
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.

Die gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte.

Von

F. J. Mone,
Archivdirector zu Karlsruhe.

Karlsruhe,
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1851.

Vorrede.

Bei meinen geschichtlichen Forschungen wurde ich mehrmals und schon vor geraumer Zeit (1821) auf die celtische Sprache und Literatur hingewiesen, gebrauchte sie aber nur nach dem jedesmaligen Bedürfniß, ohne sie zum Gegenstand einer besondern Untersuchung zu machen. Diese fragmentarische Art eine Sprache zu benützen, die man fast unbekannt nennen darf, gibt nicht die Zuverläßigkeit, die ein geschichtlicher Beweis nöthig hat, und da die celtischen Sprachen noch keine geschichtliche Grammatik haben, so ist es nicht einmal hinreichend, sich auf den jetzigen Bestand jener Sprachen zu beziehen, weil der geschichtliche Beweis gewönlich auf der älteren Sprache beruht. Eine Untersuchung und Zusammenstellung der älteren celtischen Sprachregeln, ihre Vergleichung mit der jetzigen Sprache, wie auch mit dem Lateinischen und Teutschen, ist daher für die Geschichtforschung nützlich. Solche Forschungen gedeihen aber langsam; man muß einem celtischen Worte, das in fremde Sprachen eingekleidet ist, mehrmals begegnen, ehe man es kennen lernt, und manches bleibt auch dann noch dunkel und zweifelhaft, weil einem Teutschen die Hülfsmittel der neuen und alten celtischen Sprachen nicht so zu Gebote stehen, daß er überall ins Reine kommen könnte. Wenn ein geborner Celte Kenntniß hätte von den Bedürfnissen der teutschen Urgeschichte, er würde über Vieles mit einer Leichtigkeit und Verläßigkeit sprachliche Auskunft geben, die ein Teutscher nur mit großer Mühe und in manchen Fällen gar nicht erreicht. Bis wir eine solche Beihülfe für unsre Geschichte von eingebornen celtischen Gelehrten erhalten, müssen wir Versuche machen, deren Unvollkommenheit unvermeidlich ist.

Mein Zweck beschränkt sich darauf, durch die gallische Sprache Aufschluß zu erhalten über die ältesten Bewohner Frankreichs und

Teutschlands und zwar zunächst in geographischer Hinsicht. Nur selten wurde auf Italien Rücksicht genommen, weil dieses erst dann in gehöriger Weise möglich ist, wenn das Verhältniß der celtischen Sprachen zur lateinischen festgestellt wird. Aber gerade darauf haben die celtischen Sprachgelehrten sich wenig eingelassen, sondern vielmehr die Verwandtschaft des Celtischen mit dem Hebräischen und Griechischen erforscht, wie die Schriften von Davies, Owen, Prichard, O'Reilly u. A. beweisen. Der beschränkte geschichtliche Zweck erlaubte mir nicht, weiter zu gehen, als zur Vergleichung der lateinischen, teutschen und französischen Sprache, der ersten deßhalb, weil in ihren Formen meistens die gallischen Wörter erhalten sind, der beiden letztern darum, weil ihr Gebiet meine Forschung begränzt. Es ist schon etwas gewonnen, wenn man durch den Sprachbeweis der Orts- und Völkernamen sieht, wie weit sich die Celten verbreitet haben, kommt dazu noch eine gegründete Erklärung persönlicher Namen, so wird unsre Kenntniß dadurch erweitert und befestigt.

Man war seit langer Zeit gewöhnt, die Celten nur in trüber Ferne zu betrachten; durch die Sprachforschung rücken sie näher und leben gleichsam noch unter uns, denn wir hören täglich ihre Worte in unsern Ortsnamen und viele Wörter und Bildungen sowohl im Teutschen als im Französischen sind aus ihrer Sprache genommen. Wir bleiben daher geistige Fremdlinge in unserm Lande, wenn wir die vorausgegangenen Völker nicht verstehen; kennen wir aber ihre sprachliche Fortdauer und Fortwirkung, so wird uns vieles in der Heimat klar und verständlich, was uns vorher unbegreiflich und unerklärlich war und was wir auf andere Weise nicht enträthseln können.

Die Grundsätze und Ergebnisse dieser Forschungen sind kurz abgefaßt, um sie klar zu überschauen und bequem auf einander zu beziehen. Dadurch wird es leicht, Gewißheit und Zweifel in jedem Theile der Forschung genau zu unterscheiden, beides gehörig zu würdigen und das gewonnene Resultat nützlich anzuwenden. Die Kürze der Fassung und die Beschränktheit des geschichtlichen Zweckes verhindern die Abschweifung in fern liegende Vergleichungen und Beziehungen, und nöthigen vorerst, die grammatischen Regeln zu erforschen und zu beweisen, auf welchen die nächsten Folgerungen beruhen. Man darf schon zufrieden sein, wenn darin einige Sicherheit erreicht wird, wenn sie auch von einer vollständigen sprachlichen Grundlage noch weit entfernt ist. Die celtischen Sprachen sind an und für sich schwer, noch schwieriger ihre alte Grammatik für einen Teutschen, dem dafür mei-

stentheils Hülfsmittel und Handschriften fehlen. Wir müssen uns für den Anfang mit wenigen Resultaten begnügen und wer solchen Versuchen Mangelhaftigkeit vorwirft, dem mißgönne ich die Freude und den Ruhm nicht, wenn er alle Schwierigkeiten überwindet und etwas Vollkommenes leistet. Es ist dieses sogar seine Pflicht, da er Vorarbeiten hinter sich hat, deren Mühen er nicht zu wiederholen braucht und ihre Ergebnisse benützen kann.

Wie die neueste Literatur dieses Faches beweist, so sind die celtischen Forschungen bei uns im Zunehmen, was doch wohl von der Ueberzeugung herrührt, daß man die Rücksicht auf die celtischen Völker und ihre Sprachen für unsere eigene Geschichte nicht entbehren kann. Man hat sich also nicht mehr gegen die vornehme Abweisung zu verwahren, welsche das Celtische als eine Träumerei verwirft, denn die celtischen Sprachen sind eben eine Thatsache, die man anerkennen muß, wie unlieb sie auch bequemen Ansichten und fertigen Meinungen sein mag. Aber ein anderer Vorwurf wird diesen Forschungen gemacht, nämlich der, daß sie den teutschen Patriotismus beleidigen und vieles auf einen fremden Ursprung zurückführen, was wir bisher als unser Eigenthum geltend machten*). Man verwechsle jedoch die Geschichtforschung nicht mit dem politischen Patriotismus, sie können beide neben einander bestehen aber mit gegenseitiger Unabhängigkeit. Denn es ist einleuchtend, daß auf die Erforschung so alter Verhältnisse die jetzigen Ansichten über Nationalität und Selbstständigkeit keinen Einfluß haben dürfen, weil sonst die Geschichte ihre Wahrheit verlieren würde. Diese objective Wahrheit, die Wahrheit des Gegenstandes oder der Thatsachen, ist aber der Zweck geschichtlicher Untersuchung, deren Klarheit und Ruhe vielleicht auch nützlich ist, um vor den Täuschungen und Schwärmereien eines sogenannten Zeitbewußtseins zu bewahren. Ein viel stärkerer Vorwurf trifft die Geschichtforschung, wenn sie ungründlich wird, vor diesem soll sie sich am meisten in Acht nehmen, denn sonst verbreitet sie Meinungen, welche die Erkenntniß der Wahrheit erschweren. Diese Vorsicht ist bei dem Celtischen, einem in Teutschland neuen Zweige der Wissenschaft, besonders nöthig, damit man nicht mehr für celtisch halte, als man beweisen kann, und den Beweis nicht leichter mache, als es die Gründlichkeit erlaubt.

Eine selbständige Forschung ist im Celtischen nöthig, weil unsre

---

*) S. die Schrift von Lindenschmit, die Räthsel der Vorwelt. Mainz 1846. S. 19 flg. Jahrb. des Bonn. Alterth. Vereins. 14, 122.

Kenntniß desselben vorerst erweitert und gesichert werden muß. Was dadurch zu Tage kommt, verdient Beachtung, wenn es auch andern Meinungen widerstreitet. Jeder Versuch muß sich Berichtigung gefallen lassen und mehr als Versuche können wir im Celtischen noch nicht machen. Die Ergebnisse jeder Arbeit mögen sich einsweilen neben einander stellen, eine spätere Sichtung wird das Richtige schon heraus finden und in einer zusammenhängenden Bearbeitung eine Sicherheit und Vollständigkeit erreichen, die uns jetzt nicht möglich ist.

An dem Streite über die teutsche oder celtische Sprache der Malbergischen Glosse nehme ich keinen Antheil, weil ich überzeugt bin, daß man hier vorerst mit Buchstaben weiter komme als mit Worten. Darum ist aus dem Salischen Gesetze für die celtische Lautlehre benutzt, was dazu gehört, und die celtische Schreibung selbst in teutschen Wörtern nachgewiesen, ohne damit dem teutschen Bestandtheil etwas zu vergeben.

Als Hülfsmittel der Geschichtforschung möge diese Schrift betrachtet werden, und einerseits die Liebhaberei zur Gründlichkeit, anderseits die Mißachtung des Celtischen zur richtigen Würdigung desselben führen.

Karlsruhe, im Oktober 1850.

F. J. Mone.

Inhalt.

Literatur der celtischen Sprachen.

In die folgende Aufzählung sind nur solche Schriften aufgenommen, die sich entweder ausschließlich oder doch hauptsächlich mit den celtischen Sprachen beschäftigen oder darauf sich stützen. Da ich schon eine solche Uebersicht in meiner Urgeschichte des Badischen Landes Bd. 2. IX. flg. gegeben, so wiederhole ich die dort angeführten Bücher nicht, sondern ergänze jenes Verzeichniß durch die Schriften, die ich seitdem kennen gelernt oder benutzt habe. Die kurzen Bemerkungen fügte ich bei, um andern, die Celtisch lernen wollen, die Auswahl der Bücher zu erleichtern. Wer sich um die weitere Literatur und Kritik dieses Zweiges der Sprachwissenschaft bekümmert, der findet sie in dem Werke von Jülg in der neuen Ausgabe von Vaters Litteratur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen (Berlin 1847) S. 56. 136. 182. 436. und in *O'Donovan's* Irish Grammar, introd. p. 54—64. Für das Bretonische in *Villemarqué* essai p. 45 flg. und für das Wälsche in *Owen's* introduct. p. 9 flg. Diese speciellen Nachweise so wie die Eintheilung der Bücher nach ihren Sprachstämmen sollen dazu dienen, den vagen Begriff des Celtischen zu entfernen, die Unterschiede der celtischen Sprachen festzuhalten und bei ihrem Gebrauche mit der gehörigen Umsicht zu verfahren.

Kein celtisches Volk schreibt den Namen Celte mit K, sondern alle mit C wie die Römer. Ich folge auch diesem Herkommen und halte es für besser, als mit den Griechen Kelten zu schreiben, die in diesem Stücke wohl die geringste Auctorität haben. Seit dem 14ten Jahrhundert fingen die Bretonen an, k für c zu schreiben, was sie jetzt allgemein befolgen*). Demungeachtet schreiben die Franzosen nicht

*) Villemarqué essai p. 34 billigt die Einführung des k, um die Aussprache festzuhalten. Die Franzosen werden jedoch nicht irre, wenn sie cor, cerf, cire schreiben; da sie den Unterschied des c in ihrer Sprache beobachten, können

Keltes sondern Celtes. Auch in altwälschen Handschriften trifft man k für c an, die Engländer schreiben aber in den celtischen Sprachen überall c, wie auch die Iren und Schotten. Wenn man weiß, daß c in allen celtischen Wörtern wie k gesprochen wird, so genügt es. Ich habe nichts gegen die Schreibung Anderer, habe man nichts gegen die meinige. Es läßt sich auch nach alter Mode celtisch lernen.

Die Werke, welche die Vergleichung des Celtischen mit den orientalischen Sprachen zum Zweck haben, sind hier nicht aufgenommen, weil es sich hier um die grammatische und lexicalische Untersuchung des Celtischen an sich handelt und die Sprachvergleichung desselben über den geographischen Umfang dieser Schrift nicht ausgedehnt wird, denn die Erlernung des Celtischen für sich ist die erste Nothwendigkeit. Wer sich mit jenen andern Forschungen beschäftigt, muß die Abhandlung von Bopp über die celtischen Sprachen vom Gesichtspunkte der vergleichenden Sprachforschung (in den Abhandl. der Berl. Acad. v. 1838. S. 187 flg.), und die Werke von *Pictet* de l'affinité des langues celtiques avec le Sanscrit, Paris 1824. *Prichard's* eastern origin of the celtic nations und Frid. Körner's keltische Studien, Abhandlung über die Wohnsitze der Kelten, über deren Sprachverwandtschaft mit den indogermanischen Völkern 2c. Halle 1849. 4. zu Rathe ziehen.

I. Hibernischer Sprachstamm.

1. Gaelische Sprache.

A dictionary of the Gaelic language in two parts, I. Gaelic and English, II. English and Gaelic. By *Norman Macleod* and *Daniel Dewar.* London 1845. 8.

Obgleich dieß Wörterbuch sehr kurz abgefaßt und nicht mit Belegstellen versehen ist, so zeichnet es sich doch durch Richtigkeit und Vollständigkeit selbst vor dem großen Wörterbuch der Highland society of Scotland aus, nach dessen Beispiel es auch die veralteten Wörter durch kleineren Druck unterschieden hat. Beigefügt ist ein kleines Verzeichniß gaelischer Vornamen. Dergleichen Sammlungen sollten auch

---

sie ebenso leicht wie die Engländer im Celtischen das c wie k sprechen. Wer Kelte schreibt, müßte folgerichtig auch alle celtischen c mit k schreiben. Selbst die Bretonen haben c'h beibehalten. (§. 181).

auf die alten persönlichen Namen ausgedehnt werden, weil sie für die Geschichte brauchbar sind.

Die Engländer schreiben Gael, d. i. gäël, (wie gäidheal gesprochen wird), im Teutschen schreibt man auch Gäl, was von gael contrahirt ist.

2. Irische Sprache.

A grammar of the Irish language, published for the use of the senior classes in the college of S. Columba. By *John O'Donovan..* Dublin 1845. 8.

Die beste irische Sprachlehre, die eben sowohl auf die lebenden Mundarten als auf die Altsprache in den Handschriften Rücksicht nimmt. Die Aussprache der Buchstaben ist nach der Bestimmung des Buches für Geistliche, die in alle Provinzen kommen, sehr ausführlich behandelt. Die Declinationen hat O'Donovan nach andern Grundsätzen eingetheilt als seine Vorgänger, das Zeitwort und die Syntax sind vollständiger behandelt, die Wortbildung ist aber nicht erschöpfend dargestellt, sondern nur die Ableitung berücksichtigt, dagegen die Zusammensetzung genügend angegeben. Die Prosodie und die Einleitung zeichnen dieses Buch ebenfalls vor andern aus, indem in der Einleitung nebst einer geschichtlichen Uebersicht der altirischen Literatur auch eine Kritik der irischen Grammatiken enthalten ist, und das Verhältniß der noch lebenden celtischen Sprachen wenn auch kurz angedeutet wird.

3. Mankische Sprache.

A Grammar of the ancient Gaelic or language of the isle of Man, by *Kelly* London 1803. 8.

Die Sprache der Insel Man (the Manx) ist ein Mittelglied zwischen dem Irischen und Gaelischen, da man aber die Schreibung dieser beiden Sprachen verlassen hat und das Mankische nach der Aussprache schreibt, so ist die Vergleichung mühsam und zuweilen unsicher. Die irische Grundlage der Sprache erkennt Kelly an. Sie darüber O'Donovan's introduct. p. LXXIX flg.

Grammatik des auf der Insel Man gesprochenen Dialectes der gaelischen Sprache, von Heinr. Leo, in seinen Ferienschriften. Halle 1847. 1, 116 flg.

Obige Grammatik des Mankischen von Kelly, wovon ich das

Exemplar der Darmstädter Bibliothek benutzt habe, ist so selten geworden, daß Leo in Ermangelung derselben eine Grammatik des Mankischen nach dem mankischen neuen Testamente versucht hat, die auch deshalb Anerkennung verdient, weil es eine selbständige Arbeit ist.

II. Cymrischer Sprachstamm.

1. Wälsche Sprache.

Antiquæ linguæ Britannicæ, nunc communiter dictæ Cambro-Britannicæ, a suis Cymræcæ vel Cambricæ, ab aliis Wallicæ, rudimenta (auctore *Joh. Davies).* Edit. altera. Oxonii 1809. 8.

Eine kurze, aber durch ihre Vollständigkeit und Klarheit lehrreiche wälsche Grammatik, in mehreren Theilen erschöpfender als Owen's Sprachlehre, z. B. in der Ableitung der Hauptwörter und in den unregelmäßigen Zeitwörtern.

A dictionary of the Welsh language. The second edit. by *W. Owen Pughe.* Denbigh, 1832. 2 Bde. gr. 8.

Außer der Grammatik, die schon bei der frühern Ausgabe war, ist in dieser hinzugekommen: An outline of the characteristics of the Welsh and its utility in connection with other ancient languages, for developing the primitive speech of mankind. In dieser letzten Beziehung sind dieser Abhandlung vergleichende Glossare der wälschen, griechischen und hebräischen Sprache beigefügt. Owen hat in dieser Ausgabe wieder die gewönliche wälsche Schreibung eingeführt, setzt also dd für z, f für v, welche er in der ersten Auflage gebraucht hatte. Ich folge bald der einen, bald der andern Schreibart, um das Aufsuchen in beiden Auflagen zu erleichtern, indem man die doppelte Schreibung stets vor sich hat.

Der Literatur der wälschen Sprache kann ich folgende Schriften beifügen, weil sie hauptsächlich auf das Wälsche sich beziehen.

Keltische Studien, oder Untersuchungen über das Wesen und die Entstehung der griechischen Sprache, Mythologie und Philosophie vermittelst der keltischen Dialekte, von N. Sparschuh. Bd. 1. Frankfurt 1848. 8. Dahin gehören auch desselben Verfassers Berichtigungen und Beiträge zu Grimm's Geschichte der deutschen Sprache. Mainz 1850. 8.

2. Bretonische Sprache.

Grammatica Latino-Celtica, doctis ac scientiarum appetentibus viris composita ab *Alano Dumoulin*. Pragæ 1800. 8.

Ein Priester aus der fernen Bretagne, unter Slawen und Teutsche nach Böhmen verschlagen, schrieb dort diese Grammatik seiner Muttersprache, die er nirgends die Bretonische nennt, sondern nur in der Vorrede andeutet, daß es diese Mundart ist. Die vielen Paradigmen und Uebungen machen das Buch brauchbar, das, wie es scheint, den bretonischen Gelehrten ganz unbekannt geblieben, denn obgleich er geistliche und weltliche Volkslieder, sogar mit den Melodien, beifügte, so führt ihn doch Villemarqué in seiner Sammlung der bretonischen Volkslieder nicht an.

Dictionnaire Français-Breton de *Le Gonidec,* enrichi d'additions et d'un essai sur l'histoire de la langue bretonne, par Th. *Hersart de la Villemarque.* Saint-Brieuc 1847. 4.

Ein Werk langjährigen Fleißes und großer Vollständigkeit, gegen welches das bretonisch-französische Wörterbuch des Verfassers (von 1821) nur wie ein Versuch erscheint. Die Abhandlung von Villemarqué enthält viele belangreiche Notizen über die bretonische Sprache. Ihr grammatisches Verhältniß zur wälschen Sprache wird darin angedeutet und im Wörterbuch sind häufig die wälschen Gleichwörter angegeben, jedoch nach bretonischer Schreibung, welche man erst auf die wälsche zurückführen muß, um das Wort bei Owen zu finden.

Grammaire Celto-Bretonne par *Le Gonidec*. Nouv. édit. Paris 1838. 8.

Die vollständigste und beste Grammatik des Bretonischen. Die Veränderung der schärfbaren Consonanten ist deutlicher und vollständiger behandelt als bei Owen dasselbe Kapitel im Wälschen.

Nouvelles recherches sur la langue, l'origine et les antiquités des Bretons, pour servir à l'histoire de ce peuple, par L. T. D. C. capitaine au 80e régiment d'infanterie. Bayonne 1792. in Oktav.

Der Verfasser dieser seltenen Schrift ist *Théophile de la Tour d'Auvergne,* der später unter dem Beinamen le premier grénadier de France als Soldat sehr bekannt wurde. Er war aus Carhair in der Bretagne gebürtig und ein gelehrter Mann, was sich schon aus dem vergleichenden Glossar ergibt, welches er seinem Buche angehängt hat. Er gibt darin eine Reihe bretonischer Wörter, und vergleicht sie mit

29 andern Sprachen und Mundarten, die er nicht blos dem Wörterbuch nach kannte, sondern auch manche derselben, wie z. B. die teutsche, gut verstand, was für seine Nationalität und Zeit keine geringe wissenschaftliche Bildung beweist.

Wenn er auch in seiner Wortvergleichung manche Fehler machte, wovon kein Sprachforscher frei ist, so thut ihm doch *Mary-Lafont* tableau de la langue Romano-provençale p. 22 Unrecht, wenn er ihn mit Bullet und andern unter die antiquaires malheureusement plus zélés qu'instruits zählt. Besser hat obige Schrift und die Origines gauloises desselben Verfassers gewürdigt *Johanneau* bei *Cambry* monumens celtiques. p. 383.

3. Cornische Sprache.

Die ausgestorbene Sprache in Cornwall scheint ebenso die Vermittlung zwischen dem Wälschen und Bretonischen gebildet zu haben, wie die mankische zwischen dem Irischen und Gaelischen. In Ermangelung einer Grammatik des Cornischen ist *W. Pryce's* archæologia Cornu-Britannica. Sherburne 1790 zu gebrauchen, aber noch wichtiger ist ein altes Sprachdenkmal, ein Gedicht über das Leiden Christi, welches man mit großer Wahrscheinlichkeit der cornischen Mundart zuschreibt, das unter folgendem Titel gedruckt wurde:

Mount Calvary ... written in Cornish ... interpreted in the English tongue in the year 1682 by J. Keigwin. Edited by *Davies Gilbert*. London 1826. 8.

Der Herausgeber nennt das Gedicht ein mystery, zu welcher Klasse es aber nicht gehört. Es ist in Strophen von vier Langzeilen, jede von 14 Sylben, abgedruckt, hat aber fast durchgängig auf der siebenten Sylbe Mittelreime, wodurch es möglich wird, den Text hie und da zu verbessern.

Erklärung der Abkürzungen.

Die grammatischen Zeichen m. f. (masc. fem.), die Bemerkung des Numerus durch s. und pl. und der Casus sind leicht verständlich.

Die Buchstaben b. g. i. w. heißen bretonisch, gaelisch, irisch, wälsch.

Bréq. ist Bréquigny acta et diplomata.

Guér. Le polyptyque de l'abbé Irminon par Guérard.

Lat. Latour recherches.

Vill. Villemarqué essai, im dictionn. de Le Gonidec.

Wersebe, dessen Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale ꝛc. Hannover 1829.

Bonn. Jahrb. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (zu Bonn).

Kurz Beitr. Kurz und Weißenbach Beiträge zur Geschichte der Literatur. Arau 1846. Bd. 1.

O'Connor prol. Die Prolegomena zu seinen scriptores rerum Hibernicarum.

Wenck, dessen Urk. Bücher zur Hessischen Land. Gesch.

Zell Epigr. Dessen römische Epigraphik. Bd. 1. Heidelberg 1850.

Gud. Codex diplom. Gudeni.

Die übrigen Schriften sind wohl kenntlich genug bezeichnet.

Verbesserungen.

S. 9 Zeile 4 lies kommt.
„ 64 letzte Zeile lies §. 257.
„ 86 Zeile 5 lies §. 193.
„ 90 Zeile 14 lies Algäuer Wald.

Geschichtliche Abtheilung.

§. 1. Die gallische Sprache kann nicht untersucht werden, wenn man nicht die andern celtischen Sprachen als Hülfsmittel zu dieser Forschung gebraucht, denn es ist zu wenig vom Gallischen übrig, als daß man daraus allein es darstellen könnte. Um aber jene Hülfsmittel recht zu gebrauchen, muß man in einer vorläufigen Uebersicht die geschichtlichen Verhältnisse der celtischen Völker und Sprachen angeben. Die grammatische und lexicalische Untersuchung wird dann ausschließlich in der sprachlichen Abtheilung behandelt.

I. Uebersicht der celtischen Völker.

§. 2. Die Alpen und die von ihnen auslaufenden Gebirge und Stromgebiete bilden Mitteleuropa, welches aus drei Ländern besteht, Oberitalien, Teutschland und Frankreich. Jene Gebirge und Flüsse haben sämmtlich celtische Namen, es wohnten also in Mitteleuropa ursprünglich celtische Völker. Sie sind daraus verschwunden bis auf den kleinen Rest, der in die Bretagne zurück gewandert ist.*

3. Die Celten wurden durch andere Völker aus Mitteleuropa hinausgedrängt. Ihre Ueberbleibsel bestehen aus zwei Abtheilungen, aus der wälschen oder cymrischen, die noch in Wales und der Bretagne lebt, in Cornwall aber ausgestorben ist, und aus der ersischen oder irischen, die noch in Irland, Hochschottland und der Insel Man vorhanden ist.

4. Der cymrische Theil des Celtischen wird noch in Wales von 600,000 Menschen gesprochen und in der Bretagne von 1,200,000,

* Leo über die malberg. Glosse 1, 3. 12. ist geneigt, noch ein älteres Volk als die Celten in Mitteleuropa zuzugeben, weil die celtischen Sprachen einsam stehende Wörter enthalten, die keine Verwandtschaft und Ableitung haben. Dem ist entgegen, daß die celtische Sage kein älteres Volk kennt, da sie doch andere Völker anführt, mit welchen die Celten zusammen fließen. Die vereinsamten Wörter haben vielleicht ihren nächsten Ursprung in der iberischen Sprache.

einer Volksmenge, die zusammen jener des Königreichs Wirtenberg gleich ist. In Wales droht die Sprache durch verkehrte Schulmaßregeln allmälig unter zu gehen, wie sie bereits in Cornwall ausgestorben ist, in der Bretagne aber wird sie von der Geistlichkeit erhalten theils durch gemeinsame Andachten und Predigten, theils durch viele Gebetbücher, welche feste Einrichtung die Nationalität und Sprache bewahrt *.

5. Die gälische Sprache wird im nördlichen Schottland und auf den Inseln von etwa 300,000 Menschen gesprochen. Das Irische wird man bei einer Bevölkerung von 8 Millionen nicht zu hoch auf 4 Millionen Menschen ansetzen dürfen. Die celtischen Sprachen haben daher noch immer die bedeutende Volksmenge von mehr als 6 Millionen Menschen, und hätten wohl eine größere Beachtung gefunden, wenn sie nicht in kleine Theile zerstreut, sondern in einem Lande vereinigt wären.

6. An die Stelle der Celten in Mitteleuropa sind durch Herrschaft die Römer, durch Herrschaft und Wanderung die Teutschen getreten, daher jetzt drei Völker Mitteleuropa bewohnen, Italiäner, Franzosen und Teutsche. Schon dieser Verlauf der Geschichte zeigt, daß keines dieser Völker rein und ursprünglich ist, daß also auch in ihren Sprachen die Spuren und Beweise ihrer Mischung liegen müssen. Wie die Felsarten schichtenweis auf einander liegen, so auch die Erlebnisse dieser Völker, aber das Völkerleben ist nicht lagenweis versteinert, sondern geht beweglich in einander über, es ist durchsichtig dem geistigen Auge, welches in der heutigen Zeit noch manches erkennen mag, was aus den Schichten früherer Zeiträume herauf reicht.

7. Daß die Celten keine Nomaden waren, weiß Jeder aus Cäsar, man könnte nur noch zweifeln, ob sie in ihren früheren Wohnsitzen bereits die Bildung hatten, die Cäsar in Gallien bei ihnen antraf. Die vielen Denkmäler, die sie in ihren frühern Wohnsitzen hinterließen, sind jedoch hinlängliche Beweise ihrer alten Bildung **. Da

---

* Ueber das verkehrte Schulwesen in Wales sehe man *Owen's* introduct. p. XII. und über die Anzahl der Wälschen seine outline p. 1., wo er aber die Bretagner viel zu hoch auf 4 Millionen anschlägt. *Villemarqué* chants popul. de la Bretagne, introduct. p. Lxxii flg. Owen zählt auch die Wenden in der Lausitz zu den Celten, die aber zu den Slawen gehören. Er kam zu diesem Irrthum durch den Namen Wende, den er vom wälschen Worte Gwynt ableitet. Vor den Wenden wohnten allerdings Celten im Lande, aber die Wenden sind keine Celten, sondern haben nur einen celtischen Namen überkommen.

** Eine umfassende Zusammenstellung der celtischen Denkmäler enthält der

sie nur gedrängt den andern Völkern auswichen, und theilweis unter ihnen zurückblieben, so hat sich ein celtischer Einfluß unter den nachfolgenden Völkern erhalten.

II. Namen der Celten unter sich.

§. 8. Der neue Namen für die Irländer und Bergschotten ist Gaoidheal, im Plural Gaoidhil. Die Bergschotten selbst nennen sich entweder Gael oder gewönlicher Gàidheal, pl. Gàidhil O'Brien, dem hierin O'Reilly folgt, erklärt die Form Gaoidheal blos für eine Erweiterung durch das eingeschobene dh, um aus dem einsylbigen Gall ein zweisylbiges Wort zu machen. Es ist richtig, daß dh zwischen zwei Vokalen manchmal eingeschoben wird, und da die gallische Sprache die Sylben al und an oft in aul und aun verlängerte, wie man noch am französischen Gaule sieht, so mußte freilich im Irischen Gadhul geschrieben werden, wenn gaul zweisylbig war (§. 152). Wäre die irische Form gadhal, gadhol, so könnte man gegen die Behauptung O'Brien's nichts einwenden. Da der Namen aber gaoidheal lautet, also in der Wurzel ao steht, und dieses ao, wie O'Brien richtig bemerkt, in der alten Sprache ae geschrieben wird: so ist ein Umlaut in der Wurzel, der nicht von der nachfolgenden Sylbe eal herrührt. Es scheint also dh zur Wurzel zu gehören und dies führt auf eine Versetzung gadal für galat, wonach gadal und celta einerlei wäre.

9. Der wälsche Namen für die Irländer ist Gwyzel, im Plural Gwyzelod. Dieses Wort kommt von gwyz, Wald, und bedeutet einen Waldbewohner, einen wilden Menschen. Eine andere Form ist gwythel. Die Sage der Wälschen berichtet, die Gwythel hätten zuerst Wales bewohnt und mehrere alten Bautrümmer werden ihnen zugeschrieben. Um den Zustand ihrer Jägerwildheit anzudeuten, erzählt die Volkssage, die Füchse seien die Haushunde der Gwythel gewesen und die Iltise ihre Hauskatzen.

10. Eine dritte Benennung ist Gallwyzel, womit nach Owen zwar die Irländer überhaupt bezeichnet werden, speciell aber solche Stämme, welche theils in Wäldern lebten, theils Ackerbau trieben. Mir scheint diese Erklärung nicht ganz richtig, denn als Waldbewohner ist Gallwyzel eine Tautologie und der Begriff des Ackerbaues liegt in dem Worte nicht.

1ste Band von Keferstein's Ansichten über die keltischen Alterthümer. Halle 1846.

11. Der irische Namen Gaoidheal und der wälsche Gwyzel sind nach den Regeln beider Sprachen einander gleich. Diese Gleichheit scheint mir anzuzeigen, daß eine Form von der andern entlehnt ist, und zwar die irische von der wälschen. Die Iren haben nämlich kein Wort, was in der Form dem wälschen gwyz gleich ist, sie bildeten also nach dem wälschen gwyzel ihr gaoidheal, und nahmen auf ihre eigenen Wörter coid und foith (Wald) keine Rücksicht. Hätten aber die Iren den Namen gaoidheal zuerst gehabt und die Wälschen ihn angenommen, so hätten diese denselben mit dem gleichen Worte übersetzen können, mit coed, was dem irischen coid völlig gleich ist. Dann würde der Namen wälsch coedel lauten, nicht gwyzel.

12. Die Wälschen nennen Wales Cymmru, sich selbst Cymmro, im pl. Cymmry. Das Wort Cymmru hat drei Ableitungen, nämlich die Form Cymru von cy und bru, d. h. *co-regio* Gelände; Cymmru von cyn und bru, mit derselben Bedeutung; die Form Cynmru von cyn und bru, erstes Land, Hauptland. Owen gibt allen drei Formen die Bedeutung first place of existence, or country, das wäre Urland, was mir darum unzuläßig scheint, weil die Wälschen schon nach ihrer eigenen Volkssage nicht die Ureinwohner von Wales sind. Er behauptet ferner, die Namen Cimbri und Cimmerii kämen von Cymmry her*. Beide Formen zeigen wenigstens an, daß in Cymmru ein Lippenlaut ausgefallen ist, wenn man die Richtigkeit dieser Schreibung beweisen kann.

13. Da in Cimbri und Cimmerii stets nur i, nicht y erscheint, so ist die wälsche Form Cymmry nicht zunächst aus jenen Wörtern entstanden, sondern setzt eine Wurzel comm oder cwmm voraus, die es aber im Wälschen nicht gibt. Das wälsche Wort cwmp, comp heißt ein Kreis, aus welchem Begriffe der Namen nicht abgeleitet werden kann, überdieß würde auch dadurch die Endsylbe ry nicht erklärt. Der Namen Cymmry ist daher der wälschen Sprache fremd, die Wälschen haben ihn von andern Völkern bekommen.

14. Der alte lateinische Namen Cambria für Wales beweist, daß daß der Umlaut y in der Wurzel Cymm ein e ist und die alte Schreibung Cemmro war. Sie kommt wirklich in den altwälschen Gesetzen vor, aber ohne Verdoppelung, Kemru. Dieß ist die umgelautete Form für Cambro. Dieser Namen führt nach Teutschland zurück, denn Sigambri, Gambrivii haben mit Cymmry eine Wurzel. Die Schreibung

* Eine Glosse in der Handschrift zu Trier Nr. 663 aus dem 10ten Jahrhundert erklärt Cimbri durch Galli.

Si-gambri ist der neuwälschen Sprache gemäß, Si-cambri der alten und der teutschen*. Das Wort Cymmru läßt sich aus keiner celtischen Sprache erklären.

15. Die Iren betrachten ihr Verhältniß zu den Belgiern, wie es scheint, nur geographisch. Sie nennen die Belgier Fir-Bolg, die belgischen Männer, und geben sie als den dritten Stamm der Einwanderer an, welche den östlichen Küstenstrich der Insel besetzten. Sie nennen aber auch einen Theil dieses Stammes Gallian, und demgemäß die Provinz Leinster, worin sie sich niederließen, coige Gaillian, d. h. die Provinz Gallien oder der Gallier. Hiermit sind aber die Belgier nur geographisch bezeichnet, weil sie aus Gallien kamen**.

16. Das Verhältniß der Belgier zu den Wälschen wird von Owen (u. d. W. Belgiad) so angegeben, daß er zwar annimmt, die Belgier seien von demselben Stamme wie die Wälschen, hätten aber wegen der Umgebung fremder Völker eine gemischte Mundart gesprochen. Sie seien ursprünglich in Ligurien gesessen, dann von Belgien aus in das südöstliche England übergesiedelt, von da längs der Küste west-

---

* *Ritson* annals of the Caledonians 1, 16. 17. verwirft durchaus die Beziehung des Namens Cambri auf die Cimbri und Cimmerii, übergeht aber die Sigambri und Gambrivii. Da er keine Rücksicht auf die alten wälschen Gedichte nimmt, sondern nur auf die Geschichtschreiber, so gibt er dem Namen Cambri oder Cumbri kein höheres Alter als das neunte Jahrhundert, weil er zuerst bei Fabian Ethelwerd vorkommt, während ihn Gildas und Nennius noch nicht haben. Ritson übersah jedoch, daß der allgemeine Namen Britten nach der sächsischen Eroberung nicht mehr gut auf den kleinen wälschen Theil paßte, daher ihr alter Particularnamen wieder aufkam; aus demselben Grunde wurden sie auch von den Sachsen nicht Britten, sondern Wälsche geheißen. Daß die Bretagner den Namen Cymmry nicht führen, beweist zunächst nur, daß sie nicht aus Wales, sondern aus andern Theilen des südlichen Britanniens ausgewandert sind und den Namen ihrer Heimat beibehielten. Mary-Lafont tableau p. 16. hat schon gezeigt, daß die alten Schriftsteller die Galater Γομαρεῖς nennen und von Gamer ableiten, woraus jedenfalls so viel hervorgeht, daß die Benennung Cambri für die Celten vor das neunte Jahrhundert zurück führt, oder man müßte beweisen, daß die Galater keine Celten waren. Es ist ebenso mit den Scythen und Scoten, beide Namen sind nach celtischen Sprachregeln ganz gleich, aber man kann nicht behaupten, daß die Irländer oder Scoten Scythen sind, denn es gibt mehrere Beispiele, daß die Namen alter Völker auf die nachrückenden Einwohner übertragen wurden, wenn die neuen Ansiedler mit den alten Bewohnern auch nicht verwandt waren. S. §. 4. 28. 31. 56.

** Sie werden auch Ferbolg, Fermbolge, Firu Bolge d. i. *viri Belgæ* genannt. *O'Connor* scriptor. rer. Hib. prol. 2, 95. Bolce und Bolge sind nur alte Schreibungen für Bolg.

wärts nach Irland gezogen, ohne sich mit den Wälschen zu vermischen. Von ihrem Einfluß komme die größere Aehnlichkeit des Irischen mit dem Lateinischen und die aus dem Teutschen in das Irische aufgenommenen Wörter, wogegen das Wälsche zu diesen beiden Sprachen weniger Verwandtschaft habe.

17. Diese Meinung der wälschen Stammesreinheit läßt sich nicht behaupten. Die vergleichenden Glossare weisen nach, daß die Verwandtschaft des Wälschen mit dem Teutschen ungefähr gleichen Umfang hat, wie jene des Irischen mit dem Teutschen, daß also hierin das Wälsche nicht reiner ist als das Irische. Die irische Verwandtschaft mit dem Lateinischen ist dem Anschein nach wol ausgedehnter als die des Wälschen mit dem Latein, wenn man aber die Vielheit der irischen Mundarten in Anschlag bringt, so gleicht sich dieß Verhältniß etwas aus. Wäre jedoch das Wälsche rein, so dürfte es auch grammatisch in der Flexion und Wortbildung nicht die Verwandtschaft mit dem Latein zeigen, die es wirklich hat. Die Annahme einer Wanderung von Ligurien nach Belgien ist ganz grundlos, denn die Belgier kamen aus Teutschland.

18. Nach der neuwälschen Sprache erklärt Owen den Namen Belgiad für Räuber, Zerstörer, und hat darin für seine jetzige Sprache Recht. Damit ist aber keineswegs bewiesen, daß in der belgischen Sprache der Namen dieselbe Bedeutung gehabt habe; denn schon die Form weicht ab, dem Belgiad entspricht kein lateinisches Belgiæ oder gar Belgies. Ein ganz ähnliches Beispiel haben wir in Teutschland; dem Namen der Slawen haben wir die Bedeutung von Sklaven gegeben, weil ein Theil der Slawen von den Teutschen unterjocht wurde, wir wissen aber, daß in den slavonischen Sprachen das Wort Slawe keinen Sklaven bedeutet. So wenig die teutsche Sprache den Namen Slawe erklären kann, so wenig auch die wälsche den Namen Belgier.

19. Die Nachkommen der Belgier sind die Wallonen, sie heißen sich Wâlons, bei den Niederländern Walen, Waelen, gesprochen Wôlen, also derselbe Vokal wie im irischen Bolg. Der Umstand, daß die teutschen Niederländer die Nachkommen der Belgier Walen heißen, wie die Angelsachsen die Britten Wälsche, bewog wahrscheinlich den Owen, den Namen aus dem wälschen Gwâl zu erklären, was gebautes Land, *terra culta*, bedeutet. Er sieht also nur auf die Form Wal, nicht auf die andere Walh oder Walch, die seiner Herleitung widerspricht.

20. Den Wälschen stellt Owen jene Celten gegenüber, die mehr

von der Jagd lebten und behauptet, der Unterschied der Lebensweise, Jagd und Landbau, habe auch auf den Unterschied der celtischen Stämme und Sprachen gewirkt. Die Jäger-Celten seien älter als die Bauern-Celten, oder wenigstens früher in den Celtenländern gesessen als die Walen. Jäger-Celten sind dem Owen diejenigen, welche Galli, Celtæ, Galatæ, Scoti genannt werden, weil in all diesen Namen der Begriff Wald enthalten sei*.

21. Für den Begriff Waldbewohner oder Waldleute gibt es aber im Celtischen zweierlei Namen, einen alten, den die Klassiker gebrauchen, und einen neuen, den der irische Stamm gebraucht. Da die Celten in Gallien und Britannien romanisirt wurden, so bekam der Namen Galli die Bedeutung romanisirte Celten, daher heißt im Irischen Gall ein Engländer und Franzose, und wenn man den alten Gallier bezeichnen will, so gebraucht man die Ableitung Galltach, was der lateinischen Ableitung Gallicus entspricht. Weil der klassische Namen die romanisirten Celten bezeichnete, so hörte er für die nicht romanisirten auf, denn sie hätten sich bei gleichem Stammnamen nicht von einander unterscheiden können.

22. Die Wurzel des Namens Galli kann sowohl gal als cal sein, wie die Form Celtæ beweist. Das irische coill, f. steht dieser Wurzel nahe und heißt Wald, und geilt bedeutet einen wilden Mann oder ein wildes Weib, die in Wäldern wohnen, was man mit der Form Celta vergleichen könnte. In diesem Sinne bezieht Owen den Namen auf das wälsche cêl, celt, m. Obdach, Schutz, besonders im Walde, celtiad, Waldbewohner; celydd, m. im pl. celyddon, geschützte Wohnung im Walde. Dieses hält er für gleichbedeutend mit Caledonia, und vermuthet, daß auch andere Wälder so geheißen hätten**.

23. Man ersieht aus all diesen Wörtern, daß die alten Namen des Volkes den jetzigen celtischen Sprachen fremd geworden sind, und daß keine mehr eine Ableitung bildet, welche dem alten at (in galata) oder et (in celta) entspricht***. Das wälsche celydd würde

---

* Ich führe diese Erklärung Owen's aus seinem Wörterbuch an, weil ich hauptsächlich auf den Sprachbeweis zu sehen habe und er das Wälsche am gründlichsten verstand. Die älteren Meinungen hat *Ritson* in seinen Annals of the Caledonians, 1, 13 flg. schonungslos abgefertigt und sogar gesagt: most, indeed, of the Welsh writers are the most ridiculous people in the world. Auf diese Ausfälle nahm Owen in seiner zweiten Ausgabe keine Rücksicht.

** Beispiele gibt *Ritson* annals 1, 9.

*** Nous n'avons aucune étymologie du mot Celte ou Kelte. *Latour* recherches p. 70.

lateinisch celot oder celoth d. i. celos lauten, oder ohne Umlaut calos, aber es bedeutet keine Person, sondern eine Sache.

III. Die celtischen Nachbarn der Teutschen.

§. 24. Wir haben keinen andern teutschen Namen für die celtischen Völker als Wälsche oder Walen, altteutsch Walaha und Walahiscon. Der Auslaut des Namens schwankt schon in alten Schriften zwischen Walh, Walch, Wala, Wal. Die andern Namen Gallier und Celten sind für uns Teutsche neu, denn wir haben sie entlehnt, sie können also für uns keinen geschichtlichen Beweis abgeben.

25. Walh oder Walah hieß bei unsern Vorältern zunächst ein romanisirter Gallier, denn das Wort Walah ist aus dem achten Jahrhundert, zu welcher Zeit die Gallier schon romanisirt waren (§. 21). Das Wort ist aber älter als die römische Herrschaft in Gallien, denn es rührt nicht von den Römern her. Im weitern Sinne hieß man alle romanisirten Nachbarn der Teutschen Wälsche, also auch die Italiäner und die Romanen in Rätien*.

26. Das Wort Walh oder Walah ist einerlei mit dem irischen Bolg und dem lateinischen Belga, und deutet an, daß diese drei Namen nur mundartliche Verschiedenheiten von Gallus sind. Es wird dadurch

---

* Aus Ladislaus Suntheims Chronik des südlichen Teutschlands v. 1499, Stuttgarter Hs. histor. Nr. 250, füge ich dafür folgende Belege bei, weil der Verfasser aus Oberschwaben gebürtig war, und die Benennung nach dem Gebrauche seines Landes gibt. Bl. 2. Silva Prigantina, Pregentzer wald, darin sein Wallser. — Der Tennenberg, da sein auch Wallser auf. — Darauf drey grosse dörffer, reden welisch und tewtsch. — Graffschafft Sumenberg, dar inn redt man welisch, ain besunder welisch und auch tewtsch. — Scherfigkh, in welisch Schkanwegkh. Bl. 3. Kurwalchen haist Römer ellend. — Wallenstat ain stat, latine stadium Ytaliæ. — In Cûrwalichen redt man tewtsch und pöse walisch. Bl. 4. Tafaß ist ain tal, da wonen Wallser. — Die Wallser sein nun vast in den wilden und hogen pirgen und werden allt leyt und die hitz tût in wee und sy und ire weiber und kind sein schön weiß leyt. (S. unten §. 98.) Bl. 7. Im Enngedin ist guet streitper volckh und groß diep, grösser dann die Zegeiner, da mer welsch dann tewtsch. Bl. 9. In dem tal Suls sind eytel Walhen; latine vallis solis, in teutsch in Suls, ubi *Itali*.

Bl. 26. S. Amarin ain stättl und ain gsloß da bey genant Fridberg ligen hinder Tann. hinder dem stättl und gsloß redt man luttringisch und welisch. — Diese letzte Angabe betrifft das Oberelsaß und Gallien.

Der pagus Rætia hatte im 9ten Jahrh. schon den Namen Churewala. *Neugart* cod. Alem. 1, 451.

wahrscheinlich, daß der belgische Namen der Gallier Gwall oder Gwalc gelautet hat, woraus durch den Abfall des aspirirenden G ebensowol das teutsche Walch als das irische Bolg werden konnte. Dieselbe Aenderung der Anlaute kommen auch in französischen und teutschen Wörtern vor. Gallicus villa heißt jetzt *Les Bailly* (Guérard polypt. 2, 117), Vitriacus jetzt *Bitry* (ibid.), und das wälsche Wort gwenyn heißt auf teutsch Bienen. Sieh §. 463. 259. 260.

27. Zu dem belgischen Stamme gehören auch die Volcæ in Gallien. Ihr Namen ist von Bolg so wenig verschieden, daß die Gleichheit keines Beweises bedarf. In Volca wie in Belga zeigt der Auslaut a, daß er eine belgische Flexion war, weshalb er auch im teutschen Wala stehen blieb. Der Anlaut v in Volca bildet den Uebergang zu dem teutschen w in Wala. Da die Volcæ Tectosages auch in Teutschland am Hercynischen Walde wohnten (Cæs. b. Gall. 6, 24), so ist es begreiflich, warum ihr Namen im Teutschen Wal oder Wol werden konnte. S. §. 220 und Diefenbach Celt. 2, 344.

28. Eine andere Form dieses Namens, die zwischen Bolg und Walah in der Mitte steht, ist Falah, die in dem Volksnamen Ostfalahi, Westfalahi vorkommt, und in der jetzigen Sprache ebenso in Westfalen abgeschliffen wurde wie die Walhen in Walen. Der Anlaut F in Falah ist nach celtischer Regel durch die Zusammensetzung mit Ost und West entstanden und setzt ein B voraus, also die Form Balh oder Bolh, denn für Falah kommt auch die teutsche Bildung Westvoling vor. Aus der teutschen Sprache läßt sich Falah nicht erklären, es ist ein celtischer Namen, der auf die Sachsen übergieng, als sie das Land eroberten. Die Nachricht Cäsars (bell. Gall. 2, 4), daß die Belgier zuerst in Teutschland wohnten und gegen Westen über den Rhein zogen, erhält dadurch ihre Bestätigung, indem nun die früheren Sitze der Belgier in Ost- und Westfalen nachgewiesen sind. Da die Belgier zur Zeit des cimbrischen Krieges schon auf dem linken Rheinufer wohnten (im Jahr 113 vor Christus), so darf man füglich annehmen, daß sie um das Jahr 160 vor Chr. ihre Wohnsitze noch in Westfalen hatten. Denn auf ein Jahrhundert rückwärts oder drei Generationen wird sich wohl die Ueberlieferung erstrecken, die Cäsar von den ehemaligen Wohnsitzen der Belgier in Teutschland gehört hat. Ob der Gau Volkfeld in Ostfranken ebenfalls auf die Belgier zu beziehen sei, ist mir zweifelhaft, da man den Namen von dem Flüßchen Volkach ableitet.

29. Die Teutschen hatten also keine andern celtischen Nachbarn als die Belgier, daher ist anzunehmen, daß diese den ganzen östlichen

Strich Galliens bewohnt haben. Cäsar beschränkt sie auf Belgien, worunter jedoch nur die Gränzen einer politischen Verbindung, aber nicht Volks- und Sprachgränzen zu verstehen sind. Denn die Belgier wohnten längs dem Rheine hinauf bis an die Alpen, zu ihnen gehörten schon dem Namen nach die Helvetier und in den Churwalhen Graubündens findet man ihre Ueberbleibsel eben so gut als in den Wallonen Belgiens.

30. Die alten Namensformen zeigen, daß die Belgier keinen Umlaut in ihrem Namen hatten, daher auch in der teutschen Umbildung Walh keiner vorkommt. Cäsars Form Belga ist also nicht aus einer belgischen, sondern aus einer gallischen Mundart genommen, was auch natürlich war, da er durch Gallien nach Belgien kam, und also zuerst den Namen der Belgier in Gallien und nach gallischer Sprache erfahren mußte. Aehnlicher Einfluß anderer Sprachen ist auf andere Formen desselben Namens anzunehmen, wie bei Celta, Welta u. dgl.

31. Ueber die Wanderungen der Belgier geben Geschichte, Sage und Sprache Auskunft. Man muß diese Züge beachten, weil dadurch die belgische Nachwirkung in andern Ländern erkannt wird. Es lassen sich zwei Züge der Belgier unterscheiden, ein nördlicher und ein südlicher. Der nördliche läßt sich durch Zeugnisse des Namens und der Sage längs der Ostsee nachweisen von der Wolga, dem Wolchonskiwald und dem Flusse Wolchow an durch die Weletaben oder Wilzen und Welten am baltischen Meere bis nach Utrecht, dessen alter Namen Wiltaburg war, und Walcheren in Seeland *. Von Ost- und Westfalen bis nach Belgien geht ihr geschichtlich erwiesener Zug. Der südliche beginnt am adriatischen Meere von den Venetern, geht über Ligurien längs dem Mittelmeer und endigt mit den Volcæ Tectosages in Languedoc. Der Sprache nach gehörte Aquitanien zu den südlichen Belgiern, daher ist es wahrscheinlich, daß der celtische Bestandtheil der Celtiberier in Spanien belgisch war. (§. 193. 37) **. Man darf als Thatsache annehmen, daß der nördliche Zug

---

* Die Formen des Namens der Wilzen und die Stellen der Chroniken über sie habe ich gesammelt im Anzeiger 3, 73 flg. Erkennt man sie für Belgier, so lassen sich die Nachrichten über sie mit den celtischen Wanderungen und der Priesterschaft der Celten wohl vereinen.

** Grimm über Marcellus Burdigalensis (in den Abhandl. der Berliner Acad. v. 1847. S. 438.) behauptet: „unverkennbar ist, daß die im 4. Jahrh. in Aquitanien herrschende Sprache sich mehr der irischen und galischen Mundart als der armorischen anschließt." Diese Behauptung gründet sich auf 12 celtische Wörter, die Marcellus anführt, wovon Grimm 4 aus dem Irischen,

durch die Straße der Wolga, der südliche durch die Donau nach Mitteleuropa gekommen.

32. Die Wanderungen der Belgier begleiten nicht nur dieselben Volksnamen, die sich auf die Belgier beziehen, sondern auch die Namen der hauptsächlichen Waldgebirge und Landstrecken, die fast nur aus der belgischen Sprache erklärlich sind. Ich bemerke hier zwei Gebirgsnamen, die in den belgischen Ländern vorkommen, Hercynia und Osag. Der erste hat auch die Form Orkyn, was der belgischen Bildung Argoed, Argonn, Argent näher steht. Die Bedeutung ist ein großer Wald, der in ausgehauenen Strecken bewohnt ist, also nicht eine unbewohnte Wildniß, wie man irrig unter Hercynia versteht. Der zweite Namen Osag zeigt sich in Westfalen im Gebirge Osning, ferner in den Ardennen, die Osning, Hoffning hießen, sodann in den Vogesen (Vosagus), wie auch im Jura (Iur-assus) und endlich im Volksnamen Tect-osages, der sowohl dem Hercynischen Walde als Frankreich angehört. Von den Landesnamen will ich nur Venet anführen; er kommt im Süden vor in den Veneti, den Winden, Vindeliciern, Vindobona, Vindonissa; im Norden in den Wenden, Wineta, Venedocia oder Nordwales und Vendée.

33. Dem nördlichen Zuge der Belgier folgen ausführliche Sagen, deren östlicher Theil in der Wilkinasaga, der westliche in der niederländischen Landessage enthalten ist. Die Ueberlieferung großer versunkener Städte wiederholt sich darin mehrmals, denn es wird dieser Untergang von Wineta an der Ostsee, von Belgis in Niederland und von Ker Is an der Küste der Bretagne erzählt*. Die fabelhafte Um-

---

2 aus dem Wälschen und die übrigen nicht erklärt. Dieser Beweis ist schwach und wird es noch mehr, wenn man Grimm's Erklärung prüft. Marcellus nennt das Celtische überall gallice, folgte er hierin dem Sprachgebrauch seiner Zeitgenossen und Landsleute, so wäre es ganz in der Ordnung, wenn seine celtischen Wörter der irischen Sprache sich anschlößen, sie sind aber in Lauten und Formen größtentheils wälscher Abkunft, wie ich unten im belgischen Glossar nachgewiesen. Vgl. §. 523.

* Ueber Ker Is s. *Villemarqué* chants popul. 1, 63 flg. Dieses Beispiel beweist wenigstens, daß solche Sagen auf alten Liedern beruhten.

La ville d'Is fut engloutie, suivant la tradition vulgaire, sous le règne du roi Grallon, pour punition des crimes de ses habitans. Un proverbe Breton dit, que depuis la submersion de cette ville Paris n'a plus trouvé d'égale.

a baoué é beuzet ar-quer à Is,
n'en deus quet cavet par da Baris.

Les uns la placent à l'entrée du port d'Audierne, et d'autres à l'extremité de la baie de Douarnénés, d'autres à l'embouchure de la rivière de Quimper,

ständlichkeit dieser Sagen ist den celtischen Dichtungen ähnlich und durch mancherlei Willkür und Zuthaten sehr entstellt. Die nachrückenden Teutschen und Slawen hatten aber nichts besseres, sonst hätten die belgischen Sagen nicht fortgepflanzt.

34. Die Gallier im engern Sinne, die zwischen der Seine und Garonne wohnten, waren keine unmittelbaren Nachbarn der Teutschen, haben jedoch in Teutschland Spuren ihres früheren Aufenthalts hinterlassen. Es blieben einzelne Reste der Gallier unter den nachrückenden Belgiern in Teutschland zurück, die Belgier traten in die Wohnsitze der abziehenden Gallier ein und behielten die bestehenden Ortsnamen bei. Durch dieses erklärt sich die Fortdauer gallischer Ortsnamen, durch jenes der Einfluß gallischer Sprache auf die teutsche. Was durch die Rückwanderung der Gallier im Gränzlande an Wohnsitzen gegründet wurde, ist jünger als jene ersten gallischen und belgischen Ansiedelungen, denn es fällt in die römische Zeit, dehnt sich aber nicht über das Gränzland von Regensburg bis Basel und Bacharach aus. Die gallischen Ortsnamen außerhalb diesem Dreieck sind als vorrömische Ansiedelungen zu betrachten.

IV. Die gallische Sprache.

§. 35. Von der gallischen Sprache ist mehr untergegangen, als man nach ihrer großen geographischen Verbreitung und ihrer langen Dauer vermuthen sollte, denn es ist kein zusammenhängender Text dieser Sprache mehr übrig sondern nur einzelne Wörter. Die Gründe dieser Erscheinung sind 1) die Sitte der Druiden, wenig zu schreiben und nur mündlich zu unterrichten, 2) die Verachtung, mit welcher die Römer die Gallier und das Gallische behandelten, 3) die teutsche Eroberung, welche zur Annahme einer gemeinsamen Sprache

d'autres enfin à Keraës; mais l'opinion la plus vraisemblable est qu' elle n'exista jamais. *Latour* recherches. p. 170.

Die bretonischen Verse heißen so: seitdem versunken ist die Stadt von Is, so kann man für Paris seines gleichen nicht finden. Ueber die Namenserklärung von Paris s. das Glossar unter bar.

Mehr oder weniger sind diese Sagen wie jene der Griechen von der versunkenen Atlantis irre gewordene Ueberlieferungen vom Untergang Sodoms und der andern Städte im todten Meere. Wer die Wege kennt, auf welchen diese Nachricht zu den celtischen Völkern gekommen, kann auch deren frühere Wohnsitze nachweisen. Die Galater in Kleinasien waren von Palästina nicht weit entfernt, sie gehörten zur belgischen Sprachklasse (§. 37), woher sich auch der Zusammenhang des Wälschen mit dem Hebräischen begreift. Diese Celten zogen aus Kleinasien über den Bosporus längs der Donau nach Europa, welche von ihnen auch den Namen Ister bekam.

nöthigte, wobei man keine andere Wahl hatte, als die römische anzunehmen, weil sie in Kirche und Staat schon lange eingeführt war. (§.40).

36. Dennoch verdienen diese wenigen Reste eine Zusammenstellung und Untersuchung, weil sie nebst der Förderung der Sprachwissenschaft noch ein besonderes Interesse für die Geschichte von Mitteleuropa darbieten. Mit welcher lobenswerthen Emsigkeit hat man in neuerer Zeit die Ueberreste der altitalischen Sprachen und Mundarten erforscht und gesammelt, die unserer Geschichte doch ferner liegen als das Gallische, noch eine viel reichere Fundgrube für den Ursprung und die Verwandtschaft des Lateinischen enthalten aber die celtischen Mundarten, die ihre Erforschung nicht weniger anziehend macht als jene der italischen Sprachen.

37. Ueber die Beschaffenheit und Dauer der celtischen Mundarten in Gallien gibt es einige Nachrichten. Nach Severus Sulpitius und dem h. Hieronymus, die beide am Ende des vierten und Anfang des fünften Jahrhunderts lebten, wurde in Aquitanien das Celtische, im mittleren Gallien das Gallische und in Trier, welches zu Belgien gehörte, vom gemeinen Volke ebenfalls gallisch gesprochen und zwar nach einer Mundart, welche der galatischen in Kleinasien ähnlich war.* Man unterschied also die drei Hauptmundarten durch die Namen Celtica für Aquitanica, Gallica und Belgica lingua.

38. Wie lang noch jede dieser Mundarten gesprochen wurde, kann ich nicht sagen. Nur von dem Gebirgsland Auvergne weiß ich aus Gregor von Tours, der im Jahr 594 starb, daß zu seiner Zeit noch gallisch in der Auvergne gesprochen wurde, und daß diese Mundart mit der irischen überein kam.** Auch Fortunatus bezeugt, daß in der Mitte des sechsten Jahrhunderts die gallische Sprache unter dem Volke noch lebendig war.***

---

* *Severi Sulpitii* dialog. 1, 27. vel *celtice*, aut si mavis, *gallice* loquere. Diese Unterschiede beziehen sich an jener Stelle auf Aquitanien und Mittelgallien. Galatæ propriam linguam, eandem paene habent quam Treviri. S. *Hieron.* lib. 2 in ep. ad Gal. (opp. 7, 430). Der bekannte Vers des *Ausonius* nob. civ. 13, 32.

Divona *Celtarum* lingua fons addite divis, bezieht sich auf Aquitanien, woher Ausonius gebürtig war, sonst hätte er eben so gut *Gallorum* sagen können. Er folgte aber dem Sprachgebrauche seiner Zeit, der unter Celten die Aquitanier verstand. *Villemarqué* essai p. 19. gibt die Stellen an, wonach die Sprache im dritten Jahrh. gallicus und gallicanus sermo genannt wurde, was zunächst das mittlere Frankreich betrifft.

** S. das gallische Glossar s. v. brachio. Auch in der Schrift de glor. conf. 73. führt er die Gallica lingua noch als lebend an.

*** S. das Glossar u. d. W. Ver.

39. Daß die gallische Sprache noch im sechsten Jahrhundert ihre eigene Schrift hatte, schließe ich aus einer Bemerkung Gregors von Tours, welcher berichtet, daß der geborene Auvergner Brachio sich die lateinischen Inschriften der Heiligenbilder in den Kirchen abschrieb und darnach die lateinischen Buchstaben lernte, indem er die Geistlichen um die Namen der Buchstaben fragte *. Es geht hieraus hervor, daß die Gallier andere Buchstaben hatten als die lateinischen, sonst hätte sich Brachio um die Bedeutung der Buchstaben auch bei gallischen Laien erkundigen können.

40. Gegen Ende des siebenten Jahrhunderts ist die gallische Sprache in Frankreich ausgestorben. Ohne die teutsche Eroberung hätte sie wohl länger gedauert, als aber diese dritte Sprache nach Gallien kam, so trat die Nothwendigkeit ein, daß sich das Gallische und Teutsche im Romanischen vereinigten. Die abnehmende Fortdauer des Gallischen erkennt man in den celtischen Flexionen und Formen der Urkunden jener Zeit und aus einigen Nachrichten, daß damals noch celtische Ortsnamen in Gallien gegeben wurden, was ein noch vorhandenes Verständniß der gallischen Sprache voraussetzt **.

41. Nach dieser Zeit beschränkte sich die Kenntniß des Celtischen bei den Schriftstellern entweder auf das Bretonische, weil dieses noch fortlebte, oder auf einzelne Wörter der ausgestorbenen gallischen Sprache, wobei aber schon manche Irrthümer mit unterliefen. Daher kommen in den wenigen gallischen Glossen der Handschriften Formen und Bedeutungen vor, die man aus den übrigen celtischen Sprachen nicht erklären kann, und die Schriftsteller geben Bedeutungen an, die man in den lebenden celtischen Sprachen nicht findet. Diese Nachrichten einzelner Wörter sind also nur mit Vorsicht zu gebrauchen ***.

---

* *Gregor. Turon.* de vit. patr. 12. Videns autem (Brachio) sæpius in oratorio litteras super iconicas apostolorum reliquorumque sanctorum esse conscriptas, exemplavit eas in codice; cumque ad occursum domini sui clerici vel abbates assidue convenirent, hic (Brachio) ex junioribus quem potuisset accersire secretius, interrogabat nomina litterarum, et ab hoc eas intelligere coepit.

** Vita s. Agili c. 14. monasterium, cui Jotrum *nomen imposuit* (bei *Mabillon* acta SS. sec. 2, 321). Dieß geschah um das Jahr 630. Jotrum heißt jetzt Jouarre, es ist kein lateinischer Namen, da er aber absichtlich gegeben wurde, so muß seine Bedeutung damals noch verstanden worden seyn. Irisch heißt eo ein Grab, und trum, trom Schutz, Sicherung, darnach wäre io-trum ein geschütztes Begräbniß, cœmiterium munitum.

*** S. das Glossar u. d. W. dun. mat. brio. Ein gewöhnlicher Irrthum

42. Für die gallische Sprache sind Cäsar und die Inschriften die Hauptquellen, jener, weil er die gallischen Wörter selbst gehört und lateinisch geschrieben hat, was dem Celtischen näher steht, als die griechische Aufzeichnung, diese, weil sie in Gallien gemacht wurden und nicht wie die Bücher den Fehlern der Abschreiber ausgesetzt waren. Die Lesarten der ältesten Handschriften Cäsars genügen für die celtische Sprachforschung nicht, weil jüngere Handschriften zuweilen die celtischen Wörter richtiger geben. Außer diesen Hauptquellen sind auch die übrigen alten Schriftsteller zu beachten.

Die Klassiker haben die Endungen der celtischen Wörter latinisirt, um sie in die Satzstellung einfügen zu können. Diese Wörter sind also zunächst für die Erforschung der celtischen Wurzeln und Stammsylben zu brauchen. In den späteren Inschriften kommen jedoch einzelne Namen mit gallischen Endungen vor.

43. Die Glossen, welche für die teutsche Sprache eine so reiche Quelle sind, kommen für die gallische selten vor, weil man aus der Zeit, wo die gallische Sprache noch lebendig war, sehr wenige Handschriften hat. Nach dem Aussterben der Sprache hatte man kein Bedürfniß mehr, lateinische Texte gallisch zu glossiren. Wo sich solche Glossen in Handschriften erhalten haben, sind sie aus älteren Büchern abgeschrieben und bestehen nur aus zerstreuten Bruchstücken. Celtische Wörter, die im Contexte christlicher alter Schriftsteller vorkommen und erklärt werden, sind schätzbar als Beweise der noch lebenden oder überlieferten Bedeutung.

44. Die lateinischen Schriften in Gallien aus dem Anfang des Mittelalters bis zu Ende des 8ten Jahrhunderts haben für die Erforschung der gallischen Sprache oft eine größere Brauchbarkeit als die Werke der Klassiker, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Sie enthalten mehr Belege gallischer Wörter als die Klassiker.

2) Die Beispiele gallischer Schreibung und Flexion sind in jenen Schriften deutlicher als bei den Klassikern.

3) Man kann darin Zeiten und Orte unterscheiden und dadurch auf die Mundarten schließen.

4) Jene Schriften bilden die Vermittlung zwischen der gallischen und französischen Sprache und lassen die Fortwirkung des Celtischen im Französischen erkennen.

45. Zwei Arten jener lateinischen Schriften in Gallien sind für

---

ist die Erklärung von briva durch Brücke, denn auch *Bouquet* ad Gregor. Turon. 7, 10. p. 296 vorbringt: briva antiqua lingua Gallica pontem significat.

den Sprachzweck vorzüglich zu beachten, die Urkunden und die Chroniken. Bei den Urkunden war man der Deutlichkeit und Bestimmtheit wegen genöthigt, gangbare Formen der Volkssprache beizubehalten, sowohl in der Schreibung als in der Flexion; die Chronikschreiber ließen aus Gewonheit herkömmliche Namensformen stehen, auch wenn sie der lateinischen Sprache mächtig genug waren.

46. Alle diese Formen in Schreibung und Flexion weichen von der lateinischen Schriftsprache ab. Lassen sie sich nicht auf die lateinische Bauernsprache zurückführen, oder aus der teutschen Sprache herleiten, so bleibt kein anderer Ausweg, als sie für Ueberreste der gallischen Sprache anzuerkennen, denn außer dem Lateinischen und Teutschen gab es in Gallien keine andere Sprache als die celtische, und wenn jene beiden Sprachen ihre Fortwirkung hatten, so muß man dieß der gallischen Sprache um so mehr zugestehen, als der Grundstock des Volkes gallisch war*. Schon der Umstand, daß die Nominative celtischer Wörter im Mittellatein auf us, os, um, is rc. ausgehen, beweist eine celtische Flexion, denn os ist kein lateinischer Nominativ und um kein celtisches Neutrum.

47. Diese Annahme gallischer Wörter und Formen in den alten Urkunden Frankreichs wird auch durch Beispiele aus England und Teutschland gerechtfertigt, deren Analogie nicht abzuweisen ist. Es gibt nämlich lateinische Urkunden aus dem Anfang des 9ten Jahrhunderts in England, die mit wälschen Namen und Wörtern untermischt sind, woraus demnach erwiesen ist, daß im Urkundenwesen die celtische Sprache schon frühe zugelassen wurde**.

48. Je älter die Urkunden in Teutschland sind, desto häufiger findet man darin teutsche Namen und Wörter, die nach der teutschen Sprache flectirt sind. Da wir das Urkundenwesen von den Franken und zwar aus Gallien erhalten haben, so muß man auch annehmen, daß in jenem Lande Gebrauch war, gallische Namen und Wörter mit gallischer Flexion in den Urkunden anzuführen. In beiden Ländern

---

* S. darüber meine Urgeschichte Badens 2, 73—78. 189 flg. Den Unterschied zwischen der lateinischen Bauernsprache und den Celtismen in jenen Schriften muß man wohl beachten. Nur im Vokalwechsel kann das Bauernlatein celtische Reste enthalten, seine vom Schriftlatein abweichenden Rectionen sind aber keine Celtismen. Das eigentliche Bauernlatein kommt mehr in theologischen als in historischen Schriften vor. S. m. latein. und griech. Messen S. 40 flg.

** *Wanley* catalog. manusc. anglosax. p. 63. 289 flg. *Courson* essai sur la Bretagne Armor. p. 439 flg. hat diese Bruchstücke wieder abdrucken lassen.

war dieß der Deutlichkeit wegen nöthig und der organische Zusammenhang des teutschen und fränkischen Urkundenwesens führt nothwendig zu der Annahme, daß die gallische Sprache ebenso in Gallien wie die teutsche in Teutschland stellenweise in Urkunden gebraucht wurde *.

49. Im östlichen Teutschland, wo die Slawen und Teutschen unter einander wohnten, findet man zum Theil noch jetzt doppelte Ortsnamen, so daß der nämliche Ort sowohl slawisch als teutsch genannt wird. In alten Urkunden werden diese Doppelnamen manchmal als Uebersetzungen der einen aus der andern Sprache angeführt. Solche Namen beweisen eine gemischte Bevölkerung, sie gehen allmälig in die Sprache des herrschenden Volkes über, entweder übersetzt, oder wenn man die Bedeutung nicht mehr versteht, nach dem Geiste der Sprache umgebildet, welche den fremden Namen aufnimmt **.

50. Da man keine gallischen und belgischen Texte mehr hat, so muß man suchen, die noch übrigen Wörter dieser Sprachen aus den lebenden celtischen Sprachen zu erklären. Hier kommen hauptsächlich die Celten der brittischen Inseln in Betracht, weil die Bretonen in Frankreich zur Erklärung des Gallischen nicht hinreichen, da sie aus dem südlichen Britannien dahin ausgewandert sind. Die Inselcelten unterscheiden sich nicht nur durch zwei Sprachstämme, den wälschen und irischen, sondern auch durch ihre geographische Lage, England im Osten und Irland im Westen. Diese doppelte Parallele stimmt mit den alten Verhältnissen in Gallien genau überein, auch hier die beiden Sprachen belgisch und gallisch und ihre Lage östlich und westlich. Schon hiernach darf man das Gallische mit dem Irischen und das Belgische mit dem Wälschen als verwandt erklären. Für die Ver-

---

* Die ältesten Urkundenbücher Teutschlands enthalten sehr viele Beweise teutscher Flexionen, ich will der Kürze wegen nur einige Beispiele anführen. In dem Codex diplom. Fuldensis ed. *Dronke* kommen in Urkunden des 8ten Jahrhunderts neben einander die Namensformen vor: signum Odacri, Odacres (p. 25. 26); jenes ist der lateinische, dieses der teutsche Genitiv. Ebenso sind die Formen Unwanes, Waltheres, Eburacares, Erpes, Reginheres (p. 53. 49. 52. 54) und viele andere zu beurtheilen.

** Eine Urkunde von 1073 in den *Monumenta boica* Bd. 29, 184. hat diese Stelle: rivus *Tobro-potoch,* quod teutonice *Guotpach* dicitur; dieses ist der teutsche, jenes der slawische Namen desselben Baches, nämlich vom böhmischen dobry gut und potok Bach. Eine andere Urkunde daselbst (29, 94) vom Jahr 1048 sagt: praediolum *Rotenmannun* dictum, *sclavonice* etiam *Cirminah* nominatum, also auch eine Uebersetzung, denn 'cerweny heißt böhmisch roth. So gibt es noch manche Beispiele, sie sind aber hier unnöthig.

wandtschaft des Gallischen mit dem Irischen spricht auch der bedeutende Umstand, daß der h. Patricius, der Bekehrer Irlands, aus Gallien war. Zu seiner Zeit wurde das Gallische noch gesprochen, wodurch er im Stande war, das Irische leicht zu verstehen *.

51. Die ältere Ansiedelung und Sprache der Inselcelten ist die irische, die jüngere die wälsche, jene wurde westwärts nach Irland gedrängt, wie die gallische aus Teutschland nach Frankreich. Spanien und Irland sind die letzten Länder Europas gegen Westen, hier mußten die Völkerzüge stehen bleiben oder zurückwandern. Dadurch gab es Mischungen der Sprachstämme. Spanien war von Iberern bevölkert, welche nicht auf dem Landweg, sondern zur See dahin kamen. Es war ein semitisches Volk, von demselben Stamme wie die Hebräer, die auch den gleichen Namen führen, welches über Sicilien und die andern Inseln des Mittelmeeres nach Spanien gelangte. Die Punier sind der nämlichen Abkunft. Ein Theil der Gallier drang in Spanien ein und bildete mit den alten Einwohnern das Mischvolk der Celtiberier; aus Spanien zogen Iberer nach Irland und ließen sich dort als Fenier (Phönizier) nieder. Daher der Namen Ibernia, Hibernia, d. h. das Land der Iberer (vom irischen ia Land und Iber), welcher von Erin, Ierne verschieden ist, denn dieser bedeutet westliche Insel mit Bezug auf England, und muß für die eigentliche und ursprüngliche Benennung gehalten werden **.

---

* Aus demselben Grunde der Sprachverwandtschaft wurden später angelsächsische Missionäre für Teutschland verwendet, denn die Nothwendigkeit der Sprachkenntniß wurde schon damals anerkannt. S. m. niederländ. Volkslit. S. 372.

** Irisch heißt iar West und äußerstes Ende, i und inis Insel, davon ist Er-in eine Abkürzung für Er-inis, und Ierne, Eire eine andere Form für iar-i Westinsel, äußerste Insel. So erklärt es O'Connor und gewiß mit Recht, dessen Worte ich hersetze. Scriptor. rer. Hibern. I. prolegg. p. 48. Eirin, Hibernia. *iar* triplicem sensum habet: occidens, ultimus, retro. voces itaque Iar-in, Eir-in insulam denotant occidentalem et ultimam. Albion i. e. alb-in, orientalis insula. Breta-in, i. e. metallorum insula, Britannia. Breattann, i. e. metallorum regiones. *Ibid.* p. 50. Die phönicischen Einwanderer sind in den irischen Schriften unter den Namen Milesier und Feine bekannt. Sie heißen auch fer Feine, pönische Männer. *O'Connor* l. l. prol. 2, 63. *O'Reilly* s. v. Féinne erklärt sie durch the celebrated militia of Ireland, und O'Connor *ibid.* 2, 89 sagt: a Fenio milites robustissimi Fenii vocabantur. Die irische Sprache hieß von ihnen bearla na Feine, *lingua Feniorum.* Auch die großen Steinhaufen der Gräber hieß man leaba na Feine, *aggeres sacri lapidum a Feniis dicti*, Hünenbetten. Clan na Fened, *filii Feniorum. Ibid.* 96. Ueber die

52. In Gallien gab es keine iberische Mischung, die gallische Sprache muß also von der irischen stärker abgewichen sein, als gewönlich eine Mundart von der andern absteht. Bei der Vergleichung gallischer Wörter, Laute und Formen mit den irischen ist dieser Punkt in Acht zu nehmen. Im Gallischen sind hiernach in der Declination mehr Formen vorauszusetzen, als bei dem Irischen, in so ferne dieses durch die phönizische Mischung manche Formen eingebüßt haben kann, da die semitische Declination arm an Flexionen ist.

53. Von dem Irischen ist anerkannter Weise das Gaelische ausgegangen, dessen schriftliche Denkmäler sämmtlich weit jünger sind als die irischen*. So ist auch das Bretonische eine vom Wälschen abgeleitete Mundart, die viel weniger Denkmäler hat als die Muttersprache. Für geschichtliche Forschungen sind daher die irische und wälsche Sprache vorzüglich zu benützen, die gaelische und bretonische Sprache haben jedoch eine ergänzende Wichtigkeit für das Irische und Wälsche. Manches Wort ist nämlich in diesen Hauptsprachen untergegangen oder nicht mehr bekannt, was noch in jenen

---

Sagen der Ansiedler in Irland s. The annals of Ireland, transl. by *O'Connellan* p. 121 flg.

* *James Scurry* sagt in den Transact. of the Irish academy XV, 4 vom Irischen: this language as an object of literature is deserving of the *utmost attention*. It possesses all the marks of a *primordial tongue* and derives its origin from the most remote antiquity. — It furnishes a key to all those other branches of the widely extended Celtic, which imitate the formation of its inflections, but are much inferior to it in simplicity and in the preservation of the common radices. Diese Wurzelhaftigkeit führte schon frühe zur Erkenntniß einer Verwandtschaft mit dem Hebräischen, die auch Scurry angibt. Auf ähnliche Weise äußert sich Kelly in seiner Grammar of the language of the isle of Man, pag. XX. That the Irish dialect is more ancient than any of the other Celtic branches, cannot be doubted by any, unless their minds are imbued with the particular prejudice of their own dialects; but to any one, not a Celt, who will compare the various dialects and mark their differences, such a conclusion will be certain. Dasselbe wiederholt er p. XXXVII. That the Gaelic dialect of the Celtic has been derived from the Irish, we have not the smallest doubt. Er sagt auch, daß es wenige gaelische Handschriften gebe und diese nicht alt seien. Das jüngere Alter der gaelischen Literatur erkennt man schon aus *John Reid's* bibliotheca Scoto-Celtica, or account of all the books, which have been printed in the Gaelic language, Glasgow 1837. 8. Und doch zählt er das Baskische und Waldensische auch zu dem Celtischen. Kelly's Aeußerung a. a. O. S. XXI. of the early Irish literature we are extremely ignorant, paßt nicht mehr auf die heutige Zeit, da schon eine ziemliche Anzahl altirischer Schriften bekannt gemacht ist. Die irische Abkunft der Schotten erkennt auch Ritson an 2, 10 flg.

Töchtersprachen lebt, in derselben Weise, wie in den teutschen Mundarten Wörter vorkommen, welche in unserer Schriftsprache fehlen. Solche mundartlichen Wörter können so alt und ursprünglich sein als jene der Hauptsprachen. Sie ergänzen also den Wortschatz und sind ebenfalls Hülfsmittel geschichtlicher Forschung. Bretonische Wörter in alten Urkunden sind bei dem Mangel alter bretonischer Handschriften immerhin beachtenswerthe Belege der Sprache *.

54. Wälsche und bretonische Sprachforscher behaupten, daß sich die wälsche Sprache seit dem 6ten Jahrhundert bis jetzt nicht verändert habe, sondern dieselbe geblieben sei **. Nach dieser Ansicht müßten also die jetzigen Formen und Lautverhältnisse des Wälschen hinreichen, um die celtischen Wörter in den alten Schriftstellern zu erklären. Aber dieß ist nicht der Fall, denn häufig stimmt die jetzige Sprache mit den Wörtern der alten Schriftsteller nicht überein, und wenn man solche Wörter aus den neuen Formen erklären will, so sind die Versuche meist gezwungen, unsicher und unrichtig ***.

55. Das Wälsche hat keine Casus, sondern nur Formen für den Plural. Hieraus erklärt sich, warum die alte Sprache von der neuen in der Declination nicht viel abweichen kann. In der Conjugation müssen in allen Sprachen die Formen strenger bewahrt werden, was auch für das Wälsche gilt. Dagegen zeigen die Lautverhältnisse einen bedeutenden Unterschied zwischen dem Alt- und Neuwälschen, welchen

---

* In einer Urk. von Le Mans v. 1100 bei *Martene* et *Durand* collect. 1, 577 heißt es: castellum, quod *lingua britannica* Berguenis nominant. Dergleichen Angaben findet man auch in andern Schriften. Ich habe sie in den Glossaren benutzt.

** *Davies* gramm. p. 9 sagt: Britannica ante mille annos, credo, idem habuit idioma, quod nunc retinet. Er hält die Abweichungen der alten Sprache von der neuen für gering. *Owen's* outline p. 14. the Welsh tongue still remains the same as it was, to a certainty, thirteen hundred years past, as can be fully proved. Dennoch führt er in seiner Grammatik S. 9. Stellen aus alten Handschriften an, welche von der jetzigen Sprache sehr merklich abweichen. *Villemarqué* chants popul. de la Bretagne 1, p. XX. 4 édit. führt einzelne Verse des Barden Taliesin an und stellt die bretonische Uebersetzung daneben, um zu beweisen, que le breton a peu varié depuis cette époque (du sixième siècle) jusqu'à nos jours.

*** *Villemarqué* essai p. 6. sagt über die celtischen Wörter in den Klassikern: ils montrent jusqu'à l'évidence, que l'ancienne lexicographie des peuples celtes, du moins pour les termes usuels, ne differait pas essentiellement de leur lexicographie actuelle. Aber auch für die gewönlichen Ausdrücke zeigt sich ein großer Unterschied der Lautverhältnisse.

jene Gelehrten nicht beachtet haben. (S. §. 194 flg.). Da die frühesten wälschen Handschriften aber nicht vor das 11te Jahrhundert zurückgehen, so ist klar, daß die älteren Texte, die sie enthalten, beim Abschreiben in die Sprache des 11ten Jahrhunderts verjüngt wurden, wie das auch mit teutschen Texten geschah*. Hieraus folgt, daß die Lautverhältnisse der wälschen Sprache vom 11ten Jahrhundert an rückwärts bis zur Römerzeit noch weiter von den jetzigen abweichen. Was wir das Altwälsche nennen, beginnt mit dem 11ten Jahrhundert und schließt mit dem Ende des 13ten, als Wales von den Engländern unterworfen wurde.

56. Die irische Sprache hat viel ältere schriftliche und steinerne Denkmäler als die wälsche. Die irische Schrift, besonders das große Alphabet in den Handschriften, ist augenscheinlich den lateinischen Schriftzügen des 5ten Jahrhunderts nachgebildet und daher mit der christlichen Bekehrung in Irland eingeführt worden. Es kommt bereits auf Grabsteinen des 6ten Jahrhunderts vor, aus welcher Zeit auch die ältesten Handschriften sind**. Irische Glossen und einzelne Stücke in irischer Sprache findet man selbst auf dem Festlande nicht selten in Handschriften des 8ten und 9ten Jahrhunderts, wie zu Würzburg, Karlsruhe, Cambrai, Mailand und anderwärts***.

---

* *Owen's* introd. to his dict. p. XIII. the *oldest* manuscript of Welsh poetry, that I am acquainted with, is the black book of Carmarthen at Hengwrt, the first part of which appears to have been written as early as the eleventh century. In den Anfang des 12ten Jahrhunderts gehört die älteste Handschrift der wälschen Gesetze zu Hengwrt. S. Ancient laws and institutes of Wales. London 1841. Bd. 1, p. XXVI. Die älteste bretonische Handschrift des Lebens der h. Nonna ist aus dem 14ten Jahrhundert.

** *O'Donovan's* gramm. p. LI. LII. 436.

*** Pertz Arch. für teutsche Geschichte 8, 432 flg. Meine Quellensamml. d. bad. Land. Gesch. 1, 59 flg. Urgesch. Bad. 2, 166. *Eccard.* Franc. orient. 1, 272. 452 flg. Von den irischen Stellen in der Chronik des Marianus Scotus kann man sich in der neuen Ausgabe bei *Pertz* mon. Germ hist. tom. 7. überzeugen. Die Irländer hieß man im Mittelalter Scoti, wofür ein Beweis genügt. Hibernia Scottorum patria, quæ nunc Irland dicitur. *Adami* gest. Hamburg. 4, 10. bei *Pertz* l. l. 9, 372. Schottenklöster waren irische Klöster, schottische Schrift irische Schrift. Durch ihre Klöster, ihre Bücher und ihren Unterricht haben die Iren einen großen Einfluß auf die teutsche Bildung im Mittelalter ausgeübt, was schon damals anerkannt wurde. Der gelehrte David Scotigena, regens scolas Wirciburgenses, wurde 1110 zum Kaplan des Kaisers Heinrich V ernannt. *Eckehardi* chron. ad h. a. bei *Pertz* l. l. 8, 243. Ireland, after its conversion to Christianity in the 5th century, was the seat of religion, literature and science, inviting the studious from all quarters, and

Diese Denkmäler sind alt genug, um das Irische zur Erklärung der celtischen Namen in den Klassikern zu gebrauchen.

57. Wenn man die Formen der celtischen Namen bei den Klassikern mit den jetzigen celtischen Sprachen vergleicht, so zeigen sich schon darin mundartliche Verschiedenheiten. In den Formen der Schriften des Mittelalters findet man ähnliche Unterschiede. Es kann aber Dasein und Eigenheit dieser Mundarten nur erkannt werden, wenn es gelingt, eine Menge celtischer Namen richtig zu erklären. Denn nur aus vielen Belegen lassen sich Sprachregeln ableiten. Bei der Armuth der Quellen wird man hierin mit wenigen Ergebnissen zufrieden sein müssen.

V. Ergebnisse der gallischen Sprache für die Geschichte.

§. 58. Die celtischen Wörter, welche noch in Frankreich und Teutschland vorhanden sind, werden nach den Mundarten in belgische und gallische eingetheilt, damit man daraus erkenne, wie viel von jeder dieser beiden Sprachen übrig ist, und in welchen Gegenden sie gesprochen wurden. Die celtischen Wörter lassen sich auch nach geschichtlichen Beziehungen eintheilen, welche geographisch und ethnographisch sind. Jene Art betrifft die Wohnsitze und umfaßt Orts- und Bezirksnamen, wozu auch Fluß- und Gebirgsnamen gehören; diese enthält die Einrichtungen des Volkslebens, Sitten und Gebräuche, darunter auch die persönlichen Namen.

59. Die Ergebnisse dieser Forschungen hängen von den Sprach- und Sachregeln ab, die man anwendet, jene sind speciell auf die Sprachen, diese auf die Länder beschränkt, die hier in Betracht kommen. Diese doppelte Beschränkung muß man einhalten, um sichere Ergebnisse zu gewinnen. S. §. 61. 62.

A. Ortsnamen.

§. 60. Die Erklärung der Ortsnamen hat in neuester Zeit mehrere Schriftsteller beschäftigt. Es geschah auf zweierlei Art:

---

supplying the neighbouring nations, even England itself, with learned priests. *Ritson's* annals of the Caledonians 2, 11. Es gehört nicht hieher, sondern in eine Geschichte der Paläographie, nachzuweisen, wie die eigenthümliche irische Schreibweise mit den untersetzten Vocalen, den Aspirationszeichen u. a. auch von teutschen Mönchen angenommen wurde, die also von Irländern schreiben lernten.

1) Man hat die früheren Ortsnamen mit Angabe ihres Alters urkundlich nachgewiesen, ohne sich auf deren Erklärung einzulassen. Diese Zusammenstellung ist nützlich und belehrt und erleichtert die Forschung. So hat Meyer von Knonau die „Zürcherischen Ortsnamen in der mittelalterlichen Namensform" zusammengestellt in Kurz und Weißenbachs Beiträgen zur Geschichte und Literatur. Bd. 1, 514 flg. (Arau 1846).

2) Man hat die Erklärung der Ortsnamen versucht. Hierin sind die Forscher sehr verschiedene Wege gegangen. Die teutschen Gelehrten strebten nach Kenntniß und Bedürfniß zunächst eine teutsche Erklärung zu geben. Blieben sie örtlich beschränkt, so sind ihre Angaben leicht zu prüfen, zu bestätigen oder zu berichtigen, und ihre Arbeit behält das Verdienst, in bestimmten Gränzen die Erklärung versucht zu haben. Zu dieser Klasse von Schriften gehört die Abhandlung von Albert Schott, „über den Ursprung der deutschen Ortsnamen zunächst um Stuttgart" (Gymnasialprogramm von 1843), ferner die Abhandlung von H. Meyer, „die Ortsnamen des Kantons Zürich," in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. Bd. 6, 73 flg. (1848).

61. Dehnt man aber die Untersuchung auf ein ganzes Land oder Reich aus, so werden die Ergebnisse wegen der Mischung verschiedener Sprachen schon unsicherer und das teutsche Element reicht nicht mehr aus. Dieß zeigt sich in der Schrift von L. V. Jüngst, „die volksthümlichen Benennungen im Königreich Preußen." Berlin 1848.

62. Eine Vergleichung der teutschen Ortsnamen und ihrer Bildung mit den europäischen Benennungen und Sprachen überhaupt führt noch mehr zu mancherlei Fehlern. Die Regeln aller dabei mitwirkenden Sprachen sind bei weitem noch nicht so festgestellt, wie es die Erklärung und Vergleichung der Namen verlangt. Ich bemerke hiezu das Buch von Jos. Bender, „die deutschen Ortsnamen in geographischer, historischer, besonders in sprachlicher Hinsicht, mit stäter Berücksichtigung der fremden Ortsbenennungen." Siegen 1846.

63. Von diesen Schriftstellern wird das Celtische wenig beachtet. Schott weist darauf in einigen Namen, weil es Andere vor ihm gethan (S. 17), braucht es aber nicht an Stellen, wo es nöthig ist. Bender gibt wohl ein Verzeichniß celtischer Wörter (S. 22 flg.), aber ohne Nachweisung der Sprachen, woher sie genommen sind, ohne richtige Schreibung und ohne grammatische Regeln. Es ist ein Auszug aus andern Schriftstellern ohne eigene Kenntniß. Die Nothwen-

digkeit celtischer Erklärungen hat H. Meyer anerkannt und bedauert, daß die schweizerischen Ortsnamen noch nicht aus diesem Gesichtspunkte erforscht sind, was seitdem Brosi versucht hat (§. 67).

64. Es kann nicht fehlen, daß die Nichtbeachtung des Celtischen zu gewaltsamen Erklärungen aus dem Teutschen führt, die sich nach den teutschen Sprachregeln nicht rechtfertigen lassen. Ich will davon einige Beispiele anführen, um zu zeigen, daß man diesen Irrweg verlassen müsse, wenn man zu einer richtigen und klaren Einsicht gelangen will. Jüngst erklärt die Trevirer für Verbündete vom altteutschen triwa, triuwa (S. 99). Aus triuwa kann aber nach teutscher Sprache unmöglich Treviri gebildet werden. Er hat auch die Vangiones wie gewönlich aus dem altteutschen wang, Anger, Grasland, erklärt. Wang ist aber nur ein angenommenes Wort, man hat keinen Beleg dafür, es bildet nur den Plural Wangen in Ortsnamen, aber nicht Wangion, außer man müßte ein teutsches wange, wangi nachweisen, was man bis jetzt nicht kann. Die Katten werden für Jäger ausgegeben und von hetzen abgeleitet. Wäre dieß richtig, so würden sie auch Hetzer heißen, nicht Hessen. Die Saar wird gegen die Naturbeschaffenheit für einen Schilffluß erklärt (S. 100), und auf das altteutsche sahar bezogen. Der alte Namen des Flusses ist aber Saravus, nicht Saharach, man kann also die teutsche Erklärung nicht rechtfertigen. Ueber diese und andere Namen verweise ich auf die Glossare, worin ihre Bedeutung aus dem Celtischen angegeben ist.

Dilthey hat eine Abhandlung über die Ortsnamen im Großherzogthum Hessen längst druckfertig und „seine Studien haben ihn zu der Ueberzeugung völliger Unsicherheit aller celtischen Namenserklärungen geführt*." Er äußert dieß bei der Gelegenheit, als Friedemann meinen Irrthum nachwieß, daß im Namen Montabaur nicht das celtische Wort bur enthalten sei, weil der Ort als mons Tabor erst 1217 gegründet wurde. Daraus war zu lernen, daß man neue Namensformen keiner Forschung zu Grunde legen soll, aber die völlige Unsicherheit aller celtischen Namenserklärungen folgt daraus nicht, wenn man celtische Studien gemacht hat. Dilthey wird genöthigt sein, bei Worms, Oppenheim, Mainz, Bingen und Alzei das Celtische zuzulassen, weil diese Namen aus keiner andern Sprache grammatisch erklärt werden können, so wenig als Wiesbaden, dessen Namen ihm „jedenfalls unsicher und ohne festen Anhalt immer zwischen

* Archiv für Hessische Geschichte 6, 168. 169. (v. 1849).

Wiese, Wiesent (bison) und dem Namen Wizzo schwanken wird, der in der Bissula des Ausonius zu Grunde zu liegen scheint." (?) Der Ort heißt aber niemals Wisentesbaden oder Wizzenbaden, sondern Wesebadin, Wisebaden, d. i. Wasser, welches zum Baden gebraucht wird. Diese kurze Erklärung ist der Beschaffenheit des Ortes völlig angemessen, die andern aber nicht (vgl. §. 259—261) *.

65. Die Verweisung auf die celtischen Sprachen zur Erklärung der alten Namen ist in Teutschland nicht neu, schon Leibnitz und Adelung haben sich darin versucht, in jüngster Zeit sind diese Forschungen aber mit wiederholtem Eifer sowohl bei uns als bei den Celten betrie-

* Die Abhandlung Leo's über die angelsächsischen Ortsnamen in seinen Rectitudines singularum personarum (Halle 1842) S. 1—104 liegt außerhalb des Umfangs dieser Schrift. Mit Recht hat er bei mehreren Namen auf deren celtische Herkunft hingewiesen, wie bei dun (S. 64) und dion (S. 91), denn die celtische Bevölkerung kann am wenigsten in England geläugnet werden. Er hätte aber noch mehr Namen mit gleich gutem Grunde für celtisch erklären können, wie bötl, cote, thorp (womit er S.40 irrig das franz. tourbe, torbe für gleichbedeutend hält), vic, telga u. a., die ich in den Glossaren besprochen. In dem Abschnitte, wo er angelsächsische und alemannische Ortsnamen vergleicht (S. 100 flg.), sind mehrere Irthümer zu berichtigen. Denn was er von alemannischen Ortsnamen anführt, gehört in fränkische Gaue. Außer Andscohesham in Kent und Handschuchsheim bei Heidelberg, meint er, gäbe es keinen andern Ort dieses Namens, es liegt aber auch einer im Elsaß bei Straßburg. Die Limin-ea in Kent und die Leimbach bei Wisloch stellt er zusammen, wie die Cræg-ea und die Kraichbach, ohne jenen Namen für teutsch, diesen für celtisch zu erkennen. Die Ortsnamen Durlach, Wisloch, Baden u. a. vergleicht er mit den angelsächsischen Durleah, Visleah, Badhum und nimmt sie als teutsche Namen in Anspruch, was sie nicht sind. Sein Schluß (S. 103), „daß die alemanische Colonisation im Süden Teutschlands und die angelsächsische in Britannien sich zum Theil aus derselben Gegend, nur die eine früher, die andere später bewegt habe," ist bei dem celtischen Ursprung jener Ortsnamen unrichtig, denn die Sache verhält sich vielmehr so, daß die Angelsachsen in Britannien und die Alemannen am Rheine gleichlautende celtische Ortsnamen antrafen und nach ihren teutschen Mundarten umgebildet haben. Ueber die celtischen Ortsnamen in Spanien handelt Humboldt in seiner Schrift über die baskische Sprache. Sparschuh in seinen keltischen Studien erklärt Fluß-, Menschen- und Ortsnamen im östlichen Europa aus dem Celtischen, aber auch mit manchen Fehlern, weil er das Lautverhältniß nicht beachtet. So müht er sich z. B. ab, (S. 42) den scythischen Namen der Amazonen Öorpata zu erklären, aus „ir. fear der Mann, auch kearn, skythisch oeor, w. llaz tödten, corn. und armor. lladh tödten, skythisch pat, franz. battre." Die Sache war einfacher abzumachen, i. earr Kämpfer, Krieger, und faethaim erschlagen. Die andern celtischen Wörter, die er anführt, gehören nicht hierher.

ben worden. Beispiele der Erklärung brittischer Ortsnamen aus dem Wälschen findet man in Owen's outline p. 16. 17. Villemarqué hat in seiner Ausgabe des Dictionnaire français-breton von Le Gonidec S. VI flg. viele Ortsnamen und Wörter in den Klassikern als celtisch nachgewiesen. Das Letztere thaten bei uns Leo, Diefenbach, Sparschuh u. A. Diese Arbeiten zusammen liefern wohl den Beweis, daß für die Erklärung der alten Namen in Frankreich und Teutschland das Celtische nicht nur zuläßig, sondern nothwendig und wohl begründet ist, womit aber noch nicht jede versuchte Erklärung gerechtfertigt wird. Es ist damit nur der Weg eingeschlagen, der zu einem sicheren Ziele führt, wenn man damit die gründliche Erforschung der celtischen Sprachen verbindet *.

66. In Frankreich hat aber Leclere noch in der neuesten Zeit (1843) den Versuch gemacht, celtische Namen ohne Rücksicht auf die celtischen Sprachen zu erklären. Er gieng von der Wahrnehmung aus, daß in solchen Namen gewisse Sylben sich oft wiederholen, gab diesen Sylben eine Bedeutung, wie sie seinen Ansichten bequem war, und baute darauf ein System der Erklärung, ohne sich um irgend ein celtisches Wörterbuch zu bekümmern. Er hat damit eigentlich nur die ungründliche Art der früheren Erklärer auf die Spitze getrieben, wie jene das oft im Namen vorkommende briva ohne weiteres für Brücke erklärten, so behauptet Leclere, die oft vorkommende Endsylbe -ogne, -ognies in französischen Namen bedeute eine celtische Gottheit Ogne oder Ogmius, während jenes -ogni nichts weiter als die sprachliche Aenderung der lateinischen Endung -onia ist. Vangiones soll

* Mit Recht sagt Villemarqué l. l. p. 9. in Bezug auf die celtische Erklärung der Orts- und Personennamen: une pareille appréciation a ses dangers, nous n'avons plus l'histoire pour guide (wie bei den celtischen Wörtern in den Klassikern), nous quittons un terrain solide pour entrer dans le champ mouvant des conjectures, et *les extravagances* des érudits qui nous ont précédé, *ont singulièrement discrédité l'instrument dont nous devons faire usage* (nämlich die Etymologie); ce sera pour nous une raison de nous en servir avec la plus grande prudence, et de ne produire que des inductions incontestables. Diese Vorsicht sollte man auch bei Erklärung teutscher Namen beobachten und stets den Regeln der Sprache folgen, weil man ohne dieselben alle Sicherheit verliert. Diefenbach Celtica 2, 1. S. 309 flg. hat eine Menge celtischer Orts- und Volksnamen zusammen gestellt, und 1, 11 flg. sind Erklärungen celtischer Wörter gegeben, worunter auch Ortsnamen vorkommen. In Dunckers fleißiger Schrift Origines Germanicæ (Berolini 1840) S. 43 flg. sind mehrere Berg-, Fluß- und Ortsnamen in Teutschland zu erklären versucht, da dem Verfasser aber die Kenntniß der celtischen Sprache abgeht, so hat er meist Irrthümer Anderer wiederholt.

also heißen vallon de la terre d'Ogne oder celtisch ve an gi ones. Auf diese Weise hat Leclere eine Menge Namen erklärt und sogar ein Glossar dieser eingebildeten celtischen Sprache beigegeben, worin nur die Bedeutung von dun richtig ist, weil man schon lang wußte, daß es Berg heißt*. Auf eine solche Erklärung, die keine sprachliche Grundlage hat, paßt freilich der Widerwillen gegen die celtischen Etymologien, den Villemarqué anführt, aber solche Verirrungen beweisen nur, daß man die celtischen Sprachen lernen soll, ehe man daraus etwas erklären will.

67. Die Erklärung schweizerischer Ortsnamen aus dem Celtischen hat neuerlich Brosi versucht. Die Beschränkung auf ein kleines Land hat das Gute, daß man die Lage der Orte kennt, was für die richtige Erklärung ein nützliches Hülfsmittel ist. Brosi wurde zu seiner Arbeit durch den Wunsch Meyers veranlaßt und gebrauchte dazu die Wörterbücher von Owen und Legonidec. Er kam dadurch zufällig an die rechten Quellen für die Ortserklärung der Schweiz, weil diese zu dem belgischen Stamme gehört, für dessen Sprache jene Wörterbücher maßgebend sind, aber das Irische darf dabei nicht unbeachtet bleiben, weil man die belgischen Helvetier nicht als die Ureinwohner der Schweiz beweisen kann. Anderseits ist er dem Teutschen zu nahe getreten, denn die Ortsnamen mit aha (Wasser), so wie Beckenried, Bertiswil, Einsiedeln, Buchen, Charwoche, Kirche, Knutwil u. dgl. muß man der teutschen Sprache lassen. Es ist damit nicht gesagt, daß Kirche, Wil 2c. teutsche Wurzeln haben, aber wohl, daß solche Ortsnamen in der teutschen Zeit entstanden sind, als jene Wurzeln schon lang in unsere Sprache aufgenommen waren. Was der Arbeit Brosi's hauptsächlich mangelt, sind die Regeln des Lautverhältnisses zwischen dem Teutschen und Wälschen, auch hat er zuweilen die celtische Erklärung auf die jetzigen Wortformen gebaut, was zu Irrthümern führt. Er gibt z. B. selbst an, daß Beckenried alt Buccinried heiße, was man nur mit Burkards-Ried übersetzen darf, zieht aber das gaelische beagan (klein) zur Erklärung herbei, und übersetzt den Namen mit Kleinigkeits-Ried, was doch schwerlich annehmbar ist**.

* Archéologie Celto-Romaine de l'arrondissement de Chatillon-sur-Seine, par *J. B. Leclere*. Paris 1843. part. 1, 13. 16. 35 flg. Aus dem celtischen Glossar nur eine Probe. Die Sylben lan, lou, lin, lon werden für den Artikel erklärt, der vor- und nachgesetzt wird, und darnach Lambert und Berlin für gleichbedeutend und für ein Colleg der Druiden gehalten.

** Spuren keltischer Sprachelemente in 104 Eigennamen und andern alt-

68. Will man teutsche und französische Ortsnamen erklären, so muß man ihre alten Formen zu Grund legen, denn daraus erkennt man, ob die Namen aus diesen beiden Sprachen zu erklären seien oder nicht. In den neuen Sprachformen sind die alten Namen gewönlich verändert und dem jetzigen Verständniß assimilirt, wodurch die Erklärung nach solchen Formen unrichtig wird.

69. Altteutsche Ortsnamen sind entweder teutsch oder nicht teutsch, altfranzösische entweder lateinisch oder nicht lateinisch, die dritte Sprache, welche hiebei angenommen und zugelassen werden muß, kann keine andere sein als die celtische in ihren beiden Mundarten, der gallischen und belgischen.

70. Die alten Namensformen enthalten die celtischen Wurzelwörter entweder genau oder ungenau, d. h. entweder den jetzigen celtischen Sprachen gemäß oder davon abweichend. Man nimmt sie aber in das Glossar auf, wie man sie findet, weil ihre Form wirklich vorhanden war, und deshalb einer grammatischen Verbesserung vorzuziehen ist, von der man nicht beweisen kann, ob sie je gegolten habe. Es thut nichts zur Sache, ob man zu der Zeit, aus welcher die Form eines celtischen Wortes herrührt, dieses Wort noch verstanden hat oder nicht.

71. Die Abweichungen der Ortsnamen von den jetzigen celtischen Sprachen rühren entweder von verschiedenen celtischen Mundarten her, oder es sind Verderbnisse, die sich erst nach dem Aussterben der celtischen Sprache gebildet haben. Daraus folgt, daß mancher Ortsnamen aus den jetzigen celtischen Sprachen nicht mehr erklärt werden kann, weil man nicht mehr im Stande ist, das Verderbniß der Form zu berichtigen. Auch kann die Bedeutung oder die Bildung mancher Wörter in den jetzigen Sprachen ausgestorben sein.

72. Es gibt viele Ortsnamen in Teutschland, deren hohes Alter man urkundlich nicht erweisen kann. Ihre Erklärung ist darum schwierig, weil man ihre alten Formen nicht mit Sicherheit weiß, sondern sie nur durch Vergleichung mit ähnlichen Bildungen vermuthen darf. Die teutsche Sprache hat nach ihrer Weise die celtischen Namen verändert, wenn aber solche Namen trotz der teutschen Bildung sich nicht aus teutschen Wörtern erklären lassen, so gehören sie auch unserer Sprache nicht ursprünglich an, sondern sind fremd.

73. Solche durch die teutsche Sprache veränderten Namen haben

---

helvetischer Benennungen in den fünf Orten (der innern Schweiz) v. Brosi, in dem Geschichtsfreund. Einsiedeln 1849. 7, 189 flg.

jedesmal die celtische Form verloren. Nur durch Vergleichung mit ähnlichen Namen, deren urkundliche alte Form man weiß, kann die celtische Form wahrscheinlich gemacht und darnach eine Erklärung versucht werden. Wo die Herstellung der alten Form aber nicht thunlich ist, da muß man sich mit dem Ergebniß begnügen, daß der Namen einen celtischen Ursprung hat. Das urkundliche Alter ist hierbei nicht der einzige Maßstab, ich kenne Höfe, die mir in Urkunden nicht vorgekommen, bei welchen aber römische Alterthümer gefunden wurden, deren frühes Dasein also keinen urkundlichen Beweis braucht.

74. Manche celtischen Orts- und Menschennamen haben die Teutschen nach ihrer Sprache verstanden oder ausgelegt, besonders wenn die celtischen Formen nach dem Teutschen verdreht wurden. Wenn auch die teutsche Spracherklärung solcher Wörter unrichtig ist, so muß man doch die Anknüpfung der teutschen Sage an dergleichen Namen gelten lassen, denn nach teutscher Sage war z. B. Worms die Stadt des Drachen, dieses Verständniß ist eine geschichtliche Thatsache, welche jedoch die Spracherklärung von Borbetomagus nicht aufhebt. Das Verständniß nach der Sage gehört in die teutsche Zeit, das andere nach der Sprache in die celtische. Beide Erklärungsarten können neben einander bestehen, man muß dabei nur die Zeiten und die Völker unterscheiden, für welche die eine oder andere Auslegung gilt. Die Teutschen haben sich bei der Anknüpfung ihrer Sagen an Ortsnamen nicht um deren celtische Bedeutung bekümmert.

75. Wenn in einer Gegend celtische, lateinische und teutsche Ortsnamen unter einander vorkommen, so sind die Orte in verschiedenen Zeiten entstanden. Die Ortsnamen, die nur aus der irischen Sprache erklärt werden können, sind die ältesten und gehören den Galliern, die aus der wälschen Sprache erklärlich sind, haben belgischen Ursprung, die übrigen gehören den Römern und Teutschen an. So ist Worms eine ältere Ansiedelung als Trebur, dieses älter als Altripp (alta ripa), und dieß wieder älter als Frankfurt. So ist Remagen älter als Trier, dieses älter als Coblenz, dieses älter als Limburg. Brumat wurde früher gegründet als Straßburg, dieses früher als Elsaßzabern, dieses früher als Hagenau.

76. Orte, die von Personen genannt sind, haben ihre Namen zuweilen mit den Personen gewechselt, d. h. der Namen des spätern Besitzers hat jenen des früheren verdrängt*. Dieß geschah nicht nur

* Ad vicum Berberensem, qui nunc Lipidiaco dicitur. *Greg. Tur.* de vit.

in Gallien sondern auch in Teutschland und daher kommt es, daß Orte, die durch ihre Ausgrabungen unläugbar römischen Ursprungs sind, teutsche Namen haben, weil sie nach Vertreibung der Römer teutschen Besitzern oder Eigenthümern zufielen, die sie nach sich benannten. In Gallien können daher Orte mit römischen Namen doch ursprünglich gallische Gründungen sein, deren Benennung mit den römischen Herren auch romanisirt wurde, wie man in Teutschland die römischen germanisirte. Unveränderte gallische Ortsnamen bezeichnen daher die ältere Ansiedlung.

77. Es gibt viele Ortsnamen, welchen lateinische Personennamen zu Grunde liegen, die aber durch Ableitsylben oder Zusammensetzung gallisirt sind. Solche Orte sind während der römischen Herrschaft entstanden und gehören jenen celtischen Völkern an, aus deren Sprachen die Ableitsylben oder die angefügten Wörter genommen sind. §.80.

78. Wenn die Ortsnamen nicht von der Naturbeschaffenheit gegegeben sind, so haben sie ihren Ursprung in einer geschichtlichen Veranlassung, mag sie sich auf einen Menschen oder einen andern Gegenstand beziehen. Orte, die nach Menschen genannt sind, lassen sich noch in so fern erklären, als man die Namen der Menschen nachweisen kann, jene aber, die aus besondern Anlässen entstanden, bleiben meistentheils unerklärlich, weil die Erinnerung an solche Anlässe längst verloren ist. Daß es solche Ortsnamen im Teutschen gibt, bedarf keines großen Beweises, Namen wie Thierhaupten, Roßbrunn u. dgl. gehen auf bestimmte Vorfälle, die man auch im Teutschen meistentheils nicht mehr weiß. Im Irischen gibt es auch solche Namen, die an einem andern Orte zu erläutern sind, so wie auch Beda angelsächsische dieser Art angibt, hier sind nur einige in Gallien nachzuweisen *. Die *Gesta abbat. Fontan.* c. 6. haben in einer Markbeschreibung folgende Ortsnamen: Vallis petrosa, Vallis profunda, Vallicula tenebrica, Petra ficta. Diese sind nach der Naturbeschaffenheit gewählt und können ebenso im Teutschen vorkommen als Steinthal, Tiefenthal, Finsterthal, Felsenkluft; folgende aber beziehen sich auf Vorfälle: Mortua vacca, Caput caballinum, Castellum luporum, wie man auch im Teutschen Roßkopf und Wolfsburg als Ortsnamen hat. Weit ältere Belege gibt eine Urkunde von 528, worin diese Ortsnamen vorkommen: Robur Fasiani, Mala patria, Fons caballorum, Fossa

---

patr. c. 13. Der zweite Eigenthümer hieß also Lepidus, der den Ort nach sich nannte.

* S. die Lesarten aus Beda in meinen Quellen und Forschungen S. 446 flg. worunter auch celtische Namen vorkommen.

colonorum, Sine muro (Bréq. 1, 26. 27). Ferner von 615, villa Grande-fontana, villa Murocincto (ib. 105), und bei Guér. 2, 226. Romani vallis, *Rouvallerie.* Sicca vallis, *Secqueval.* Septem sortes, p. 267. Panis coctus, *Paincuit.* p. 87. Manche solche Ortsnamen mögen auch durch Sagen entstanden sein, nicht durch geschichtliche Vorfälle, was sich jetzt meistentheils nicht mehr ins Reine bringen läßt. In den Feldnamen vieler teutscher Gemarkungen sind sowohl die natürlichen als auch die geschichtlichen Benennungen häufig anzutreffen.

79. Die celtischen Ortsnamen sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Die einfachen bestehen aus einem Stammwort, mit oder ohne Flexion und Ableitung; die zusammengesetzten sind entweder wirkliche Composita, wenn die Wörter unmittelbar verbunden werden, oder scheinbare Composita, wenn die Verbindung durch den Genitiv oder die Flexion des Beiworts geschieht.

80. Wie die Römer und Gallier, so wurden auch ihre Sprachen in Frankreich gemischt. Es gibt daher Ortsnamen, deren Stamm lateinisch, die Flexion und Ableitung gallisch, die Endung aber lateinisch bleibt; z. B. Juliacum, d. h. die Colonen oder Bauern des Julius, das Stammwort Jul ist lateinisch, iacu eine gallische Ableitung und ein nominat. pl., das m eine lateinische Endung. Es gibt auch Zusammensetzungen, deren erstes Wort römisch, das zweite gallisch, die Verbindung zwischen beiden gallisch, die Endung lateinisch ist, z. B. Juliomagus, Juliusfeld; Jul ist römisches Stammwort, io gallische Flexionsverbindung, mag gallisches Stammwort, us lateinische Endung. Solche gemischte Namen haben immer lateinische Endungen, weil sie sonst in der lateinischen Construction nicht gebraucht werden können, woraus folgt, daß nur bei den Römern diese Formen üblich waren, daß aber die Gallier solche Namen ohne die lateinische Endung gesprochen haben.

81. Die gallischen Formen der Ortsnamen wurden theils durch die celtischen Mundarten verändert, theils dadurch der teutschen Sprache assimilirt. An die bereits gebildeten Ortsnamen konnte man keine teutschen Flexionen und Ableitungen fügen, sonst wären sie zu lang und unbequem geworden, die gallisch-lateinischen Endungen der Ortsnamen wurden daher nach der teutschen Sprache umgebildet und kamen mit dieser Veränderung in die französische Sprache.

82. Uebersetzungen der Ortsnamen kommen nothwendig in Ländern vor, worin zwei verschiedene Völker unter einander wohnen, weil die einem Volke verständlichen Namen leichter behalten werden, als jene, die es nicht versteht. Wenn die Assimilirung mehr bei den

abgeleiteten Namen angewandt wurde, so hat man anderseits die Composita mehr übersetzt, entweder ganz oder zur Hälfte, in diesem Falle das zweite Wort, weil dieß zum Verständniß des Namens in der übersetzenden Sprache zunächst nöthig war.

83. Durch ganze Uebersetzungen können gallische Ortsnamen der Naturbeschaffenheit verschwunden sein und sind nicht mehr herzustellen. (§. 78.) In halben Uebersetzungen sind die gallischen Wörter noch erkennbar, besonders bei persönlichen Namen, weil man diese sehr selten übersetzt hat, indem dazu kein Bedürfniß war. Uebersetzungen in's Teutsche sind oft tautologisch, weil sie in beiden Sprachen dasselbe bedeuten und dennoch als ein Compositum neben einander stehen. Dur heißt z. B. Wasser oder Bach, der Ortsnamen Durbach ist also eine Tautologie. Uisge heißt ebenfalls Wasser oder Bach, der Namen Weißenbach ist daher tautologisch. Mynydd heißt Berg, Minzenberg heißt wälsch und teutsch dasselbe. Craig heißt Fels, Grockerfelsen ist daher eine übersetzte Tautologie. Gil heißt Bach, und dennoch gibt es viele Namen Gilbach, Geltbach u. dgl.

84. Die durch Flexion und Ableitung gebildeten Ortsnamen sind hier nach ihren Bildungssylben zusammen zu stellen und ihr Gebrauch zu erörtern. Die häufigsten Namen dieser Art in Gallien gehen auf aco, acu aus und werden in acus und acum latinisirt. Diese Ableitung wird meist an persönliche Namen gehängt und bedeutet Menschen, die jener Person gehörten, sei es als Colonen oder Sklaven. Im Allgemeinen zeigen diese Namen ein Hörigkeitsverhältniß an, welche Bedeutung noch vom 6ten bis 10ten Jahrhundert in Frankreich bekannt war*. Am deutlichsten ist die Sylbe -ac noch im

---

* Adsonis vita s. Basoli c. 14. (bei *Mabillon* acta SS. 2, 71), in vico, cui antiquus ille et primus indigena Viriziaco (jetzt Verzy) nomen imposuit. Das ältere Leben hat nur in vico nuncupante Viriziaco. Der Gründer hieß also Viridius oder Viridis.

Aeltere Belege sind folgende. Oratorium in villa Martiniacensi, in quo ferebatur, sæpius orasse Martinum. *Gregor. Turon.* de glor. confess. 8. Malliacense monasterium. *Ibid.* 30. Mallius war ein Eigennamen. Vicus cui Gaudiacum nomen est. *Id. Mirac.* 2, 39. Gaudius war ein Eigennamen. Vicus quem Orbaniacum vocant. *Ibid.* 1, 90. Von Urbanus. Vicus nomine Becciaco. Von Becco. *ibid.* 2, 16. Statt villa und vicus steht bei solchen Namen auch colonia, z.B. colonia Audiniaca, von 635. *Bréquigny* 1, 161. Von den Namen Ado, Audo. Colonia Appiaco, von Appius. *Ibid.* 191. S. besonders *Guér.* 2, 117. Auch kommt dafür agellus vor, was mit colonia synonym ist; agellus Galliciniacus, von 542. *Breq.* 1, 49. Ebenso fundus Rosiaco, villa seu ager Albiniaco. *ib.* 76. 72.

gälischen -ach erhalten, womit die Patronymica gebildet werden Das irische -ach entspricht dem teutschen -er und wird gebraucht, um aus Zeitwörtern Substantiva zu machen. Viel häufiger ist aber die Endung ach bei dem Adjectiv und gleicht dem teutschen -ig, dem lateinischen -icus, -anus. Das Wälsche hat dafür -awg. Alle diese Bildungen kommen in der Bedeutung mit dem lateinischen -anus überein und sind wie dieses Ableitungen von Hauptwörtern.

85. Bedeutung und Gebrauch dieser Bildung lernt man am leichtesten kennen, wenn man eine Anzahl Ortsnamen aufstellt, die unzweifelhaft nach römischen oder romanischen Personen gebildet sind, und daneben solche, die sich nicht von römischen Namen ableiten lassen, also gallischen Ursprungs sind. Deshalb folgt hier ein kleines Verzeichniß solcher Ortsnamen.

Lateinischen Ursprungs.

Dancé, Domciacus, d. h. die Colonen oder Hörigen des Domitius. Guér. 1, 54.

Sivry, Sivriacus, die Leute des Severus. ib. 60.

Fleury, Floriacus, die Leute des Florus. ib. 61.

Germigny, Germaniacus, die Leute des Germanus. ib.

Chevry, Sevriacus, die Bauern des Severus. ib. 62.

Blandy, Blanziacus, die Hörigen des Blandus. ib. 65.

Gémigni, Germiniacus, die Leute des Geminus oder Germanus. ib. 82.

Sembleci, Simpliciacus, die Leute des Simplicius. ib. 82.

Lagny, Latigniacus, Latiniacus, die Leute des Latinus. ib. 90.

Silly, Siliacus, Leute des Silius. 94.

Gallischen Ursprungs.

Damigny, Digmaniacus, d. h. die Bauern des Digman. Guér. 1, 57.

Macey, Maciacus. ib. 56.

Neci, Niciacus. ib. 56.

Ouilly, Oilliacus. ib. 56.

Merry, Meriliacus. ib. 56.

Batilly, Baldiliacus. ib. 59.

Thénisy, Talnisiacus. ib. 60.

Gouaix, Genusiacus. ib. 60.

Merry, Matriacus. ib. 61.

Jouy, Ganegiacus, Gaugiacus. ib. 68.

Cailly, Calliacus. ib. 70.

Clichy, Chippiacum. ib. 83.

Attichi, Attipiacum. ib. 83.

Champoigny, Campeniacus. ib. 84.

Chouzy, Chilziacus. ib. 86.

Bussy, Buciacus. p. 90.

Marcilly, Nartiliacus. 94.

Charny, Caconiacus. 94.

Broussy, Brociacus. 95.

Werden solche Namen lateinisch gebildet, so lauten sie -ianus. Agellus Neocleanus, Missinianus. *Bréq.* 1, 49. In italischen Urkunden und in den römischen Rechtsbüchern ist -ianus die einzige Form. Diese Namen sind die dritte Stufe der römischen Geschlechtsnamen auf -us. Der Stammvater heißt z. B. Tullus, der Sohn und Abkömmling Tullius, das Geschlecht Tullia, was zu diesem Geschlechte als Besitz oder Eigenthum gehört, Tullianus. So Marcus, Marcius, Marcianus u. a. Da nun lateinisch -ianus für das gallische -iaco gebraucht wird, so muß man annehmen, daß die Bedeutung dieser Formen gleich war.

Lateinischen Ursprungs.

Montigny, Montiniacus, die Leute des Montanus. 95.
Torigny, Tauriniaca, die Leute des Taurinus. 95.
Tartigny, Tertiniacus, die Leute des Tertinus. 104,
Flavy, Flaviacus, die Colonen des Flavius. 106.
Crillu, Ciriliacus, die Leute des Cyrillus. ib. 56.
Herbilli, Herbiliacus, die Leute des Orbilius. p. 82.
Souzy, Celsiacus, Leute des Celsus. ib. 2, 116.
Antony, Antoniacus. 2, 37.
Crespy, Crispiacum, von Crispus. 2,
Neuilly, Nobiliacus, Nuviliacus, von Nobilis. 2, 119.

Gallischen Ursprungs.

Messy, Masciacus. 95.
Cuisy, Cuciacus. 95.
Trossy, Trociacus. 105.
Cuigy, Cogiacus. 105.
Monchy, Amonciacus. 105.
Catigny, Costiniacus. 106.
Cussey, Cussiacus. 107.
Cheveney, Chuviniacus. 107.
Digny, Diniacus. 2, 112.
Lery, Lebiacus. 2, 60.
Massy, Maciacus. 2, 181.
Gagny, Waniacus. 2, 33.
Kiersy, Carisiaco, Carisago. Pertz, 1, 11. 28.
Doucy, Dotciacum. ib. 158.
Tousy, Dusiaca. ib. 378.
Checi, Gatiaco. ib. 524.

Solche Ortsnamen lateinischen Ursprungs scheinen in Gallien eben so zahlreich vorzukommen als die celtischen. Es gibt noch viel mehr, als ich hier angeführt habe, bei welchen der lateinische Ursprung nicht zu bezweifeln ist, wie bei Derentiacus von Terentius, bei Fortiacus von Fortis, bei Luperciacus von Lupercus, bei Luciacus von Lucius, bei Ursiniacus von Ursinus (Guér. 2, 284. 335. 290. 291. 364), bei Selvaniacus von Silvanus, bei Albiniacus von Albinus, bei Quinciacum von Quintus, bei Prisciniacus von Priscinus (ib. 2, 342. 373. 325. 348) u. v. a. Aeltere Belege gibt Bréquigny: Silviago von Silvius, Morenaco von Maurinus, Rufiniaco von Rufinus, Luciniaco von Lucinius, p. 100 flg. Gallische und römische durcheinander bei Martene thes. 3, 995 flg. 999. 1038. villas Boneriacus, Paterniacum, Campaniacum, Biliniacum. de Frociaco villa. villam quæ Videliacus dicitur u. a. m.

86. Die Ortsnamen auf -iacu erlitten folgende Veränderungen:

1) es wurde vor c ein n eingefügt: deorancus für deoracus, wie auch n vor c ausgelassen wurde, vagione für vangione. Trad. Wizenb. 25. 65.

2) sowohl -angus als -acus wurde im Teutschen in -ingas, -ingen verändert: deorangus, teuringas; diluquisiaga villa, Dehlingen. Ibid. 39. 7. Iciniaco, Itzing. Gock Gränzw. 37. Victoriacum, Victring.

3) Die französischen Ortsnamen auf -ange oder -anges in Lothringen stehen der Form -angus näher als der Form -ingen.

4) Am Oberrhein wurden diese Namen in -ach verdreht: Rubiacum, Rufach; Brisiacum, Breisach. Am Niederrhein zuweilen in

=och: Martiliaco, Mertloch. Günther cod. Rheno-Mos. 1, 69. Gewönlich aber in =ich: Tolbiacum, Zülpich; Cultiaca, Küttich. Günther l. l.

87. Wenn die Wurzeln der teutschen Ortsnamen auf =ing und =ingen nicht aus dem Teutschen erklärt werden können, so mögen es gallische oder römische Namen sein, die man zum Behuf der Verteutschung verändert hat. Daher kommt es auch, daß man in Gallien und Teutschland viele gleiche Ortsnamen findet, die nur äußerlich nach den beiden Sprachen verschieden gebildet sind. Ihrem Ursprung nach sind daher solche Orte wahrscheinlich gallische oder römische Colonien.

Beispiele gleicher Namen in Gallien und Teutschland. Isciacus, Eschingen. Bréq. 1, 54. Soliaco, Söllingen, Solingen. Bréq. 1, 69. Pauliacus, Pollingen. Annal. Met. ad a. 867. Prulliacus, Bräunlingen im Schwarzwald, alt Brulingen. Attiniacum, *Attigny*, Ettlingen, alt Eteningen. Geminiacum, Gemmingen. Lebiacus, Löffingen im Schwarzwald. Maciacus, Mössingen in Schwaben. Quintiaco, Winzingen an der Hard, und Kenzingen im Breisgau. Tauriaco, Törring. Brèq. 110. Manciaco, Menzingen bei Bruchsal. Bréq. 107. Logiacas, Lauingen. Bréq. 106. Eboriacum, Ebringen bei Freiburg. Bréq. 142. Baudiaca, Büdigen. ib. 191. Blacciacum, Blaciacus, Plochingen bei Stuttgart. ib. 109. 126. Monciaco, Munzingen im Breisgau. ib. 106.

88. Ist im Gallischen nur der persönliche aber nicht der örtliche Namen vorhanden, und läßt sich der teutsche Ortsnamen durch die Beziehung auf jenen persönlichen Namen sprachrichtig erklären, so darf man den teutschen Ortsnamen damit wenigstens vergleichen, und eine celtische Herleitung hat in diesem Falle Wahrscheinlichkeit, weil es keine teutsche gibt, die genügend ist. So mag Reutlingen, alt Rutilingen, mit Rutiliaco verglichen und auf den römischen Namen Rutilius bezogen werden, ebenso Memmingen auf Memmiaco und Memmius oder Mummius. Das Dorf Obrigheim am Neckar hieß Ybarechheim (Wirt. Urk. B. 1, 221), was auf Eboriaco zurück weist. Ailingen in Wirtenberg, alt Ailingas, von Ailiaco, denn Aill oder Oill ist ein altirischer Namen. (Daselbst S. 13). Nenzingen bei Stockach von Nantiaco, denn Nanno, Nanto war ein Eigennamen.

89. Der Ortsnamen auf -iacu wird zuweilen mit dem Beisatz domus erklärt. Ex fundo Rofiaco domum nomine Juliaco (Bréq. 1, 72). Dieß wird so zu verstehen sein, daß in dem Dorf oder Mark

Rosiaco ein besonderes Haus Juliaco d. h. des Julius lag. Domus Nonniacus ib. Haus des Nant oder Nann.

In ähnlicher Weise hat man im Mittelalter die Namen einzelner Höfe oder Schlösser auf -ing domus geheißen, besonders in Westfalen. Per *domum* dictam Amlrinc, *domus* dictæ Alerdinc, *domus* Gripinc, *domus* Vrylinc, dat hus to Oelrikinch, dat hus to Ghossenindh, dat hues to Wernerinck, dat hus to Noderkinch u. v. a. *Jung* hist. comitat. Benthem. p. 121. 125. 139. 146.

90. Eine andere adjectivische Namensform war die Endung -olium, französisch *euil*, die auch ziemlich häufig vorkommt. Sie lautet im wälschen Singular -awl, im Plural -olion, und hat die Bedeutung des teutschen Wortes zugehörig, also z. B. Radolium, Leute die zum Rado gehören, Nantolium, Leute die zum Nant gehören. Diese Bedeutung war im 7ten Jahrhundert in Gallien noch bekannt*.

Lautet die Endung -oilus, so steht sie für ogilus und ist keine Adjectivbildung, sondern eine Zusammensetzung mit gil..

B. Bezirksnamen.

§. 91. Die Namen der alten Bezirke in Teutschland weisen wie die Ortsnamen auf verschiedene Völker und Zeiten hin, durch welche sie entstanden sind. Wäre die Bezirkseintheilung nur von den Teutschen ausgegangen, so müßte sie auch durchgängig teutsche Namen haben und bei zweifelhaften Fällen könnte man nur fragen, ob der Namen ursprünglich teutsch oder etwa in die teutsche Sprache übersetzt sei. So aber gibt es Bezirke, welche erweislich keine teutschen Namen haben, andere, bei welchen die Uebersetzung der Namen in's Teutsche wahrscheinlich oder erwiesen ist.

92. Der allgemeine teutsche Namen der ältesten Bezirke ist Gau oder Gaü, niederteutsch Ga, Go, lateinisch pagus. Daneben erscheint der Namen Feld, besonders in Thüringen, Eichsfeld, Volkfeld, Onefeld, Frisenfeld, Grabfeld ꝛc., wie auch Land und Thal. Der dritte Namen ist Bant, hauptsächlich in den Niederlanden, Brabant, Teisterbant, Ostrevant ꝛc. Der vierte ist Wide im alten Sachsen, Flotwida, Muthwide ꝛc. Der fünfte Sati, Saßi, Sezi, wie Waltsati, Waldsaßen, Wigsezi, Holtsati, Elsaß ꝛc. Der sechste Baar in Schwa-

*) Vita s. Agili 14. Rado monasterium ædificavit, quod ex suo nomine Radolium nominavit. Auß der Mitte des 7ten Jahrh. Nantoilus (Guér. 2, 291) heißt also Thalbach, nicht die Colonen des Nant. Die Endung — olus ist das lateinische Deminutiv, nur selten kommt sie für — alis vor, z. B. Provinciolus für Provincialis. Bréq. 1, 29.

ben. Der siebente Wald in Sachsen, Osterwalde. Der achte Mark, der neunte Eiba, wie Wettereiba, Wingarteiba. Der zehnte Affa, wie in Pernaffa. Der eilfte Ter oder Tri, wie in Neuster, Riustri.

93. Die Namen Saß, Wald und Mark kann man für teutsch halten, Feld nicht überall, denn der Namen Wormazvelt ist unzweifelhaft eine Uebersetzung von Borbetomagus, bezieht sich also auf eine Bezirkseintheilung, die älter ist als die teutsche Herrschaft über den Wormsgau. Bant, Ter, Baar, Wida, Affa und Eiba gehören der teutschen Sprache nicht an.* Da die Unterbezirke abwechselnde Namen haben, Hundreden, huntari, hunteri, centena, Centen, so hat man Grund, auch hierin Uebersetzungen zu vermuthen.**

94. Es ergibt sich aus dieser Wahrnehmung, daß celtische und teutsche Völker nach einander in diesen Bezirken gewohnt haben, daß die celtischen Namen von den Celten herrühren und älter sind als die teutschen, mögen diese ursprünglich oder übernommen sein. Der älteste Namen ist Eiba, weil er schon in der ersten Völkereintheilung Istævones, Ingævones vorkommt; der zweite ist Bant, der im Namen Tubantes u. a. erscheint. Die übrigen Benennungen trifft man urkundlich erst im Mittelalter an.

95. Wie die celtischen Namen großer Gebirge und Waldungen sich über viele Bezirke erstrecken, ist bereits oben bemerkt (§. 32). Dazu gehört auch der Namen Alpen, Alp, Albis, deren Abtheilungen selbst wieder celtische Namen tragen, wie die Alpes graiæ, d. h. Felsberge, Alpes cottiæ, d. h. Waldberge. Die Cevennen in Südfrankreich

---

* Ueber Baar s. m. Urgeschichte 2, 12 flg. Diese sechs Wörter kommen als nomina appellativa im Teutschen nicht vor, sondern nur als nomina propria und meist in der Zusammensetzung. Wida heißt im Althochteutschen nur Weide (salix), aber nicht Bezirk, das nordische vidr (Wald) können wir im Teutschen nicht nachweisen; das niederländische woud, das englische wood paßt nicht zu wida.

** Der wälsche Namen einer Hundrede ist cantref, d. i. cant tref, hundert Dörfer oder Höfe. Davon kommt die Benennung Canton, wie bereits Owen bemerkte. Die Eintheilung des Landes in Hundreden war in den wälschen Gesetzen genau vorgeschrieben, s. Welsh laws p. 186 flg. Grimm Rechtsalt. 532 flg. faßt nur den teutschen Gebrauch der Hundreden ins Auge, was den celtischen Ursprung der Sache nicht ausschließt. Denn gerade im südwestlichen Teutschland, wovon man die meisten Belege der Hundreden hat, ist die frühere celtische Bevölkerung erwiesen. Die angelsächsischen Hundreden aber für eine ursprünglich teutsche Eintheilung zu erklären, bleibt immerhin sehr gewagt, denn die Angelsachsen fanden in Britannien eine längst bestehende Bezirkseintheilung vor. Die Abtheilungen des cantref nach Owen und den wälschen Gesetzen gibt Leo an Malberg. Gl. 1, 84.

wie die Apeninnen in Italien haben einen wälschen Namen und können durch Staufenberge übersetzt werden.

96. Es sind auch in Teutschland noch einige Namen celtischer Provinzen übrig, welche mit den celtischen Gaunamen die vorteutsche Landeseintheilung bestätigen. Krain und Kärnten haben dasselbe Stammwort carn oder caran, dieß heißt irisch eine Provinz, Carn-iola Provinzgränze, daher auch im Mittelalter Krainermark, und Carentan Provinzland. Ost- und Westfalen sind oben (§. 28) als belgische Provinzen nachgewiesen, und das Land Waes auf dem westlichen Ufer der Schelde zwischen Antwerpen und Gent hat noch denselben Namen wie in den wälschen Triaden, welche erzählen, daß die zweite Einwanderung nach Britannien, die der Lloegwyr, aus Gwas gwin, (dem guten ebenen Lande) gekommen sey*.

C. Menschennamen.

§. 97. Da es schon in den ältesten teutschen Urkunden viele persönlichen Namen gibt, die man nur aus dem Celtischen genügend erklären kann, so folgt daraus, daß viele Celten im Lande blieben, als die Teutschen es eroberten und besetzten, und daß sie ihre celtischen Namen fortpflanzten, die nach dem Aussterben der celtischen Sprachen auch von den Teutschen beibehalen wurden. So erklärt sich auf naturgemäße Art nicht nur das Vorkommen persönlicher sondern auch örtlicher celtischer Namen in Teutschland. Es blieb ein Rest der Celten in Teutschland zurück, und hat die Fortdauer dieser Namen vermittelt, die man nach der Germanisirung der Celten als teutsche Namen gebraucht hat**.

Aus demselben Grunde ist auch der Einfluß der celtischen Sprache auf die teutsche zu erklären.

98. Durch Tacitus verleitet, hat man das teutsche Volk als rein

---

* Die Lloegwyr sind dem Namen nach Wassermänner oder Seeleute, die man nicht mit Owen für Ligurier zu erklären braucht. Da sie den südostlichen Theil Britanniens bewohnten, so ist es wahrscheinlich, daß sie aus Belgien und Seeland, wozu Waes gehört, eingewandert sind. *Courson* essai p. 6. 7. verändert Gwas gwin in glas Gwin und erklärt es durch Land von Vannes (Veneti) in der Bretagne, was eben so wenig annehmbar ist als die Erklärung durch Gascogne, die andere vorgebracht haben, ohne zu bedenken, daß die Basken keine Celten sind.

** Es gibt solche Namen, deren fremder Ursprung sogleich auffällt, weil zu ihrer Erklärung keine teutschen Wörter zulässig sind. Die Namen mit flat oder flot, bel, blat, dan, gen, gis, rai, id u. dgl. gehören hieher.

und unvermischt angenommen, es war daher folgerichtig, daß man sämmtliche persönliche Namen des Volkes für teutsch hielt, die nicht offenbar lateinisch waren, wie Civilis, Flavius, Italus u. dgl.*. Die Erforschung der altteutschen Sprache hat aber gezeigt, daß viele für teutsch gehaltenen Namen weder in den Wurzeln noch in den Formen teutsch sind. Es bleibt nichts übrig, als solche Namen für celtisch zu halten.

99. Bei zusammengesetzten Namen läßt sich wohl manches einzelne Wort nach der teutschen Sprache erklären, aber nicht immer die Verbindung solcher Wörter zu einem Namen. Entweder paßt die Bedeutung der verbundenen Wörter nicht zusammen, oder die Sprachregeln erlauben die Zusammensetzung nicht, und die Erklärung läßt sich daher aus der teutschen Sprache nicht rechtfertigen. So sind in dem Namen Gotthart die beiden Wörter Gott und hart ohne Zweifel teutsch, aber ihre Verbindung gibt im Teutschen keinen Sinn, beide Wörter sind also nur teutsch geformt, germanisirt, ihr Ursprung muß in einer Sprache gesucht werden, worin die Zusammensetzung beider Wörter einen grammatisch und sächlich richtigen Sinn gibt. Man wird wohl nicht läugnen, daß die celtische Bedeutung dieses Namens, „edler Freund" besser sei als die teutsche „harter Gott", die nicht einmal grammatisch richtig ist.

100. Will man aber die Namen überhaupt für bedeutungslos erklären, so gibt man mit einer solchen Behauptung nur seine Ungründlichkeit zu erkennen. Eine Menge lateinischer Namen, die unter den gallischen und teutschen vorkommen, zeigen eine absichtlich gewählte Bedeutung, und es wäre gegen die Regeln der Kritik, die Bedeutung dieser Namen anzuerkennen, jene der gallischen und teutschen aber zu läugnen. Namen wie Sperendeus (spera in deum), Deodatus, Deonatus, Beneventa, Deusadjuva (Guér. 2, 48. 103. 273) u. dgl. versteht jeder Lateiner, der Gallier wird aber ebenso die Bedeutung seiner Namen gewußt haben, sonst hätte er unter andern die Namenreime in den Familien nicht festgehalten. Daraus erklärt sich auch die Verbindung lateinischer und gallischer Wörter in den Namen

* Auch die Celten, wo nicht im Ganzen, doch manche Völker derselben, hatten blonde Haare und blaue Augen, wie schon *Ritson* annals of the Caledonians 1, 9 aus den alten Schriftstellern nachgewiesen. Mit Recht erklärt er sich daher gegen Tacitus, der die Caledonier für germanischen Ursprungs hält. Vgl. die Note zu §. 25. Das erste bretonische Volkslied bei Villemarqué fängt mit den Worten an: mab gwenn drouiz, blonder Sohn des Druiden.

Bene-gaudus, Cristen-gaudus (Guér. 22. 69), Cristem-berga (ib. 204), Cels-uinus, Celso-ildis (135), Andre-arius, Crist-oinus, (104. 105) Crispe-deus (140). Elect-ardus 165. Dulce-bertus 179. Benecristus 188. Christe-hildis 196. Florem-berga 206. u. a.

101. Beweise für die teutsche Verdrehung celtischer Eigennamen sind häufig; es gehören nämlich alle Namen hieher, worin ein celtisches Wort, das Aehnlichkeit mit einem teutschen hatte, nach der teutschen Sprache verstanden wurde, so gut oder übel es gehen wollte. Da zuweilen solche Verdrehungen durch die Ortssagen entstanden, wie z. B. Sigfrit ein Säufritz wurde, so ist es auch wahrscheinlich, daß die Heldensage fremde Namen nach ihren Ansichten verändert und erklärt hat. So wird z. B. im Biterolf ein Held der „alte Regentag" genannt (Grimm Heldens. 144). Eine Sage, die wir nicht mehr kennen, war wohl die Ursache dieses sonderbaren Namens, ebenso wie die oben erwähnte Ortssage aus Sigfrit einen Säufritz machte. Der geschichtliche Regentag ist aber der Markgraf Ricdag von Meissen (Thietmari chron. 4, 5), dessen Namen verdreht wurde. Die teutsche Erklärung von Ricdag durch „reicher Tag" wäre jedoch um nichts besser als die Verdrehung in Regentag, wogegen die celtische Auslegung ric dag, „guter Fürst oder König" das Räthsel auf eine natürliche Weise löst. Die Sage behält aber ihre Anerkennung bei persönlichen wie bei örtlichen Namen, sie hat denselben eine mythische Bedeutung gegeben, die man als eine Thatsache gelten lassen muß. Nur ist die Bedeutung, welche die Sage den Namen gibt, nicht die einzig richtige, sondern sie gilt blos für den Kreis der Sage, außerhalb demselben finden grammatische Auslegungen statt, welche auf die Dichtung der Sage keine Rücksicht zu nehmen haben. (§ 74).

102. Die Fortdauer celtischer Eigennamen in Teutschland wurde durch eine Familiensitte der Celten erleichtert, wovon es zwar in Teutschland nur noch wenige Beispiele gibt, dagegen desto mehr in Frankreich, die recht auffallend und belehrend sind. Aeltern und Kinder führten nämlich bei den Celten entsprechende Namen, wodurch ihre Verwandtschaft bei dem Mangel an Geschlechtsnamen ausgedrückt wurde. Da die Namen meist Composita waren, so kam das eine oder andere Wort der Zusammensetzung in allen Familiennamen wieder vor, also z. B. hieß der Vater Dagobert, so hieß der Sohn Dagulf, die Tochter Dagovera u. dgl. Hierüber enthält das Güterbuch des Abtes Irmino von S. Germain des Prés aus dem Anfang des 9ten Jahrhunderts eine Menge der merkwürdigsten Belege aus der hörigen Bevölkerung, die insgesammt gallischer Abkunft war,

wodurch eben der celtische Ursprung dieser Sitte außer Zweifel gestellt wird. Da Guérard diesen Punkt in seinem Commentar (Polypt. d'Jrminon 1, 420) nur berührt und die Namen für teutsch hält, so ist eine Beispielsammlung nöthig, um die verschiedenen Arten dieser Namengebung kennen zu lernen.

1) Alle Kinder nach dem Vater genannt. Odelharius, Gautberga uxor, Kinder: Odelgis, Odelberga, Odelindis. Guér. 2, 211. Ebensolche Beispiele p. 173. 144. 145. 146. 148. 173. 225. 236. 248. 252. 258. 92. 81. 88. 141.

2) Die Söhne nach dem Vater, die Töchter nach der Mutter genannt. Aguinus, Bertrada uxor, Kinder: Acluinus, Bertoildis. p. 146. So auch p. 99. 88.

3) Die Söhne nach der Mutter, die Töchter nach dem Vater genannt. Godenulfus, Waldrada uxor, Kinder: Waldradus, Godelindis. p. 145. Ebenso 215.

4) Die Kinder überhaupt nach den beiden Aeltern genannt. Walthaus, Lantborta uxor, Kinder: Lantbertus, Waldedrannus, Walthildis, Waldida. p. 145. Aehnliche Beispiele p. 146. 157. 225. 232. 87. 81.

5) Die Kinder meistentheils nach der Mutter genannt. Leutardus, Inga uxor, Kinder: Ingalgarius, Ingalhardus, Ingoildis, Ingaltrudis, Euthildis. p. 229. So auch p. 263. 82. 120.

6) Haben Vater und Mutter gleiche Stammsylben in den Namen, so behalten sie auch die Kinder. Acluinus, Acledrisma, Kinder: Aclevoldus, Aclemarus, Acloildis, Alda, Acleniidis. p. 82. Ebenso p. 85.

7) Die Namen der Kinder reimen unter sich ohne Rücksicht auf die Namen der Aeltern. Gisloldus pater, Sichildis mater, infantes Magenardus, Magenildis. Guér. p. 30.

8) Die Namen der Kinder können auch im zweiten Wort reimen. Lantbertus, Ansberta parentes, liberi Lantbertus, Haltbertus, Waltbertus, Lantberta. Guér. 2, 2

103. Beispiele bei Bréquigny beweisen, daß diese Sitte der Namengebung in eine frühere Zeit zurückgeht, denn vom Jahr 700 kommt in einer Urkunde vor Deorovaldus filius, Deorovara neptis. Bréq. 1, 362. Sieht man nur auf den Stabreim der Buchstaben, nicht der Wörter, so läßt sich diese Namengebung noch weiter zurückführen. Vom Jahr 533 kommt dieß Beispiel vor: Merumuastes, Meratena uxor, Kinder: Marcovicus, Medovicus. Bréq. 1, 30. Gregor von Tours gibt ebenfalls Beispiele, Ragnemod, Faramod fratres von 591. hist. Franc. 10, 26. Berthegundis soror, Berthchramnus frater.

9, 33. Charivald, Leodovald, Waldin Verwandte. 10, 27. Einzelne Spuren schon auf Inschriften: Iumma, Iunna. Gock Gränzw. 172.

In Teutschland war diese Namengebung auch gebräuchlich. S. meinen Anzeiger 5, 104 — 107, wo die verschiedenen Arten angegeben und mit Beispielen belegt sind.

104. Ehrende und schmeichelnde Benennungen waren bei den Celten eben so gebräuchlich wie bei den Teutschen. Wenn z. B. Macbert artiger Sohn heißt, so ist das nicht auffallender, als wenn in einer Urkunde von 1263 im Salemer Copialbuch Bd. 3, Bl. 210 steht: dominus Lippartus et filius suus dictus *Lieber sun*, oder wenn ein Gerlacus *Schone kint* bei Guden. cod. dipl 3, 19 vorkommt. Daß es hiernach auch Schimpf- und Spitznamen bei den Celten gegeben, ist schon des Gegensatzes wegen anzunehmen, kann aber auch durch ein Beispiel des 7ten Jahrhunderts erwiesen werden. Von dem grausamen Hausmeier Ebroin heißt es in der Vita s. Leodegarii c. 13. Ebremerdum, id est Hebroinum, ut leonem iratum metuebant. Ebremerdus ist ein Spitz- und Schimpfnamen, vom irischen eabar, Schlamm, Koth, und dem lateinischen merda gebildet, was dieselbe Bedeutung hat. Der Namen Ebroin wurde also zum Verständniß der Gallier und Romanen nach ihrer beiderseitigen Sprache verächtlich gemacht, zugleich ein Beweis, daß die gallische Sprache damals noch nicht ganz ausgestorben war. Der h. Leodegar starb 678. Die Beinamen, welche in Gallien schon früh vorkommen (Gregor. Turon. hist. 10, 29. 7, 3) mögen zur einen oder andern Klasse obiger Benennungen gehören.

105. Eine Reihe irischer Personennamen haben der Uebersetzer und Herausgeber der vier Meister erklärt und dabei gezeigt, wie diese Namen im Englischen verändert und mit ähnlich klingenden Namen im Lateinischen verwechselt wurden*. Der Uebergang in die englische

* The annals of Ireland, translated from the original Irish of the four masters by *Owen Connellan*. Dublin 1845. S. 41 flg. In der Einleitung zu diesem Werke sind Nachrichten gegeben über den Hauptsammler desselben, den Franciscaner Michael O'Clery, der 1643 im Kloster zu Donegal starb, and left to posterity the reputation of a truly great and learned man, wie mit Recht gesagt wird. Weitere Angaben über ihn stehen bei *O'Connor* epist. dedicat. p. 48 im Bd. I. seiner scriptores rerum Hibernicarum. Ich kann aus eigener Erfahrung beifügen, daß O'Clery ein sehr fleißiger und genauer Sammler war und eine Liebe zu seinem Vaterland hatte, die ihm alle Ehre macht. In der Bibliothek zu Brüssel befinden sich nämlich noch viele Codices von seiner eigenen Hand, die er aus alten Handschriften abgeschrieben und wie

Aussprache ist belehrend, weil man daraus die Unterdrückung der irischen Consonanten und die Veränderung der Vokale ersieht, was auch für die Vergleichung mit andern Sprachen nicht unerheblich ist. Die lateinische Verwechslung hat keinen sprachlichen Werth, weil ihr keine Uebersetzung zu Grunde liegt, sondern die Verwechslung nur auf der Lautähnlichkeit beruht. So hat man aus Eogan, was ein junger Kriegsmann heißt, lateinisch Eugenius gemacht, d. h. wohlgeboren, welche Verwechslung oder Verdrehung nicht mehr werth ist, als das teutsche Felleisen von dem französischen valise.

---

es scheint, zu einer Sammlung für die irische Kirchen- und Heiligengeschichte gebrauchen wollte, wie es nach ihm Colgan that. Diese Handschriften sind aus dem irischen Collegium zu Löwen, wo Michel O'Clery eine Zeitlang lebte, nach Brüssel gekommen, aber nicht alle, denn ich habe auch einige im Privatbesitz gesehen. Auch später, als er zu Donegal in Ulster lebte, schrieb er noch Bücher für das Collegium in Löwen ab, wie die Hs. Nr. 98 (alte Nr.) beweist. Diese enthält von seiner Hand zwei Abschriften des versificirten Festkalenders von Aongus, die erste e vetustissimo codice der Familie Mullconry, und die Richtigkeit vorn beglaubigt vom 29. April 1636; die zweite aus einem Codex von Dublin (celeberrimi et vetustissimi codicis), ebenfalls beglaubigt. Am Schlusse der ersten Abschrift steht Folgendes: a cconueint Dhúinn na nGall do sccriobh an brathair Michel o Cleirigh an dhuan sheancusa so, da ngoirtear: Naoimh-seanchus, naomh innis fáil, 25. April 1636. as leabhar mheamruim le Muiris mac Torna úi Maoil-Conaire. (Im Convent zu Donegal schrieb Bruder M. O'Clery dieses Gedicht über das Geschlechtsregister, welches genannt wird: Heiligenregister der Heiligen des Eilands der Wissenschaft, am 25. April 1636, aus dem Pergament-Buche Muiris Mac Torna O'Mull-Conry.) Also im nämlichen Jahre, als O'Clery obige Annalen herausgab, schrieb er auch noch diese Codices ab. Er nennt sich oft in seinen Abschriften an brathair bocht, den armen Bruder. Von ihm ist auch das sehr vollständige irische Hagiologium in der Brüsseler Handschr. Nr. 1487 in Oktav, vom Jahr 1628, das der Erzbischof von Dublin u. A. approbirt haben. In der Handschrift Nr. 675 steht am Schlusse des Lebens des h. Senán S. 133 diese Notiz von O'Clery's Hand: An brathair bocht Micheul ó Cleirigh ro scriobh an bheata so Shenáin an céidfeacht i cconueint na mbrathar i Llochgarman, as an leabhar do sgriobh Maoil-Iosa mac Aedagáin .... aois an tighearna an tansin 1515; agus ro aithscriobh an bráthair remhráite an cairt so i cconueint na mbrathar ag Drobháois, as an ccédcairt ro scriobh fensin, 27. Nov. 1629. (Der arme Bruder M. O'Clery schrieb dieses Leben Senans zum erstenmal im Convent der Brüder in Loughgarman oder Werford, aus einem Buche, welches geschrieben hatte, Maoiliosa ... im Jahr des Herrn 1515; und dann schrieb der vorgenannte Bruder dieses Büchlein wieder ab im Convent der Brüder zu Drobhaois, und zwar diesen Abschnitt aus der ersten Abschrift. 27. Nov. 1629). Viele irischen Personennamen hat auch Colgan in den acta SS. Hiberniæ erklärt.

106. Wie es celtische Orts- und Provinzialnamen in Teutschland gibt, so trifft man neben den celtischen Personnamen auch celtische Völkernamen an, wie z. B. die Boioarii. Läßt man die lateinische Endung weg, so besteht dieser Namen aus zwei celtischen Wörtern, aus dem Volksnamen Boi-i und dem wälschen gwr, im Plural gwyr, Männer, also in wälscher Form Boiwyr, Boimänner. Da im Altwälschen gw eben so oft stehen bleibt als w, so ist die Form Baugoar, d. i. Boi-gwyr, dasselbe. Die Boji waren ein celtisches Volk, sie wurden germanisirt, ihr Namen aber in Böhmen und Baiern forterhalten. Die Falen und Wenden (§. 28. 32) gehören als Beispiele auch hieher. Da die Belgier zwischen den Römern und Teutschen wohnten, so ist zu vermuthen, daß die Römer die Namen der teutschen Völker nach der belgischen Mundart zuerst kennen lernten. Dadurch kam es auch, daß teutsche Völker nur unter celtischen Namen bekannt sind.

107. Die celtischen Menschennamen sind eben so gebildet wie die Ortsnamen, einfach und zusammengesetzt, und dieses durch wirkliche Verbindung oder durch Flexion und Ableitung. Ueber diese sind einige Kennzeichen hier anzugeben. In lateinischer Form zeigen die weiblichen Namen häufig die Endung -is, welche nur an Consonanten angehängt wird, wie Madalgud-is, Sarild-is, Genetrud-is (Guér. 2, 224. 230. 233). Diese Art, aus dem Masculin ein Feminin zu machen, kommt im Irischen nicht vor, sondern nur die Regel, daß die Endungen i und is gewönlich weibliche Wörter bezeichnen. Dagegen trifft man diese Bildung im Wälschen, Bretonischen, Niederteutschen, Französischen und Lateinischen an, und zwar so, daß die erste und letzte dieser Sprachen die Bildung eigenthümlich, die andern aus dem Belgischen haben. Wälsch lautet die Endung -es, und wird bei Eigenschaftsnamen, die zwei Geschlechter haben können, oft gebraucht, wie còr Zwerg, còres Zwergin. Bretonisch -ez, pec'heur Sünder, pec'heurez Sünderin. Niederteutsch -se, -sche, borger, borgerse, borgersche, Bürgerin. Französisch -esse, -se, maître, maîtresse, bourgeois, bourgeoise. Mittellateinisch -issa, dux, ducissa. Altlateinisch -ix, imperator, imperatrix.

108. Die Namen auf -ucia sind weibliche Kleinwörter, die im Irischen -óg, im Gälischen -ag lauten. Angala, Angelucia (Guér 2, 207. 208). Fulcucia (ibid.) von dem Mannsnamen Fulco. Ein Deminutiv des masc. ist Ursacius von Ursus. Bréq. 1, 72.

109. Die Endsylben -ac, -ec scheinen das gallische Patronymicum zu bezeichnen, da man solche Namen gewönlich auf ein Stammwort

zurückführen kann, und die Schreibung -ac dem jetzigen irischen und gälischen -ach entspricht, was dieselbe Bedeutung hat. Rad-ac von Rado (Bréq 1, 72), Salac, Salec, Amac, Audac, Adac, Senac, Frodec, Sichelec, Wanac, Alac, Walac, Frodac, (ibid. 103 und Guér. 2, 78. 163. 168. 231. 79. 207. 90. 91). Auch Sivrac von Severus (Guér. 2, 115). Diese Namen unterscheiden sich deutlich von den Ortsnamen auf -iacu; daher ist Sivrac von Sivriac ebenso verschieden, wie Tullius von Tullianus, und Julius von Julianus (§. 84).

Daß die Endung -ic auch zu derselben Bildung gehöre, beweisen die Namen, die mit allen drei Endungen vorkommen, wie Salac, Salec, Salic (Bréq. 1. 70). Dem Amac steht Amic zur Seite (Guér. 2, 81), dem Senac Sinig (ibid. 114). Darnach sind auch Aroic, Bernic, Sirica u. A. zu beurtheilen (ib. 221. 222. 255).

D. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche.

§. 110. Die alten Verhältnisse des gemeinen Volkes in Teutschland weisen in mancher Beziehung auf celtischen Ursprung zurück. Die „armen Leute" des Mittelalters sind eine wörtliche Uebersetzung der ambacti, welche Cäsar in Gallien vorfand, eine Art celtischer Clienten. Die Koten oder Kossaten in Nordteutschland können schwerlich ihren wälschen oder belgischen Ursprung verläugnen, wornach sie Kriegsgefangene waren. Die Parschalken in Baiern sind ihrem Namen nach Herrenknechte, und die Aldionen weisen ebenfalls auf celtischen Ursprung zurück. Die Liten oder Läten kann man mit aller Anstrengung nicht grammatisch aus dem Teutschen erklären. Sieh darüber die Glossare.

111. Die höhere dienende Klasse, die Ministerialen, kommen mit celtischen Namen zuerst in Frankreich vor. Die Vasallen haben einen celtischen Namen, der Seneschall und Marschall sind gallisch, der Baron desgleichen. Auch die Benennung Eorl und Jarl bei den Angelsachsen und Nordländern findet durch das Celtische eine angemessene Erklärung.

112. Die Abgaben des niedern Volkes tragen zum Theil auch celtische Namen, wie Gülten und Buteil. Ursprung und Bedeutung der vielerlei Abgaben der Unfreien werden besser erkannt, wenn man auf die celtische Vorzeit Rücksicht nimmt, als wenn man durch eine gezwungene teutsche Erklärung falsche Begriffe in die Sache bringt. Ist ja doch auch das Wort bezahlen aus dem wälschen talu entlehnt, denn da die Teutschen anfänglich kein Geld hatten, so brauchten sie

auch keinen Begriff und kein Wort für zahlen. Die Wörter Zoll und Wucher kommen auch aus dem Celtischen.

113. Viele Bestimmungen des altteutschen Rechts haben celtischen Ursprung. Um dieses außer Zweifel zu setzen, muß man das altirische Recht mit dem teutschen vergleichen, denn bei dem wälschen könnte man behaupten, es habe diesen Zusammenhang von den Angelsachsen bekommen. Diese Behauptung wird aber dadurch widerlegt, daß in ganz speciellen Punkten z. B. in der Morgengabe das wälsche Recht mit dem schweizerischen Bauernrecht übereinstimmt, wo man doch gewiß keine angelsächsische Vermittlung, sondern nur eine ursprüngliche Verwandtschaft annehmen darf *.

Besonders zeigen die alten Waldordnungen manche Spuren celtischen Ursprungs. Nicht nur die Benennung Forst ist dem Wort und Begriffe nach celtisch (§. 439), sondern auch die Eichelmast eine celtische Einrichtung (§. 484), und daher darf es auch nicht wundern, daß so viele celtische Waldnamen in Teutschland übrig geblieben, wie die Glossare nachweisen.

114. Da ein großer Theil der in das Teutsche aufgenommenen celtischen Wörter Landwirthschaft und Haushaltung in aller Hinsicht betrifft, nämlich Wohnung, Geräthe, Hausthiere, Gewächse u. s. w., so kann dieß nur von celtischen Ansiedlungen oder Ueberbleibseln herkommen, denn aus dem Gränzverkehr allein läßt sich eine so durchgreifende und allgemeine Uebernahme celtischer Wörter in die teutschen Mundarten nicht erklären **. Diese Uebernahme beweist auch

---

* Die Morgengabe heißt wälsch cowyll (Schleier). Owen führt dazu folgende Stelle der wälschen Gesetze an: cowyll yw y da, a roddo gwr i wraig y bore cyn cyfodi o'i gwely (Morgengabe ist das Gut, welches gibt der Mann der Frau am Morgen vor dem Aufstehen aus ihrem Bette). So heißt es auch in den Welsh laws 1, 98., daß die Frau ihre Morgengabe bezeichnen müsse ken eckyuody yar eguely (ehe sie aufsteht aus ihrem Bette). Bluntschli Zürich. Rechtsgesch. 1, 108. führt aus dem Hofrecht v. Münchaltorf v. 1439 die Bestimmung an, daß der Mann seiner Frau die Morgengabe gibt „der ersten nacht, so er von ir uff stat." Diese Vorschrift ist also der wälschen gleich, und keine von der andern entlehnt, sondern aus ursprünglicher Verwandtschaft in der Schweiz und in Wales fortgepflanzt. Leo malb. Gloss. 1, 82 flg. hat die wälschen Strafen für Schweinediebstal mit den fränkischen verglichen. Die Taxen für die Verletzung der einzelnen Glieder sind in den wälschen Gesetzen so umständlich behandelt wie in den teutschen. *Courson* Armorique p. 209 flg.

** Beweise in meiner badischen Urgesch. 2, 157 flg. Leo malberg. Glosse. 1, 4 flg. 16 flg. und dessen Ferienschriften S. 31 flg., wo auch die celtischen Wörter für die Jagd und Schiffart mit den teutschen verglichen sind.

eine größere Bildung bei den Galliern als bei den Teutschen, denn hätten diese vor den Galliern die Sache gehabt, so hätten sie ihr auch einen teutschen Namen gegeben und keinen gallischen dafür angenommen.

115. Eine sehr deutliche Hinweisung auf die frühere belgische Bevölkerung Teutschlands und auf die Gleichheit der wälschen und belgischen Sprache enthalten die Namen der ältesten Salzwerke zu Hallein in Salzburg, Reichenhall in Baiern, zu Schwäbisch-Hall am Kocher und zu Halle in Sachsen. Das Wort hal heißt nur in der wälschen Sprache Salz und daher lassen sich auch die Halloren in Halle richtig aus dem Wälschen durch Salzmänner erklären, nämlich aus hal und gwr, Mann, in der Zusammensetzung halwr, welches nach der niederteutschen Mundart regelmäßig Halor gesprochen wird*. Die Teutschen haben also bei ihrer Eroberung diese Salzwerke vorgefunden und sie sammt den celtischen Werkleuten bestehen lassen, weil sie beide für ihren Lebensunterhalt nöthig hatten (§. 97).

116. Es gibt merkwürdige Beispiele, wie lang die besondere Bestimmung celtischer Orte fortgedauert hat. Die Stadt Trier bestand vor Ankunft der Römer und war, wie ihr Namen schon anzeigt, der Wohnsitz belgischer Könige. Auch in der Römerzeit wurde sie im dritten und vierten Jahrhundert die Residenz des westlichen Reiches diesseits der Alpen und behielt dadurch ihre Bestimmung als Königssitz. Das Städtlein Trebur zwischen Darmstadt und Mainz heißt auf teutsch ebenfalls Königsdorf und war unter den teutschen Königen und Kaisern noch lang im Mittelalter ein königlicher Hof mit einer Pfalz. Zur Zeit als das teutsche Königthum aufkam, wohnten um Trebur keine Celten mehr, Gründung und Namen dieses Ortes fällt vor die teutsche Zeit, und dennoch blieb er auch unter der teutschen Herrschaft ein Königshof, was er schon unter den Celten war.

117. Es sind manche Sitten und Gebräuche unter uns übrig geblieben, die zwar keinen celtischen Namen mehr haben, aber dennoch deutlich auf celtischen Ursprung zurück weisen. Die Mundarten mö-

* Koch-Sternfeld, die teutschen Salzwerke. 2, 106 flg. über das Alter von Reichenhall. Die Urkunden haben das lateinische Wort salinæ, wären diese Salzwerke erst durch die Römer entstanden, so würden sie im Teutschen keinen celtischen Namen haben. Ch. Keferstein über die Halloren, als eine wahrscheinlich keltische Colonie, den Ursprung des Halle'schen Salzwerkes und dessen technische Sprache. Halle 1843.

gen noch hie und da eine celtische Benennung dafür enthalten, deswegen sind solche Gebräuche zu beachten. Dahin gehören z. B. die Maien, die Strauswirthschaften, die Färbung der Haut durch Einritzen u. dgl.*. Die alten Badorte haben meist celtische Namen, denn die Teutschen hatten keine künstlichen Bäder und lernten sie mit dem Worte Bad von den Celten kennen. Es ging mit den Bädern wie mit den Salinen, man behielt dafür die celtischen Namen bei, nicht die lateinischen (§. 115).

118. Aus der Wortvergleichung des Teutschen mit dem Irischen und Wälschen ergibt sich, daß mit diesen Sprachen besonders altteutsche und mundartliche Wörter übereinstimmen. Was die letztern betrifft, so läßt sich ihre Anzahl noch sehr vermehren, wenn man die oberteutschen Mundarten vollständig mit jenen Sprachen vergleicht. Man sehe die Nachweisungen im §. 356.

119. Die Uebereinstimmung des Teutschen mit dem Irischen und Wälschen ist sehr alt. Nimmt man wenige christliche Wörter aus, wie Glocke, welche durch die irischen Missionäre zu uns gekommen, so ist der große Ueberrest nur der frühesten Nachbarschaft der Teutschen und Gallier und den gallischen Colonien in Oberteutschland zuzuschreiben. Das Altteutsche stand der Uebernahme dieser celtischen Wörter noch ziemlich nahe, daher waren sie noch im Altteutschen gebräuchlich, das Neuteutsche hat sich aber von dieser celtischen Einwirkung immer mehr entfernt, und daher die fremden Wörter im Gebrauche meistens fallen lassen. Die Mundarten halten durch ihre Abgeschlossenheit am alten Wortschatze länger fest als die Gemeinsprache, dieses und der Umstand, daß eben das Volk in West- und Südteutschland gallischen Ursprungs ist, hat die celtischen Wörter in der Volkssprache bewahrt. Viele Belege stehen unten §. 405 flg. Man bemerkt ebenso im Französischen eine allmälige Abnahme der celtischen Einwirkung. S. §. 362. 367.

120. Wie alt die verglichenen irischen und wälschen Wörter seien, kann ich nicht nachweisen, aber ich mache auf zwei Punkte aufmerksam, die wohl Beachtung verdienen. Zwischen dem teutschen Landvolke und den Iren findet keine Verbindung statt, wie kommt es denn, daß die teutschen Mundarten irische Wörter enthalten? Dieß kann nur aus sehr früher Zeit herrühren, denn die jetzige Zeit hat durchaus keine Erklärung dafür. Die altteutschen Wörter, welche mit den irischen übereinstimmen, geben diesen wenigstens ein eben so hohes

* S. das belg. Glossar u. d. W. utr. u. meine Urgesch. d. bad. Land. 2, 183.

Älter, als sie selbst haben; denn Niemand wird behaupten wollen, diese Wörter seien aus Teutschland nach Irland gekommen. Dasselbe gilt auch von den wälschen Wörtern, die man im Teutschen findet.

121. Ich beschränke mich auf die Wortvergleichung, weil die Wörter Sachen und Einrichtungen bezeichnen, und übergehe den celtischen Einfluß auf die teutsche Wortbildung und Flexion.

Man wird wohl zugeben, daß die angeführten Punkte der Uebereinstimmung des Teutschen und Celtischen nicht vereinzelte, zufällige Spuren sind, sondern einen organischen Zusammenhang, eine lebendige Verbindung beider Völker beweisen.

Sprachliche Abtheilung.

§. 122. Das Gallische hat einen weitern und engern Sinn, in jenem versteht man darunter die celtische Sprache von Gallien überhaupt, in diesem die Mundart zwischen der Seine und Garonne, die sich von der aquitanischen im Südwesten und von der belgischen im Nordosten unterschied. Da man aber keinen andern allgemeinen Namen für Gallien hat, so ergibt der Zusammenhang der Sätze, in welchem Sinne das Gallische zu verstehen ist.

123. Die gallischen Wörter hat man nur in alt- und mittellateinischer, in teutscher und französischer Sprache übrig. Um sie richtig zu erklären, ist also nöthig, daß man das Lautverhältniß jener drei Sprachen zum Irischen, Wälschen und Bretonischen kennen lerne, denn ohne diese Kenntniß folgt man lediglich dem ähnlichen Laute der Wörter, was meistentheils zu falschen Erklärungen führt.

124. Es ist ferner nöthig, daß man das Lautverhältniß und die Wortbildung der celtischen Hauptsprachen untersuche, also das Lautverhältniß der alten zur neuen irischen Sprache und ebenso bei dem Alt- und Neuwälschen, wie auch jenes zwischen dem Irischen und Wälschen. Die Wortbildung beider Sprachen muß man kennen, um Flexion und Ableitung von der Zusammensetzung zu unterscheiden und die Veränderung zu verstehen, welche die Wörter durch die Zusammensetzung erfahren.

125. Da diese Forschungen ihrem Wesen nach auf der Sprach-

vergleichung beruhen, so setzen sie vergleichende Glossare aller oben genannten Sprachen voraus. Dafür ist in den vorhandenen Wörterbüchern sehr wenig gethan, weil diese Vergleichung nicht zu ihrem Zwecke gehört. Ich habe mir daher selbst vergleichende Glossare gemacht, die ich aber hier nicht mittheilen sondern nur einige Ergebnisse derselben benutzen kann. Diese Glossare betreffen a) die Vergleichung der teutschen Sprache mit dem Irischen, Gälischen, Wälschen und Bretonischen. b) Vergleichung des Lateinischen mit dem Bretonischen, Wälschen und Irischen. c) Vergleichung des Französischen mit dem Irischen und Wälschen. d) Vergleichung des Irischen mit dem Wälschen. e) Altirisches Glossar. Alle diese Vergleichungen beziehen sich oft auf einander, und man kann im Gallischen und Belgischen nicht in's Reine kommen, wenn man die Regeln des Lautwechsels jener Sprachen nicht beachtet.

Erstes Kapitel.

Die belgische Sprache.

§. 126. Die Reste dieser todten Sprache können nur durch das Wälsche und aushülfsweise durch das Bretonische erkannt werden. Für die Geschichtforschung kommen damit das Teutsche und Französische in die nächste Beziehung und diese beiden Sprachen können am sichersten mit dem Wälschen durch die Vermittlung des Lateinischen verglichen werden. Das Schriftlatein als eine todte Sprache ist durch Mundarten nicht veränderlich, seine Vergleichung mit dem Neuwälschen gibt daher eine feste Grundlage über das Lautverhältniß beider Sprachen, wodurch die Vergleichung des Teutschen mit dem Wälschen erleichtert wird, weil man das Verhältniß des Teutschen zum Lateinischen kennt. Dasselbe gilt auch von dem Französischen.

I. Lautverhältniß der lateinischen und wälschen Sprache.

§. 127. Die lateinischen Wörter, welche durch den Gebrauch der Terminologie in das Wälsche aufgenommen wurden, sind zwar von dieser Vergleichung nicht ausgeschlossen, weil sich die wälschen Sprachregeln auch daran kund geben, aber die hauptsächlichen Beweise für das Lautverhältniß sind die stammverwandten Wörter, in welchen sich die Sprachregeln stärker ausprägen. So sind *mons*, mwnt, mynydd das nämliche Wort, mwnt ist aber erst zur Zeit der römischen Herr-

schaft in das Wälsche aufgenommen, daher steht es der römischen Form *mons* näher als das ältere stammverwandte mynydd.

Ich untersuche zuerst das Verhältniß der lateinischen Schriftsprache zum Wälschen, sodann vergleiche ich damit das Mittellatein der Urkunden. Die wälschen Zeitwörter habe ich in der Form des Infinitivs angegeben, wie sie in Owens Wörterbuch stehen, wodurch das Nachschlagen erleichtert wird.

128. Vocale. A. Dieser Vocal bleibt im Lateinischen und Wälschen gewönlich unverändert, wenn im Wälschen keine Flexion oder Wortbildung darauf einwirkt, in diesem Falle tritt im Wälschen oft der Umlaut e ein. Umlaut: *animal*, wälsch envil, hier wird a zu e, weil ein i nachfolgt. *acer*, w. egyr; *gladius*, w. clezeu. Wortbildung: *arvum*, w. erw; *sagum*, w. segan. Der Umlaut ist hier durch das nachfolgende u bewirkt, doch bleibt auch in solchen Fällen a stehen. Mit o kann a wechseln, *novem*, w. naw.

129. Ae kann im Wälschen in fünf Vocale übergehen, in e, ei, oi, ai und wy. Belege: *praesens*, w. presen; *praeda*, w. praiz; *aer*, w. wybyr, gwir; *aetas*, w. oed; *quaero*, w. ceisiaw. Der Grund dieses Wechsels liegt wohl darin, daß ae als Zweilaut gesprochen wurde, denn daraus erklären sich alle wälschen Doppellaute dieser Reihe, wie im Verfolg erhellt. Au wird o, *cauda*, cot.

130. E. Das lange lateinische e wird im Wälschen häufig y. *testis*, tyst; bleibt aber auch stehen, *festinare*, festiniaw. Dieses scheint mehr bei solchen Wörtern statt zu finden, die später aus dem Latein übernommen wurden, jenes aber der älteren Verwandtschaft anzugehören. Das kurze e wird auch i und y. *tener*, tyner, *pretium*, prid. E kann auch in a übergehen wie *nec*, nac; *nego*, nagu, wofür ich keinen Grund weiß; vor R-Verbindungen geht aber auch im Teutschen e in a über, dieser Wechsel ist daher für uns nicht auffallend. *serpens*, sarf. Für das lange e zeigt das Wälsche auch wy. *serus*, hwyr, *cera*, cwyr. Dieses wy entspricht dem französischen oi, welches ebenso gebraucht wird, *serus*, soir. Das Altwälsche hat dafür uy. *ecclesia*, egluys.

131. I. Da kurze lateinische i wird im Wälschen e und y, das lange ebenfalls. *siccus*, sych; *mitis*, mezal; *minister*, menestyr; *fides*, fyz. Es bleibt aber auch, wie das e, oft stehen ohne Rücksicht auf die Quantität.

132. O. Steht zuweilen im Wälschen für a, häufig aber wird das lateinische o im Wälschen u. *ordo*, urz. Das lange o kann im Wälschen w, wy, aw, au, werden, *totus*, twt; *mollis*, mwyll, *donum*,

dawn; *sol*, haul. Das w ist ein langes u, kann also für langes o stehen, und aw wird wieder zu o, wenn das Wort organisch wächst, *donare*, doniaw; wy steht für öi, wobei das nachfolgende i in die Wurzelsylbe hereingezogen ist; au scheint mir ohne Regel. Das kurze o wird im Wälschen y und wy. *toga*, twyg; *solum*, syl.

133. Oe. Damit hat es eine ähnliche Bewandtniß wie mit ae. Als Umlaut ist es im Wälschen e, *foeniculus*, fenegyl; als Zweilaut wy, *foenum*, fwyn. Wenn im Wälschen wy vorkommt, wo das Latein e hat, wie *frenum*, frwyn, so führt das auf eine lateinische Schreibung *froenum* zurück, wie auch ständig im Mittelalter *fraenum* geschrieben ist.

134. U. Das kurze lateinische u wird im Wälschen häufig y, welches der wälsche Umlaut von u und o ist. *periculum*, perygyl; *puteus*, pydaw. Seltener ist dafür o, *fugio*, foi. Das lange u wird im Wälschen y und wy. *punctum*, pwynt; *fundo*, fynnu; bleibt aber auch oft stehen. Es rührt von der Aussprache her, daß man im Wälschen e für ein lateinisches u antrifft, wo richtiger im Wälschen y stünde, *unguentum*, enaint, *deus*, duw, dew.

Das lange u kann im jetzigen Wälschen auch uw (gesprochen öu) seyn. Owen s. v. Bel erklärt nämlich den Beinamen des Mars Belatucadrus, der auf britannischen Inschriften vorkommt, durch die wälschen Worte Bel y duw cadr, d. i. Bel der starke Gott. Diese Erklärung ist sehr wahrscheinlich und die Aenderung des u in uw ist gleich jener in iu, eo. §. 272. 415.

135. Lippenlaute. B. Das lateinische b wird im Wälschen zwischen zwei Vocalen häufig v, ebenso wie das hochteutsche b im Niederteutschen: *probare*, provi; leben, leven. B bleibt stehen, wenn es im Latein mit einem andern Mitlaut verbunden ist, wenn gleichwohl das Wälsche diese Verbindung auflöst, *sobrius*, syber. Im Anlaut bleibt b stehen, wie auch die übrigen Lippenlaute, auch zuweilen im Auslaut, *cubus*, cub.

136. P. Das lateinische p wird im Wälschen b, wenn es in einem Worte in derselben Lage ist, wie der vorige Lippenlaut, *papyrus*, pabir; *papa*, pab; selten wird es im In- und Auslaut geschärft, *lepra*, clevri; *corpus*, corf, corv, auf welche Schärfung die R-Verbindung Einfluß hat; und ebenfalls selten bleibt es im Inlaut stehen, *pipio*, pipianu. Die Verbindung mp im Inlaut wird wälsch mh und mm, bleibt aber im Auslaut. *tempero*, tymheru; *temporalis*, tymmorawl; *tempus*, tymp. Die lateinischen Anlaute pl werden zuweilen im Wälschen ll, *planus*, llaned.

137. F. Bleibt im Inlaut stehen, und kommt nur in christlichen Wörtern vor, *professio*, profes.

138. M. Vor einem Vokal, wenn eine Sylbe desselben Wortes voraus geht, oder zwischen zwei Vokalen wird das lateinische m gewönlich zu f oder v. *firmus*, ferv, fyrv; *firmamentum*, furvaven *Roma*, Rhufain. Seltener bleibt m im Inlaut stehen. Am Ende der Wörter wird das einfache lateinische m im Wälschen entweder abgeworfen, *pluma*, plu, oder nach der Regel in v verwandelt, *pluma*, pluv; das doppelte m aber und M-Verbindungen bleiben im Wälschen als einfaches m. *plumbum*, plum; *gemma*, gem.

139. V. Da dieser Laut auch für den Vokal u gesprochen wurde, so hat er im Wälschen folgende Aenderungen erlitten. In der Regel wird das lateinische va, ve, vi des Anlauts im Wälschen gwa, gwe, gwi, gwy, nur in *viginti* steht u im wälschen ugaint. *vinum*, gwin; *viridis*, gwyrz; *versus*, gwers; *vacuus*, gwâg. Auch *falco*, gwalch richtet sich nach dieser Regel, als wenn *valco* stünde. Das Wälsche verhält sich hierin zum Lateinischen wie das Bretonische (§. 174), doch ist zu bemerken, daß im Wälschen auch Doppelformen vorkommen mit dem Anlaut gw und w, z. B. wel und gwel.

Zuweilen wird i ausgelassen, *vir*, gwr, welches aber im Plural gwyr wieder eintritt. Daß im Wälschen dieses v wirklich u gesprochen wurde, zeigt das Wort *urna*, das im Wälschen gwrn lautet, als wenn im Latein vurna stünde. Die Form gwrn ist verkürzt statt gwyrn, wie gwr statt gwyr (§. 260). Ausnahmsweise wird v im Anlaut wälsch zu b und p, *vivere*, byw. *vermis*, pryf..

140. Zahnlaute. D. Die lateinischen Zahnlaute bleiben am Anfang im Wälschen stehen, in der Mitte und am Ende werden sie verändert. D wird im Inlaut zwischen zwei Vokalen dd, gesprochen als weiches z. *medicus*, meddyg. Dieses dd bleibt auch im Auslaut, wenn es durch Abwerfung der lateinischen Flexionssylben an das Ende des Wortes zu stehen kommt; *medum*, mêz. Diese Veränderung des d in z ist die Regel, doch kommen auch manche Ausnahmen vor und zwar in verschiedener Art. Die erste ist, daß d bleibt, wenn es im Wälschen mit einem nachfolgenden Mitlaut verbunden wird, *mediator*, medrwr; hier ist medr aus *mediator* zusammengezogen und wr kommt von gwr, das Wort heißt also Mittelsmann, mediator aber Mittler. Wo die Zusammenziehung nicht statt findet wie bei *medium*, da steht im Wälschen nach der Regel mêdd, mêz. Die zweite Art ist die Veränderung des d in th, *nudus*, noeth; dieses th nähert sich aber in der Aussprache schon dem weichen französischen z.

141. T. Im In- und Auslaut wird es unter den oben bemerkten Verhältnissen d, und diese Regel leidet wenig Ausnahmen. *pretium*, prid; *mutus*, mudan. Auch wenn durch Auflösung der Sylben dieses d zwischen zwei Vocale kommt, so bleibt es stehen, *metrum*, mydyr. Selten wird das lateinische t im Auslaut zu einem wälschen th, *porta*, porth. Der Grund scheint in der Verbindung mit r zu liegen, wie aus dem Folgenden sich ergibt. Ebenfalls selten wird es dd oder z. *cubitus*, cuvydd.

142. S. Unverändert bleibt die Verbindung st, *postis*, post; eben so nt, und dem gemäß kann rt zu rth werden. Die lateinische Verbindung ns wird wälsch nt, *pons*, pont; *mons*, mwnt, und rs zu rth, *pars*, parth. In zweisylbigen lateinischen Wörtern, die auf s ausgehen, und in einsylbigen, wenn diese im Wälschen zweisylbig werden, verändert sich s in z. *mons*, mynyz; *novus*, newyz. Doch bleibt auch s stehen, *mos*, moes.

Im Anlaut erleidet s Aenderungen. Steht es allein, so wird es zuweilen mit h ersetzt, und zwar vor allen Vocalen, *satio*, hâd; *somnus*, hûn; *similis*, heval; *senex*, henain. Steht es mit einem andern Mitlaut verbunden, sc, sp, st, so bleibt es und wird y vorgesetzt, *stannum*, ystaen. Nur selten wird es in solchen Wörtern abgestoßen, wie bei *scapha*, cafn. In den meisten übrigen Fällen bleibt aber der einfache Anlaut s im Wälschen unverändert.

143. Kehllaute. C. Bleibt im Anlaut gewönlich stehen, auch im Inlaut, wenn es mit einem andern Consonanten verbunden ist. Sonst wird es zwischen zwei Vocalen im Wälschen g, *securus*, segur. Steht im lateinischen Inlaut doppeltes c, so wird es im Wälschen ch, *siccare*, sychu. Dasselbe tritt ein, wenn ein lateinisches cc oder c im Wälschen ein Auslaut wird, *siccus*, sych; *peccatum*, pêch; *circulus*, cyrch. Seltener ist in solchen Fällen der wälsche Auslaut g, *decem*, deg; *occa*, og; *manica*, maneg. Auch bleibt zuweilen c am Ende, *focus*, foc. Die Verbindungen cl, sc werden im Wälschen gl, sg. Der lateinische Anlaut cl kann im Wälschen auch ll werden, *clamor*, llever.

144. G. Bleibt auch im Anlaut. Zuweilen steht es aber für das lateinische c im Anlaut, *capra*, gavyr. Das lateinische gr im Anlaut wird wälsch rh, *gratia*, rhâd; und gl wird cl, *glocire*, clocian. Im Inlaut bleibt g im Wälschen gewönlich stehen, *negotium*, neges.

145. Q. Das lateinische q wird wälsch im Anlaut c, im Inlaut g, im Auslaut ch. *liquor*, llwgyr; *torques*, torch; *querela*, cweryl.

146. X. Wird im Wälschen aufgelöst in seine beiden Bestand-

theile, also in einigen Wörtern in c, g, in andern in s. *ex*, es; *laxus*, llac, llaes; *salix*, helig; *nox*, nôs.

147. Das lateinische h des Anlauts bleibt im Wälschen weg. *hedera*, eidral; *hospites*, esbyd. Das Französische läßt den Hauchlaut ebenfalls weg, was von celtischem Einfluß herkommt.

148. Liquide. N bleibt vor Zahnlauten im Wälschen weg, wo es im Lateinischen steht. *trans*, tros; *mensura*, mesur; wird aber auch im Wälschen eingeschaltet, *cauda*, cot und cont.

L im Anlaut wird zuweilen im Wälschen geschärft in cl. *laus*, clod; *lepra*, clavar. Gewönlich ist es im Wälschen ll. *leo*, llew.

Die Sylbe er wird auch umgedreht, *vermis*, pryf.

149. Durch die griechischen Endungen der Declination sind im Lateinischen die Endsylben mancher Wörter mit Ausstoßung der Vocale contrahirt worden, besonders wenn eine Liquida vor oder nachsteht. Da die wälsche Sprache jene griechischen Endungen nicht hat, so gibt sie dergleichen Wörter ohne Contraction und zeigt dadurch die ursprüngliche Form derselben. *capra*, gavyr. *Venus*, gwener. *sordes*, swrwd. *sobrius*, syber. *mons*, mynydd.

150. In Bezug auf die Länge und Kürze der Vocale ist zu bemerken, daß zweisylbige lateinische Wörter, deren Stammvocal kurz oder nur durch Position lang ist, im Wälschen gewönlich einsylbig werden und den Stammvocal lang haben. Die Einsylbigkeit entsteht durch Abwerfen der lateinischen Endungen und die Position wird einfach. *fossa*, fôs; *sonus*, son. Im Teutschen ist es auch so, *rota*, Rad.

151. Es ist schwer, die Mundarten der celtischen Sprachreste Galliens in den lateinischen Schriften des Mittelalters zu bestimmen, denn die Heimat der Urkunden entscheidet hier nicht, da die Schreiber derselben aus andern Provinzen sein konnten und ihre Sprachweise beibehielten, wie man auch in hochteutschen Urkunden Beweise niederteutscher Schreiber antrifft. Ich wähle daher nur dasjenige hier aus, was zunächst mit der wälschen Sprache zusammenhängt, und behandle das Uebrige bei der gallischen Sprache, ohne damit zu behaupten, daß es ausschließlich zu derselben gehöre.

152. U. Dieser Vocal tritt im Gallischen unorganisch in die Wurzel ein 1) wenn ein anderes u oder o in der nächsten Sylbe folgt, 2) vor den liquiden Buchstaben n, r. Ein häufiges Beispiel der Art sind die Formen des Namens Baier: Baugoarios. *Ann. Petav.* 784. Bauwarios. *Ann. Mett.* 687. Audulfus. *Guér.* 146. So wird aus Magdunum die Form Maudunum. Von der zweiten Art ist der bekannte Namen Catalauni, centena Caunocensis. *Guér.* 112. Mauronius

und Marontus. 20. 132. Nadal und Naudal. 231. 239. Der Flußnamen Igauna, *Yonne*. Sodann persönliche Namen: Ermenaura, *fem.* von Ermenarius. *Guer*. polypt. 78. Die französische Sprache hat dieses u auch vor L-Verbindungen eingefügt: faux, maréchaux, animaux u. s. f., wobei das l nicht mehr geschrieben wird wie in der alten Sprache. Eine Menge anderer Beispiele mit ou in gallischen Namen, welche hiernach der belgischen Mundart angehören, sieh in meiner Urgesch. 2, 169.

153. D. T. Wenn diese Laute in s oder z übergehen, so beweisen sie den Einfluß der wälschen Sprache und solche Wörter müssen zunächst im Wälschen gesucht werden. Denn nur diese Sprache verwandelt jene Laute ebenso, die irische aber nicht. Die Inschriften und alte Codices bezeichnen die Veränderung des D mit einem Querstrich durch die Mitte des Buchstabens und beim kleinen Alphabet durch đ. Dieses durchstrichene đ hat die angelsächsische Schrift von der wälschen angenommen, denn die irische hat es nicht. Wären die älteren Abdrücke der merowingischen Urkunden genauer, so würden sie wahrscheinlich auch das durchstrichene đ zeigen.

154. In den Inschriften steht das durchstrichene große Đ allzeit doppelt, in den Urkunden kommt dd ebenfalls oft vor. Die Verdoppelung der schärfbaren Mitlaute zeigt in der celtischen Sprache an, daß die Laute auf eine andere Reihe oder Stufe übergehen, daß also dd anderst gesprochen wird als d. Diese Aussprache war s, womit t und dd in den Urkunden abwechselnd geschrieben wird. Beispiele aus Inschriften: Meddirius, Teddiatius. Billiceddni. Meddugnatus etc. Bonn. Jahrb. 2, 86.

155. Dd steht gewönlich nur im Inlaut, selten im Auslaut, wo es mit t ersetzt wird, nie im Anlaut. Villa Maddoallo. *Bréq*. 1, 26. baddo, und bodolev. *ib*. 204. 215. goddo, gaddo und godo. 224. 126. 201. dedda, deddo, adda, uddulf. *ib*. 30. 98. 237. 7. anschidd. 204. Die Gleichheit der Laute dd und s zeigt sich durch die Namenreime (§. 102), baso pater, baddo filius. *Guér*. 2, 211. Daher sind auch gaus (zuweilen gauts) und gaut einerlei. Gautmarus pater, Gausbaldus filius, Gauttrudis filia. *Guér*. 92. Gauslindis mater, Gausbertus filius. p. 93. Gaustrudis mater, Gautselmus filius. p. 104. Gotlindis mater, Gautradis filia. 168. Daher erscheinen auch dieselben Namen in beiden Formen. Frodegaus, Frodegaudus (p. 141. 142). Faregaus, Faregaudus (p. 144). Gauslindis, Godelindis (143. 145). Gautlindis (p. 90). Bernegaudus, Bernegaus (135. 94). Junegaus neben Junigaudus, *Guér*. 141. 142. Baldegaus (ib. 138) neben Baldegaudus.

Hildegaudus, Hildegaus (p. 142). Anschidd und Ansegis, Ado und Adso, Azo, Bado, Boddo und Boso. Megingaudus und Megingoz.

156. Wenn i vor S-Verbindungen gesetzt wird, so verweist dieß auf die wälsche Sprache, z. B. istabilis für stabiles. *Bréq.* 1, 222. (§. 142) estodiant für studeant. Ibid. 339. Ischarb, der Fluß Scarpe. *Pertz* mon. hist. 9, 540.

157. Q. Der Wechsel des q mit c dauerte in einigen Wörtern durch das ganze Mittelalter fort, z. B. condam für quondam, cottidie für quotidie. Daher findet man auch die Schreibung possessionem Molinus coqus (*Gesta abb. Font.* c. 8) für -cocus. Ebenso magisca für magisqua (*Guér.* 104. 135). Diluquisiaga (*Zeuss* trad. Wizenb. 39) und Dulgofaiacus (*Bréq.* 142). Steht aber qu im Anlaut, so ist es dem wälschen gw und dem französischen gu gleich, Quotanes (*Bréq.* 1, 113), Gwodan (*Paul diac.* h. Langob. 1, 9).

158. N. Wird unorganisch vor Kehl- und Zahnlauten eingefügt. Winzenburg für Wizenburg. *Zeuss* p. 214. In den merowingischen Urkunden heißt Dionysius oft Dionensius, Dioninsius. Der Ort Tusonevallis heißt auch Thunsone-vallis. *Bréq.* 1, 342. 347. In der *Lex Sal.* 8, 3. tinctum für tectum. Rather pater, filii Ranthari, Rantgari, filia Ratrudis. *Guér.* 2, 248. Singevertus Sigbert. Ibid. 263.

N kann vor Zahnlauten auch wegfallen. Adreas. *Guér.* 2, 7. Deßhalb stehen die Namen auf -gudis für gundis, nicht für gaudis, denn das Fem. von gaudus lautet gauda. ermengauda. *Guér.* 2, 7. hildegudis *ib.* 12. adalgudis und adalgundis. 15. 212. 195. 158. ansegundis. 121. 159. amalgundis 203. bergundis 209. autgudis 247. Daß die Endung gudis von gaudus verschieden ist, zeigt die Zusammenstellung hiltegardus pater, infantes faregaudus, hiltegudis. 135.

II. Lautverhältniß des Lateinischen und Bretonischen.

§. 159. A. Dieser Vocal bleibt gewönlich in den verwandten Wörtern stehen, nur fällt er br. im Auslaut weg, außer in Zeitwörtern. negare. *nac'ha;* numerare, *nivera.* Dieses a scheint aber abgekürzt für at. Auch wenn a in andern Wörtern im Auslaut stehen bleibt, so scheint es eine Abkürzung, wie *fa* für *fav*, faba.

160. Vor Kehllauten wird a im Bret. éo, ô, oa, ea, io; pax, *peoc'h;* agnus. *aon;* laxus, *laosk;* maceria, *môger;* vacca, *bioch;* brachium, *bréac'h.*

Vor Zahnlauten wird a zuweilen éa, é strata, *stréat;* latus, *lédan.* Au wird ao und ô. caulis, *kaol;* clausus, *klôz.*

161. Vor den Liquiden wird a im Bret. manchmal verändert. Vor nn in ëa, stannum, *stéan.* Oder in é, was auch vor m geschieht, manere, *ménel;* clamor, *lénv.* Ferner vor m, n, l in oa, lana, *loan;* sal, *c'hoalen;* scamnum, *skaon;* in eû vor n und r, granum, *greûn;* major, *meûr.* Vor l wird es é oder ei; alnus, *évl*; alius, *eil.* Vor r wird es e: arvum, *erv;* und ou, capra, *gaour;* coriarius, *kéréour.*

162. Werden zwei lateinische Sylben, wovon die erste ein a enthält, zusammen gezogen, so wird a im Bret. umgelautet. caverna, *keô*; clathra, *kloued.* In ähnlicher Weise wird aus gladius *klézé*, aus clausus *klöz. Kistin* von castanea folgt keiner Regel.

163. Ae. In einsylbigen Wörtern im Auslaut wird es a. vae, *gwa.* Im An- und Inlaut wird es e, seltener oa, aetas, *oad.* Auch ei, laevus, *kleiz.* Oe wird wie ae behandelt. poena, *poan.* coena, *koan.*

164. E. Das lateinische e bleibt im An- und Inlaut bretonisch gewönlich unverändert, besonders das kurze e. gena, *gén.*

Vor den schärfbaren Mitlauten wird das lange e im Inlaut meist oa und oue. sepum, *soav*; rete, *roued.*

165. Das lange e erleidet vor Liquiden die meisten Aenderungen. Vor n wird es a. dens, *dant.* splendor, *splander.* Oder auch i und zwar so, daß n bleiben oder wegfallen kann. tenere, *tinva.* mensis, *miz.* Doch sind diese Beispiele nicht häufig. Eben so ist spes, *spi* zu beurtheilen.

Vor m wird es oe und oua. remus, *roénv, rouan.* Auch oa. hiems, *goanv.*

Vor r wird es a und oa. mercatus, *marc'had.* taberna, *tavarn.* cera, *koar.* Dieses oa lautet auch oua. terra, *douar*, oder umgelautet eu, *deuar.* Dieser Umlaut tritt auch ein, wenn schon ein a voraus geht, aër, *éar*, für *âar.*

166. I. Das kurze lateinische i wird im Bretonischen oft e. titulus, *teûl.* Auch das lange e wird zuweilen e, piscis, *pesk.*

Gewönlich wird das lange i bretonisch ein Zweilaut und zwar ei, nidus, *neiz.* regula, *reiz;* und oa, cimex, *c'hoanen.* Es kann auch stehen bleiben, ripa, *ribl,* oder langes e werden, besonders vor r; virgo, *gwerc'h.*

167. O. Das lateinische o wird im An- und Inlaut meist beibehalten. nox, *nôz.* sonus, *son.* opus, *ober.*

168. Vor n und r wird es auch in ou und u (nach teutscher Aussprache u und ü) verändert. sonus, *sun.* porrum, *pour.* tonus, *toun.* fornax, *fourn.* fons, *puns.* Aehnlich ist vox, *bouéc'h.*

Dieß geschieht auch vor Lippenlauten, selbst wenn das o aus der zweiten Sylbe in die erste versetzt wird. leprosus, *lovr*, *louvr*. scopa. *skubelen*.

Vor n und r wird es auch zuweilen oa, a. mors, *marô*. non, *nann*. soror, *c'hoar*.

Vor den Liquiden m, l, r wird es auch u, éo und eu. somnus, *hûn*. sol, *héol*. hora, *heur*.

Sonst verändert sich das lateinische o vor Liquiden im Bretonischen oft in e. com–, *kem–*. colere, *kéela*. corylus, *kelvez*.

169. U. Bleibt im Bretonischen im An- und Inlaut manchmal stehen und gilt dann für den Umlaut ü. scutula, *skudel*. unus, *unan*. Dafür steht auch i. numerus, *niver*.

Für u steht auch ou, welches dem lateinischen u gleich ist. ruga, *roufen*. abundans, *founnuz*.

Ferner wird u häufig durch Zweilaute ersetzt; durch eû. buxus, *beûz*. durch ôa. nudus, *nôaz*. durch oé, oué, scutum, *skoéd, skouéd*.

170. Vor Liquiden ändert sich u auch in o. furca, *forc'h*. Dieß geschieht vorzüglich, wenn es durch Zusammenziehung in die letzte Sylbe eines Wortes zu stehen kommt. regula. *réol*. jugum, *géô, iéô*. Dafür kann auch e stehen. titulus, *diel*.

171. Die lateinischen Mitlaute verhalten sich zu den bretonischen auf folgende Weise.

Lippenlaute. B. Das lateinische b des Anlauts bleibt im Bretonischen, brachium, *bréac'h*. Wo es abfällt, wie bei bibere, *éva*, da folgt das Bretonische einem andern lateinischen Worte.

Im Inlaut kann b im Bretonischen bleiben, sorbus, *hiliber* , oder ausfallen und durch m ersetzt werden, cambium, *kemm*, oder v werden, ebrius, *éver*. Auch f, wenn es in den Anlaut zu stehen kommt, abundans, *founn*.

Im Auslaut wird b zu v, und dieses auch als Vocal o gesprochen, faba, *fav*, *faô*. Fällt nach m ganz weg, plumbum, *ploum*.

172. P. Bleibt im Lat. und Bret. im Anlaut stehen. Nur selten fällt es weg, besonders vor l, wie plenus, *leûn*.

Im Inlaut bleibt p entweder stehen, wie compositus, *kompez*, was aber mehr bei neu übernommenen Wörtern der Fall scheint, oder, in den Wörtern älterer Verwandtschaft, wird es im Inlaut gewönlich zu b; opus, *ober;* oder zu v, leprosus, *lovr*.

Im Auslaut wird p zu b, caput, *kab* ; auch zu v, sepum, *soav* und f, corpus, *korf;* doch sind die beiden letzten Fälle seltener.

173. F. Bleibt in beiden Sprachen als Anlaut stehen, nur in wenigen Wörtern wird es br. b, fervidus, *berv*, oder auch p, fons, *puns*.

Im In- und Auslaut scheint f nicht vorzukommen, oder keine Wörter zu geben, die dem lateinischen f im In- und Auslaut entsprechen, außer etwa kirchliche und neu übernommene Wörter, aus welchen aber keine alte Sprachregel erwiesen werden kann.

174. V. Im Anlaut wird das lat. v im Bret. regelmäßig gw, besonders vor e und i. velum, *gwél*, vicus, *gwik*. Dieses gw wird auch go geschrieben, und wenn ein a darauf folgt, manchmal in ô zusammen gezogen, so entsteht *gôló* aus velum, für *goalo, gwalo*. Ebenso *gour*, vir, statt *gwur*.

Das Wälsche verhält sich hierin zum Bretonischen manchmal wie das Lateinische (§. 139), denn das b. gouer ist w. wyre, Bach, Fluß.

Seltener wird v im Anlaut b, wie vivere, *béva*, vox, *bouéc'h*.

Im Inlaut bleibt v in beiden Sprachen stehen, wie cavare, *kava*. Selten wird es u, wie cavea, *kaoued*. Zuweilen auch f geschrieben, milvus, *milfid*.

Im Auslaut bleibt v ebenfalls, oder es wird als Vocal ô gesprochen, wie cervus, *karv* oder *karô*. clavus, *klav* oder *klaô*.

175. Zahnlaute. Im Anlaut sind die bretonischen Zahnlaute dieselben wie im Lateinischen, mit wenigen Ausnahmen.

Für den In- und Auslaut scheint es ursprünglich Regel, daß im Bretonischen der Zahnlaut eine Stufe tiefer steht, als im Lateinischen, d. h. die aspera th (t) wird im Bretonischen d (clathra, *kloued)*, die tenuis t wird d (mutus, *mûd)*, die media d wird z (nudus, *nôaz)* und s wird im Auslaut z (rosa, *roz)*. Die jetzige Sprache und Schreibung ist aber hierin schwankend.

176. D. Bleibt unverändert im Anlaut, nur das Wort dusius geht in die media *teûz* über.

Im Inlaut wird d in z verwandelt, wenn ein Vocal vorhergeht, tondere, *touza*. Es bleibt aber auch stehen, fervidus, *bervidik*..

Geht ein n voraus, so kann d bleiben (splendor, *splander)*, oder es verschwindet, weil es mit n zu nn oder ñ (d.i. nj) verschmolzen wird; tendere, *stena;* splendidus, *splann;* mandatum, *mennad;* commendare, *kemenna*.

Im Auslaut wird es z, welches bleibt, wenn auch das Wort durch eine Sylbe wächst, spado, *spaz*, *spazet*. Oder auch s, merda, *mours*.

Zuweilen bleibt auch d im Auslaut stehen, lardum, *lard*.

Es kann auch ohne Ersatz wegfallen, merenda, *meren*, welches vielleicht für *merenn* steht.

177. T. Im Anlaut wird es nur in wenigen Wörtern in d verwandelt, terra, *douar;* titulus, *dihel*, aber auch *teûl.*

Im Inlaut wird es d. tacitus, *tavedek;* petere, *pedi.*

Im Auslaut wird es d, welches oft t geschrieben wird. mutus, *mûd, mût;* pratum, *prad;* strada, *stréad, stréat*; ventus, *gwent.*

Auch wird t im Auslaut z. strictus, *striz;* oder auch s, porta, *porz, pors.* Dieß geschieht auch bei tt, sagitta, *saez.*

178. S. Im Anlaut bleiben die Verbindungen sp, st auch im Bretonischen stehen, so wie auch s in Wörtern, die aus dem Latein übernommen wurden, spes, *spi*, sonus, *son.*

In den Wörtern, die ursprünglich verwandt sind, wird das lateinische s des Anlauts im Bretonischen zu h. sol, *héol*; somnus, *hûn:* oder auch geschärft c'h, sal, *c'hoalen;* soror *c'hoar.*

Im Inlaut wird s zwischen zwei Vocalen z. asinus, *azen.* Im Auslaut wird s ebenfalls z, oder fällt auch weg, deus, *doué;* insula, *énez;* dies, *deiz.*

179. X. Da dieser Laut für cs gilt, so wird im Bretonischen davon bald der erste, bald der zweite Buchstab beibehalten. buxus, *beûz.* nox, *nôz.* vox, *bouéc'h.* crux, *krouk.* Weil dieses s oder z im Auslaut auch wegfällt, so kann x ganz verschwinden. grex, *gré.*

180. Kehllaute. G. Steht es einfach im lateinischen Anlaut, so bleibt es auch im Bretonischen, gena, *gén;* gemellus, *gével.* Steht es aber verbunden mit einer liquida, so wird es k. gladius, *klézé.* Doch ist die Schreibung hierin schwankend, denn es steht auch gluten, *glûd;* grex, *gré.*

Im Inlaut soll es zwischen zwei Vocalen regelmäßig verschwinden. agnus, *oan;* sagitta, *saez;* regula, *réol*; doch ist auch hier der Gebrauch schwankend, turgidus, *torrogos*; ligustrum, *lugustr.* Auch wird es zuweilen geschärft, negare, *nac'ha.*

Es kann auch ausnahmsweise in eine andere Lautreihe übergehen. ruga, *roufen;* regula, *reiz;* strigilis, *skrivel.*

Im Auslaut wird es behandelt wie c. stagnum, *stank*; aber auch geschärft, virgo, *gwerc'h.*

J. Wird behandelt wie g. Es ist also im Anlaut g, jugum, *géô*, im Inlaut verschwindet es, major, *meûr.*

Q. Wird bretonisch im Anlaut k, im Inlaut g. quantum. *kenn.* coquina, *kegin.*

181. C. K. Um die bretonische Aussprache von der französischen

zu unterscheiden, hat man für das einfache c überall k eingeführt, weil dieses nicht s oder z ausgesprochen wird wie c vor e und i. Nur in zwei Verbindungen hat man c beibehalten, in ch, welches sch, und in c'h, welches ch gesprochen wird.

182. Im Anlaut bleibt das lateinische c überall stehen, d. h. es wird bretonisch k geschrieben, cavare, *kava;* cella, *kel.* Nur cum wird *gan,* daneben gilt aber auch *kem.*

Im Inlaut wird das lateinische c bretonisch regelmäßig g. lucere, *lugerni;* occa, *oged.* Aber auch geschärft, mercatus, *marc'had.*

Im Auslaut wird c sowol g als auch k geschrieben. plica, *plég, plék;* manica, *maneg, manek.* Auch geschärft: vacca, *bioch.*

183. C. Es gibt Spuren, daß dieser Buchstab vor e und i, so wie auch die Sylben tia, tius etc. wie s oder z gesprochen wurde, daher auch c und ti in s, z und k übergehen. vicia, *bes;* lacerta, *glazard;* mentio, *menek.*

184. CL. Das lateinische l des Anlauts wird im Bretonischen zuweilen cl. laevus, *kleiz;* lux, *goulou* für *glou;* lana, *gloan, glan;* lacerta, *glazard.* Umgekehrt, jedoch seltener wird der lateinische Anlaut cl im Breton. l. clamor, *lenv.* Es sind dieß Ueberreste der regelmäßigen Schärfung des l im Anlaut, wie sie noch im Wälschen erhalten ist.

185. *Liquidae.* Unter diesen Buchstaben erleidet nur m bedeutende Veränderungen im Bretonischen.

Im Anlaut bleibt m wie alle Liquiden unverändert.

Im Inlaut wird m zu v, wenn es einfach zwischen zwei Vocalen steht, numerus, *niver;* was auch f geschrieben wird, elementum, *elfen.* Selten wird m in diesem Falle verdoppelt, wie clamare, *klemma.*

Im Auslaut wird m regelmäßig zu n. cum, *gan.* forum, *forn.* Ausnahmsweise bleibt es stehen wie in cum, *kem.* Jenes n wird zuweilen auch abgeworfen, wie in pluma, *plûn, plû.*

Das bret. n für das lateinische m bleibt stehen, wenn es auch durch die bret. Wortbildung ein Inlaut wird, cimex, *c'hoanen.*

186. Ist m im Auslaut mit einem andern Consonanten verbunden, so wird es gewönlich v oder f, wie palma, *palf, palv.* Dieß geschieht auch, wenn m durch den Ausfall eines Vocals mit einem andern Consonanten zusammen kommt, lamina, *lavnen.* similis, *henvel.*

Dieser Lautwechsel wird auch zugelassen bei den Verbindungen mr, ms, ja sogar bei einfachem m. remus, *roénv;* clamor, *lénv;* hiems, *goanv;* domare, *donva.*

Die Verbindung nv kann auch wieder aufgelöst werden, d. h. es

kann der eine oder der andere Buchstab wegfallen, v wird dann manchmal zu f, wie *dona, lév, léf, goan, roév, réf.* Einige Wörter haben stets nur den Auslaut n, besonders solche, die im Latein den Inlaut mn haben, wie scamnum, *scaon;* somnus, *hún.*

187. N. Im Inlaut erleidet es einige Veränderungen.

In einigen wenigen Wörtern wird es ausgestoßen, besonders vor s und d, und der vorhergehende Vocal dadurch lang gemacht. tondere, *touza,* tonsus, *touz,* mensis, *miz.*

Die Verbindung nb kann nv oder auch v allein werden. tenebrosus, *ténval, téval.* Dieß geschieht sogar bei einfachem n zwischen zwei Vocalen, tenere, *tinva.*

Die lateinische Verbindung nt bleibt im Bretonischen, dagegen wird nd oft in nn verwandelt. ventus, *gwent.* commendare, *kemenna.*

III. Lautverhältniß der teutschen und wälschen Sprache.

§. 188. Die Vergleichung der teutschen Sprache mit der wälschen ist kein einfaches Geschäft, denn man muß auf die alte und neue teutsche Sprache und ihre hohen und niederen Mundarten zugleich Rücksicht nehmen, weil sich für jede Abtheilung derselben besondere Ergebnisse herausstellen. Ohne ein vergleichendes Glossar ist aber diese Untersuchung weder vollständig noch anschaulich darzulegen und da ich ein solches Glossar hier nicht mittheilen kann, so muß ich mich damit begnügen, einige Punkte hervorzuheben, welche mir für den Zweck dieser Schrift brauchbar scheinen.

189. Die einfachen teutschen Vocale entsprechen gewönlich denselben Vocalen im Wälschen. Die Zweilaute haben ihr Verhältniß zum Wälschen nach der altteutschen Sprache. Unser aü ist alt û, dafür hat das Wälsche o und w; aus, uz, wälsch oz; Haus, w. hwz; auf, wp. Das jetzige ei, alt î zeigt auch im Wälschen î; Pfeife, pîb. Das altteutsche uo ist wälsch w; *tuolla* (Tiefe), wälsch twll. Das jetzige eu, alt iu, ist wälsch y. leuchten, llygu; zuweilen au, aw, ei, wie in euch, awch, auch, eich. Das teutsche áu, alt óu, wird wälsch wy. Schaum, ysgwyv; auch contrahirt w. Schaub, alt *scoup,* w. sopen, swb.

190. Das teutsche W im Anlaut ist wälsch fast durchgängig gw, ebenso wie das lateinische v im Wälschen gw wird (§. 139). Werth, gwerth, wild, gwyllt, Wagen, gwain.

Das teutsche W wird auch zuweilen im Wälschen abgeworfen. Wucher, ocyr. altt. *wela* (Reichthum), w. aelaw.

F, Pf im Anlaut ist wälsch p. Pfanne, pan. Föhre, pyr. (vergl. §. 463). Pfl, bl, br sind w. pl, pr. Braut, priawd. Blatter, pledyr. pflücken, pliciaw. Bl und br bleiben aber eben so oft im Wälschen stehen. Brechen, bregu. Blüte, blawd.

191. Der teutsche Anlaut D ist im Wälschen gewönlich t. Dunst, tûz. altt. *deismo* (Sauerteig), w. toes. Unser Anlaut z ist im Wälschen ebenfalls t, seltener d. Zahlen, talu. Zoll, toll. zahm, dôv, *zahar* (Zähre), dagyr. Th wird auch w. d. Thor, dôr. theuer, dewr.

Die Aenderung des wälschen t und d in teutsches z, und im In- und Auslaut in ß, ist durch die wälsche Schärfung des d veranlaßt (§. 184). Ebenso verhält sich der teutsche Anlaut z zu dem irischen d (§. 346).

192. Den teutschen S-Verbindungen wird im Wälschen y vorgesetzt wie den lateinischen (§. 142). Stuhl, ystawl, stören, ystwriaw.

Der Anlaut S, sch wird wälsch h. Sonne, huan, Sommer, hâv, Schenkel, hegyl, Sau (alt *sug, sog)*, hwch.

Das altteutsche sw, das neue schw wird regelmäßig im Wälschen chw. altt. *swarb* (Wirbel), chwarf. Schwiegerin, chwegyr. Schweiß, chwys. Das wälsche chw entspricht manchmal dem altt. hw. *hwila*, (Weile), chwyl. altt. *hwerben* (drehen), chwerfu. Für hw steht altt. auch qu, was im Wälschen ebenfalls chw ist. *quirn* (Mühle), chwyrn (schnelles Umdrehen, Wirbel). *queta* (Rede), w. chwêd. Ist im altt. das h vor w abgefallen, so zeigt es sich noch im Wälschen. *wibil* (Käfer), chwil, chwilen. Wind, chwyth. wälzen, chwelyd.

193. Die liquiden Anlaute bleiben im Wälschen stehen, nur sind l und r geschärft in ll, rh. Diese Schärfungen entsprechen den altteutschen Anlauten hl, hr, wie *hlouf* (Lauf), llwf (Sprung). Im Teutschen wird zuweilen vor l ein s oder sch gesetzt, welches nicht zur Wurzel gehört, und deshalb im Wälschen fehlt. Schlag, llach. Schlacke, llaca.

Ableitsylben, worin eine Liquida steht, können im Teutschen umgedreht werden wie im Wälschen, wie er in re (§. 148); ebenso werden im Teutschen solche Sylben durch Auswerfen des Vocals zusammen gezogen (§. 204. 205). Dieß geschieht auch mit der tonlosen Endsylbe es, wie buches, Buchs.

Das R im Anlaut ist zuweilen wälsch cr, also stärker aspirirt als rh. Reiger, cregyr. altteutsch *rito* (Fieber), cryd.

Weitere Regeln über das Lautverhältniß der teutschen u. wälschen Sprache ergeben sich aus dem unten folgenden belgischen Glossar. §. 229 flg.

IV. Lautverhältniß des Alt- und Neuwälschen.

§. 194. Die Lautverhältnisse der altwälschen Sprache zu der neuen werden in den Sprachlehren nicht angegeben, weil diese Bücher nur für die neue Sprache bestimmt sind. Der Geschichtforscher braucht aber auch die alten Sprachregeln, sonst kann er die alten Wortformen nicht auf die jetzigen beziehen, und daher auch nicht die alten Wörter durch die neue Sprache erklären. Die Verschiedenheit der alten und neuen Lautverhältnisse ist im Wälschen so bedeutend, daß ohne deren Kenntniß die Worterklärung meistentheils verfehlt wird. Für die richtige Beurtheilung der celtischen Wortformen im Mittellatein ist jene Lautvergleichung des Wälschen sehr nützlich, denn der Gebrauch der Buchstaben im Altwälschen stimmt mit jenem im Mittellatein oft zusammen.

Die altwälschen Handschriften und Mundarten zeigen eine große Manigfaltigkeit des Lautwechsels im Vergleich mit der jetzigen Sprache. Ich gebe daher nur Proben aus den wälschen Gesetzen, da die vollständige Behandlung der Sache nicht hierher gehört.

195. Vocale. Für das a der alten Sprache hat die neue theils den Umlaut e, y, wie in av jetzt ef, ihm; kauuersit, j. cywerthydd, Werth; haydus, j. heiddiws, *meruit;* theils wird das alte e jetzt ein a, besonders in Zweilauten, z. B. der jetzige Plural auf au lautet alt eu, kefreythyeu, jetzt cyfreithiau, Gesetze. Ebenso ninnev, j. ninnau, wir. deuot, j. dawed, kommen.

196. Für den alten Zweilaut ai kommt jetzt a vor, besonders in der Ableitsylbe aith. meichniaith, j. meichiad, Caution. gorvodogaith, j. gorfodocâad, Verbindlichkeit.

197. Der Zweilaut aw wird in der jetzigen Sprache o, wenn das Wort organisch wächst, im Altwälschen steht au und o in den Wurzeln, auch wenn das Wort nicht verändert wird. pop und paup, jetzt pob, jeder; hebauc, im pl. hebokeu, jetzt hebog, pl. hebogau, Habicht. Auch die jetzige Sprache hat zuweilen a und aw in einem Wort, piad, piawd, Eigenthum.

198. Der alte Zweilaut ei, ey wird jetzt ai, seltener a, besonders vor n und l am Schluß der Sylbe. kumeint, jetzt cymaint, so viel. lyeyn, jetzt llian, Linnen. dysteyn, j. dystain, Beamter. meynt, j. maint, Größe. kereiht, j. cyraith, Gesetz. neyll, j. naill, einer von beiden. emdeyth, j. ymdaith, reisen.

199. Die Vocale o, u, e, y sind mit einander verwandt und gehen

daher im Altwälschen oft in einander über. Das Neuwälsche folgt hierin der alten Sprache nicht genau, sondern weicht manchmal ab.

200. Das y ist in der alten wie in der neuen Sprache der Umlaut von o und u; daher lautet das alte udunt jetzt ydynt, *erant;* alt hunnu, jetzt hyny, dieses; alt or, jetzt yr, die; alt devedut, jetzt dywedyd, sagen. Formen mit und ohne diesen Umlaut stehen im Altwälschen neben einander, teylu und teulu, Haushalt.

201. Dieses y wird in der neuen Sprache häufig i, und zwar in jeder Sylbenstellung. tory, jetzt tòri, brechen; guysc, jetzt gwisg, Kleid; yaun, jetzt iawn, recht; honny, jetzt hòni, bekannt machen; esteryasant, jetzt ystyriasant, *considerarunt;* effeyryat, jetzt offeiriad, Priester. Dagegen erscheint für das jetzige y auch in der alten Sprache i. guedi, jetzt gwedy, nachher; din, dennion, jetzt dyn, dynion, Männer.

202. Eben so häufig wird das alte y in der jetzigen Sprache ein e, und umgekehrt lautet das jetzige y im Altwälschen e. troyt, jetzt troed, Fuß; y, jetzt ei, sein; eu, jetzt yw, er ist; henny, jetzt hyny, dieses; hele, jetzt hely, jagen; doython, jetzt doethion, *prudentes;* eno, jetzt yno, dort. Daher wechseln beide Vocale schon in der alten Sprache mit einander ab, cruyn und croen, Haut. Das jetzige y vor S-Verbindungen ist im Alten regelmäßig e. escrythur, jetzt ysgrythyr, Schrift. Das Altwälsche stimmt hierin mit dem Altfranzösischen zusammen, welches solche Formen häufig hat, wie escript, estat, estoile, escole.

203. In der alten und neuen Sprache trifft man Fälle an, wo ein i oder y vor der Pluralendung eu oder au eingefügt wird. gobenydyeu, jetzt gobenyddau, Polster. defnydd, pl. defnyddiau, Bedürfniß. cynydd, pl. cynyddiau, Jäger.

204. In den Ableitsylben werden in der neuen Sprache manchmal die Vocale ausgestoßen und das Wort contrahirt; dieß geschieht gern vor Liquiden. kubyl, jetzt cwbl, ganz; kolouen, jetzt colfen, Glied. guistele, jetzt gwystlaw, verpfänden. kannogon und kennogen, jetzt cynnogn, Schuldner. detef, jetzt deddf, Gesetz. gobyr, jetzt gobr, Aussteuer. escribil, jetzt ysgrubl, Vieh. Es geschieht auch zuweilen bei Stammsylben, careg und craig, Fels.

205. Die alte Sprache stößt auch manchmal Vocale in den Wurzeln und Ableitsylben aus, wenn eine Liquida vorhergeht oder nachfolgt. Dadurch entstehen Contractionen. Es kann ebenso der zweite Vocal eines Diphthongs ausgestoßen werden. grag, greic, jetzt gwraig, Weib. gueneythr, gneuthur, jetzt gwneuthur, machen; gnaet nun gwnaed, er mache. gustel, jetzt gwystl, Pfand. gurth, jetzt gwerth, Werth.

206. Dagegen hat die alte Sprache Zweilaute, wo man in der jetzigen Einlaute antrifft. Auch hier üben die Liquiden Einfluß aus. cuaran, jetzt cwran, Stiefel; gueneutur, jetzt gwneuthur, machen; au, aw, jetzt o, er, es.

207. Consonanten. Im Altwälschen steht die Tenuis im Auslaut, im Neuwälschen dafür die Media. gleyndyt, jetzt gleindid, Reinheit; hyt, jetzt hyd, bis; pop, jetzt pob, jeder; rac, jetzt rhag, weil; tewysauc, jetzt tywysawg, Fürst. Die Endungen der Zeitwörter behalten auch jetzt noch die Tenuis. Diese Schreibart gilt auch für das Alt- und Neuteutsche.

Wenn man die belgischen Namen der Inschriften mit der wälschen Sprache vergleicht, so scheint sie zu der belgischen in demselben Verhältniß zu stehen, wie die Neuwälsche zur Alten. Denn die belgischen Tenues t, p, c erscheinen im Neuwälschen als Mediä d, b, g, wovon das belgische Glossar Beispiele liefert. Eine regelmäßige Abstufung läßt sich aber nach diesen wenigen Wörtern noch nicht aufstellen.

208. Im An- und Inlaut wechseln im Altwälschen c und k willkürlich mit einander ab, im Auslaut steht aber nur c. Im In- und Auslaut steht im Neuwälschen dafür g, selten im In- und Auslaut ch. synedycaeth, jetzt synedigaeth, Aufmerksamkeit; tehuysokaeth, jetzt tywysogaeth, Herrschaft; escoleycyon, jetzt ysgolêigion, Gelehrte; kylc, jetzt cylch, Fortgang; acaus, jetzt achaws, Ursache.

209. Das gh der Altsprache ist im Neuwälschen ch und ng. teghu, jetzt tyngu, schwören; eghyd, jetzt ychydig, klein; aghefieih, jetzt anghifiaith, von anderer Sprache. Für gh steht im Auslaut g. edlyg, jetzt edling, Thronerbe. Bei entlehnten Wörtern gilt es nur für g. neghesseu, jetzt negesau, Geschäfte, von *negotia*. Auch einfaches g kommt für ng vor. egnat, jetzt yngnad, Richter.

210. Das alte ck im Inlaut ist wie gh jetzt zuweilen ng. ecker, jetzt enger, *offeratur*. Auch kommt ck und cc für ch vor. traekeuen, jetzt trachefn, zurück; peccan, jetzt bechan, klein. Das alte ch wird auch jetzt g. emrecholl, jetzt amrygoll, Verlust.

211. Gk, wenn es auf die negative Partikel a folgt, steht für die Aspiration ngh. agkeureyth, jetzt anghyfraith, Unrecht, Vergehen, von a un- und cyfraith, Recht, Gesetz. In andern Fällen steht es für ng und wechselt auch mit einfachem g. hebregken, jetzt hebryngynt, laßt sie führen; hebrug, jetzt hebrwng, führen.

212. Bei der Zusammensetzung bleibt in der alten Sprache gu im zweiten Worte stehen, wo die neue nur w beibehält. presguil, jetzt preswyl, Bereitschaft, von pres und gwyl. lyeynguysc, jetzt llianwisg,

leinenes Kleid, von llian und gwisg. unguerth, jetzt unwerth, Gleichwerth, von un und gwerth. Das Altwälsche stimmt hierin mit dem Lateinischen überein: *nequeo*, nicht *neueo*, von *ne* und *queo*. *aliquis*, nicht *aliuis*, von *alius* und *quis*. *quamquam*, nicht *quamuam*. Sieh §. 245.

213. Das t im Auslaut wird jetzt oft dd, also ein s oder französisches z. hebogyt, jetzt hebogydd, Falkenjäger; kanhuyllyt, jetzt canwyllydd, Lichtträger; gilit, jetzt gilydd, einander; byt, jetzt bydd, ist; argluit, jetzt arglwydd, Herr; ryt, jetzt rhydd. frei; det, dit, jetzt dydd, Tag. Diese Aenderung kommt auch im Inlaut mit d vor. onadunt, jetzt onaddynt, diese, dieselben; suydocyon, jetzt swyddogion, Beamte; rodi, jetzt rhoddi, geben; bluidin, jetzt blwyddyn, Jahr; emedevis, jetzt ymaddiwys, *promisit*. nodua, jetzt noddfa, Kirche. Am häufigsten tritt in solchen Fällen dd nach y ein. In gleicher Art verhält sich das Niederteutsche zum Hochteutschen, wat, was; Water, Wasser.

Für das jetzige th im Auslaut erscheint in der Altsprache hie und da s, was dem Wechsel zwischen dem alten th und dem neuen dd gemäß ist. kefreis, jetzt cyfraith, Gesetz. Auch sh für th. kafreishiaul, jetzt cyfreithiawl, gesetzlich.

Das alte t im Auslaut wird auch jetzt zuweilen s, was die Verwandtschaft mit dd anzeigt, oyt, oet, jetzt oes, Zeit. §. 154. 155.

214. Im Auslaut wird t nach ch, jedoch selten, angehängt. macht für mach, Sicherheit. Ebenso hängt die neue Sprache nach n im Auslaut t an, wo es die alte nicht hat. brein, jetzt braint, Privilegium. Die alte und neue teutsche Sprache haben es auch so.

215. Im An- und Inlaut steht altwälsch u für das neue f. urenynes oder urenhynes, jetzt frenines im *status constructus* von brenines, Königin; kyuoeth, jetzt cyfoeth, Macht. Für dieses u kommt auch v im Anlaut vor. Selten erscheint u im Auslaut für das heutige f. atau, jetzt at ef, zu ihm. Das uu der alten Sprache ist jetzt wf. nauuet, jetzt nawfed, der neunte.

216. Im Inlaut steht h unorganisch zwischen Vocalen, wo es in der jetzigen Sprache fehlt; wenn es aber mit u verbunden ist, so gilt es manchmal für das jetzige gw, welches in der Zusammensetzung w wird. Das jetzige brawdwr, Amtmann, lautet im Altwälschen brahudur; hierin gilt hu nicht für gw, sondern das h ist überflüssig, denn brawdwr kommt von brawd, Recht, Urtheil, und gwr, Mann. muunaha, jetzt mwynâa, gebrauche; delehu, jetzt dyleu, fordern; kanihada, jetzt ceniadu, zugeben; brenhin, jetzt brenin, König; kynhal, jetzt cynnal, verleihen; onadunthuy, jetzt onaddyntwy, derselben. Der Gebrauch

des h im Inlaut der alten Sprache scheint oft ganz willkürlich. Die Schreibung hu entspricht der altteutschen hw.

217. Von den andern Verbindungen des h sind dh und gh zu merken. Das alte dh im Auslaut wechselt schon mit d und steht für t, wird also jetzt dd; naudh, naud, jetzt nawdd, Privilegium. Die Schreibung dh zeigt also eine Aenderung des Lautes d an. Auch im Inlaut, kerdhoryon, jetzt cerddorion, Sänger; rydhau, jetzt rhyddâu, lösen; idhau, jetzt iddef, zu ihm. Dasselbe geschieht mit th. diguthau, jetzt diguddiaw, vergehen.

218. Von den Liquiden werden besonders m und n doppelt gesetzt, wo entweder die alte oder die neue Sprache die Verdoppelung nicht hat. puybennac, jetzt pwybynag, *quicunque.* amod, jetzt ammod, Vertrag; perchennauc, jetzt perchenawg, Besitzer; gurreich, jetzt gwraig, Weib. Die Verdoppelung des n geschieht häufig im alten Pronomen, henne, jetzt hyny, es; honno, jetzt hono, diese. Auch s kommt doppelt vor, kesseuin, jetzt cysefin, *primus.*

V. Belgische Wortformen.

§. 219. Artikel. Er besteht in den Vocalen a, e, i, o, u, y. Wie sonderbar auch diese Willkür erscheint, so lassen sich doch alle diese Formen beweisen, wenn man Zeiten und Mundarten beachtet. Der neuwälsche Artikel lautet y und vor Vocalen yr, in alten Handschriften e, er, i; im Bretonischen ar*. Weil y und e Umlaute von u und o sind, so darf man schon hiernach u und o für die älteste Form des Artikels halten, wie sie auch wirklich in römischen Inschriften und Ortsnamen vorkommt. Schon zur Römerzeit erscheint neben o auch dessen Umlaut e für den Artikel, wie der Namen Trev–e–ri beweist.

Es gibt aber auch belgische Ortsnamen, in welchen der Bindelaut

---

* *Villemarqué* essai p. 8. wendet den bretonischen Artikel ar zur Erklärung gallischer Wörter bei den Klassikern an, und leitet argel, was nach Strabo im Gallischen ein Haus bedeutet, von dem Artikel ar und dem Wort cel, Zelle her. Will man auch dem bretonischen Artikel ar kein so hohes Alter zugestehen, so beweist doch die Form Guienne für Aquitania, daß der Artikel a schon zu Cäsars Zeit vorhanden war. Auch noch im Mittelalter wurden in Frankreich die celtischen Namen mit und ohne Artikel gebraucht. Der bretonische Anführer Respogius wird auch E-respogius und He-rispogius genannt (*Prudent. Trec.* ad ann. 851), wobei die Vorsylben e, he der Artikel sind, wofür in teutschen Ortsnamen i, e, hi gebraucht werden. Ueber den Artikel a sieh §. 134.

o nicht für den Artikel erklärt werden kann, und andere, wovon das eine Wort nur noch im Wälschen, nicht aber im Irischen erhalten ist. S. das belg. Gloss. unter cas. Im zweiten Fall kann die Erklärung nach der gallischen Sprache statt finden, besonders wenn es noch andere Ortsnamen gibt, die beweisen, daß im Gallischen das Wort vorhanden war, welches jetzt im Irischen fehlt. Im ersten Fall ist zu untersuchen, ob die Namensform nicht etwa nach gallischer Mundart geschrieben sei, wo dann der Bindelaut o ein gallischer Genitiv sein kann. (§. 37). Wenn aber dieß nicht wahrscheinlich ist, dann gibt die wälsche Sprache keine Auskunft.

220. Declination. Die Ortsnamen in Frankreich, die in alten Schriften auf -au, selten -iu gebildet sind, darf man für Reste des belgischen Plurals halten, weil die Form des Plurals im Wälschen -au, (alt -eu), im Bretonischen -ou lautet, was mit der gallischen Form übereinstimmt. Das Irische und Gälische haben diese Pluralform nicht. Beispiele aus Frankreich: Pagus Tellau. villa Sennau. pagus Vimnau. *Gesta abb. Font.* 2. 7. 10. Da Tellau jetzt *le Talou* heißt, so ersieht man daraus den Wechsel zwischen au und ou. Stabulau *(Stablo)* scheint lediglich der belgische Plural für den lateinischen Stabula zu sein. *Bréq.* 1, 205. Villa Peciau, villa Bissau, jetzt *Bizou*. *Guér*. 2, 128. 131. Silva Basiu, jetzt *Baisieu*. *Pertz* mon. hist. germ. 1, 522. Calau, jetzt *Chalo*. *Guér*. 79.

Der älteste belgische Plural scheint aber auf a geendigt zu haben, denn darauf leiten die lateinischen Plurale Celtae, Belgae, Volcae u.dgl.

221. Für die Form -iu kann auch -io, -eo stehen. Jene wird oft in -ius latinisirt, damit sie sich lateinisch construiren läßt, bleibt aber auch wie ein nom. absol. stehen, diese wird gewönlich nach der dritten Declination flectirt. Malmundario seu Stabulau *(Bréq.* 1, 205). villa Matrius *(ibid.* 126). locellus Reomaus, Tilius *(ib.* 5. 27). villa Reontio *(Gregor. Tur.* de glor. conf. c. 48). Parisius (Paris) bleibt in den älteren Schriften meist unverändert.

Ob die lateinische Endung ius oder usi auf den wälschen Plural wys zu beziehen sei, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, ist aber wahrscheinlich, weil das Wälsche damit örtliche Volksnamen bildet, wie Mon-wys, die Leute von Anglesey, Lloegr-wys, die Leute von England. So könnten auch die Chalusi in Holstein von w. col durch Leute des Vorgebigs erklärt werden, col-wys.

222. Pluralendungen -et, -it, -at. Sie lauten jetzt im Wälschen edd und ydd, die Endung add kommt nicht mehr vor, dafür gilt der Umlaut edd. Die Gleichheit der Formen -et und -it erkennt man

daran, daß die Vocale e und i im Celtischen für einander stehen können und daß die Griechen die Endung -ῆτες schreiben, was im Mittelalter -ites gesprochen wurde. Diese Pluralformen haben die Volksnamen Caletes, Ambivareti, Nemetes, Curiosolitae, Gallitae u. dgl., bei welchen die Endsylbe der lateinische Plural, die vorletzte Sylbe der gallische Plural ist, so daß jene Namen einen doppelten Plural haben. Vgl. §. 220. 347. Die Endung -at erscheint besonders häufig in Aquitanien, wie Boates, Caracates, Sennates, Sibillates, Sociates, Tarusates, Tornates u. a., und beweist für die Verwandtschaft der Aquitanier und Belgier. §. 31.

223. Bei Ortsnamen ist die Endung -itus nicht gallisch, sondern das lateinische -etum, wenn sie eine lateinische Wurzel hat. Nocitus für Nucetum, Nußdorf; Pomeritus für Pomeretum, Baumgarten; Saucitus für Salicetum, Salictum, altteutsch Widahi, Weidach; Ulmidus für Ulmetum, Ruschdorf; Buxidus, Buchsweiler; Cersitus für Cerasitus *(Cerçay)* Kirschgarten. *Guér.* 2, 281. Castinidus für Castanetum *(Châtenay)*. p. 38. Fontanidus *(Fontenay)*, Brunnen. *Guér.* 2, 248. Spinitum *(Epinay)*. *ib.* 275. Cypetum. *Bréq.* 1, 249. Rovoritum für roboretum. *ib.* 254. Alnidum *(Aulnay)*. *Guér.* 76. Die Form -et kommt auch vor. locello Fontaneto. *Bréq.* 1, 258.

224. Lassen sich aber solche Namen nicht aus lateinischen Wörtern erklären, so sind sie für celtisch zu halten. Ihre Form -ito, -itu kann entweder ein genit. sing. masc. sein und gehört dann zur gallischen Sprache, nicht zur belgischen, oder es ist ein Plural, dann hat man Grund, die Form der belgischen Sprache zuzutheilen (§. 220). Beispiele: villa Lescito, silva Burcitus *(Bréq.* 1, 26. 27). Buscalide *(Buchelay)*, Bannoidus *(Bailleu)*, Novaritus *(Nosay)*, Bidolidus *(Boulay)*. *Guér.* 2, 227. 260. 278. 77.

225. Die Endungen der Volksnamen auf -ates, -etes, -ites muß man unterscheiden von den persönlichen Namen auf -ad, -id, welche latinisirt -adus, idus lauten. Jene gehören der wälschen Sprache an (§. 222), diese der irischen, wo sie in -aidhe erweicht werden. Die Endung -at beweist nämlich einen Uebergang des t in s, denn die Römer sprachen die Namen Atrebates, Abrincates, Caninefates u. dgl. im Singular Atrebas u. s. w. aus, sie hörten also im Belgischen einen ähnlichen Laut, der jetzt im Wälschen dd geschrieben wird, und dem altwälschen Auslaut t entspricht. (§. 213).

226. Die wälsche Ableitung -ydd wird meist für Bildung persönlicher Hauptwörter gebraucht, wie gwëydd, Weber, cynydd, Jäger, llëenydd, Gelehrter &c., seltener für Abstracta wie lleferydd,

Rede. Sie hat im Plural gewönlich -ion, aber auch -au, weil die Pluralform im Wälschen ziemlich nach Willkür gebraucht wird. Die persönliche Bedeutung der Sylbe -ydd stimmt zwar mit jener der Volksnamen auf -at überein, aber nur im Singular, und da die Römer doch wahrscheinlich die Völkernamen zuerst im Plural hörten, so muß man annehmen, daß ihre Namensformen auch den gallischen Plural ausdrücken, daß also der Namen Atrebas, den sie hörten, ein gallischer Plural war, den sie lateinisch durch Atrebates wiedergaben. Will man aber Atrebas für einen Singular geltend machen, so wäre das wälsch geschrieben Atrebadd, und hätte den Plural Atrebaddion, der lateinisch nicht mehr Atrebates lauten könnte, sondern Atrebationes. Die Volksnamen in -ates sind also auf den Plural edd, ydd zu beziehen, nicht auf den Singular ydd.

227. Plural auf -as, -os. Die Endung -as und -os ist häufig in Ortsnamen bis in das 9te Jahrhundert, z. B. Pempinas, Logiacas, Condomas, Diablentas, Ferrarias, Cometas, Landolenas *(Bréq.* 1, 106. 109. 129.), Samnarias *(Guér.* 97.) u. s. f. Die auf -os in folgenden Stellen: salsosam cisternam, quae dicitur Sarcosos. *Gesta abb. Fontanell.* c. 6. locum, qui Brios dicitur. *Hincmari ann.* 877. Die Pluralform -us ist selten und zweifelhaft, villa Fornolus *(Bréq.* 1, 136.), kann auch für Fornoilus stehen.

Der Beweis, daß diese Endungen Plurale sind, liegt in der Satzstellung. Beispiele: possessionem, quae vocatur *Rothmariacas*, quam a quodam homine nomine Rothmaro emerat. *Gest. abb. Font.* 5. Daß in diesem Satze Rothmariacas im Nominativ stehe, wird kein Kenner der lateinischen Sprache läugnen, da es aber kein lateinischer Nominativ ist, so wird er der gallischen Volkssprache angehören. Ferner: villa, quae vocatur, *Pausas*. das. c. 2. partem de Gentiaco ac *Fontanas*. das. c. 7. Im Latein kann de Fontanas nicht stehen. Locella, id est Taunaco, Luneraco, *Fiolinas* seu Gressus, Das. Nach der Satzstellung sind dieß nothwendig Nominative der Mehrzahl. Actum in villa *Musiacas*. *Gregor. Turon.* de glor. conf. 41. So gibt es noch viele Beweise, die ich übergehe, und aus jener Quelle noch einige Belege hersetze, um zu zeigen, daß diese Namensformen noch häufig waren: Offiniacas, Maceriolas, Landas, Toscarias, Rumguarias, Bociliacas u. s. w. Bei andern Schriftstellern des 9ten Jahrhunderts, welchen man die Kenntniß der lateinischen Declination nicht absprechen kann, zeigen sich dieselben Pluralformen. In villa Soponarias. *Prud. Trec.* ad ann. 859. de abbatia Martianas, quam diviserat. *Hincmar.* annal. 876. a Trecas civitate. *ib.* 880. Trecas civitate. *Ann. Vedast.* 878.

de Apiarolas. *Guér.* polypt. 93. de Cadenas. ib. 94. in Filcusas. ib. 69. villa, quae dicitur Landas. 122.

228. Unter den celtischen Sprachen haben nur die wälsche und bretonische Pluralformen, welche mit den obigen übereinstimmen, nämlich die Bretonen auf ed oder edd, was ez gesprochen wird, die Wälschen auf od, oz, yz (odd, ydd), z. B. gober, m. pl. goberodd, That; mames, f. pl. mamesod, Mutter; aden, f. Flügel, pl. adenyz. Die Pluralform auf -os wird im Wälschen für das Deminutiv gebraucht. plantos Kinderchen. Die Pluralformen auf -as, -os gehören also der belgischen Sprache an, die französische hat sie meistens in -s und -es abgeschliffen.

Nach diesen Regeln läßt sich die bekannte Inschrift auf einem Pariser Steine sprachrichtig erklären. Sie lautet tavrostrigaranos, wälsch geschrieben tarw odd tri garanod, teutsch: der Stier mit den drei Kranichen, wie er auch auf dem Stein abgebildet ist. Hierin sieht man die Endung os als den wälschen Plural auf od, und die Präposition os für das w. odd, also die Aussprache des gallischen s gleich dem wälschen d und dd. Daher wird auch odocos der belgische Plural für das w. Deminutiv ydigos sein. S. das Glossar.

229. Daß die Endung -is in Ortsnamen auch ein belgischer Plural ist, geht aus folgenden Beispielen hervor. Cumbis heißt Thäler, vom w. cwm, Thal; dieß hat im Plural cymydd (gesprochen kemes), ohne Umlaut cumes, was mit Cumbis einerlei ist. Solche Ortsnamen gibt es auch in Schwaben, z. B. Wældiu, Bæchiu, Bechiu (Cop. Buch v. Salem zu Karlsruhe, Bd. 1, 270. 271). Sie bezeichnen Orte, die in der Nähe mehrer Thäler, Wälder und Bäche liegen.

Im 9ten Jahrhundert erscheint für die Endung -as schon -is, und dieses bildet den Uebergang zu dem französischen Plural -es, -s, der in Ortsnamen so häufig vorkommt. Hincmar von Reims hat in seinen Annalen deutliche Beweise für die Form -is. Aurelianis perveniunt. 868. usque Mettis. apud Silvanectis civitatem. civitates Cinomannis ac Turonis firmari rogavit. eam Aquis palatium secum duxit. veniens Aquis nullum obtinuit. 869. In allen diesen Stellen soll der Accusativ stehen. Daß aber die Form -is kein lateinischer Genitiv ist, beweist folgender Satz, der in demselben Kapitel dreimal mit denselben Formen steht: per Remis, Catalaunis et Lingonas ultra Vesontium venit. a Burdegala ad Pictavis se contulit. 874. ad Remum civitatem per Catalaunos atque Lingones. 877. In diesem Satze ist Remum der gen. pl. für Remorum, Catalauni und Lingones sind ebenfalls die Einwohner, im vorigen Beispiele sind aber Remis, Catalaunis und Lingonas

die Namen der Städte. Remis und Catalaunis sind hier so wenig gen. sing. als in folgender Stelle Treveris: civitates Coloniam et Treviris haberent. 882, denn sonst hätte Hincmar Coloniae geschrieben.

230. Eine andere belgische Pluralform, und zwar für das Beiwort, ist -oliun, latinisirt -olium. Sie kommt von dem wälschen Singular, -awl, der den Plural -olion bildet. Die alte Form -oliun steht für -ôliun, denn in ô liegt der Zweilaut au. In der Bedeutung nähert sich diese Ableitung dem lateinischen -alis (§. 90). Es scheint mir nämlich, daß die alte Form des Singulars -oli war, und das wälsche awl durch Abstoßung des i enstand.

231. Plural auf -ion. Für Städte- und Bezirksnamen kommt er vor und bedeutet die Menschen, welche darin wohnen, z. B. Suessiones, Vangiones, Hilleviones. Im Wälschen ist dieser Plural sehr häufig sowohl bei Hauptwörtern als Beiwörtern, ja diese haben keinen andern Plural als den Umlaut oder die Endung -ion. Das Irische und Gaelische hat diese Pluralform nicht, sie gehört also zum belgischen Zweige der celtischen Sprache.

232. Deminutive in och, ogi, uci, aci, eci. Die irische und wälsche Form des Deminutives ist óg, im Gälischen ág, die gallischen Deminutive können daher weder ausschließlich der belgischen noch der gallischen Mundart zugetheilt werden. Da der Auslaut i in den bretonischen Namen des Mittelalters erscheint, so sind auch die Formen uci, aci eher belgisch als gallisch. Die Form eci für das Feminin ist der wälschen Sprache gemäß. Nomenogius Brito, Respogius Brito. *Prud. Trec.* ad ann. 846. 851. bei *Bréq.* 1, 72 steht Hoctorecia, das masc. davon müßte Hoctorucius lauten, was ich aber nicht nachweisen kann, wohl aber Barucius. *Guér*, 2, 235. (§. 108). Von ogi findet sich auch ein Feminin, Orogia. *Bréq.* 1, 73.

233. Es gibt manche Flußnamen mit dem Anlaut M, deren Wortbildung aus dem Wälschen und Bretonischen nicht erklärlich ist. Solche sind Mogonus, Matrona, Murga, Murra, Mugra, Murta, Mosa u. dgl., welche auch im Teutschen den Anlaut M beibehalten. Daß er aber nicht zur Wurzel gehöre, beweisen dieselben Namen ohne den Anlaut, wie Urta (die Ourte in Belgien), Ucra, Ora, Orca, Adrana, Ausa. Verbindungen mit dem Artikel können es nicht sein, eben so wenig mit Präpositionen.

VI. Gallobelgische Glossen.

§. 234. Gallische Glossen findet man sehr selten in Handschriften,

doch begründen schon diese wenigen Fälle die Vermuthung, daß in den alten Handschriften Frankreichs noch manche solcher Glossen verborgen sind. Zuerst machte Endlicher einige gallische Wörter aus einer Wiener Handschrift bekannt, die ich verbessert in meinem Anzeiger mittheilte und in das folgende belgische Glossar aufgenommen habe. In der Bibliothek der Stadt Luxemburg fand ich eine Handschrift ohne Nummer in Folio, in welcher auf dem hinteren Deckel ein Blatt des 9ten Jahrhunderts aufgeklebt war, das ich ablöste, um die Glossen desselben abzuschreiben. Diese Glossen sind eine Sammlung seltener und schwieriger Wörter, welche man theils mit lateinischen Synonymen, theils mit celtischen Wörtern erklärt hat. Von den lateinischen Synonymen habe ich nur einige beispielshalber abgeschrieben, die celtischen aber alle, so viel davon mir noch leserlich waren, denn das Pergament ist durch Löcher und Abgeriebenheit stellenweis sehr verletzt, und ich habe es nicht mit Reagentien behandelt. Da mit den Glossen Präpositionen und Partikeln verbunden sind, so scheinen sie fast zu einem bestimmten Texte zu gehören. Ich gebe zuerst einen Abdruck der gallischen Glossen, wie sie auf einander folgen, sodann eine alphabetisch geordnete Vergleichung derselben mit den celtischen Sprachen und einen Versuch, sie daraus zu erklären, so weit meine Kenntniß des Celtischen dafür hinreicht. Denn nur die Nachweisung, daß diese fremden Wörter aus den celtischen Sprachen erklärlich sind, entscheidet für deren Ursprung, und bedingt die Folgerungen, die sich daran knüpfen. In der Handschrift sind die Glossen nicht über der Zeile, sondern mit den lateinischen Wörtern in fortlaufenden Zeilen geschrieben.

235. Diese Glossensammlung ist wahrscheinlich nur die Abschrift eines älteren Glossars. Da nämlich im 9ten Jahrhundert weder die gallische noch die belgische Sprache mehr lebendig war (§. 40), so können diese gallischen Wörter wohl nur aus einem älteren Buche abgeschrieben sein. Sie hatten keinen praktischen Werth mehr, und da ihre Sprache bereits todt war, so mögen auch hie und da die Formen der Glossen durch den Abschreiber gelitten haben. Die Correctur der Handschrift in dem Worte bueniou^{n} berechtigt wenigstens zu der Annahme, daß in die Abschrift Fehler einschlichen, die nicht überall wie bei diesem Worte verbessert wurden. Man sehe nur benolion und tiroliou. Dasselbe bemerkt man auch bei den lateinischen Wörtern, deren manche in diesen Formen unbekannt und unerklärlich sind, und

dadurch auch auf eine ältere Sammlung zurückweisen, deren seltene Wörter der Abschreiber nicht mehr verstand.

236. Ich nenne diese Glossen gallobelgisch theils ihres Fundorts, theils ihrer gemischten Sprache wegen, weil ich keinen besseren Namen weiß. Mit den beiden cymrischen Sprachen, dem Wälschen und Bretonischen, haben sie die meiste Verwandtschaft, und dieses Pergamentblatt ist die älteste Handschrift, welche man von den cymrischen Sprachen auf dem Festlande hat. (Vgl. §. 47 Note). Die leichte Vermuthung, als seien diese Glossen aus Britannien nach Belgien gekommen, muß ich von der Hand weisen, denn weder ihre gemischte Sprache war in Britannien üblich, noch sind sie nach celtischer Art geschrieben, sie haben weder die wälsche Form des w (∇) noch die irischen Aspirationszeichen, sondern sind von fränkischer Hand.

A. Text der Glossen.

cadus i. e. unda; *follum* i. e. vallem; pulla nigra; *domescas* ingenia; conclavas venas; lectriceam lectricem; conis occulis; baiolat portat; austum *douohinnom;* sulco *rec*, coetus *drogn*, remota *guparch*, rumoris *dot*, vibrat *crihot*, vigricat *rocredihan (?)*, ulcera *creithi*, assiles *cronion*, *gugras* capita, garrulis *riglion*, spumaticus *euonoc*, inertes *blinion*, tabe *ufedis nicedlest nèviom, gibrose* humane, *gibras* homines, regulosis *natrolion*, orgiis *im rogalou*, *dusmus* diabolus, esciferis *benolion*, senis *eusiniou*, fidis *toruisiolion*, fusam *gurpait*, andrivenereis *couuantolion*, sulcavissent *roricseti*, samo *ancou, follaminis* vallis, congelo *congrogu*, olivavit *rogulipias*. semigilatis *hantertoetic*, machide . . . . *airmaou*, alligeris *atanocion*, essum afroniosus *diprim euonoc*, guturicau . . . *roluncas*, phalanges *bodiniou*, decreat *dodimenu*, essura *doru* . . ., grasatur *dodipre* . . ., vecordia *bicoled*, nequit *nepen*, incerte *blin*, edulia *dor . . . dou*, decoreo *cadr*, collegio *cuntullet*, acri *deurr*, atrocia *arotrion*, præpugnis *ardrén*, avelloso *catol*, concitis *buenion*, partimonia, *rannou*, litturam *linom*, nevi *tigom*, durili *calut*, fidoque *torguisi*, occupat acupet, rostratam *golbinoc*, perforo *treorgtim*, *gibriosa* humana, *tona* mortalem, stravi *strouis*, pithis *nanplion*, conflictis *astoitou*, avelloso *catal ind*, in agone *enarima*, strages *airou*, nevum *liou*, ac libosas *milinon*, tornatili *cron*, tonsuras *guiltiatou*, comas *mogou*, et spisis *c . . . peticion*, jubis *ableuou*, stemicamina *comtoou*, priscæ *entic*, tignæ *cipriou*, scratu *aqri-*
n
munou, turmæ *trebou*, munimenta *caiou*, concitis *bueniou*, lastrat invitat, præcentur *iolent*, phalangem *bodin*, quæræsta bestia, cianti *aarecer*, et ossilem *ascrunol*, sennarum dentium, seriem *nim*, factionem *drog*, emolu-

menti *coimo*, collegia *cuntelletou*, lustrant *arcera*, profundo *doguorennam*, per avia *tidoihinto*, et agrica *tiroliou*, depromis *douolouse*, verbialia *cobrouol*, inlatam *dodocetic*, apocant *ómcobloent*, bradium *bud*, canoris *holeused*.

B. Erklärung der Glossen.

ableuou, *jubis*, w. blew, Haare; b. bléó, m. Haar. a ist verstärkendes Präfix im Wälschen.

arcera, *lustrant;* ist vielleicht das w. erchi, fragen, forschen; arch, Frage.

ardrén, *præpugnis;* w. ar, verstärkendes Präfix und dwrn Faust, arddwrn starke Faust, *præpugna;* b. dourn, dorn Faust; das Präfix ar kommt aber im B. nicht vor, sondern ist nur noch in wenigen Wörtern wie argoad übrig. Drén ist der umlautende Plural von drun für durn, im w. dyrnau.

airmaou, *machide*... i. arm, Waffen, w. ermid, Gefecht. Das lateinische Wort scheint aus dem Griechischen gebildet.

airou, *strages;* i. ar, Gemetzel, Zerstörung. g. àr, pl. ara, Schlacht.

arotrion, *atrocia.* w. arodrudd, quälend.

ascrunol, *ossilem*, knöchern. b. askournuz, von askourn, Knochen. w. asgyrnawl, knochenartig.

astoitou, *conflictis.* b. astaol, pl. astaoliou, Gegenstoß, von as wieder, und taol Stoß. Darnach wäre in der Glosse astoilou zu lesen.

atanocion, *alligeris*, lies *aligeris*, d. i. Vögel. w. adain, adan, f. Flügel, Vogel; b. adan, ein unbestimmter Vogel, nach einigen die Eule, nach andern die Nachtigall. Das Adjectiv adanog haben beide Sprachen nicht mehr.

benolion, *esciferis;* ist wohl beuolion zu lesen, w. bywiawl, lebendig, was zum Leben gehört, b. beva, Lebensmittel, Nahrung.

bicoled, *vecordia*, d. h. Kleinherzigkeit, *pusillanimitas.* w. bach, klein, und calon Herz; calondid Beherztheit, Muth; b. behin, klein, kaloun Herz. Calon und kaloun sind erweiterte Bildungen von col, welches mit dem lateinischen *cor* einerlei ist. Coled heißt Beherztheit. S. die Glossare unter bi.

blin, *incerte;* wahrscheinlich für *iners*, und gehört als Sing. zu dem folgenden.

blinion, *inertes;* i. blionach, faul, ungeschickt. w. blin, müd.

bodiniou, *phalanges*, bodin, *phalanx.* i. buaidhean, f. ein Haufen Menschen, eine Menge Leute. Da dieß Wort von buadh, Sieg, herkommt, so erkennt man daran, daß der eigentliche Begriff von buaidhean eine Kriegerschaar ist. w. byddin, f. Schaar, pl. byddinoedd. §. 213.

bud, *bradium;* wenn dieß für *bravium* Siegeslohn steht, so gehört das i. buaidh, Sieg, Tapferkeit, hierher.

buenion, *concitis.* b. buan, schnell, *rapide.* w. ebenso; i. nur in buinne übrig, was schneller Fluß bedeutet.

cadr, *decoreo,* wahrscheinlich für *decoro.* w. cadr, mächtig, stolz. b. kaer, schön.

caiou, *munimenta;* i. ca und cai, Haus; w. cae, pl. caeau, Einfriedigung. i. cae, Hecke.

calut, *durili;* b. kalet, hart. w. caled. Vgl. §. 134.

catol, *avelloso,* wohl für *a feloso,* d. i. *felino.* w. cathawl, was von der Katze ist. §. 197.

cipriou, *tignæ* für *tineæ.* w. pryf, Wurm, b. prév, prénv, Motte, Made. cipri ist ein Collectiv und heißt Gewürm, es würde w. cybryf lauten. Sowohl im w. als im b. wird der Plur. des Wortes auf ed gebildet, nicht auf ou wie in der Glosse.

cobrouol, *verbialia.* i. cóbhradh, cómhradh, Gespräch, das Adjectiv lautet aber cómhraidhteach, gesprächig. Ebenso g. Im b. komz, Gespräch. Die Endung in -ol ist w., nicht i., doch fehlt im w. das Wort, wenn es nicht etwa cyfruawl ist. S. riglion. Im i. und g. heißt gobach geschwätzig und gobaireacht Geschwätzigkeit, was zu derselben Wurzel gehört.

coimo, *emolumenti.* i. cumha, Belohnung.

comtoou, *stemicamina.* Dieß lateinische Wort ist unbekannt, in dem gallischen erkennt man aber den Plural toou, w. tyau, Häuser, wonach *camina* von *caminus* herzukommen scheint. *stemi* und *com* sind mir unerklärlich.

concrogu, *congelo,* g. ragaichim, ich gefriere. b. révi und riva. w. rhewi.

couuantolion, *andrivenereis.* w. gwanâu, schwächen, entnerven. Das Adj. gwanawl oder gwantawl ist in dieser Bedeutung nicht mehr gebräuchlich. Co ist das w. cy, das lateinische *con. Andrivenereus* bedeutet *pæderasta,* der Glossator hat es mit *enervatus* übersetzt.

creithi, *ulcera;* ir. creachd, Wunde, Geschwür, g. creuchd.

crihot, *vibrat;* w. crydu, schütteln.

cron, *tornatili.* w. crwn, rund; b. krenn. i. cruinn. §. 199.

cronion, *assiles* für *assatiles* von *assare,* braten. w. crawd, crawen, Kruste; b. kreunn.

cuntullet, *collegio;* cuntelletou, *collegia,* Fehlt in den jetzigen celtischen Sprachen. Das b. hat aber kuzul für *conseil,* wonach in der Glosse *collegium* so viel als *consilium* heißen würde.

deurr, *acri,* g. dùr. i. dúr, diur, streng, w. dir, nöthig.

diprim, *essum,* wenn dieses für *esum* steht, so ist das w. pry, m. Lebensmittel, Nahrung zu vergleichen, b. dibri, das Essen.

dodimenu, *decreat.* w. dyddymu, abschaffen, aufheben, vernichten.

dodipre . . ., *grasatur* für *grassatur.* w. preiddiaw, rauben, plündern, dybreiddiaw, *deprædari.* Auf dieses Wort bezieht sich das Bruchstück der Glosse. b. preiza.

dodocetic, *inlatam.* w. dygyd, tragen, bringen, auch dyddygyd; das part. perf. lautet dyddygedig.

do guorennam, *profundo.* Die celtische Form zeigt, daß *profundo* kein

Dativ sondern ein Zeitwort ist. Ich finde dafür kein entsprechendes Wort als das w. cwrw, cwryf, m. starkes Bier, wonach *profundo* ausschenken, Bier schenken bedeutet. Cwrw wird im w. wenig mehr gebraucht, ist aber ein altes Wort, ein Verbum wird davon nicht gebildet.

domescas, *ingenia;* wahrscheinlich vom w. Präfix dy, und mais, f. meisiad, m. Erfindung. maist, m. das Erfundene. Das c in domescas ist wohl richtiger t oder i.

douohinnom, *austum,* für *haustum,* Schluck, Trunk. Ein Compositum von do, w. dy, und guohinnom, Weintrunk, w. gwina, Wein im Uebermaß trinken, saufen. Das Wort gwinon für Trunk ist aber w. nicht mehr vorhanden.

douolouse, *depromis.* w. dywallaw, ausgießen, ausschütten. Die 2 p. præs. sing. lautet w. dywallwyt.

drog, *factionem;* i. drog, Unruhe. Verwandt mit drogn. w. drwg, Uebel, Bosheit.

drogn, *cœtus;* i. drong, Volk, Truppe.

dusmus, *diabolus.* b. teûz, duz, Gespenst, Irrlicht, Kobold. i. taise, f. Geister, Gespenster die umgehen. Latinisirt gewönlich *dusii.*

en arima, *in agone.* w. yn die Präpos. in, ymwriad, Tapferkeit, arymwr, Uebung der Tapferkeit.

entic, *priscæ.* i. eata, alt.

euonoc, *spumaticas,* schäumend. b. éonuz. g. omhan, Schaum, i. obhan, omhan. Die Form euonoc ist die w. Adjectivbildung in -awg.

euonoc, *afroniosus,* wird wohl für *aphrodisius* stehen, was mit *spumaticus* überein kommt. w. ewyn, Schaum. i. uan.

eusiniou, *senis.* w. oes, Lebensalter, i. aos, m. aois, f. Alter. Das gallische Wort ist ein Plural, es steht also *senis* für *senes.* Eine Form, die dem eusin entspräche, kommt im Celtischen nicht mehr vor, ich vermuthe daher, daß eusin ein Compositum ist von eus und din, w. dyn, Mann, und da oes zugleich adj. ist, so heißt eusin Altmann, alter Mann. Dyn hat im pl. dynion.

follum, *vallem;* follaminis, *vallis.* w. ffyllon, schattige, abgeschiedene Orte. §. 200.

gibras, *homines;* das Adj. gibriosa, *humana,* und das Adv. gibriose, *humane* haben wohl lateinische Bildung. Die Form gibras kommt in keiner celtischen Sprache mehr vor, man hüte sich aber, dasselbe mit *Cimbri* zu erklären, denn es hat eine andere Bedeutung. Der Stamm ist das w. brawd, Bruder, Genosse, die Ableitung das w. brodawr, Mitglied einer Gemeinschaft, Landsmann; eine weitere Ableitung ist das w. cabrotai, m. Bauer. Das gallische gibras würde w. cabrodd, gabrodd lauten, kommt aber nicht vor. Die Glosse *homines* bedeutet nach dem Gebrauche des Mittelalters dienende oder arme Leute, Hörige, und in so fern kann cabrotai wohl mit Owen von cab, Hütte, abgeleitet werden, aber rot auf rhawd (Weg) zu beziehen und cabrotai durch einen Besucher der Hütten zu erklären, ist gekünstelt. Das g. ùipear (Bauer) steht dem gallischen gibr ziemlich nahe. Altteutsch gebur, gabur.

golbinoc, *rostratam.* w. gylfinawg, geschnäbelt. §. 197. 200.

gugras, *capita.* Nur das Irische hat das Wort cudh, cuth, welches Kopf heißt, und eine Spur der Verwandtschaft zeigt, denn dh und gh werden im Irischen manchmal für einander gesetzt.

guiltiatou, *tonsuras.* b. gwilcha, mähen, *tondre l'herbe.* Das alte Substantiv lautet guiltiat im Singular.

guparch, *remota.* w. und b. pell, entfernt, w. pellach, adv. fern. Das i. go vor dem Adj. macht die Bedeutung adverbialisch. Das Wort parch kommt aber in keiner celtischen Sprache vor.

gurpait, *fusam;* w. gorboeth, glühend heiß; darnach heißt *fusam* geschmolzen.

hanter, *semi-* in der Wortverbindung. b. hanter, halb, *demi;* w. hanner, Hälfte.

holeused, *canoris.* b. hégléô, *sonore.* w. hyglyw, hörbar, von clywed, hören. g. clàisdeachd, Gehör, so auch i., von cluas, Ohr. §. 204.

imrogalou, *orgiis.* Das i. amh ist ein negatives Präfix und riaghail heißt Ordnung, Regel; im rogalou ist ein Plural, der Unordnungen, *irregularitates* heißt, aber der irischen Form nicht ganz entspricht, mag sie neu amhriaghaile oder alt amriagala lauten. Das Wälsche hat das Wort amrygoll, im pl. amrygollion, welches Verderben, Verlust, Zerstörung bedeutet. Dieser Sinn läßt sich mit *orgiis* verbinden, das Gallische hat aber einen andern Plural.

iolent, *præcentur* für *precantur.* w. ioli, flehen, bitten, in der 3 pl. præs. iolynt, sie bitten.

linom, *litturam.* w. llyn, m. Flüssigkeit, Schmiere.

liou, *nevum.* Der Begriff ist Muttermal, farbiger Fleck auf der Haut. g. i. lì, Farbe, w. lliw, b. liou, liv.

milinon, *libosas* für *livosas, lividas.* w. melyn, gelb, braun. b. melen.

mogou, *comas;* w. mwng, Mähne; b. moué. i. und g. muing. §. 209.

natrolion, *regulosis.* w. noturiawl, natürlich. §. 205.

nepen, *nequit.* Beide Glossen scheinen mir Schreibfehler, *nepen* für ne peu, was mit der w. Negation ni und dem Perfect bu übereinstimmt und *non fuit* heißt, woraus ich schließe, daß *nequit* für *nequiit* steht und aus Versehen für *non fuit* gesetzt wurde.

nim, *seriem.* w. nif, b. niver, Zahl, *numerus.*

ómcobloent, *apocant,* d. h. verläumden. w. cablu, Böses nachreden, die Ehre abschneiden, óm ist das w. Präfix ym, worin der Begriff des Wechselseitigen liegt, ähnlich dem teutschen um.

rannou, *partimonia;* das gallische Wort ist ein Plural, daher wohl auch das lateinische. i. rann, m. Theilung, Abtheilung, so auch g. Theil, Portion; w. rhan, f. im pl. rhanau; b. rann, m. pl. rannou.

rec, *sulco;* w. rhych, rhigol, m. Furche; im b. nur noch das Zeitwort rega, Furchen machen.

riglion, *garrulis.* w. rhuawl, geschwätzig.

rocredihan, *vigricat.* w. crydian, schütteln, zittern machen; *vigricat* scheint ein Iterativ von *vibrat* zu sein, um das ro oder w. rhy auszudrücken.

Oben in crihot ist das Verbum ohne Präfix gebraucht. rocredihan ist abgekürzte Form. S. §. 240.

rogulipias, *olivavit*, d. i. mit Oel gesalbt. w. gwlybiaw, befeuchten, netzen; das vorgesetzte ro ist das w. rhy und heißt sehr, oder verstärkt die Bedeutung. Die 3 p. perf. sing. lautet w. rhygwlybiodd.

roluncas, *guturicau* . . ., wahrscheinlich *gutturicavit*. w. rhylyncu, gänzlich verschlingen, im perf. rhylyncais, 3 p. s. rhylyncodd.

roricseti, *sulcavissent;* w. rhychu, Furchen ziehen, das plusq. lautet jetzt rhychsent, ro ist das Präfix rhy.

strouis, *stravi*. b. distroada, niederwerfen, stoui, sich niederwerfen. w. ystraffu, zerstreuen, verwüsten. Zerstreuen heißt b. stréaouein.

ti doihinto, *per avia*. b. hent, pl. hentou, Weg; w. hynt, pl. hyntau; dyhynt, Tagreise, Weg. Das Präfix ti, welches etwas undeutlich geschrieben ist, scheint das w. di, welches dem teutschen un-, dem privativen a entspricht, also Unwege.

tigom, wahrscheinlich Schreibfehler für ligom, *nævi*. w. lliwion, Farben. S. liou.

tiroliou, *agrica*. w. tirawl, irden, von Erde. *Agrica* heißt *quod ad agrum pertinet*.

toetic, *gilatis* für *gelatis*. Nur das w. tewu, dick werden, verdichten nähert sich in der Bedeutung diesem Worte, das seiner Form nach ein part. perf. ist.

tona, *mortalem;* b. dén, Mensch; w. dyn; i. und g. duine. Das gallische tona steht dem i. duine am nächsten.

torguisi, *fidoque*, toruisiolion, *fidis*. tor ist das w. tra sehr, und fydd heißt w. Treue, fyddiawl, getreu; tor-visiolion ist trafyddiolion, *maxime fideles*. Das g in torguisi gehört nicht zur Wurzel.

trebou, *turmæ*. w. tyrfa, f. Menge.

treorgtim, *perforo;* i. treoghdhaim. b. treûzi.

Folgende Glossen unter den obigen sind mir unverständlich. tabe, *ufedis nicedlest néviom*. samo, *ançou*. pithis, *nanplion*. scratu, *aqrimunou*. cianti, *aarecer*. Dazu kommen auch jene, die durch Zerstörung einzelner Buchstaben lückenhaft sind. Die Flexionsformen lassen sich bei einigen leicht erkennen, aber für den Stamm der Wörter finde ich in den celtischen Wörterbüchern keine Auskunft. Die Ergänzung so alter und einzig dastehender Glossen ist schwierig, weil man noch keine vollständigen Regeln über das Verhältniß ihrer Laute zu den jetzigen celtischen Sprachen hat. Es mögen sich Andere daran versuchen, welchen mehr Kenntniß und Hülfsmittel als mir zu Gebote stehen.

C. Vergleichung der Laut- und Formenlehre dieser Glossen mit den andern celtischen Sprachen.

§. 237. Die Vergleichung mit den lebenden celtischen Sprachen

zeigt, daß die Wurzeln und Formen dieser Glossen damit zwar zusammen hängen, aber doch eigenthümlich sind, und daß manche Wörter nicht mehr in den jetzigen Sprachen vorkommen. Daher kann man die Glossen weder für wälsch noch bretonisch ausgeben, aber auch nicht für irisch, denn eine solche Mischung der Wörter und Formen kommt in den Handschriften, die irische Glossen enthalten, nicht vor, und die irische Sprache hat an den obigen Glossen den geringeren Antheil. Will man sie aber für altwälsch erklären, so muß man ihre völlige Uebereinstimmung mit der altwälschen Sprache beweisen, was ich nicht kann.

238. Das cymrische Element der Glossen tritt deutlich hervor in dem Mangel an Casusformen, es erscheinen nur die Pluralformen as und ou für Hauptwörter und ion für Beiwörter, aber unveränderlich für alle Casus des Plurals. Die Wörter coimo und tona sind zweifelhafte Casus, beides können Formen des Nominativs sein.

239. Die Bildung der Beiwörter in oc und ol entspricht der wälschen Bildung awg und awl, welche ebenfalls in ogion und olion übergeht, z. B. mabinawg kindlich, mabinogi, pl. mabinogion, Kindlichkeit, gwrawl, männlich, pl. gwrolion. Nach Davies p. 77. ist die Schreibung awg, awl nur bei Dichtern gebräuchlich, in der Gemeinsprache steht dafür og und ol, wie in diesen Glossen.

240. Mit dem Altwälschen haben die Glossen die Form der 3 p. sing. præs. auf u gemein, wofür jetzt wy steht. dodimenu, jetzt dyddymwy. Andere Beispiele aus den wälschen Gesetzen: menu, jetzt mynwy, *vult.* guadu, jetzt gwadwy, *negat.* talho, jetzt talwy, *solvit.* emadau, jetzt ymaddwy, *promittit.*

Auch die Abstoßung der Form der 3 p. sing. fut. kommt vor wie im Wälschen und gilt auch für das præs., wie crihot für crihota. Andere Beispiele: tir, jetzt tòr, tòra, *frangit:* myn, jetzt myn, myna, *vult.* goruot, jetzt gorfoda, *debet.* guil, jetzt gwel, gwela, *videt.*

241. Die Mischung beider celtischen Spracharten zeigt sich im Zeitwort. Treorgtim ist die erste Person Präs. nach irischer Sprache und daher die genaue Uebersetzung von *perforo*; dagegen ist concrogu der Infinitiv Präs. nach wälscher Sprache, und heißt also eigentlich nicht *congelo*, wie dabei steht, sondern *congelare* oder *congelat.* In holeused ist die irische und wälsche Bildung in einem Worte beisammen. Mehrere Wörter, wie airou, dot, drogn, creithi etc. finden sich jetzt nur noch im Irischen, nicht mehr im Cymrischen.

242. Mit dem Bretonischen haben diese Glossen gemein die Wörter hanter und liou, die Plurale auf ou, und den Vocal e, wo im Wäl-

schen i und y steht. Dagegen kommt das bretonische *part. perf.* auf et nicht vor, sondern dafür die w. Form edig; ferner nicht die *1 p. sing. præs.* auf ann, sondern dafür das i. und w. im und am; ebenfalls nicht die b. Adjectivform auf ek, sondern dafür die w. auf oc.

243. Das Verhältniß der gallischen Vocale zu den cymrischen ist folgendes. A bleibt meistentheils unverändert, nur steht für das w. aw im gallischen o, und für das w. odd im gallischen as. Dagegen hat das wälsche a, besonders vor Liquiden, wo im gallischen o steht: bicoled, tor.

Das gallische o ist gewönlich im w. y, zuweilen w, und im b. e und da y und e auch im w. für einander stehen können, so entspricht das gallische o auch zuweilen dem w. e, wie in rec.

U und e wechseln schon im Gallischen, cuntullet und cuntellet, daher kann auch das gallische u im w. e sein, wie calut, caled; ist aber auch o wie in gurpait.

Das gallische i und e sind im w. gleichmäßig y, wie in doihinto, iolent; aber i bleibt auch im w. stehen, bodin, liou, und geht sogar in den Volllaut a über wie in bicoled, imrogalou.

Das é mit dem Accent ist w. ein y, ardrén, hiernach wäre néviom im w. nysion. Das ó ist auch y, in óm, ym.

244. Zweilaute. Das gallische ou der Flexion ist im w. au, im b. ou. Die gallischen Laute uua, ua, uo, ui, ue sind im w. gewönlich gwa, gwy, gwi, gwe. Io bleibt in beiden Sprachen unverändert. Das gallische ue, wenn es nicht durch Aphäresis entstand, erscheint im w. als ua, wie in buenion. Eu ist w. yw und ew, wie in beuolion und euonoc. Folgt auf eu unmittelbar die Vocalflexion ou, wie in ableuou, so gilt das w. ew für beides, für den Zweilaut eu und die Flexion ou. Für das gallische ou der Wurzeln läßt sich der entsprechende Zweilaut im Wälschen nicht nachweisen.

Die gallische Sylbe on im Inlaut zeigt sich w. als awen, ewyn. s. euonoc, cronion. Jenes on haben bereits die belgischen Inschriften, s. das Glossar unter ona.

245. Mitlaute. Bei diesen ist zuvörderst g in der Composition zu bemerken. Fängt ein Wort mit gw im Wälschen an, so wird bei der Zusammensetzung, wenn gw das zweite Wort ist, g regelmäßig weggeworfen, wie cad Kampf, gwr Mann, componirt cadwr, Kämpfer, wörtlich Kampfmann. Im Gallischen galt diese Regel auch, sieh douohinnom, couuantolion, douolouse. Aber es gab auch Ausnahmen, wo das g stehen blieb, wie doguorennam. §. 212.

246. Die Veränderung der Anlaute wird in diesen Glossen eben

so wenig angezeigt, wie in den altirischen und altwälschen Handschriften, sondern jeder veränderliche Anlaut bleibt in seinem *status absolutus* stehen; also ardrén für arddrén, bicoled für bachgoled, dodocetic für doddocetic, diprim für dibrim*.

247. R mit vorgesetztem Vocal kann seine Stellung verändern. Das Wälsche läßt die Sylben ar, er, ir, or, wr gewönlich stehen, das Gallische dreht aber diese Sylben zuweilen um, wie in ascrunol, trebou. ardrén, läßt sie jedoch auch stehen, wo sie im Wälschen versetzt werden, wie tor, im w. tra, try. Dem Latein gegenüber hat das Wälsche auch diese Versetzung, z. B. pryf, pl. pryfed, für pyrmh, pyrmhed, lateinisch *vermis, vermes*. S. §. 312.

248. N wird theils unorganisch eingefügt, wie in entic, theils wird es ausgestoßen, wo es die andern celtischen Sprachen haben, wie in mogou. Das Irische steht zu dem Cymrischen in demselben Verhältniß. i. eag, Tod, w. angeu, b. ankou. Für ng steht gn in drogn.

249. Dasselbe geschieht mit Lippen- und Kehllauten, cipriou steht für ciprivou, und in tigom, wenn es zur Wurzel von liou gehört, ist das g eingefügt. Diese Einfügung und Auslassung der schärfbaren Mitlaute in den Wurzeln ist in der irischen Sprache häufiger als in der wälschen.

250. In den Hauptwörtern steht die Endung om oder um, in den Zeitwörtern am und im, in den Beiwörtern on. Es scheint hieraus zu folgen, daß die mir unerklärlichen Wörter néviom, tigom als Substantive anzunehmen sind, welche nach der jetzigen wälschen Sprache auf on ausgehen sollten, aber darin nicht mehr vorkommen. Ebenso sind die Wörter auf on, ion als Adjective zu vermuthen.

251. Die Endung des Zeitwortes auf am lautet jetzt im Wälschen af, im Bretonischen ann. Die alten wäschen Handschriften schreiben auch am für af, weil sie wie die alten irischen Handschriften die Lautänderung des m in mh oder f selten anzeigen. Wie dieses am bretonisch ann geworden, so verhält sich wohl auch beim wälschen Hauptwort die jetzige Endung on zu der alten om und um, d. h. früher war der Auslaut dieser Sylben m, nicht n.

252. Da die alte Endung as in den Zeitwörtern der jetzigen odd (d. i. oz, os) im Wälschen entspricht, so darf man auch die Plurale

* Den *status absolutus* und *constructus* nennt Owen S. 38 indefinite und definite substantive. Jene Benennung ist aus der semitischen Grammatik entlehnt, womit das Wälsche zusammenhängt.

der Hauptwörter in as, es, is, us, die häufig in gallischen Ortsnamen vorkommen, den wälschen Pluralen auf odd, edd und ydd gleichstellen, indem edd sowohl für es als für is gebraucht wird. Dagegen hat das Wälsche keinen Plural mehr auf add, wodurch es von diesen Glossen merklich abweicht. §. 228.

253. Die w. und b. Sprache bilden häufig ihren Plural auf u, (w. au, b. ou), während im Irischen dafür a steht. Die Glossen folgen hierin jenen beiden Sprachen. Schon in altgallischen Wörtern wie im Französischen tritt nach a und o häufig u ein, was demnach ein Uebergewicht der cymrischen Regel im Gallischen anzeigt. Die Laute au und ou wurden als Doppellaute gesprochen, und gingen erst im Französischen in die Aussprache der einfachen Vocale o und u über.

254. Die w. Pluralform ist in denselben Wörtern aber zuweilen eine andere als in diesen Glossen, denn tyrfa hat im pl. nicht tyrfau, sondern tyrféydd, während der gallische plur. trebou lautet. Das w. byddin hat im pl. byddinoedd, das gallische aber bodiniou. Sieh auch cipriou.

VII. Belgisches Glossar.

§. 255. Nach §. 70 sind die Stammsylben der belgischen Wörter in der Gestalt, wie sie urkundlich vorkommen, eingetragen, die lateinischen Endungen aber weggelassen. Es mußten daher auch alle Veränderungen, die sie durch Zeiten und Sprachen erfahren, gleichmäßig berücksichtigt, also die verschiedenen Formen derselben angeführt werden. Die hier gegebenen Beispiele mögen als Anleitung dienen, die celtische Grundlage vieler andern Namen, welche gleiche oder ähnliche Formen haben, zu erkennen, denn ich habe bei weitem nicht alle Namen aufgeführt, welche zu den angegebenen celtischen Stammsylben gehören. Viele Namen sind auch weggelassen, weil ich sie nicht sicher erklären kann. Zur Uebersicht des Altceltischen dienen daher auch die Wortsammlungen bei Diefenbach.

256. Was die örtlichen Namen betrifft, so muß man sich nicht auf die Ortsnamen beschränken, sondern auch auf die Feldnamen ausdehnen, worunter ich alle Benennungen begreife, welche Bäche, Wälder, Berge, Felsen u. dgl. einer Gemarkung führen. Es zeigt sich nämlich, daß manchmal in abgelegenen Gemarkungen eine ganze Menge celtischer Feldnamen erscheint, während der Ortsnamen selbst teutsch oder lateinisch sein kann. Zu einer solchen Untersuchung ge-

hört aber Ortskenntniß, oder Specialkarten mit einem Urkundenbuch, welches die alten Formen der Namen angibt. Die Aufschlüsse durch solche örtlichen Forschungen sind sehr belehrend.

257. Die Regeln über die Lautverhältnisse der teutschen zur wälschen Sprache, die oben §. 160 flg. nicht angegeben wurden, sind hier aufzustellen und mit Beweisen aus dem Glossar zu belegen, weil man durch diese unmittelbare Anwendung ihre Richtigkeit und Brauchbarkeit kennen lernt. Denn man hat nicht für alle Lautverhältnisse Beispiele in teutschen Wörtern, sondern manchmal nur in Namen, ohne diese kann man daher den Zusammenhang der teutschen und wälschen Sprache nicht gründlich einsehen und versteht die geschichtlichen Beweise nicht, die unter den Wortformen verdeckt liegen.

258. Von den Vocalen ist hauptsächlich u zu beachten, weil es im Wälschen einen vielfachen Wechsel erfährt, der auf die teutsche Wortbildung eingewirkt hat.

Dieser Vocal wird in den Mundarten am Oberrhein und in Schwaben besonders bei celtischen Ortsnamen manchmal i, welches man für den Umlaut von u halten muß, der eigentlich ü sein sollte. So Ulvenesheim, jetzt Ilvesheim; Sunnesheim, Sinsheim; Udilingon, Ittlingen; Usingun, Isingen; Urslingen, Irslingen; Bullincheim, Billigheim. Zuweilen wird dieses i in ei und e verwandelt. Usenberg im Breisgau hieß im 17ten Jahrh. Eisenberg, Ulichesheim jetzt Elchesheim. Wenn daher die alten Namensformen unbekannt sind, so ist i (ei, e) kein Hinderniß, in der celtischen Wurzel dafür u anzunehmen, welches im Wälschen größtentheils y geworden ist.

259. Den meisten Veränderungen im Teutschen, Lateinischen und Französischen unterliegt die wälsche Sylbe gwy, gwe am Anfang der Wörter, die sich aber alle nach bestimmten Regeln entwickeln.

Selten bleiben die Anlaute gw in andern Sprachen stehen, sie werden dann 1) im Teutschen qu, und niederteutsch auch tw, wie in Querfurt und Twiste. S. das Wort wer und wis. 2) g bleibt allein und w fällt aus, wodurch die teutsche Sylbe ge entsteht. S. ver. 3) Statt g und q wird im Teutschen h mit folgendem breiten Vocal gesetzt. S. war.

260. Wird von gw der Anlaut g abgeworfen, so bleibt das folgende w im Teutschen entweder ein Vocal oder wird ein Consonant. (§. 139).

W als Vocal kann hochteutsch û, ü, au, niederteutsch o, oe werden, als Consonant wird es ein Lippenlaut, v, w, b oder f.

261. Der dritte Laut in gwy, gwe kann im Teutschen i und e

bleiben oder auch wegfallen. Bleibt i stehen, so erscheint es kurz und lang, dieses î wird dann nach den Mundarten ei, ai, ie, und niederteutsch ê, ee.

Hiernach können die wälschen Wörter gwer und gwys im Teutschen folgende Formen erhalten.

gwer kann im Teutschen werden quer, ger, ur, auer, aur, wer, wir, wür, wur, or, hor, ör; französisch our. *gwys* kann im Teutschen werden quis, twis, bies, bes, wîs, wies, wes, wis, weis, wees, oos, ohs, us, aus, fus, hos, üs; französisch ois, ouch.

Diese dem Scheine nach große Verschiedenheit und Willkür der Wortformen läßt sich vollkommen nach obigen Regeln auf die zwei Stammsylben gwer und gwys zurückführen und aus der Vocalisation der hohen und niedern teutschen Mundart eben so regelrecht nachweisen.

262. Bei der Vergleichung celtischer und teutscher Wortformen sind jedesmal die Regeln der beiden Sprachstämme zu beachten, 1) der Buchstabenwechsel im Celtischen, 2) das Lautverhältniß der hohen und niedern teutschen Mundart. Durch die Zusammenwirwirkung beider Sprachstämme und ihrer Regeln wurden die zahlreichen Formen celtischer Wörter gebildet, wie wir sie im Teutschen haben.

abu, Fluß; w. afon. *Cæs.* b. G. 7, 3. nennt Genf Genabum und 1, 6. Geneua. Für diese Form hat das Wälsche nur noch yf, was aber blos Flüssigkeit bedeutet. Das i. abh, Fluß, stimmt eher mit eva, aber das i. amhain, Fluß, ist weiter von abum entfernt als afon. Der Namen läßt sich nur durch das w. cyn, m. i. ceann Spitze, Kopf erklären, *caput fluminis.* Einen bessern Sinn gibt das i. gann, Festung, Gen-abum fester Platz am Flusse. Das Wälsche hat aber dieß Wort nicht.

achaz, Bach; w. aches, f. Der kleine Fluß Echaz bei Reutlingen scheint zu diesem Worte zu gehören, alt achaz. Wirtemb. Urk. B. 1, 209.

ag, eg, Salm; w. eawg, m. b. éog, éok, m. In teutschen und französischen Flußnamen. Die Eger in Böhmen heißt Agara (*Pertz* mon. hist. 1, 308), d. i. Salmenwasser, die Yonne Icauna, Igauna, v. ig und an, Salmenfluß. Die Eider, Egi-dora, Salmenfluß, von dwr Wasser, nach niederteutscher Mundart dor. Es gibt Flußnamen mit gg, ck, ch, cch, wie Ackara, Fl. bei Aachen und die Acchera, Agger, die in die Sieg geht (Lacomblet 1, 69. 139), die Acher in Baden, die Egga bei Neresheim, welche man aus dem teutschen aha (Wasser) nicht erklären kann, weil sich damit der Umlaut e und das Wort ra nicht vereinigen lassen. Die Eckenbach, alt Eggenbach, bei Schlettstadt.

agaun, agen, agin, Kluft, Schlucht, w. agen, f. S. Maurice in Wallis, Agaunense monasterium, und die Stadt Agen in Frankreich, alt Agennum, Aginnum, haben davon den Namen. *Bouquet* rer. Gall. script. 2, 188. führt

aus dem Leben des h. Mauritius die Stelle an: Agaunum accolis interpretatione Gallici sermonis *saxum* dicitur, welche Erklärung auch in andere Schriften überging, aber nicht ganz richtig ist, denn nur das i. acha heißt Fels, das w. ag Felsenschlucht.

al, ul, el, verstärkendes Präfix bei Orts- und Flußnamen, w. al. Es entspricht dem altt. michel, dem neuteut. groß, man kann daher die Flußnamen Alster, Ulster, Elster mit Michelbach übersetzen. S. ster.

alaud, Lerche. Die Römer haben das Wort *alauda* von den Galliern angenommen. Grimm (Abh. der Berlin. Acad. 1847. S. 437) glaubt, daß nur die Bretonen alauda in ihrem Worte alc'houeder erhalten hätten, nicht aber die Wälschen in ihren Namen hedydd und uchedydd. Das Wort alaud ist aber eine Zusammensetzung von al und hawd; al ist eine verstärkende Vorsylbe, etwa unser Wort sehr, und hawd heißt wälsch schnelle Bewegung, Flug, wofür die Form hed mehr gebraucht wird. Alaud heißt der schnellfliegende Vogel und uchedydd der hochfliegende Vogel. Im w. hedydd und im br. c'houeder ist die Vorsylbe al weggelassen.

aldi, eingeborner Pächter, Colonist; w. aill, m. im pl. eillion. Die aldiones im baierischen Gesetze haben davon den Namen, es waren ursprünglich Celten, die bei der teutschen Eroberung als erbliche Zinsbauern oder Grundholden im Lande zurück blieben. Im spätern Mittelalter hießen sie Hellen, homines et coloni, qui vulgariter *hellen* nuncupantur. *Meichelbeck* 2, 27.

all, auswärts, außerhalb; w. ell, pl. ellau, das Auswärtige und außerhalb. Die gallische Form zeigt sich in Allobrox. Das zweite Wort brox kommt nicht vom w. bro, f. her, weil dieses meist niedere Gegend heißt, was zu dem Namen nicht paßt, sondern der alte Lautwechsel weist auf das w. brwg, m. Wald, und auf das i brú, bruach, m. Gegend, Gränze zurück, so daß Allobrox einen auswärtigen Mann bezeichnet. Dieß wird gewönlich so erklärt: le mot est formé du Bréton *all*, autre, et de *bro*, pays; le nom désigne des peuples étrangers, extra-régionaires; réputés sans doute tels par les Celtes, pour s'être expatriés et pour être allés porter la guerre dans les contrées les plus éloignées. *Lat.* 64.

alb, steiniges Gebirg; w. alp, m. der Albis am Zürchersee heißt in Urkunden Albesus, Albisus. (Kurz Beitr. zur Gesch. 1, 544), vielleicht von alp und w. is, nieder, das niedere Gebirg im Vergleich mit den Alpen.

alus, bei Lateinern auch halus, Schwertlilie, Schilf, bei den Alten aber symphytum. w. alaw, Lilie. i. eala und allas, *hypericum perforatum*. Das irische ea ist wälsch e (§. 450), daher wälsch elest, m. Schwertel. Ueber den Auslaut st sieh §. 484. und über e für a sieh §. 195. Der Anlaut h gehört nicht zur Wurzel (§. 147). Grimm in den Abh. d. Berl. Acad. 1847. S. 435 hat das Wort nicht erklärt.

anatra, antra, andrid, andri, anderi, entri, wegloser, unbewohnter Wald; w. andred m. von an ohne und tred Wohnung, daher auch coed dabei steht, Wald ohne Häuser. Dieses Wort erscheint in Teutschland, Frankreich und England bei Wald-, Fluß- und Ortsnamen. Der Fluß *Indre* in Frankreich hieß im Mittelalter Andria und Anger, und der *Indrois* Andresius, beides auf teutsch Waldbach. Die Stadt Javaux in Frank-

reich heißt bei Ptolemäus Anderidon, d. i. Waldburg, Waldstadt. Der Wald Anterida, jetzt Andredeswald in Kent, heißt auch Calidonia. Riston annals 1, 9. In die Mosel fließt der Bach Endert, der in Urkunden Andrida heißt. (Lacomblet Urk. des Nied. Rheins 1, 117). Auch Andidra (Günther cod. Mos. 1, 132). Die Bedeutung ist Waldbach. Die Innerste bei Hildesheim, alt Entrista (Wersebe 182), Waldbach, von Entri und ster. Die Antreff, alt Anatrafa (Wenck 2, 341) geht bei Ziegenhain in die Schwalm. Auch Antrafa (434), von antra und afa, Waldbach. Das Dorf Entersbach im Kinzigthal gehört auch zu diesen Namen, vielleicht auch Entringen in Wirtenberg.

andart, Wald; w. andred. Die Göttin Andarta zu Die in Frankreich. Zell Epigraph. 1, 26. Wahrscheinlich Jagdgöttin.

andrast, andrust, w. andras, f. Feind, Teufel. i. andras Furie, unterirdische Gottheit. Auf brittischen Inschriften als Göttin Andraste, zu Köln matronæ Audrustehiæ (Bonn. Jahrb. 2, 128).

aran, Hügel, Berg. Im w. und i. aran, f. was besonders für hohe Berge gebraucht wird. Mit andern Wörtern verbunden wird es meist in arn oder ern zusammengezogen. Die Erft am Niederrhein kommt seit dem 8ten Jahrhundert in folgenden Formen vor: arnapus, arnapea. arnapa, arnapha, arnaphe, arnefe, arlepe, arlefe (Lacomblet Urk. d. Nied. Rheins. 1, 4. 5. 13. 69. 102. 220. 294. 382). Die i. Form ist aran-abh, Bergfluß, Wasser, das vom Gebirge kommt, nämlich von der Eifel. Im Teutschen wird oft noch Berg hinzugesetzt, so Arenberg in Baiern (*Monum. boic.* 29, 311). Häufig ist auch die Form Ernberg in Ortsnamen. Manche andere Namen der Art wie Arnstadt, Arnsberg u.dgl. sind wohl eher aus dem Celtischen als aus dem teutschen *aro* (Adler) zu erklären. Das Dorf Arenberg bei Ehrenbreitstein hat unter sich ein Dorf, das Niederberg heißt und dadurch die Bedeutung von Arenberg anzeigt. Die Arenberger Höhe dabei heißt auf teutsch Hügelhöhe und Ehrenbreitstein ist selbst nur eine teutsche Umbildung von aran.

aremorici, *antemarini*, *quia* are *ante*, more *mare*, morici, *marini*. Anz. 8, 456. Der Glossator übersetzt unrichtig, ar heißt w. nicht *ante*, sondern auf, ar e mor wäre w. ar y mor auf dem Meere. *Armorica*, du mot Celtique *ar moric*, la petite mer. Ce nom dans l'origine devoit être celui des seuls peuples de la Bretagne établis sur les bords de la Manche. *Lat.* 70.

arevernus, *ante obsta*. Anz. 8, 456. Bei Are-vernus hat die Glosse das w. gwara (vertheidigen) im Sinne.

argen, argun, argent, argonne, bewohnter Wald; w. argoed, f. von ar Feld, Bauland und coed Wald. ar wird auch in er, her, or und ur, uir verändert, welche Formen ihres Orts nachzusehen sind. Argoed ist ein großer, streckenweis durch Ansiedlungen oder Colonien bewohnter Wald. Dazu gehören viele Namen. Argento-ratum, Waldburg, w. rath, m. flache Anhöhe, i. rath, Burg, Festung und Burgwall. Den Namen rath führen die ältesten Ansiedlungen in Irland, es sind Wälle und Gräben um Wohnsitze, zum großen Theil jetzt verödet und verlassen. Mit dem Worte rath wurde das i. ródh, m. w. rhyd, m. (franz. *route)* verwechselt, welches Straße, Durchgang bedeutet und wodurch der Namen Straßburg entstand, der schon im 6ten Jahrhundert vorkommt. In Burg liegt noch die alte Bedeutung, Straße wurde aber für argent gesetzt. Als der Namen Straßburg aufkam, muß der Ort schon der

Hauptübergang des Oberrheins gewesen sein. Strataburg bei *Greg. Tur.* hist. 9, 36. Andere Belege bei *Guér.* divis. territ. 19 flg. ad urbem, quæ Stratoburgo vocatur. Vita s. Eligii c. 31. bei *Dachery* Spic. 2, 87. aus dem 7ten Jahrhundert. Ueber Argentouara s. war. Die waldige Landschaft Argonne zwischen S. Menehould und Verdun, worin Clermont en Argonne liegt. saltus, qui Argonna dicitur. Vita Joh. Gorz. c. 22. Die Namen Argenton u.dgl. kommen in Frankreich mehrmals vor. Der Argenbag (Waldbach) von 948 bei Lacomblet 1, 60. Argentomagus, Waldfeld, jetzt Argenton, *Pertz* 1, 145. ein anderes Argenton bei Gembloux. Argovillare (jetzt Argentvillers). Mirac. s. Richarii 2, 3. bei *Mabillon* acta 2, 223. Diese Schrift ist aus der Mitte des 9ten Jahrh. Das heißt Walddorf. Die Namen Argentoialo und Argentolialo *(Bréq.* 1, 348) bedeuten Waldwege. Die beiden Argen, alt Argun, die bei Langenargen in den Bodensee fließen, haben davon auch den Namen, und beweisen, daß der große Altdorfer Wald, aus dem sie entspringen, Argonna geheißen hat. Das teutsche Wort Hard für Wald ist aus argoed zusammengezogen und daher weiblich wie dieses. Der Namen Hard ist ein Beweis belgischer Ansiedlung; er geht fast über ganz Teutschland, vom Mannhartsberg in Oesterreich bis zum Harz und Spessart und in die Mosel- und Saargegend.

asch, esch, Wasser oder Binse, i. easc, Wasser, w. hesg, Binsen. Im Kanton Zürich sind zwei Dörfer Aesch, alt Assche und Esch geschrieben. Binz und Binzikon liegen in demselben Kanton. Auch Heisch, alt Hesche.(Kurz. l. l. 1, 526). Escimos, jetzt Meschenmoos. Wirt. Urk. B. 1, 293.

atrebat, Großstädter, wer zu einer großen Stadt oder zu einem großen Dorfe gehört, vom w. Präfix a, welches die Bedeutung verstärkt, und tref, Dorf, Stadt, Wohnplatz. Auch das Wort athref, f., was Herrenhaus bedeutet, ist zu berücksichtigen. Atrebat wäre jetzt im Wälschen atrefydd (§. 213). Ueber das Präfix a s. gallobelg. Gloss. u. W. ableuou.

avallo, *poma.* Anz. 8, 456. i. abhal, m. Apfel. avallo ist ein Plural. w. afal, pl. afalau.

aven, Fluß; pl. avenio. *Vill.* 10 erklärt daraus Avenio *Avignon;* i. abhain, br. aven, pl. avenio. Eigentlich die Stadt an den Flüssen, weil sich in ihrer Gegend die Rhone theilt.

bach, klein; w. bach. Wird je nach der Stellung in fach, vach verändert. S. lor. Die Fecht im Oberelsaß heißt alt Vachonna, Fachina *(Als. diplom.* 1, 67), d. h. Kleinbach. Da onna und ina dem irischen Sprachtheil angehört, so ist vach das i. beag (klein), wenn man nicht onna für eine Zusammenziehung von afon erklären will, wie *Johanneau* bei *Cambry* S. 367, 368 annimmt. Es mag sein, daß bei Flußnamen das w. bach oft mit dem teutschen Bach ersetzt wurde; versteht man solche Namen teutsch, so sind es Tautologien, versteht man sie celtisch, so behalten sie ihre Richtigkeit, z. B. durbach celtisch verstanden (dwrfach) heißt kleiner Bach, teutsch verstanden (durbach) Wasserbach. §. 83.

bad, bod, pad, pod, phed, Sumpf; w. baw, m. Koth; franz. *boue;* w. bawdd, m. Einsinken, i. bothach, m. Sumpf. Bodincus und Padus hängen wohl damit zusammen. Podrebeci v. 837 (Lacomblet Niederrh. 1, 24) ist

Pod-re abzutheilen, Sumpf-Bach; hochteutsch Federbach, so heißt ein Sumpfbach bei Rastatt. Federsee, alt Phederse, in Schwaben.

baditi, lat. baditis, *nymphæa*. Marc. Burd. c. 33. Grimm S. 437 erklärt es durch das i. bath, See, Wasser. Das w. badd, Bad, und bawdd, Eintauchung, ist auch hierher zu beziehen, aber keine Sprache hat mehr die alte Form, weshalb es unsicher bleibt, auf welche Wurzel man den Namen zurückführen soll.

bant, abgeschlossene Gegend, Bezirk, Gau; w. pant, m. was einschließt, abgränzt, besonders niedriger Bezirk, daher kommt auch dieser Gaunamen im Niederland vor. Als adj. heißt es eingeschlossen, begränzt. Brabant, alt bracbant, braibant etc. v. w. bro, Thal, niederes Land, i. brú, Gegend überhaupt, also eingeschlossenes, begränztes Niederland, weil es von der Maas, Waal und Schelde umgeben ist. S. gall. Gloss. s. v. brac.

be, bi, verkleinerndes Präfix, w. by, was eine Abkürzung von bach, bychan, (klein) ist. Dieses be wird im Anlaut häufig mit dem folgenden Consonanten contrahirt, besonders mit Liquiden, z. B. Blies, Pleiße, u. dgl. S. leis. Das castellum Bigorra, Beggorra, Bogorra zu Tarbe (*Guér.* essai 29) heißt kleine Burg, Lützelburg. vom w. cwr, cor, Kreis, Schloß. Im Oberelsaß heißt ein kleiner Bach Blind; ich habe nicht Lust, den Namen durch *cæcus* zu erklären, da mir das w. by und lliant (kleiner Bach) die richtige Bedeutung gibt.

berht, bercth, berth, bert, beth, reich, schön, vollkommen; w. berth, *subst.* und *adj.* in derselben Bedeutung. Die Gleichheit obiger Formen erkennt man bei *Bréq.* 1, 109. berthrannus, der in derselben Urkunde betto heißt; betha sive noberta 70. betha 69 ist daher bertha und betholen 126 ist bertelen 294. Die Form bercth in rigobercth, amalbercth, arnebercth, wandelbercth, chuglibercth, teobercth 215. 222. 223. neben vielen andern auf -bert. Da bettolen und betholen geschrieben wird 258. 112., so sind tt und th gleich. Der Anlaut b wird nach celtischer Regel zuweilen v, wenn in der Composition berth das zweite Wort ist, chrodo-vert (Robert) 226. S. §. 303.

bil, Rand, Abhang, Eck; w. byl, m. Die Ortsnamen Beilstein, Beilngries u. dgl. lassen sich aus dem Teutschen nicht erklären; wenn ihre Lage der celtischen Bedeutung entspricht, so sind sie auch davon herzuleiten.

blav, Hervorströmung; w. blaw, m. Ausfluß, Flut. Die Blau bei Blaubeuren, die in großer Stärke hervorströmt, hat wohl davon den Namen, der auch auch anderwärts vorkommt, in Italien die Piave, alt Plavis, in der Bretagne die Blavet, alt Blavitta. (*Pertz* mon. Germ. 1, 601).

boch, klein; w. bach. Der Boucq, der ober Namür in die Maas geht, heißt alt Bochus, d. i. boch-uisg, Kleinbach.

borvon, Morgenstrahlen; w. bore Morgen, u. gwawn, m. schnell blitzende Strahlen. Apollo hat auf einer Inschrift zu Langres den Beinamen borvo. Zell Epigr. 1, 248.

bran, ein Berg oder Gebirgszug von ziemlicher Höhe. w. bryn, m. Hügel. Wurde gewönlich in das teutsche Wort Brand verdreht. So heißt ein waldiger Gebirgszug bei Thiengen im Schwarzwald und ein Berg bei Mellingen im Argau. Das Gebirg Randen im Kanton Schaffhausen hat auch von bryn

den Namen, so wie das Dorf Randegg u.a. Dazu gehört auch Brandeburg. Langenbrand Dorf im Murgthal. Der Branwald in Hessen. Saltus Brionis (jetzt Brenne). *Mabillon* acta 2, 436. d. h. Bergwald. Im Teutschen kommt auch dafür Brände vor. Ob die Ortsnamen Braunau, Brauneberg ꝛc. hierher gehören, kann ich nicht sagen, es kommt auf die alten Formen an. Der Fluß Brenz in Wirtenberg, alt Brenza, Brancia (Stälin 1, 291. 308) ist von bryn und is statt uisg gebildet und heißt Bergwasser. Das Rhöngebirg hat wohl auch davon den Namen.

bre, Damm, Hochufer, Anhöhe; w. bre, f. Damm, Wall; i. bre, Hügel, Landspitze. Die Stadt Bremen heißt alt Bremon, was Wersebe (S. 256) durch „breite Mündung" erklärt. Diese Erklärung stimmt weder mit der Lage noch mit den Sprachregeln überein. Die Form Bremon scheint ein teutscher dat. plur., denn es kommt die ähnliche lateinische Bezeichnung vor de Bremis (*Pertz* mon. Germ. 2, 389). Die gewönliche Form ist Brema, was auf das w. ma, Platz, Ort zurückführt, brema also Hochstadt, Höchst bedeutet, Ort am hohen Ufer. Die gallischen Städte Briva, Brivate haben dieselbe Bedeutung. Dorf Brei am Hochufer des Rheins bei Boppart.

bri, Gebirgsland; i. bri, bre, Hügel, w. bre. Die Breusch, die bei Straßburg in die Ill geht, hat den Namen von bri und usc, (d.i. uisg, Wasser), Bergstrom. In den *Traditt. Wizenburg.* 228 heißt der Fluß bursca für brusca. Bria fluv. *Bréq.* 1, 26.

bricum, *artemisia*, latinisirt von Marc. Burd. c. 26. bricumum, von Grimm a. a. O. S. 437. in britunum verändert, weil *artemisia* wälsch brytwn heiße. Dieß Wort hat Owen nicht, und Grimm gibt seine Quelle nicht an.

brio, *ponte.* Anz. 8, 456. Kommt in keiner celtischen Sprache vor.

bruin, Ried, Schilf; w. brwyn, m. pl. brwynion. Das Dorf Brünggen im Kanton Zürich heißt alt Brumica, l. Bruinca, denn die späteren Formen sind Briungun, Brüngon, (Kurz l. l. 1, 519), d. i. Riedhausen oder Schilfhagen. S. ce, ca.

buches, Melkplatz, Melkerei; w. buches, f. Manche Orte haben davon den Namen, die aus eingefriedigten Melkplätzen entstanden. So Buchsweiler im Elsaß, Buchsee in der Schweiz, Buchs bei Arau, Buchs im Kanton Zürich u. a. In der Form Buchs, Buß kommt es als Orts- und Feldnamen in der Saargegend vor. Schmitt, der Kreis Saarlouis. S. 143. Pratum, quod appellatur *in deme buchehes*. *Böhmer* cod. Franc. 163. Buches. *Gud.* 3, 250.

caio, breialo *sive* bigardio. Anz. 8, 456. S. gall. Gl. u. ial.

calli, *testiculus;* w. caill. S. marc.

calocatanos, bei *Marcell. Burd.* c. 20. papaver silvestre, quod fastidium stomachi relevat. Grimm a. a. O. S. 436 möchte ändern catocalanos und es durch das i. codlainean Mohn erklären. Die Stelle zeigt aber, daß eine andere Pflanze gemeint ist, das celtische muß daher nicht nothwendig die Uebersetzung von papaver sein. Im Wälschen heißt cala und cal, f. Stengel, und cedw, m, Senf, cal y cedw Senfstengel, alt cal o cato. Die Bildung catanos ist ein w. deminut. pl. Senfkörnchen. S. §. 228.

çanc, gang, frei; w. eang. Ein Graf im Oberrheingau unter Pippin

hieß Cancur, Cancor, d. i. freier Mann, w. eangwr. Weder das lateinische *cancer* noch das teutsche Gänger, alt gangari, gengeri, kann hierher bezogen werden. Gangusso in einer belgischen Inschrift (Bonn. Jahrb. 11, 35), d. h. *liber notabilis,* vom w. od oder ydd ausgezeichnet.

cas, Burg, Trecas, Tricas, drei Burgen; w. tri, drei, cas, m. Burg, pl. casau. Im Latein kommt gewönlich nur der Volksnamen vor, der verschiedene Formen hat, Tricassini, Trecassiani, Trigastini u. dgl. Die civitas Tricastinorum heißt jetzt *S. Paul trois châteaux (Guér.* essai p, 24) und Tricassium Troyes. Im Mittellatein heißt diese Stadt Trecas. *(Hincmari* annal. 880. *Annal. Vedast.* ad ann. 878), was der celtischen Bedeutung genau entspricht. Die Volksnamen Bellocassi, Baiocasses, Durocasses, Lincassii, Vadicasses gehören auch zu dieser Wurzel. Die Stadt Dreux hieß bei den Alten Duro-casis oder im Plural duro-cassio, d. i. Wasserburg. §. 484. Vgl. *Guér.* essai p. 16. Die Herleitung vom w. derw, Eiche, die *Salverte* 2, 119. vorschlägt, läßt sich nicht begründen. Auch seine Erklärung von cas durch Versammlung ist unrichtig. S. 117.

ce, ke, Einfriedigung. s. meris.

ceben, langgestreckter Bergrücken. w. cefn, m. Davon der Bachnamen Keben-aha. *Mon. bioc.* 29, 90.

cell, in der Construction gell, Zelle, abgeschlossene Wohnung; w. cell, S. nivi.

celt, steiler Felsenabhang, oben mit Wald bewachsen; w. gallt, f. pl. gelltydd. Davon der Gaunamen Keltenstein bei Kaufbeuern. Kaltenstein im Kanton Zürich.

ceson, cison, Harmonie; w. cyson, harmonisch, übereinstimmend. Mercurius Cissonius, Cesonius auf Inschriften, wobei Lersch unnöthiger Weise auf die Sage von Ziza u. dgl. verweist. Bonn. Jahrb. 1, 80. Cesonius hieß Merkur als Erfinder der Leier.

chart, Festung; w. garth, f. In Steiermark mit dem Beinamen deo invicto Charto, als Gott einer festen Stadt. Muchar Nor. 2, 29.

com, comb, Thal mit concaven Bergabhängen. w. cwm, m. pl. cymydd. b. campoull, camboull. Fehlt im i. und g., obgleich *Vill.* 9. g. camb und com anführt. Er leitet davon ab die Ortsnamen Cambonum, Wasserthal, *Cambon, Comps,* die in Frankreich oft vorkommen. Der östliche Theil der Volcæ, der bis an die Rhone gränzte, hieß Are-comici, was ebenso wie Are-morici gebildet ist (Zeuß Deutsche S. 207), also Thalbewohner. Com heißt auch geschützter, fester Ort zwischen Hügeln, Thalburg. Davon hat die gallische Stadt Como, alt Comum, den Namen und Bergamo, alt Ber-gomum, Vergamum, hängt damit auch wohl zusammen. S. cumb.

cond, gund, Wald; w. coed. Im Namen Condrusi (jetzt *le Condros)* auf den Ardennen, von cond und w. rhws, f. Bauland, also Waldfeld und Leute, die das Bauland des Waldes bewohnen. Der teutsche Namen dafür ist Waldsassen, wie ein Gau im östlichen Odenwalde hieß, den man jetzt das Bauland nennt. Contwig bei Zweibrücken, vom w. gwig, Dorf, Eck, Winkel, also Walddorf oder Waldeck. Das Wort coedwig heißt jetzt im Wälschen

eine Waldpflanzung, ein Wald, aber gwig hat die angegebene Bedeutung. S. treb. Kettwig an der Ruhr.

cors, Sumpf, Ried; w. cors, f. corsen, f. b. kors, m. Der Ort Corsendonc in Nordbrabant hat davon den Namen.

cot, leibeigener Bauer; w. caeth, m. Bauer, Sklave, Gefangener. In Niederteutschland rührt daher der Namen der Kot-seten, Kosseten, Kossaten, deren zweite Hälfte teutsch, die erste celtisch ist. Es waren ursprünglich Kriegsgefangene oder Ueberwundene.

coti, Wald; w. coed, i. coid. Die Namen können auf die eine oder andere Sprache bezogen werden. Französisch *cote*, wie in *Coterets*, d. i. *Cote de Rez*, der Wald von Rez. In manchen Ortsnamen wurde damit das Wort *côte* Halde verwechselt, wie vielleicht in *Côte d'or*, was sich mit dem i. coid-oir östlicher Wald erklären läßt. Alpes Cottiæ, d. h. Waldgebirg, Cotia silva, *la forêt de Cuise* bei Compiegne (*Greg. Tur.* 4, 21), ein tautologischer Namen. §. 83. Die Cotia silva heißt auch Coatia. (*Fredegar.* cont. c. 104). Es scheint, daß auch manche Orts-, Fluß- und Bergnamen, die mit Katze zusammen gesetzt sind, ursprünglich von diesem celtischen Wort herkommen, weil sie sich viel einfacher durch Wald als durch Katze erklären, indem Katze nur eine teutsche Umbildung ist. Die Katzenbach, die bei Rottenburg in den Neckar geht, der Berg Katzenbuckel am untern Neckar, die Orte Waldkatzenbach, Neckarkatzenbach und Katzenthal im Odenwald sind gewiß richtiger von ihrer waldigen Lage als von den Katzen genannt, die keine Wasserthiere sind, also nicht füglich mit Bachnamen verbunden werden können. Die Ortsnamen Katzbach und Katzenthal sind auch in Baiern und andern teutschen Ländern häufig. Für Katz erscheint auch in vielen Ortsnamen Baierns die Form Kotz in Kotzau, Kotzenbach, Kotzendorf, Kotzheim u. dgl., auch Kötz in Kötzing 2c. Diese Formen stehen dem celtischen coti noch näher als Katz, und viele derselben werden sich nicht aus dem Teutschen erklären lassen. Es kann dieß nur nach den urkundlichen Namensformen entschieden werden, da die jetzige Sprache keinen sichern Haltpunkt gibt. Davon kommen auch die vielen Waldnamen Kessel oder Kissel her. Ein Kesselwald liegt im Unterelsaß bei Kesseldorf, die Landschaft Kessel an der Niedermaas, die Kissel, ein Wald bei Reilingen in Baden, der Ort Kißlau, die silva ketil (*Thietmari chron.* 3, 15) u. a. haben davon den Namen. Die Bergwälder Kissel, Kessel und das Dorf Kesselheim bei Koblenz. Sowohl die Formen Kessel als auch der Wald Contel bei Springiersbach (Schmitt, Kreis Saarlouis 137) heißen großer Wald vom i. coid il, *silva magna.* Man sieht hieran die Mischung der belgischen und gallischen Bevölkerung, denn cond ist keine irische Form und il ist nicht wälsch, dennoch kommen diese Namen in Belgien vor. Dafür wurde auch Käs gebraucht, wie der Käsberg bei Langenbrücken, was man nicht durch *caseus* erklären kann.

craig, Fels. w. und i. craig, f. Die alte Burg Hohenkrähen im Hegau hat davon den Namen. Sowohl im Französischen als Teutschen steht für a in diesem Worte o und au, daher die Formen groc, roche, rauh und mit Abwerfung des Endlauts gro, grau. Der Ort Grafeneck heißt alt Creginecka. Wirtenb. Urk. B. 1, 264. Die hohe kraye, kreige, Gegend im Frickthal.

cro, gro, rau, rauh, Felstrümmer; Nebenformen von craig. w. gro,

grobes Gerölle. Erscheint in Bachnamen die ein felsiges Rinnsal haben, wie Grobach und Raubach bei Baden im Gebirge, Rauhmünzach u. dgl.

cuch, coch, Flußnachen, Boot, von rundlicher Form an beiden Enden. w. cwch, m. Die Stadt Cochem an der Mosel, alt Chucheme, heißt hiernach Schiffsplatz, Schiffhausen. Kuik an der Niedermaas, alt Cuuc, gehört wohl auch hierher.

cumb, Thal; andere Form von com. Daher Cumbis, *Combres. Guér.* 2, 131. Ein anderes Cumbis, *Combs-la-ville*, ib. 179. Manche teutschen Ortsnamen wie Gumpendorf, Gumpenberg ꝛc., gehören wohl auch hierher, wenn man nicht nachweisen kann, daß sie aus dem persönlichen Namen Gumpolt entstanden sind. Cumba locus. *Bréq.* 1, 136.

da, gut, w. da. Im Namen dado für dadoin. *Bréq.* 1, 243. guter Mann. Audoenus cognomento Dado. Vita s. Eligii ap. *Dachery* 2, 80. Die i. Form dag ist häufiger. S. gall. Glossar.

dar, Eiche, w. dar, pl. deri. Der Idarwald, westlich vom Hunsrücken heißt urkundlich Ider, was ich durch das w. y deri, die Eichen erkläre.

del, dol, Fluß, Flut. i. tul. w. dwll, m. Strömung, dylad, m. das Fließen; dylan, m. Meer. Dolosana fontana. *Bréq.* 1, 235. von dem Dem. osan für wysgan, hervorströmendes, kleines Wasser, starke Quelle. Dolonosus, Dulnosus rivus. *ibid.* 254. strömender Bach. S. nos. Die Doller im Elsaß. Dolaba fluv. bei Eichstädt. (*Mon. boic.* 31, 364).

dem, s. tab. Fluß. Ob die Diemel in Hessen und Brabant zu dieser Wurzel gehöre oder zum i. deme, schwarz, ist mir zweifelhaft.

der, Eiche; w. dar, m. derw. i. dair, f. forestis Dervo. *Bréq.* 1, 264, der Eichwald; auch in Ortsnamen Dervo, Dervio ein Bezirk bei Mailand. Bonn. Jahrb. 11, 148. Der Gau Derue im Bistum Minden hieß später Enterigo, jenes heißt Eichwaldgau, dieses Waldgau. *Pertz* 9, 290. Dervo ist wahrscheinlich ein alter Plural. S. anatra.

dervon, Feen der Eichbäume, fatæ Dervones oder Dervonnæ. Bonn. Jahrb. 11, 149. w. derwen, f. Eiche. Es war wälsche Sitte, die Eiche als Mann, dar, m. und Weib, derwen, f. vorzustellen. *Owen* s. v. dar. Dervones sind also den Dryaden zu vergleichen. S. ona.

din, Mann, w. dyn. do-din. *Guér.* 15. Schwarzmann.

do, du, schwarz, w. du. Kommt in Namen vor. do-doin, Schwarzmann, *Guér.* 193. heißt später dodo, dudo, altt. *tuoto*, dem. *tuotilo.* du-doin 143. Die Dause in Nassau, alt Du-osna und Duse, (Wenck 2, 514. 517) fließt als Cruftel in den Main; von du und osan, d. h. Schwarzbächlein. S. del.

dor, Wasser, Fluß. w. dwr. br. dour, m. Die Form dor zeigt sich in Dordogne, welcher Fluß im Mittelalter Dordonia, Dordona hieß. (*Pertz* mon. Germ. 1, 148), was man doch nur aus dwr und dwn, w. schwarz, dunkel, oder w. tòn, Tiefland erklären kann, also durch Tiefenbach oder Schwarzach. Die Bildung -donia, *-dogne* leitet mehr auf dwvyn als auf dwn zurück. Le nom de la Dordogne est visiblement dérivé du Celtique *dour don*, eau profonde. *Lat.* 68.

doro, *osteo.* Anz. 8, 456. i. doras, dorus, m. Thor. w. dor, m.

dubr, Wasser; w. dwvyr. s. vern.

dun, tun, tiefes Land, Grasland; w. tòn, f. pl. toniau. Orte, die in Flußniederungen liegen, haben diesen Namen wie Dunhusen oder Donhusen, ein ausgegangenes Dorf am Rheinufer bei Rastatt, welches durch Wassersnoth verlegt wurde. Dürnten, alt Tunriuti, im Kanton Zürich, Theningen bei Emmendingen gehören ihrer tiefen Lage nach auch zu diesem Worte. Auch Dunsel, alt Tonsol, im Breisgau und Thun in der Schweiz. Dun heißt im Celtischen zweierlei: Anhöhe, Befestigung. In den Ortsnamen, deren Lage beides vereinigt, sind auch beide Bedeutungen zuläßig, in den übrigen nur die eine. Latour hat nur die erste Bedeutung ins Auge gefaßt, und weil diese nicht bei allen Ortsnamen angeht, die Erklärung von don, doun, tief versucht. Dieß lautet wälsch dwvyn (sprich duvön), i. und g. domhain (sprich doven) und hat dieselbe Wurzel wie das teutsche Wort tief, alt tiuf. Ich bezweifle aber, daß in alten Ortsnamen die neue bretonische Zusammenziehung doun zuläßig sei, weil nirgends in jenen Namen duvenum oder dovenum, sondern immer dunum vorkommt. Es wird daher richtiger sein, das Wort dun, wenn es tief heißt, durch das w. tòn zu erklären, wie ich oben gethan. Das Wälsche hat zwar auch die Form dwfr, für das irische dur (Wasser), aber obgleich in den Namen gewönlich durum steht, so kommt doch auch dubrum vor, wodurch das Alter der wälschen Form erwiesen ist. Ich setze die Stelle Latours, S. 68, her. Dans le nombre des villes, dont la terminaison latine est *dunum*, il se trouve plusieurs situées sur de mamelons ou des revers de montagnes. Quelques auteurs ont cru pouvoir en inférer que cette terminaison désignoit un lieu élevé; mais j'observerai, que la terminaison *dunum* paroît devoir se rapporter plus particulièrement au Celtique *doun, don,* pour dire profond, qu'au mot *dunen,* qui dans la même langue veut dire une colline, une falaise. *Brodunum,* au rapport de Pline, désignoit dans la langue des Celtes un pays enfoncé; c'est dans ce sens que nous disons encore de nos jours *Bro-don* pour Pays-bas. *Armor doun*, la grande mer, la mer profonde. Lyon, *Lugdunum.* désigne une ville située dans un bas-fonds. Don-le-roi, *Regiodunum*, ville du Berry, sur la rivière d'Aauron, Don, *Dunum,* petite ville sur la Meuse Dazu gehört auch folgender abgekürzte Namen, Dunus fluv. *Gesta abb. Font.* 10.

dur, Wasser, besonders fließendes Wasser. *Hécart* dictionnaire Rouchi-français u. d. W. dour hat nachgewiesen, daß dieses Wort in Belgien zu Ortsnamen gebraucht wurde, wie es auch in Teutschland Dörfer gibt, die Wasser heißen, welches elliptische Namen sind, indem dabei eine Präposition oder sonst ein Wort ausgelassen ist. Der kleine Fluß Taro bei Parma heißt bei den Alten Turus und Tarus.

eber, ebre, ebro, iber, Fluß und Flußmündung; w. aber, Mündung. Iverdun, Ebrodunum, Stadt an der Mündung der Orbe. Die Iber in Hessen, alt Ibera (Wenck 2, 401). Die Formen des Wortes wechseln sehr, z. B. obro, ebri ebru etc. *Guér.* essai 22.

ep,* junges Pferd; w. ebawl, Füllen. Die Endung awl, ist ein Adjectiv, der Stamm eb kommt in dem Worte ebran, Pferdefutter vor. Eporediæ erkärt *Plin. hist.* n. 3, 21 durch equorum domitores, dieß setzt einen alten Plural ebau, ebou voraus, und rediæ kommt vom w. rhedu reiten, also Leute, welche die Pferde dressiren oder zureiten. Der Namen Eporedorix bedeutet

also einen Herren oder Fürsten der Reiter. Die Göttin Epona, die auch bei den Römern vorkommt (Bonn. Jahrb. 1, 89), gehört gleichfalls zu diesem Worte und beweist die Fortwirkung der Gallier in Italien. Dafür ist auch Stadtnamen Eporedia (jetzt Ivrea) ein Beweis, denn er bedeutet eine Stutterei, einen Fohlenhof oder überhaupt einen Ort, wo Pferdezucht getrieben wird, teutsch Stuttgart oder Stuttpferch, wie es ein Dorf Stupferich bei Durlach gibt. Von ep kommt der alte Namen epur, ebur her, w. ebwr für ebgwr, Roßmann, Reiter, wofür jetzt rhedwr, Ritter, gebraucht wird. Daher die Ortsnamen eboriaco, d. h. die Leute des Reiters oder Ritters, die Personennamen ebroin, eberwin, d. i. ebwr gwyn, schöner Reiter, epurhart, eberhart, d. i. epwr hardd, feiner Reiter.

erlaf, großer Gießbach. w. erlif, m. Daher die Erlafa, Erlaf, in Oesterreich bei Pöchlarn. Sie heißt erilelaff vom Jahr 899. *Mon. boic.* 28, 33. erlaffa und erlafa. (*Pez* thes. 2, 3, 16).

fat, verhüllt, verkleidet, maskirt; w. fad, f. Daher das Wort fada, Fee, auch in einer Inschrift fatis dervonibus in Brescia (Bonn. Jahrb. 11, 149), teutsch Holla, Hulda, die Verhüllte. Gewönlich erklärt man es durch den Plural *fata.*

fis, fos, vus, Wasser, Bach; aspirirte Form von uisg, Wasser. Fisik fluv. *Mon. boic.* 29, 165. ist ein dem. kleiner Bach. S. us. Die Fuse in Hannover.

gang, Bauer; w. iangwr, Bauersmann, m. Kommt in Namen vor, chrodegang freier Bauer, vom w. rhydd, frei. Der Spitznamen *Yankees* für die Nordamerikaner ist wälsch und bedeutet Bauern, englisch *farmers.*

gar, Gränze; w. gor, m. Garumna ist der Gränzfluß, weil er Aquitanien von Gallien schied. In umna ist der Auslaut lateinisch, umn aquitanische Mundart für das w. afon, avon oder das i. amhain Fluß. Zur Römerzeit war also das m in umn noch nicht aspirirt, kein mh, f, oder v.

ge, ce, gi, ein collectives Präfix; w. cy, teutsch ge. Gebennas, so viel wie Cevennes, Gebirg. Die bongarsische Hs. Nr. 87 zu Bern aus dem 9ten Jahrh. enthält in einem Commentar zum Lucanus darüber folgende Glosse: Gebennas, Burgundionum clusuræ sunt, quas inter se et Gallos habent. Es ist also nicht Genf, sondern das Fort d'Ecluse am Eingang des Rhonepasses in den Jura, welches man richtiger Fort de Cluse schreiben würde. Gilarus wird von Marcell. Burdig. c. 11 für serpillum, Quendel, erklärt. In dieser Bedeutung finde ich kein entsprechendes Wort im Celtischen, aber cylor heißt wälsch Erdnuß. Llor, m. ein Knollen oder Bollen, cy ist das lat. co und das teutsche ge- in Gebälk, Gewölk ꝛc. Gilarus scheint ein Plural, der wälsch auf edd, ydd ausgeht. Grimm a. a. O. S. 436 erklärt das Wort nicht.

gen, Wange; w. gen, pl. genau, Wange oder Mund. Kommt in Frauennamen vor: genovefa, die wangenschöne, genuver, die wangenfrische, vom w. gwer, f. frisch, blühend. S. veif.

geri, Bach; b. gouer; w. wyre, f. Breite, Ausdehnung. Dieses Wort wird als Flußnamen in Wales gebraucht, und mir scheint, daß man es nicht mit Owen von wyr, breit, ableiten solle, sondern von einer alten Form gwyre, welche dem b. gouer entspricht. Pigerius rivulus. *Bréq.* 1, 235. von pi verkleinerndes Präfix und geri, woraus hervorgeht, daß die Apposition rivulus

zugleich die Uebersetzung von pi-geri ist. Die Gera bei Erfurt gehört auch hierher. In Gironde könnte man die wälsche Bedeutung breit zulassen. S. wer.

glen, Thal mit steilen oder converen Bergabhängen, der Gegensatz von com. w. glyn, m. b. glen, i. gleann. *Vill.* 10. leitet davon ab die Ortsnamen in Frankreich glène, glenan, glenac, glenic, glenet, glenus, glenons, gleni, wovon die ersten Deminutive, die letzten Plurale sind.

grai, Fels, Felsblock; i. carraigh, f. creig, f. w. càreg, f. craig, f. Die Alpes graiæ haben davon den Namen. Das Steinfeld bei Arles, campi lapidei bei den Alten, heißt *la Crau* oder *Grau*, was auf dieselbe Wurzel zurückgeht. Die rauhe Alp heißt so viel wie Alpes graiæ, Felsenberge. S. cro. Die rauhe Ebrach in Franken, an deren Ursprung die Dörfer Ober- und Unter-Steinbach liegen. S. craig.

grock, rock, grocker, rockert, Fels, besonders felsige Bergspitzen, franz. roche, rocher. Die Grockerfelsen am Geroldsauer Wasserfall bei Baden, der Rockertwald und die Rockertfelsen bei Gernsbach sind davon genannt. Das Wort grock ist eine Nebenform von graig. Roggenbach im Schwarzwald, Roggenbeuren im Linzgau, Roggenhausen in der Schweiz u. a. mögen davon den Namen haben, wenn ihre alte Form und ihre Lage damit übereinstimmt.

gruon, Sand, besonders Bachsand, feiner Kies; i. grean, w. graean, b. grouan, gròan, m. Bäche und Orte, die daran liegen, haben von diesem Worte den Namen, wie Ober- und Unter-Grombach (alt Gruonbach) bei Bruchsal. Dafür steht in andern Urkunden auch die Form groun. Wirtenb. Urk. B. 1, 278.

halenni, was Salz hervorbringt; w. halen, Salz, halenai, Salz hervorbringend. Nehalennia, von ny, verstärkendes Präfix im Wälschen, und halenai, die große Salzspenderin, die reiche Salzgeberin. Ihre Bilder wurden am Niederrhein und in Seeland gefunden und könnten sich auf die Gewinnung von Seesalz beziehen. Sie hat gewönlich Fruchtkörbe und Füllhörner bei sich, denn Salzkörner, besonders feines Seesalz, lassen sich im Steine nicht kenntlich aushauen. Wolf in den Bonn. Jahrb. 12, 25, will die Göttin durchaus für teutsch in Anspruch nehmen, wagt aber nicht an ihren Namen zu rühren, „weil es gefährlich ist". Kann er aber den Namen nicht aus dem Teutschen erklären, dann fehlt ihm ein Hauptbeweis für den teutschen Ursprung der Sache. Er tadelt mich, daß ich dem Begleiter der Nehalennia eine teutsche Tracht gebe und doch die Göttin für celtisch halte. Er weiß vielleicht nicht, daß Röcke und Hosen und die niederländischen broeken celtische Kleider sind.

har, hor, fester, geschützter Platz. s. war.

hart, fein, gewandt. w. hardd. s. ep.

hel, wild, furchtbar; w. hyll. Daher Hel-vetii. Das zweite Wort vet ist regelrecht das w. gwydd, Wald, der Namen bedeutet also Bewohner eines wilden, furchtbaren Waldes, was der Beschaffenheit der Schweiz entspricht. Aus gwydd wurde Schwyz und Schweiz gemacht (§. 424. 500) und hel weggeworfen. Man sagt ebenso abgekürzt Wälder für Schwarzwälder. Die Namen Schweizer und Helvetier hängen also unmittelbar zusammen, wogegen die Vermuthung, daß die Schweiz von einer schwedischen Colonie genannt wurde, sehr schwach ist, denn die Sage im Haslithal von einer schwedisch-fri-

fischen Einwanderung hat kein hohes Alter und betrifft nicht einmal den Kanton Schwytz, von dem der Namen Schweiz herrührt. Ueber diese Sage ist alles gesammelt in der Dissertation von A. A. Wirsén (præs. E. G. Geijer) de colonia Suecorum in Helvetiam deducta. Upsal. 1827. Sie scheint mir lediglich auf einer Spielerei mit den Namen Schweiz und Schweden zu beruhen.

i, der bestimmte Artikel; w. y. S. tan. Ister heißt darnach der Fluß, vom b. ster, Fluß. Iburg bei Winterthur, alt Hiberc, Yburg bei Baden, alt Iberc, und Eber-stein haben gleichen Namen; er bedeutet die Spitze, w. y bàr oder y pyr, woraus die teutschen Namen verdreht wurden, die man richtig durch Staufen übersetzt hätte.

labus, schlank, schmächtig; w. llabwst, m. schlanker Mensch. In den Namen Labusius. Zell Epigraph. 1, 26. Vgl. §. 484.

le, li, Fluß; w. lli, m. als *dem.* llian, was im Teutschen Len und Lein geworden ist, wie die Leine bei Göttingen und Gotha, eine andere Leine, die in den Kocher fließt, die Lenne in Westfalen. Die folgenden Namen verweisen durch ihre neuen Formen auf das Irische, durch ihre alten auf das Wälsche. Der Lohbach im Kreis Saarlouis, in dortiger Gegend auch ein Lebach. Die Lühe, alt Lia (Wersebe 236) geht bei Stade in die Elbe. Die Luhe geht bei Winsen in die Elbe.

leat, led, leit, lit, loat, fließendes Wasser. w. lliad, m. Der kleine Bach Leithe heißt im 10ten Jahrhundert Leatunia, Loatunia, mit dem Beisatz rivulus. (Lacomblet Urk. B. des Niederrheins 1, 54. 72.) Rivulus ist die Uebersetzung von leatun, denn w. lliadan heißt kleiner Bach; an ist nämlich die Verkleinerungssylbe für masc. und fem. Leitha, litah, leutha fluv. die Leitha an der Gränze von Ungarn (*Mon. boic.* 29, 52. 104). Der Fluß Lez bei Montpellier heißt bei den Alten Ledus. Der Lidbach bei Minden, Hlidbeki. *Pertz* 1, 155.

leis, Fluß; w. llias, lliant, m. Bach, Fluß. Die Blies im Westerrich, alt Pleisa (Lacombl. 1, 60), die Pleiße in Sachsen haben davon den Namen und heißen kleiner Fluß. S. be. Will man die Verkleinerung nicht annehmen, so darf man auch bleis für eine Doppelform von llias erklären nach §. 478. Leisc, die Leye in Flandern. *Pertz* 6, 106. Bliesig fluv. (*Mon. boic.* 31, 127), ist ein dem.

lias, lies, lis, befestigtes Haus, Schloß; i. leas, lios, f. w. llys, m. Der Ort Lesum unterhalb Bremen heißt in Urkunden Lismona, Liestmuone, Liastmona, und war der Sitz des Gaugrafen (Wersebe 261. 262). Das t gehört nicht zur Wurzel, wie die Formen Lesum und Lismona beweisen. Das zweite Wort ist entweder das i. móin, Damm, Wall, also lios-mhóine, so viel als *domus aggeris,* oder das w. mon, f. Mittelpunkt, Abgeschlossenheit, also abgesondertes Haus, das vom Wasser wie eine Insel umgeben ist.

lid, breit; s. treen.

lier, Wasserlauf, Bach, Bachleitung; w. llyry, f. und llyr, m. was Owen von lly und yr (vor) ableitet, aber wahrscheinlich von lly und rhe (Fluß) zusammengesetzt ist, wodurch der Zweilaut in der teutschen Form lier erklärlich wird. Es gibt viele Bachnamen dieser Art, wie Lierbach im Renchthal rc.

Eben so häufig wird ein s vorgesetzt, wie in Schlierbach bei Heidelberg, welcher Bachnamen auch in Wirtenberg und sonst vorkommt.

lor, fließendes Wasser, alte Form für das jetzige w. llyr, m. Eine lorfaha im Oberelsaß wird vom Jahr 817 angeführt. *Als. dipl.* 1, 67. Hier ist faha das w. bach, welches in der Composition und Construction fach lautet, der Begriff ist kleiner Bach, *rivus parvus.* Zu diesem Worte gehört auch Lara fluv. *Mon. boic.* 31, 15. S. bach.

lugduno, *desiderato monte*, dunum *enim montem.* Anz. 8, 456. Das Worte lug heißt in keiner celtischen Sprache *desiderium.*

mab, Knabe, Sohn; w. mab, m. In Namen, mabuin, *Breq.* 1, 2. von mab und gwyn, weißer Knabe, Sohn; es ist des lateinische Namen Albinus, Albius und der irische Fiontan.

mad, gut. Kommt oft in Namen vor. Madalvenus. *(Guer.* 180), vom w. mad, gut und w. alwyn, sehr weiß; latinisirt etwa bonus Albinus, Albius. Die Form Mad-alwinus *(Guer.* 88), ist dem Wälschen noch näher. Folgende Stelle beweist die Kenntniß der celtischen Sprache in französischen Ortsnamen. Rus, cui ex duabus linguis, latina videlicet atque Britannica, quoniam eidem genti finitimum erat, nomen ex antiquo Mat-vallis inditum fuit. Mat-vallis ergo, id est *bona vallis* fundus vocatus est. Vita s. Medardi. c. 16. bei *Dachery* Spicileg. 2, 75. ed. nov. Diese Lebensbeschreibung ist aus dem 7ten Jahrhundert.

madal, mild, freigebig, gut. w. mad, madawl. In vielen Namen: madalbert, *Guer.* 215. madal-berga 115. -gudis 224. -gaus 163. -ven 180. -vis 104.

man, Stein; b. mean, m. w. maen, m. pl. meini. fehlt i. und g. *Vill.* 9. will dieses Wort überhaupt bei Ortsnamen geltend machen, und erklärt daraus Mangunium durch polirten, behauenen Stein, Hauenstein. Aber cun heißt sowohl im w. als caoin im i. polirt im fig. Sinn, was nicht hierher paßt. Das Manabächlein, alt Mannebach, bei Herrenalb heißt Steinbach. Felsige Berghöhen, die Mannskopf heißen, scheinen auch aus dem celtischen man verdreht zu sein. Manbenn, Steinspitze, Steinkopf, wäre ihre celtische Benennung. Der Mannhartsberg in Oesterreich ist vielleicht germanisirt, celtisch würde er Steinwald bedeuten.

marc, Pferd. w. march, Pferd, Hengst. i. marc. Die Pflanze *ungula equi* wird von *Marcell. Burd.* c. 16. mit dem gallischen Worte calliomarcus erklärt. Das Wort marc ist deutlich, weil es Pferd heißt, daraus schließt Grimm a. a. O. S. 436 daß auch callio den Begriff *ungula* enthalte, was nicht nothwendig folgt. Es ist vielmehr, wie schon *Lepelletier* gezeigt und *Johanneau* p. 352. wiederholt hat, ein Schreibfehler für *inguina*, „*car* calc'hiou *ou* callio *en breton est le pluriel de* calc'h *testicle;* calliomarcus *doit donc signifier* equi inguina *et non* equi ungula". Noch deutlicher ist das w. caill, f. im pl. ceilliau. Auf teutsch also Roßgeilen, wie wir eine andere Pflanze Bocksgeilen nennen, welches Wort Geilen von caill herkommt. §. 203. Der Namen Marcomeres, *(Greg. Tur.* 2, 9) bedeutet einen Pferdaufseher oder Stallmeister. S. mere.

marlen, Pfuhl, w. merllyn. Das Dorf Marlen oberhalb Kehl am Rhein hat davon den Namen, weil es am alten Flußbett liegt.

mere, Aufseher, Maier, Meister; w. maer, m. Die alte Form zeigt sich in den Namen marcomeres, richimeres, ricimeres, geht auch in mir und mar über. S. marc.

meris, feuchter Wiesenplatz; w. merydd, m. Die Ortsnamen Mörsch, alt Meriske, bei Rastatt und Frankenthal rühren davon her; ke ist das w. cae, Zaun, eingefriedigter Platz. Mersch in Luxenburg.

minz, münz, Berg; w. mynydd, m. In die Murg fließen zwei starke Bäche, Rauhmünzach und Schönmünzach genannt. Münzach ist genau das w. mynydd-ach, f. Bergwasser, und beide Bäche fließen im hohen Gebirge, die Rauhmünzach über viele Felsen, daher ihr Namen vom w. craig, f. Felsen, also der steinige Bergbach. Der Ortsnamen Minzenberg kommt auch daher.

mon, s. lias.

nant, Thal; w. nant, m. Thal und Thalfluß. Die Nantuates und die Stadt Nantua haben davon den Namen, von nant und tu, m. Gegend, Bezirk. nannet scheint ein Plural von nant, und Nannetes, Bewohner. nanto, *valle*. Anz. 8, 456.

nes, Bach, eigentlich Rinnsal eines Baches, das altt. *runs*. b. naoz, f. Der Nesenbach bei Stuttgart könnte davon genannt sein.

nev, Schnee; w. nyf. Niviodunum in Steiermark heißt Schneeberg. nyf gilt jetzt für den pl., das alte nevio hat aber auch die Pluralform.

nival, himmlisch; w. nefawl. Wird in Namen gebraucht, Nivalus, (*Guér.* 102), latinisirt *Cælestinus*.

nivi, Ruheplatz; w. nef, m. Die Stadt Nivelles in Brabant heißt alt Nivigella, die Zelle der Ruhe.

nos, Bach. s. nes. dol. Der Bach Nos in Tirol. Dulnosus rivus, ist Gießbach, torrens.

nun, Thalbach; w. non, f. davon hat die Nune, die in die Elbe fließt, ihren Namen. Nun ist andere Form von nant. S. §. 482.

odocos, wird von Marcell. Burdig. p. 48. mit ebulus und das teutsche Attich damit für einerlei erklärt von Grimm in den Abhandl. d. Berlin. Acad. 1847. p. 435. Die Form odocos entspricht vollkommen dem w. Plural ydigos, von ydig, brandiges Korn, auch Kornblume, ist also dem altt. atih, *zizania* gleich, was Grimm mit Unrecht verwirft. Das i. Deminutiv iothóg, Körnlein, ist dasselbe Wort, hat aber im Plural iothóga. §. 199—201.

oën, wen, ven, oin, uin, weiß, schön, angenehm, freundlich; w. gwyn. Erscheint in manchen Eigennamen, wie Audoënus, Madal-wenus, Radoën, (*Guér.* 223. 254). Gaudoën (196). Zu unterscheiden sind davon die Endungen der Namen auf uin, oin, wenn denselben ein d vorhergeht. Gehört nämlich dieses d nicht zu der Wurzel des voranstehenden Wortes, so muß es zum folgenden Worte gezogen werden, und die Endung lautet dann doin, duin. Geht aber kein d oder t voraus, so ist uin durch gwyn zu erklären, z. B. Mabuin heißt weißer, blonder Sohn. S. ep.

ol, tiefes Rinnsal eines Baches; w. ole, f. S. wi.

ona, weiblicher Genius, Schutzgöttin, w. awen, f. was eine alte Form awne, one voraussetzt. Die weiblichen Schutzgottheiten auf Inschriften ha-

ben manchmal diesen Namen, wie Nemet-ona Schutzgöttin von Speier, Epona Schutzgöttin der Pferde, Div-ona Quellengöttin, Sir-ona Sternengöttin. Die römische Kriegsgöttin Bellona hat auch einen celtischen Namen.

or, ur, Bach, Nebenform von wer. Die Ohr bei Oehringen, alt Oorana, (Stälin 1, 319). Die Our in Luxenburg. Die Ohre bei Wolmirstedt, alt Ara und Hora (Wersebe 138). Die Urla, Orla, alt Urula (*Mon. boic.* 28, 202, 205); endlich die vielen Ur-, Aur- und Auerbäche sammt den gleichlautenden Ortsnamen. Uraha fluv. in Franken. *Mon. boic.* 21, 285. Die Aurach u. a. S. §. 261.

orcand, mundartliche Nebenform von argoed, daher orcandogelus (*Bréq.* 1, 346), Waldbach.

orget, Nebenform von argoed. Orgetorix Waldkönig oder Herr des Waldlandes, Walther.

pel, Höhe, Spitze; w. bal, m. Der große Belchen (balon) im Elsaß heißt urkundlich peleus (*Als. dipl.* 1, 66), vom w. iw, m. das Höchste, also die höchste Höhe, was er auch ist. Der Pilatusberg in der Schweiz hat den biblischen Namen wahrscheinlich nur dadurch erhalten, weil seine celtische Benennung pelat war, w. aeth, m. Spitze, also die hohe Spitze. Es kommt auf die Lage an, ob man die Ortsnamen Pellenberg, Ballenberg ꝛc. hierher beziehen soll. Das Dorf Pellenberg bei Löwen, das auf einer Anhöhe liegt, gehört zu diesem Worte.

penn, Kopf, Anhöhe, Berg. w. pen, pl. penau, i. benn, beann, m. Die Cevennen heißen bei Cäsar (7, 8) nach den meisten Handschriften Cebenna, was die neuern Herausgeber nach der französischen Form unrichtig in Cevenna verändert haben. Cebenna lautet w. cybennau, d. h. Gebirg, und zwar mit vielen Bergspitzen. Cy ist ein Collectivum und entspricht dem teutschen ge-, wie Wasser, Gewässer, Berg, Gebirg, Wolke, Gewölk u. s. w. Als in der französischen Sprache das Bewußtsein verloren ging, daß Cebenna ein Compositum ist, so wurde es für ein Wort genommen, und dann regelmäßig Cevennes geschrieben.

per, pir, Berg, Anhöhe, für bre. §. 312. s. wi, uis. Die Wipper, die in die Unstrut fließt, heißt hiernach Bergwasser. Ebenso die Wipper am Niederrhein. Dieselbe Bedeutung hat die Wisper in Nassau, deren umgedrehter Namen Breusch lautet. Ein Ispera fluv. in Oesterreich. *Mon. boic.* 28, 271. Andere Form Ispir. *ibid.* 29, 40. Die neue Form Hesper am Niederrhein lautet im 9ten Jahrhundert hesepe, hesapa, gehört also zu afa. Lacomblet 1, 21. 25.

pi, bi, verkleinerndes Präfix wie po, pu. S. geri. be.

prenne, *arborem grandem.* Anz. 8, 456. w. pren, Baum.

pu, po, verkleinerndes Präfix, w. by, my, s. pus.

pur, bur, Einfriedigung, Umzäunung; w. bwra, m. Es wird in teutschen Ortsnamen in Bach, Berg und Burg verändert, so Utelspur bei Ettlingen, jetzt Ittersbach; Rietpur bei Karlsruhe, jetzt Rippur, Rieperg; Torlispur bei Wertheim, jetzt Dörlesberg.

pus, Finger; w. bys. Der Frauennamen Pupusa auf einem Steine zu

Wiesbaden bedeutet eine Frau, die kleine Finger hat. Zell Epigr. 1, 33. Der Mannsnamen Popusitus kommt bei *Greg. Tur.* vit. patr. 15. vor.

quit, Canal, Strom. w. gwyth, m. Canal. A-quitania heißt der breite Canal, vom w. tàn, breit, weil der Ausfluß der Garonne sehr breit ist. Die Bedeutung des Namens Aquitania ist also das Land am breiten Strom oder Meeresarm, Canal.

ra, schnell; w. rhe, f. schnelle Bewegung, als Adj. schnell. i. ra, Bewegung, rean, ria, Eile. In vielen Flußnamen als zweites Wort, welches gewönlich ein Adj. ist, wie in Tene-ra schneller Fluß, Isa-ra schnelles, lebhaftes Wasser. Es kann aber auch eine Abkürzung von ren und ron sein.

rali, Farrenkraut, *filicula*, bei Marcell. Burd. c. 25. ratis mit lateinischer Endung. i. rath, raith. w. rhedyn, der Form nach ein Deminutiv, dem Gebrauche nach ein Plural der Menge, womit das i. raithne übereinstimmt. rath scheint also abgekürzt statt rathi, daher steht das w. rhedyn dem gallischen rati näher.

re, König, spätere Form von ri, w. rhi. Der Ortsnamen Vassure-curti *(Bréq.* 1, 224) kommt von vass-u-re, w. gwas y rhi, Diener des Königs und heißt also Hof des Königsdieners. Die ältere Form von Vassure ist Vassorix. In demselben Verhältniß stehen die Ortsnamen Treveri und Trebure.

rem, Rand, Saum, w. rhim, m. Die Remer gehörten zu den Belgiern und wohnten zunächst bei den Galliern (Remi, qui proximi Galliæ ex Belgis sunt. *Cæs.* b. G. 2, 3), ihr Namen ist also wahrscheinlich aus dem wälschen rhim zu erklären und bedeutet Gränzleute, Gränzer und ist gleich dem teutschen Namen Marcomannen.

ren, Bach; w. rhen, f. Das Dorf Rhens bei Coblenz ist davon genannt. Ruenau fluv. in Baiern *(Mon. boic.* 29, 312). Ronebach in Nassau. (Wenck 2, 516).

rich, rik, Graben; rhic, m. pl. rhiciau, oder rhig, rhych. Dörfer im Kanton Zürich heißen Rykon, alt Richen, und im Elsenzgau bei Sinsheim sind zwei Dörfer Reihen und Riechen, alt Reocho, Riocho, welche wahrscheinlich von jenem wälschen Worte den Namen haben. Die Formen Rykon und Reocho sind Plurale.

sab, s. tab. Fluß. Sabinicha fluv. in Oesterreich. *(Mon. boic.* 28, 271). Sabus, die Save *(ib.* 31, 174), slawisch zava. *(ib.* 31, 248).

sale, Fernsicht, Ausspähung; w. sel, m. selu, spähen. Die Stadt Selz am Oberrhein war durch ihre hohe Lage am Ufer zu einer solchen Bestimmung geeignet, ihr gallischer Namen Saletio heißt daher Warthäuser oder Wachthäuser zum Ausspähen der Rheinebene. S. ti.

sil, Fluß; construirte Form von dil. Daher die Flußnamen Sihl bei Zürich und Innsbruck. Silus fluv. bei Vicenza. *(Mon. boic.* 31, 205).

sir, Stern und Sterne, w. sir. S. ona.

ster, Fluß; br. ster, f. im pl. steriou, heißt auch Canal. Die Stör in Holstein, die Alster in Hamburg, die Elster in Sachsen haben davon den Namen. Die Stör heißt im Mittelalter Sturia. *(Adam. Brem.* c. 61). Ueber Ister s. i. Die Nister, die in die Sieg geht, heißt alt Nistre. (Wenck 2, 252).

Die Ulster in Hessen, die in die Werra fließt, hat den Namen von ster und dem Artikel u. Die Linster in Luxemburg von len und ster. S. le. Die Lister in Westfalen.

stur, Fluß, andere Form des vorigen. Die Stura fließt in den Po und hat diesen Namen schon bei Plinius. Der Fluß Steyer, alt Styra (*Mon. boic.* 29, 46) in Steiermark hat davon den Namen.

tab, breiter Fluß, besonders mit breiter Mündung; w. tab, taf, tain, m. Ausbreitung. Aus dieser Wurzel erklärt Owen (Outline p. 17) den wälschen Namen der Themse Tain und Tava, die Flüsse Tyne in Devon und Northumberland, die im Wälschen auch Tava heißen, und den Tay in Schottland. Hiernach wäre auch der alte Namen der Schelde Tabuda zu erklären. Da t nach andern Mundarten auch s und z werden kann, so wäre die Sambre, Sabis, und die Somme, Somona, auf dieselbe Wurzel zu beziehen, wie auch die Demer, Demera, in Belgien. Im i. heißt tabh, m. und tabhairn, f. das Meer von seiner Ausdehnung.

tal, Stirne, w. tàl, m. heißt auch im Wälschen bei Ortsnamen Ende. Es kommt in teutschen Bergnamen vor, welche die Bedeutung Thal nicht zulassen, in monte dicto Mimmental, in monte dicto Quentental, in monte dicto Wolvestal bei Würzburg, im Cop. Buch von Bronnbach B. 8. Das Wort tal hatte hiernach einen ähnlichen Sinn und Gebrauch wie das Wort Front.

tan, dan, Fluß; s. tab. Das i. táin, f. Wasser hat die Bedeutung besser erhalten, als das w. tab. Rho-danus, vom w. rhe schnell, der schnelle Fluß, wie er auch in dem Verse heißt: lentus Arar, Rhodanusque celer. Der Glossator im Anz. 8, 456. gibt eine andere Erkärung: roth, *violentum* dan *et in gallico et in hebræo judicem; ideo* Hrodanus, *judex violentus.* Er hat das i. cruaidh, hart, streng, und das Wort duine Mann im Auge, was aber beides nicht hierher gehört. Der alte Namen des Po Eri-danus heißt etwa großer Fluß, vom w. ar groß. Der Bach Rhon, der bei Bischoffstein in die Mosel fließt, wird von *Fortunat.* 3, 12. Rhodanus parvus genannt. Die Bäche in Schwaben und Baiern, die Rottum, Rotten, oder abgekürzt Rota (*Neugart* cod. Al. 1, 381), Roth u. dgl. heißen, haben die nämliche Bedeutung schnelles Wasser. Der Ain, Idanus, heißt der Fluß, denn i ist der Artikel. Das demin. Taunuco fluv. bei *Bréq.* 1, 209.

tan, adj. breit. s. quit.

ti, pl. tio, Haus; w. ty, m. S. sale. Kommt auch in Veson-tio vor.

touren, Schnelligkeit, Raschheit; w. dyrain, m. Auf Inschriften zu Speier und Rheinzabern hat Mercur den Beinamen touren (Bonn. Jahrb. 2, 123), wahrscheinlich für tourenus oder tourenius, der schnelle, rasche (als geflügelter Götterbote), oder auch vom Zeitwort dyrain forttreiben, herumspringen.

tout, Tag; pl. toutio; w. dydd, m. pl. dyddiau. Apollo toutiorix auf einer Inschrift zu Wiesbaden, d. i. *rex dierum*, Herr des Tages. Nach der jetzigen Sprache würde dyddiau ri heißen *dies regis*, wäre dieß ebenso in der alten Sprache gewesen, so könnte toutiorix nicht wohl im gleichen Casus mit Apollo stehen, es könnte also nicht heißen Apollini toutiorigi, daher muß man annehmen, daß die Zusammensetzung toutiorix Tageskönig heißt.

treb, trev, trib, Dorf, (dieß kommt von trev her), auch Stadt, villa.

Das Städtlein Trebur bei Darmstadt heißt im Mittelalter treburias, triburias, dribur, dribure, driburch. (*Mon. boic.* 31, 221. 223) u. s. w. Der Namen ist abzutheilen in trib u ri, Dorf des Königs; der Plural treburias bedeutet die Einwohner, er würde wälsch lauten trefyriodd. Dieser Königshof hat denselben Namen wie Trier. §. 116. In Nordteutschland wurde tref auch in druf verdreht, wie Ohrdruf. Gondorf an der Mosel, alt Gundereva, Guntereven, Contreve, heißt Walddorf, von cond und trev.

treen, Thal; b. traon, m. w. tran. Gegend. Der Ort Treenlido (*Gesta. abb. Font.* c. 2) heißt Breitenthal, von léd. w. llyd. i. leathán. Auch teutsche Namen wie Trennfurt scheinen davon herzukommen, oder vom i. treann, f. Feld.

treide, *pede.* Anz. 8, 456. i. treathan, m. Fuß, w. troed, m.

trinanto, *tres valles.* Anz. 8, 456. w. nant, m. Thal, pl. nentydd. Den Ortsnamen Tres-valles hat *Bréq.* 1, 343.

tropp, Truppe. troppus jumentorum. *Bréq.* 1, 363. w. torf, f. Menge Leute.

troucet, Gesichtszüge; w. dryehedd. m. In dem Namen Trouceteivepus. Orelli insc. Helv. 102. d. h. ein Mann mit schönen Gesichtszügen. S. vep. Die Sylbe ei ist schwierig zu erklären, sie kann die Bedeutung von vep verstärken wie das w. Präfix a. oder ist ein Pronomen, w. ei, sein, was aber nicht zu diesem Compositum paßt.

uet, vet, Wald; w. gwydd, pl. Ist im zweiten Worte des Namens Helvetii enthalten, nach §. 202. 213.

uisumarus, Klee. *Marc. Burd.* c. 3. Grimm a. a. O. S. 435. führt das i. seamar an, das allerdings Klee heißt, hält aber die Vorsylbe ui für einen blosen Anlaut, der von seamar abgefallen sei. Dieß läßt sich nicht erweisen, und ui ist keine irische Vorsylbe, sondern führt auf das wälsche gwy, Wasser. Das u in sumar ist der wälschen Sprache gemäß und wird manchmal im Irischen ea. §. 450. 460.

umn, Fluß; i. amhain, f. Erscheint in dem Namen Garumna, Garonne. Die Form Γαρουνὴ geht auf un zurück, welches mit dem i. an, on gleichbedeutend ist, und Wasser heißt.

us, os, wis, wisc, u. a. fließendes Wasser; w. gwysg, m. i. uisg, uisge, m. Viele Beispiele dieser manigfaltigen Formen liefern die Flußnamen in Teutschland, deren ich einige hersetze. Die Waldvussem am Niederrhein, die in die Urft geht, heißt in Urkunden Waltiuusena rivulus (Lacomblet 1, 204), d. i. uisg-ean, Bächlein, mit dem teutschen Zusatz Wald-Bächlein, daher rivulus. Der Fluß Wiese oder Wiesen bei Lörrach, die Oos, alt Aucia, bei Baden, die Wiesatz, Wieselbach, Wiesmad im Oberamt Reutlingen, die Weissach in Wirtenberg, die Weis im Oberelsaß, die Wetzbach bei Wetzlar, Usbach bei Usingen, die Wietze, die in die Oerze fließt, in Urkunden Wizena (Wersebe 173), d. h. kleiner Bach, woraus sich ergibt, daß Wiesen, Vussem und Wietze Deminutive sind. Das Dorf Moselweis bei Coblenz, die Weismühle bei Lahnstein sind auch davon genannt. Ein Beispiel, daß der Anlaut erhalten und verändert wurde, ist der Namen des kleinen Flusses Twiste, alt Quistina (Wersebe 236), denn quistin entspricht dem w. Deminutiv gwysg-en.

Ebenso die Wieste, alt Bicina (ib. 238). Ueber den angehängten Auslaut t s. §. 484. Der Bach Biest oberhalb Saarlouis. Die Oste, Osta, Hosta, (Wersebe 236. 238) geht nicht weit von Otterndorf in die Elbe. Eine Este fließt auch bei Burtehude. Die Oste kann nicht durch östlicher Fluß erklärt werden, denn es gibt keine Weste daneben, und die niederteutsche Form für Ost lautet Oster; statt Oste müßte also Ostera stehen, wenn der Namen teutsch sein sollte. §. 261. Aus den mancherlei Aenderungen des celtischen Wortes sieht man, daß die Teutschen strebten, dem fremden Namen irgend eine teutsche Bedeutung zu geben. Am häufigsten veränderten sie das Wort in Wiese, weil die meisten Bäche grasige Ufer haben, setzten auch manchmal die teutschen Wörter Ach oder Bach bei, wodurch eine Tautologie entstand; denn Wiesbach heißt dem Ursprung nach Bach-Bach, nach teutschem Verstande ist aber Wiesenbach keine Tautologie und kann stehen bleiben. Viele Ortsnamen, die am Wasser liegen, haben den Namen auch von uisg, z. B. Weißenbach im Murgthal, Weißenstein bei Pforzheim, Weisweil im Breisgau, Weißenburg im Elsaß, Weißenfels in Sachsen, Weischenfeld u. a.

uspant, ein umschlossener tiefer Platz, ein Thal; w. yspant, f. pant, m. Die Stadt Brat-uspantium. (*Cæs.* 2, 13), wird davon den Namen haben.

utr, uitr, blaugrüne Farbe, Blau, latinisirt utrum, vitrum, weil das Glas der Alten eine solche Farbe hatte. Der Waidpflanze, die blau färbt, gibt Marc. Burd. c. 23. den Namen utrum, den Grimm a. a. O. S. 436. nicht erklärt. Es ist das w. gwydr, Glas, glasblau, verwandt mit gwyrdd (*viridis*) grün, grüne Farbe. Im Irischen ur, grün, was einer wälschen Form wyr gleich wäre (§. 460), die aber nicht vorkommt, also ur für udhr steht. Ueber die Abstoßung des g sieh §. 260. 261. Hierher gehören folgende Bemerkungen. *Breyzis,* Breton, Brito, du Celtique *britt, breis,* peint; de l'usage où étoient les anciens Bretons, ainsi que les Pictes, de se peindre le corps de diverses couleurs. *Lat.* 71. L'usage de se stigmatiser, si ancien parmi les Gaulois, subsiste encore dans plusieurs contrées de la Bretagne; mais au lieu du *glastum,* qui au rapport de Pline étoit un pastel de couleur bleue, dont se servoient nos ancêtres pour se peindre indifféremment toutes les parties du corps, les Bretons ont remplacé cette préparation par une composition faite avec du jus d'herbes et de l'ardois pilée. Justin observe que les Celtibères d'Espagne étoient aussi dans l'usage de se servir des mêmes procédés pour se peindre le corps de diverses couleurs. Le *glastum,* que Pline désigne comme un pastel de couleur bleue, est évidemment dérivé de *glas*, qui dans notre langue veut dire bleu. César nomme cette préparation *vitrum.* Pour obtenir de pareils stigmates, les Bretons font de légères scarfications dans les chairs, et sur les bras de préférence, et y introduisent la préparation, dont on vient de parler. Ces stigmates, qui du temps de nos pères, n'offroient à la vue que des hiéroglyphes grossiers et différentes figures d'animaux, représentent aujourd'hui des sujets puisés dans la réligion sainte que les Bretons professent. *Lat.* 24. Diese Sitte besteht auch noch bei dem Landvolk am Oberrhein, doch ist sie nicht häufig. Besonders jüngere Bursche stechen sich mit einer Nadel auf den Vorderarm entweder den Buchstaben ihres Namens, oder ein Herz, ein Kreuz u. dgl. und reiben in die Stiche eine blaue, selten rothe Farbe ein, wodurch es blau punktirte Umrisse gibt, die auf der Haut bleiben. Das weibliche Geschlecht thut es nicht, weil es die Arme gewönlich blos trägt.

vass, Diener, w. gwâs. m. Der gallische Namen Vassorix wäre demnach vass o rix, Diener des Königs, im Mittelalter *ministerialis*. Von vass kommt auch das lateinische *vassus* für Vasall, und *vassallus* führt auf das wälsche adj. gwasawl zurück, welches dienend heißt. Dagovassus auf einer Inschrift, (*Lersch* Central-Mus. 3, 71), heißt guter Diener. Es ist abzutheilen da gwas, oder irisch dag uas.

vech, ve, vic, vich, vi, munter, lebendig, thätig. w. gwych, artig, brav. Kommt in vielen Namen vor und wechselt nach Zeiten und Mundarten in obigen Formen. chlodovech bei *Gregor. Turon.* später Clodove; so merovech, merove. Bei *Bréq.* 30. albovich, mellovic, marcovic, medovic, audove 69. wandalve. *Guér.* 154. gamalve 156. Im Wälschen lautet das fem. gwech, diese Bedeutung ist aber bei männlichen Namen nicht zuläßig. chlodovi. *Bréq.* 1, 213.

veen, uenn, Ebene, Fläche, Wiese. w. gwaen, f. Arduenna von ard hoch und gwaen Fläche, Hochebene, Bergwiesen. Der östliche Theil der Ardennen heißt die hohe Veen, was eine halbteutsche Uebersetzung von ard-uenna ist. Die Ortsnamen Veen-lo, Veen-ray u. dgl. an der Niedermaas sind von den Wiesenflächen abgeleitet. Venna cum ecclesia. *Martene* thes. 3, 995.

vef, veif, vep, vev, schön, klar; w. gwef. Ist ziemlich oft in Frauennamen wie edoveifa, *Bréq.* 1, 30. genuvefa, *Guér.* 2, 224. sunnoveifa. Es kann nicht von dem teutschen Weib (wip, wif) abgeleitet werden, denn Weib kann man nicht mit männlichen Namen verbinden wie vef. S. troucet.

vel, bescheiden; w. gwyl. Der Frauennamen Velmada (Bonn. Jahrb. 11, 35) heißt die bescheiden gute, vom w. mad, gut. Gwyl, f. und gwel, m. heißt auch Gesicht, Blick, hiernach könnte man Velmada mit guter Blick, gutes Angesicht übersetzen.

ver, Bach, kleiner Fluß, andere Form von wer. Der Fluß Yeure in Frankreich hieß alt Avera, der Bach, denn a ist der Artikel. Manche Bachnamen, die mit Eber gebildet sind, mögen auch hierher gehören.

ver, rein, frisch; w. gwyr, *fem.* gwer, i. ur. Man trifft es als zweites Wort in weiblichen Namen an, audovera, allovera. *Bréq.* 1, 73. Es ist die Wurzel von gwyryf, *virgo*.

vern, Sumpf; w. gwern, f. Der Fluß Tet in Roussillon hieß bei den Alten Vernodubrum, Sumpfwasser, vom w. gwern und dwvyr, f. Wasser.

vis, Klugheit, Kenntniß; w. gwydd, m. gwys f. Davon etwa der Namen Visucius auf Inschriften, der ein Adjectiv ist, und der w. Adjectivbildung -awg entspricht, so daß vis-uci und gwys-awg der Kluge heißt. Diese Bedeutung paßt für die Inschriften Mercurio Visucio, wonach der einfache Namen Visucius nicht auf einen Quellengott (von uisge, gwysg, Wasser), zu beziehen ist, sondern auf den Merkur oder den Handel. Schriften des bad. Alt. Vereins 2, 291. Vielleicht wurde in solchen Inschriften die celtische Gottheit Gwyddno. mit Merkur vereinigt.

war, adj. sanft, mild; w. gwar. Warochus Brito. *Greg. Tur.* mirac. 1, 61. ist ein deminut. Varucius in einer Inschrift. Gock Gränzwall S. 195.

war, Schutz, Befestigung, im allgemeinen Burg. w. gwara. m. In dem Namen Argento-uara (Waldburg), jetzt Horburg bei Colmar. Hor kommt

von huar für gwar, und Horburg ist eine tautologische Uebersetzung. Auch Haarburg bei Hamburg scheint hierher zu gehören. S. §. 259.

wer, wör, wor, wur, Bach; b. gouer, goer, gouéren, f. w. garw, m. Von dieser Wurzel haben viele Bäche in Teutschland den Namen, z. B. die Wehra, die Heidenwuhr bei Säckingen, die Werra in Hessen, die Werre bei Detmold. Eine Wöhre fließt in die Werra, die Werbach in die Tauber. Die Namen Forbach mögen zuweilen auch von dieser Wurzel herkommen, denn aus Föhre oder Forle kann man sie weder der Sprache noch der Sache nach erklären, weil die Forlen nicht an Bächen wachsen, sondern auf Sandboden.

werin, wern, Erle; w. und b. gwern, f. und m. Die Flußnamen Wern kommen davon her und bedeuten Erlenbach, z. B. Werina, Werna fluv. in Franken, (*Mon. boic.* 28, 453). Die Wirm bei Pforzheim heißt auch alt Wirin. Dazu gehört auch der Flußnamen Warinna. *Gesta abb. Font.* c. 10. Die Wörnitz bei Donauwörth, die Werrn, die in den Main geht.

wezz, wess, Wald; w. gwydd. Im Namen Wessobrunn in Baiern.

wi, vi, fließendes Wasser; w. gwi, m. im pl. gwion. Diese Wurzel liegt in den Bach- und Flußnamen Wien bei der Stadt gleiches Namens, der Weihung in Schwaben, die in die Iller mündet, und der Vienne in Frankreich, alt Vigenna, die in die Loire fließt, auch die Wyna oder Wynen im Argau ist darnach genannt. Das Dorf Weich im Kanton Zürich, alt wyach, wiiach, wiach (Kurz Beitr. zur Gesch. 1, 541) gehört auch hierher und ist eine Tautologie, denn wi und ach heißt Wasser. Vom teutschen weich, *mollis*, kann man es nicht ableiten. Die Violenbach bei Augst hat den Namen von ole, tiefes, felsiges Rinnsal, also Felsenbach. Vippach, alt Vipeche, (*Guden. cod.* 1, 521) in Thüringen ist auch ein tautologischer Namen, denn vi und bach sind gleichbedeutend.

wic, geschlossener, sicherer Aufenthalt, Stadt, fester Platz. w. gwig, geschützter Ort, Winkel, Rückhalt in Waldungen durch Gebüsch und Verhau gesichert. Hat gleiche Wurzel mit dem lateinischen *vicus*, kommt aber nicht davon her, denn man findet es in Ländern, wohin die römische Herrschaft nicht ausgedehnt wurde. Englisch wich, wie Norwich, niederländisch wijk, wie Harderwijk, französisch vi, wic, wie Quentowic (jetzt Etaples an der Mündung der Canche, Quantia. *Mirac. s. Richarii* c. 4); niederteutsch wik, wig, wie Bardewik, Schleswig; hochteutsch weig, wie Braunschweig. Ausgegangene Orte werden zuweilen in Urkunden Altwig, ze dem Altwige genannt, die auch hierher gehören. Auch mag das teutsche Wort Winkel in Ortsnamen manchmal das celtische wic ersetzt haben.

worm, wurm, düster, braun, schwarzbraun, w. gwrm, i. gorm, blau. Dieses Wort erscheint in manchen Flußnamen, die sich aus dem teutschen Wurm nicht erklären lassen. So der Bach Wurm bei Achen, der Würmsee, alt Wyrmise, und die Würm, alt Wirmina, in Baiern. (S. m. Untersuchung. zur Heldensage S. 35). Der Namen Wirm-ina geht auf eine i. Zusammensetzung gorm-en zurück, welche brauner oder blauer Fluß bedeutet. Aus Worm mag in manchen Namen auch Warm geworden sein, so daß z. B. Warmbach mit Blau- oder Braunbach zu erklären ist. Ein Bach Warme in Hessen fließt in die Diemel.

Zweites Kapitel.

Die gallische Sprache.

§. 263. Die noch übrigen gallischen Wörter haben meistens eine andere Form als die ihnen gleichbedeutenden Wörter in den lebenden celtischen Sprachen. Diese Verschiedenheit kommt daher, weil 1) die gallische Sprache und ihre Mundarten durch Alter und getrennte Lage eine besondere Wortbildung hatten; 2) weil die meisten gallischen Wörter durch Fremde nach dem Gehör und in lateinischem Alphabet überliefert wurden, welches nicht genug Buchstaben für die celtischen Laute hat; 3) weil nach dem Aussterben der gallischen Sprache ihre Ueberreste unter dem Einfluß fremder Dialekte aufgezeichnet wurden. Daher kommt es auch, daß man gallische Namen auf verschiedene Weise erklären kann, wenn deren ursprüngliche Form verdorben und dadurch zweifelhaft ist. Um diese Unsicherheit zu vermeiden, gibt es nur zwei Haltpunkte: a) das alte und neue Lautverhältniß der celtischen Sprachen unter sich und mit dem Lateinischen und Teutschen; b) die ältesten Belege der Wortformen, oder wo sie nicht genügen, diejenigen Formen, deren Uebereinstimmung am häufigsten ist. Gibt es aber keine Auswahl der Formen, dann lassen sich zweifelhafte Erklärungen schwer ins Reine bringen.

I. Lautverhältniß des Lateinischen zum Irischen.

§. 264. Die Lautverhältnisse des Gallischen zum Lateinischen lassen sich nur unvollkommen angeben. Eine größere Vollständigkeit erreicht man durch die Vergleichung des Irischen mit dem Französischen und Lateinischen, weil das Verhältniß des Irischen zum Französischen die Vermittlung zwischen dem Gallischen und Lateinischen bildet. Für das Verhältniß des Belgischen zum Latein ist ebenso die Vergleichung des Wälschen mit dem Französischen maßgebend. Ich mußte jedoch diese Vergleichung des Französischen oben weglassen, weil es mit Rücksicht auf das Bretonische zu weitläufig war, den Gegenstand zu behandeln.

Die irischen Zeitwörter sind in der 1 pers. sing. præs. angegeben, um die Verwechslung mit dem part. præs. und den Hauptwörtern auf adh zu verhüten, weil diese häufig gleiche Form mit dem Infinitiv haben.

265. Wie bei dem Wälschen (§. 127), so ist auch bei dem Irischen eine doppelte Wortverwandtschaft mit dem Lateinischen zu unterscheiden. Es gibt nämlich Wörter in beiden Sprachen, die stammverwandt und daher in ihren Formen eigenthümlicher sind, als andere, die aus dem Lateinischen in das Irische aufgenommen oder entlehnt wurden, und daher sich an die lateinische Form genauer anschließen als jene, z. B. each und *equus* sind stammverwandt, dagegen borbar von *barbarus* entlehnt.

266. Vocale. Bei entlehnten Wörtern verändern die irischen Zweilaute, wenn sie nur aus der Schreibung entstehen, das Lautverhältniß nicht, *habitus* und abait haben gleiche Vocale, denn dieses steht für abit, wie auch die Form aibid beweist, deren erste Sylbe aib dem lateinischen *hab* gleich ist. Ebenso sind die Vocale in *asinus* und asain völlig gleich. Nach irischer Schreibweise stehen nämlich nur die drei breiten Vocale a, o, u neben einander in zwei Sylben, und ebenso die dünnen e und i; also eni, aber nicht ena, sondern eana, eona, euna u. s. w.

267. Da im Irischen die drei breiten Vocale ohne Unterschied für einander stehen können, wie auch die zwei dünnen, so kann für einen breiten lateinischen Vocal ein anderer breiter irischer gesetzt werden, und ebenso bei dünnen Sylben, ohne daß dadurch die Gleichheit der Vocale aufgehoben wird, es genügt nämlich die Gleichheit der Lautreihen. Mithin haben *homo* und amha, *bulla* und boll, *genus* und cinneas, *debilis* und dethbhel, *favor* und fábhar, *flos* und flur, *ursus* und ursa gleiche Vocalisation. Aus dieser und obiger Regel ist daher begreiflich, daß *vita* und beatha ganz gleiche Wörter sind, weil ea der Schreibung wegen für e steht, und e mit i wechseln kann, da es zwei dünne Vocale sind. Ebenso haben *lectus* und leata, *lector* und leaghthoir gleiche Vocale. Wenn man sich die Schreibregel der Vocale und ihre beiden Lautreihen merkt, so wird die Vergleichung des Irischen nicht nur mit dem Lateinischen, sondern auch mit dem Teutschen und Französischen sehr erleichtert und gesichert.

268. Einfache lateinische Vocale werden in einsylbigen irischen Wörtern gewönlich Zweilaute, und zwar die breiten Vocale durch ein nachgesetztes i, die dünnen durch einen dünnen Zweilaut oder durch einen beigefügten breiten Vocal. Also *linum* wird lion, *lis* lios, *mens*

mein und meas, *mensa* méis und mias, *nidus* nead, *mons* móin, *mutus* múit, *locus* loich, *sanus* sáin, *terra* tior, *testis* teasd und teisd, *stannum* stain, *thus* túis und viele andere. Sind im Irischen die Vocale accentuirt, so stehen sie auch oft einfach: *terra* tír, *rosa* rós, *pinus* pin, *domus* támh. Es gibt daher hie und da Doppelformen wie *linea* lin, lion, *vita* bith, bioth, *sonus* sian, soin, *tabes* támh, taomh, táimh, *clarus* glór, gluair, *luna* lún, luan u. s. w.

269. Dem lateinischen Zweilaut ae ist das irische ao gleich, das in alten Büchern und Handschriften auch ae geschrieben wird. Es kann auch für langes e stehen und zeigt an, daß dieses ehemals ae gesprochen wurde, wie *fletus* blaodh. *cæcus* caoch. *sæculum* saoghal. *cera* caor. Im Irischen kann oe mit ao (åe) abwechseln und daher jedes das lateinische oe darstellen. *cœnum* caonach. *cæcus* coech.

270. Wird das lateinische ae, oe in seine Bestandtheile aufgelöst, a e, und a durch e umgelautet, so gibt es ee; da in einer irischen Sylbe aber keine zwei gleichen Vocale stehen dürfen, so wird in solchen Fällen ei geschrieben. *cælum* ceil. *quæstio* ceisd. *sphæra* spéir. *æquus* eigean. Daher ist auch *cygnus (cüignus)* im Irischen gein, nicht giin. Ein accentuirtes é steht für den Zweilaut ei. *cœna* cén.

271. Ea. Vor breiten Vocalen verschwindet zuweilen e in der ersten Sylbe und bleibt nur a stehen. *reddo*, radaim. *remigo*, rámhaim. *sepulchrum*, sabaltóir. Wahrscheinlich sind auch so entstanden *ex*, as; *ventus*, bád, denn die Präposition ex in der Zusammensetzung lautet irisch eas, und *olor* sowohl ala als eala, *ora* ur und eoir.

272. A. O. U. Im An- und Inlaut steht vor diesen Vocalen im Irischen zuweilen i und e. *turma*, diorma. *fons*, fionns. *labor*, lubhar, liubhar. *sonus*, sian. *lux*, léus. *labrum*, liobar. *modus*, miodh. *radius*, riodh. *rapio*, réubaim. *scutum*, sciath, sceot. *laudo*, cliudhaim. Die Aussprache des u als ju im Englischen hängt damit zusammen. Sogar gi wird vorgesetzt, *abies*, giubhas.

273. Ua. Dieser Zweilaut ist häufiger im Altirischen als im neuen und wird gewönlich o gesprochen, steht daher auch für das lateinische o, *hora*, uair. *sonus*, suaim. *somnus*, suain.

274. Lippenlaute. Die Schärfung dieser Laute wird im Irischen etwas anderst geschrieben als im Lateinischen und Teutschen, denn die Iren haben kein ph und kein v, sondern bezeichnen den aspirirten Lippenlaut mit bh, mh, f, wofür in alten Handschriften auch b und m ohne Schärfungszeichen vorkommt. Die Schreibung fh bedeutet, daß der Lippenlaut gar nicht gesprochen wird, sondern gänzlich verstummt.

275. B. Da die Anlaute im Irischen nach bestimmten Regeln in der Construction (in statu constructo) verändert werden, so folgt daraus, daß im status absolutus die lateinischen Anlaute f, v, ph im Irischen b sein müssen, damit keine Undeutlichkeit entstehe. Also *velum* béala, *pinna* beinnin, *vita* beatha, *fero* beirim, *veru* bior, *frater* bráthair. Dieß gilt nur für die stammverwandten Wörter, bei den entlehnten bleiben die lateinischen Anlaute f, p und v im Irischen f und p. *favor* fábhar, *verbum* fearb, *persona* pearsa, *vita* fit*.

276. Das Irische läßt zuweilen alle lateinischen Lippenlaute am Anfang weg. *ferrum* iarran, *plenus* lán, *bibo* ibhim (verwandt mit *ebrius*), *fornax* uirneis, *porcus* orc, *pectus* ochd, *flamma* laom, *piscis* iasc, *mors* ort, *fovea* uagh, *brachium* raigh, *favilla* ebhlóg, Wörter mit diesen Formen sind stammverwandt, die aber den lateinischen Anlaut behalten, sind entlehnt wie porc von *porcus*. Auch im Worte kann der Lippenlaut ausfallen. *nebula* néal. §. 489.

277. Bh, mh. Das Neuirische liebt es die schärfbaren Laute in der Mitte und am Ende der Wörter zu schärfen, wo die alte Sprache keine Schärfung hat, wie bereits O'Donovan S. 45 bemerkt und durch Beispiele beweist. Diese Aspiration geschieht, wenn der Consonant allein zwischen Vocalen oder mit einer liquiden Verbindung im Inlaut steht, aber ohne Regel, da die Fälle ohne Schärfung auch häufig sind. Es scheint, daß diese unorganische Schärfung meistens bei aufgenommenen Fremdwörtern statt findet, auf welche man die Schärfungsregel der Composition angewandt hat. Ein vorhergehendes i bewirkt oft die Schärfung des nachfolgenden Lautes. *morbus* marbhachd, mairbh (Tod), *lepra* luibhre, *tepor* tebhot, *sobrietas* sobhraid, *taberna* tabhairne, *probatio* probhadh, promhadh, *remus*

---

* Die Aenderung des v im Anlaut bemerkt schon Cormac in seinem Glossar als Regel, indem er sagt: fine *ab eo, quod est vinea, i. e.* ón finemhain; ar is gnath ind úr consain las in laitneoir acas fern frisnindle las in ngaidhel, *ut est vir i. e.* fer; *visio i. e.* fis; *vita i. e.* fit; *virtus i. e.* firt; *quamvis hoc non per singula currat.* (Weinberg kommt von vinea, d. i. von Weinlese [finemhain ist nämlich vindemia]; denn es ist Gebrauch, das consonantische u im Lateinischen [d. i. v] mit f im Irischen zu vertauschen, wie *vir*, fer; *visio*, fis etc.; obgleich das nicht durchgängig statt findet.) Der Grund liegt in der Stammverwandtschaft und Entlehnung, wie oben gesagt ist. Die Stelle führt an O'Reilly s. v. frisnindle. Cormac mac Cuilleanain war König von Munster (dem südlichen Viertel von Irland) und Bischof von Cashel; er fiel in einer Schlacht im Jahr 908. Sein irisch-lateinisches Glossar ist aus dem Ende des 9ten Jahrhunderts.

ramha, *numerus* nuimhir, *lippus* leabhach, *capio* geibhim, *gemma* geamh (Propfreis), *balbus* balbh, *carpentum* cairbh, *ramus* craobh.

278. Was zunächst vom Latein entlehnt ist, behält auch dessen Form (mit Ausnahme der Endungen, die das Irische nicht hat), aber das Stammverwandte hat seine eigene Form. corp von *corpus* entlehnt, aber cairbh *(corpus mortuum)* stammverwandt. cúpa von *cupa* entlehnt, aber cúibh stammverwandt. dom von *domus* entleht, daimh stammverwandt.

279. Alle geschärften Laute können in der Mitte und am Ende der Wörter mit einander abwechseln, ohne die Bedeutung des Wortes zu ändern, so daß nicht nur mh und bh, die in gleicher Lautreihe stehen, sondern diese auch mit gh und dh, die zu andern Lautreihen gehören, für einander eintreten können. *memoria* meabhair, meamhair; dieser Wechsel ist nicht auffallend. *margo* marghan, marbhán, hier sind Lippen- und Kehllaute für einander gesetzt. *radius* ráidhe, ráighe, Verwechslung der Zahn- und Kehllaute. *tactus* taghal, tadhal. *fovea* uagh, uamh. *imago* iomhaigh, iomhaidh.

280. Zahnlaute. Die lateinischen Anlaute t und d bleiben im Irischen meistens stehen, nur wird t zuweilen in d verändert. *tingo* deannaim. *turma* diorma. *traho* draghaim. *tarmus* darb, doirbh. Seltener d zu t. *dumus* tom.

281. Im In- und Auslaut werden die Dentalen wie die Lippenlaute geschärt, also th, dh. *fidus* fidh. *rota* roth, roith. *modus* modh, miodh. *impetus* impidhe. Doch ist hierin keine feste Regel, weil diese Schärfung wie bei den Lippenlauten sich unorganisch erweitert hat. Jenes dh im Auslaut wechselt in irischen Wörtern hie und da mit s, codh, cos Fuß, wie das wälsche d in nawd, naws Natur, mad, mas Fortgang. Seine Aussprache war also früher ein lispelndes th. Nach l, r, c, ch bleiben die Zahnlaute gewönlich unverändert. *virtus* feart. *fortuna* fortúin. *culcitra* coltar. *lectus* leachd. *lac* lacd. *octo* ochd, ocht.

282. S wird im Anlaut manchmal überflüssig gesetzt und zwar vor den Liquiden. *radius* srad. *ratum* srath. *nodus* snadhm, snaidhm. *nix* sneachd. *maxilla* smeachan. *latro* sladthóir. *mucus* smug Dieß findet auch zwischen dem Irischen und Wälschen statt. (§. 471).

Dagegen bleibt s vor p auch im Irischen weg. *sponsa* posgha. *spina* pinne, pion. Auch vor t. *strenuus* tréun. Doch sind dieß seltene Fälle.

283. Kehllaute. Der lateinische Anlaut c bleibt im Irischen meistens stehen und wird selten g. *caper* gabhar. Die lateinischen Anlaute ch, qu werden irisch c. *chorda* córd. *quatuor* cathair.

284. Das lateinische g des Anlauts, mag es allein oder in Verbindung mit Liquiden stehen, kann im Irischen g bleiben oder c werden. *gigno* geanaim. *gluten* gleten. *gnavus* gnai. *gradus* gradh. *gladius* cloidheamh. *gallus* cuileach. Die Buchstaben c und g werden im Irischen auch in der Verbindung sc, sg ohne Unterschied für einander gesetzt.

285. Hat der Anlaut c eine zischende Aussprache, so findet man ihn irisch mit s ersetzt, besonders vor dünnen Vocalen, was dann sche und schi gesprochen wird. Diese spätere Bildung der Aussprache kommt bei stammverwandten Wörtern nicht vor. *cymbalum* siombail. *censor* sionnsa. *circulus* siorcall. *cella* siall. *cervus* searbh. *cepulla* siabol.

286. Im In- und Auslaut werden die lateinischen Kehllaute im Irischen behandelt wie die Labialen und Dentalen, sie werden theils erweicht zu gh, theils geschärft zu ch, theils bleibt auch c unverändert oder wechselt mit g ab, weil auch das lateinische g im Irischen c werden kann.

Beispiele von c, g, qu, gh. *fagus* feagha. *dirigo* dirighim. *liquo* leaghaim. *làcerta* laghairt.

Von c, c. *circulus* cearcall. *arca* airc. *oraculum* aireacal.

Von c, qu, g, ch. *cæcus* caech. *equus* each. *arctus* aroch. *fragum* fraochan.

Von g, c. *ager* acara, acra. *arguo* acraim.

Von c, g. *ac* agus, acas. *piscis* iasc, iasg. *decem* déag. *draco* draig. *vaco* fágaim. *fascia* faisg.

Wenn ein Zahnlaut auf einen Kehllaut im Irischen folgt, so ist dieser gewönlich ch, nur *auctor* ughdar macht eine Ausnahme, und *macto* mactaim.

287. Zufolge dieser Schwankung der Aussprache sind von einigen Wörtern mehrere Formen im Gebrauch, die aus verschiedenen Zeiten und Mundarten herrühren und beweisen, daß im In- und Auslaut der Gutturalen manche Willkür herrschte. *locus* loc, loich. *lacus* loch, locc, log.

288. Der Doppellaut x wird im Irischen aufgelöst, im Inlaut s, im Auslaut c, gh, ch, selten s. *laxus* lasach. *meretrix* mérdrech. *mendax* mindech. *pax* póc. *rex* righ. *lex* lagh. *ex* as. *calix* cailis, aber auch caileach. Der Auslaut ch kann auch th sein, nach §. 279. *vox* fuach, fuath. Steht im Lateinischen xt, so wird es im Irischen cht, nach §. 281. 286. *extraneus* eachtran. Kommt der lateinische Auslaut x im Irischen in den Inlaut, so wird er dh. *nox* oidhche,

simplex simplidhe, und dem Lateinischen nachgeahmt, gs, cs. *lex* léagsa. *pax* becsna.

289. Das lateinische j des Anlauts wird irisch g oder bleibt weg. *justus* usa. *jejunium* aoine. *jugum* geoc. *jus* géis. Da die Iren den Wurzellaut h nicht haben, so behandeln sie denselben im Anlaut wie das j. *hiems* geamh. *heros* earr und géarait.

290. Liquide. Da l und r im Anlaut geschärft wurden, so erscheinen sie noch manchmal als cl und cr im Irischen, aber es kommt auch einfaches l und r im Irischen vor, wo das Lateinische cl und cr hat, woraus man eben das Zu- und Weglassen der Schärfung erkennt. *cribrum* riobhar. *laus* cloth, clüdh. *luctus* gleodh. *lutum* clodach, gloth, lothach. *labium* clab, lab. *ruga* grog, rug. *crinis* róin. *clarus* léar. *latus* (breit) glaedh. *lux* glus. *ludus* claithe.

Für ll im Auslaut kann auch lg stehen. *bulla* boll, builg.

Das Lateinische hat auch Doppelformen solcher Wörter wie das Irische (§. 501), die aus der älteren Sprache herrühren und mehr in Verbindung als einzeln gebraucht werden, wie natus, gnatus, cognatus, nosco und cognosco u. dgl.

291. M und n werden im irischen Anlaut zuweilen abgeworfen, wo sie im Lateinischen stehen, und vorgesetzt, wo sie im Lateinischen fehlen. *numerus* uimhir. *ars* nard. *udus* muadh. *ulula* mulach, mulcha. *multus* ull. *mors* ort. *nex* ecc, ess. *usus* nós, nóis. *aedes* nóit.

292. N bleibt im Irischen vor Zahnlauten weg, wo es im Lateinischen steht. *amens* aimid. *armentum* airmheadh. *mensis* mios. *argentum* airgead. *ventus* bád. *blandior* bladairim. *centum* cét, céad. *mensa* mias. *census* cis. *dens* déad. *inter* idir. *canto* cetaim. Es gibt auch Doppelnamen, in welchen nd zu nn wird, oder d bleibt. *fundus* funn, fonn, fód.

293. Wenn man das gallische Provinciallatein mit dem Irischen vergleicht, so läßt sich daraus über die gallische Lautlehre und Wortformen noch mehr abnehmen, als aus der Vergleichung des klassischen Lateins mit dem Irischen, weil in dem provinciellen Latein auch gallische Flexionen übrig sind, die in den Klassikern selten vorkommen. Hier werden nur diejenigen Lautverhältnisse untersucht, welche zunächst auf die gallische Sprache sich beziehen.

294. Der Vocal i verdient die meiste Beachtung, weil durch ihn häufig die andern Laute verändert werden. I und e stehen im Provincialismus für einander sowohl in Wurzeln (Visontio, Vesontio. *Bréq.* 1, 22) als in Ableitungen und Flexionen, und ebenso die drei breiten Vocale a, o, u, wofür keine Beweise nöthig sind, da sie bei

Bréquigny hundertweis vorkommen. Dieses stimmt mit der Regel der irischen Sprache überein. S. §. 267.

295. I. Dieser Vocal kann zur vorhergehenden Sylbe gezogen werwerden, wenn er davon nur durch einfachen Mitlaut getrennt ist. Ailsandra für Alexandra. *Guér.* pol. 2, 104. Airulf für Ariulf. *ib.* 127. Arilindis und Airlindis. 167. 160. Aiglimannus. *Bréq.* 1, 70. wofür *Guér.* meist Acle- hat. Dieß führt auf den Ursprung der irischen Zweilaute, Flexion und Schreibung.

296. Der Vocal i wird zur Bezeichnung des Feminins gebraucht, und zwar 1) so, daß er das u des Masculins ersetzt. Constabulus, Constabulis, f. *Guér.* 2, 170. 172 Gothardus, Gothardis, f. *ibid.* 213. Ferner 2) daß i bei lateinischen Namen vor dem Auslaut a eingeschaltet wird. Margaridia für Margarita, *Bréq.* 1, 72. Probatia für Probata. *ib.* 73. Avencia für Habenda *(abundans)*, *ibid.* 3) Die männlichen Namen auf ad (et, id) bilden manchmal ihr Feminin auf idia, etia. Antedia, Sanctonidia, Urretia, Baudonidia. *Bréq.* 1, 72. 73. Formen, die dem Lateinischen folgen, haben nur ida. Julida, Gaudida, Ermida. *Guér.* 2, 100. 106. 4) Das i kommt auch vor nach der Sylbe berg, die doch nur bei weiblichen Namen gebraucht wird. Grimbergia neben Grimberga, Inpergia neben Ingalberga. *Bréq.* 1, 83. *Guér.* 2, 157. 252. 250. Es gibt nicht viele Beispiele dieser Bildungen, denn die lateinische Form des Feminins ist überwiegend.

297. Diese Verwendung des i zum Feminin kommt ebenso im Irischen vor, wo die Wörter, deren letzter Vocal dünn ist, fast alle weiblich sind, mit Ausnahme der Endung óir, (dem lateinischen -or), welche männlich bleibt. *O'Donovan* 74. In diesem Punkte stimmt also die gallische Sprache mit der irischen überein, nicht mit der wälschen, die eine andere Vocalbildung des Feminins hat, nämlich y und w für das masc., und e, o für das fem., z. B. gwyn, *albus*; gwen, *alba*. crwn, *rotundus*; cron, *rotunda*.

298. Das gallische i der Wortbildung verändert die Aussprache des vorhergehenden Zahnlauts, denn t wird d, und dieses c und z. Margareta, Margaridia. Habenda, Avencia. Gautus, Gaudius. *Guér.* 2, 93. Gautiobert, Gauciobert, Gauzbert. *Bréq.* 1, 215. 228. 229. Gamarziacas, Gamartiacas. *Guér.* 123. 127.

299. Das Verhältniß des i zum g im gallischen Provinciallatein läßt sich nur aus dem Irischen verstehen und erklären. Im Inlaut kommt nämlich in Gallien i für c und g vor, wie auch g für i. Dieses i ist in solchen Fällen ein j oder kurzes i, welches nach einem langen Vocal steht und dem irischen gh entspricht. Nach breiten Voca-

len verstummt gh, und auch davon gibt es Beispiele in Gallien. Ponticona. *Rudolfi* annal. ad ann. 858. Pontigonem. *Hincmari* ann. 870. Ponteo. *Prudent. Trec.* 858. Alle drei Formen bedeuten die Stadt Ponthion, in den beiden letzten ist aber das stumme gh gänzlich weggeblieben. Mehun an der Loire heißt sowohl Magdunum als Maidunus locus. *Hincmar.* 862. Droitoldus und Droctoldus, Drogtla und Drotla. *Guér.* 2, 131. 135. 147.

300. In den Weißenburger Schenkungen kommt g nach einem Vocal und vor m und n für j oder i vor; Lupfinstagni (Lupstein), Batsinagmi, Hischaigitisagmi. *Traditt. Wizenb.* p. 22. Unches-stagni, Ungstein. p. 44. Aigmo für Heimo. 44. Diese Schreibung trifft man auch in den merowingischen Urkunden an, Chagnericus (Heinrich) und daneben Chaino. *Bréq.* 1, 335. 333. Derselbe Namen lautet Chagno, Chaeno. *Ibid.* 310. Stagnebachus, Steinbach. *ib.* 254. Restagnus, Ramistagnus für die Namen Rustein, Ramstein. *Guér.* 2, 90. Soagne für Schweinhirt (altteutsch swein) in der Lex Sal. Stagnbach, Aginistagni. *Schöpflin.* Als. dipl. 1, 84.

Es scheint, daß der nachfolgende dünne Vocal in diesen Beispielen dem vorausgehenden g den Laut des kurzen e, i oder j verleiht. In teutschen Wörtern hat der nachgesetzte dünne Vocal keinen grammatischen Grund, sondern ist überflüssig und störend, was eben beweist, daß diese Formen eine gallische Schreibung sind. Vgl. §. 341.

301. Zuweilen werden Vocale und Sylben im Anlaut weggelassen. Polline für Apolloniæ, strumentum für instrumentum. *Bréq.* 1, 307. Vielleicht geschah es, weil man dergleichen Vocale und Sylben für Artikel gehalten hat. Es geschieht meist vor Liquiden auch im Irischen. amurca *murc, moirt.* erectio *ruiceadh.* amictus *miochd.*

302. Mitlaute. Lippenlaute. B steht u für im Anlaut, wenn ein Vocal darauf folgt. Besontio, daher *Besançon* für Vesontio. *Bréq.* 1, 221. Im Teutschen wird aus einem solchen u gewönlich ein w, seltener v, s. §. 260. B kann auch im Inlaut vor Liquiden u werden. Vgl. §. 464. Indigena, Abraham nomine, quem rustici Aurannum nuncupabant. *Martene* thes. 3, 1035.

303. V steht bei bei der Zusammensetzung im Anlaut des zweiten Wortes für b. Sagevardus. Domleverga. Gisleverga. Sicleverga. *Guér.* 2, 80. 81. 86. 177. Dodevertus. 114. Wineverga. 132. Acleverga. 144. Segevertus. 65. Godevertus. 64. Diese Veränderung des b ist überhaupt celtische Sprachregel und gilt daher in allen celtischen Sprachen. F und v hatten gleiche Aussprache. Alfia, Alvia. *Guér.* 2, 93. Daher werden sie auch in der Schreibung ver-

wechselt ohne Rücksicht auf ihren Ursprung. S. die Glossare unter vas, vosag, vang.

304. Kehllaute. Die irische Regel, die Laute in der Mitte und am Ende zu erweichen (§. 277), trifft man auch im gallischen Provinciallatein an, daher in solchen Fällen die Buchstaben c und g willkürlich abwechseln. Camariago und Cambariaco, Sagiharo und Sacebaro, Guntrigus, Echarig, Erchenrigus *(Bréq.* 1, 104. 204. 258), die sonst gewönlich ricus geschrieben werden. Daher auch in der *Lex Salica* 7, 2 pertega *pertica*, elogare *elocare*. 28, 1. 30, 2. mecatus *mœchatus*. 15, 2. und gänzliche Unterdrückung des g, siutius *segusius*. 6, 1.

305. Damit ist nicht zu verwechseln die Schreibung ct, cl, cb, in welcher ohne diese Verbindung g steht, z. B. Elgia mater, Elegius, Elegia, Electrudis infantes. *Guér.* 2, 105. Drogo, Droctingus. *ibid.* 108. Hincbertus pater, Ingelbertus filius. *ibid.* 111. Die häufigen Namensformen Acle-, Sicle- von Agil, Sigil. Diese Schreibung folgt der lateinischen Regel lego, lectum, scribo, scripsi u. dgl. und ist nicht celtisch, denn das Irische erweicht auch in solchen Verbindungen g zu gh.

306. Cc. cg. gg. Diese Verdoppelungen kommen vor, maccar *(Lersch* 3, 107), Bicgo *(Bréq.* 229), Blacciacum, Chiuggana fluvius. *(ib.* 106. 109), Belliccus, Tauricciaco (223). iggitur (257). Wenn der Gebrauch der altirischen Handschriften hiebei maßgebend ist, so gelten diese Doppelbuchstaben für gh, d. h. für eine Erweichung des c und g durch einen schwachen Beihauch. Nach den Belegen im §. 336 ist das h im Inlaut dem j gleich gewesen, entsprach also dem irischen gh, und konnte daher auch wegbleiben. Die Namen Ialehenius und Chalehenius gehören wohl auch hierher (Bonn. Jahrb. 11, 145). Die Namen Belliccus und Tauriccus scheinen Deminutive, eben so wie Sinigus (§. 109) und Echarigus etc. (§. 304).

307. Ch, gh. Diese Buchstaben sind Zeichen für den geschärften Kehllaut. Sie treten ein, 1) nach einem Vocal, 2) in einem zusammengesetzten Wort, doch ohne regelmäßige Beobachtung. Man erkennt dieses an der verschiedenen Schreibung derselben Namen. sigechelm, sichelm, sigelen, sichelec *(Breq.* 103). lebigisel, medhighisel *(ib* 109. 126). sighichelm (215). ghislemar, ghisloberth (258). bercari, berchari, trasgari, warnachari (215. 221. 229). berechari, amlechari, chrodecari (226. 258). agolf, aigulf, aghilen (203. 215. 228). Spätere Belege: sigeburgs, sichaus, sigoildis *(Guér.* 13. 40. 44). sechaus (152). mucuruna und muchrona.

308. C. k. z. Diese drei Buchstaben wechseln im Anlaut mit einander ab, so der Flußnamen Cerno, Kerno, Zerno. *Traditt. Wizenb.* p. 196. 208. 213.

Daher auch der Wechsel zwischen c und s. Tucione vallis und Tusone vallis. *Bréq.* 1, 325. 342.

309. H. Wird zuweilen vor Vocalen im Anlaut gesetzt, und dann mit c, k, ch verwechselt, gehört also nicht immer zur Wurzel. Das bekannteste Beispiel ist huba, hoba für uoba, dafür kommt aber auch choba vor. Ebenso in den Weißenburger Schenkungen die Ortsnamen Aganbach, Haganbach, Chaganbach. Ferner Essi, Hessi, Cassus, Chassus. *Trad. Wiz.* p. 240.

Da in den ältesten lateinischen Urkunden Galliens h im Anlaut willkürlich steht und wegbleibt, so stimmt dieses mit der irischen Sprache überein, worin h kein Wurzellaut, sondern nur ein Flexionsbuchstab ist. Beispiele: homnia, abendi, eredibus, heredibus, neben einander in den *Traditt. Wizenb.* 240. 241. Daher lautet auch humus und humanus irisch umh, uman.

Im Inlaut gilt h zuweilen für das irische gh und das gälische ch (§. 336) und wird auch weggelassen, besonders in der Sylbe ei. Vielleicht ist es ebenso in den Namen Corbeia fluv. *Mirac. s. Fursei* c. 6. Altiaia, Alzei, in Lineium, *Martene* thes. 3, 1039 u. a. ausgefallen.

310. X. Dieser Buchstab in den jetzigen französischen Orts- und Flußnamen hat in den lateinisch-celtischen Wörtern regelmäßig ein ss zur Grundlage. Die richtige lateinische Form für Auxerre ist also Autissiodorum und die vorkommende Lesart Autisiodorum demnach fehlerhaft. Daher auch Vexin von Vilcassinus. Sexonias für Suessiones im *chron. Moissiac.* Ist ss durch Assimilation aus ns entstanden, so kann es ebenfalls x werden, wie extromentum für intsrumentum (*Bréq.* 1, 322).

Umgekehrt wurde das römische x ein s. sinodoxium für xenodochium. *Bréq.* 1, 345.

X erscheint auch bei Contractionen maxnile für mansionile. *Guér.* 2, 267.

311. Zahnlaute. Die Iren haben viele männlichen Eigennamen auf aidh, adh, eth, edh, ad, aid, auch blos auf a, wie donnchad, donncad, diarmaid, ninnedh, eochaidh, donncha, lugadh u. dgl. Bei den Galliern lauten sie also: eolades, sargit, meroalidus, merometus, amaretus (*Bréq.* 1, 104. 106. 72 73), leonetus, flavidus, gaudidus, amadus, genadus, balladus (*Guér.* 158. 279. 58. 115. 36). Daß

sie nicht vom Lateinischen herkommen, zeigen die Formen flavidus, gaudidus und die Schreibung amadus. Es scheint, daß sie gallisch auf t endigten, und dieses durch die lateinische Flexion in d erweicht wurde. Diese Veränderung der Zahnlaute stimmt mit der allgemeinen Regel der irischen Sprache überein. §. 277.

312. Die Liquiden. Die Endsylben -el, -en werden in der Zusammensetzung oft umgedreht in le, ne, daher die Formen berengaudus und bernegaudus, giselbertus und gislebertus, ingelbertus, inglebertus u. a. Die Sylbe -al wird seltener in la umgedreht. aclavertus. *Guér.* 2, 115. acloardus. ib. Daher auch die celtische Schreibung teutscher Wörter wie *focla* für *focal* in der Lex Sal. Für die Sylbe er kommt auch re, ri, ra vor, besonders am Ende der Wörter, oder das e wird ausgestoßen, und r mit dem folgenden Vocal verbunden. §. 204. 205. Man trifft diese Umdrehung auch oft in teutschen Namen an, die aus dem Celtischen herrühren.

313. M. Dieser Buchstab leidet nach seiner Stellung manche Aenderung. Steht er zwischen zwei Vocalen, besonders zwischen a und a, so kann statt ama gesetzt werden amba, z. B. Comariago vel Cambariaco (*Bréq.* 104). Nach dieser Beobachtung sind vielleicht auch die Namen Ambiani, Ambiorix, Ambivareti, Ambilatri etc. auf die einfachen Formen Amiani etc. zurückzuführen.

314. Mm, mn, nn. Diese drei Verbindungen sind grammatisch gleich. Die Namnetes bei Cäsar heißen gewönlich in andern Schriften Naunetes, Nammetes (*Guér.* essai 15). So steht Glannatena und Glamnatena (*ib.* 35), Vocriomno und Vocriono (*Bréq.* 110), und besonders häufig ist dieser Wechsel in dem Mannesnamen chramnus, ramnus, z. B. sigramn, leodochramn (*ib.*), bertramna, bertranna (*Guér.*pol. 62. 188). Da diese beiden letzten Namen wohl ohne Zweifel gleich sind, so werden auch die Formen gilt-ranna, nad-ramna, ulf-ranna, droct-ramna (*ib.* 39. 53. 132), gulf-rannus und gulf-ramnus (*ib.* 96. 109) gleich sein. Unter den Merowingern war in solchen Namen mn gewönlich, guntchramnus, chramner, gaerechramnus, chramnin, galeramnus (*Bréq.* 215. 258).

315. Zwischen mn wird im Mittelalter gewönlich p gesetzt, z. B. sompnus. Sowohl dieses p als das beigefügte b zeigen eine Veränderung der Aussprache des m an, die in einen Lippenlaut übergeht. Die alten celtischen Handschriften bemerken diese Lautänderung nicht, sie haben einfaches m, wo die Sprache jetzt mh, v oder f verlangt. Die Schreibung mb, mp entspricht wahrscheinlich den späteren Aspirationszeichen. Am Ende der Wörter wurde das m schon bei den

Römern wie w gesprochen und daher die Endsylben am, um etc. elidirt.

316. N. Wenn im Irischen d vor n zu stehen kommt, so wird nn gesprochen, ceadna, ceanna. Umgekehrt wird im Altirischen für nn oft nd geschrieben; Fionnan, Fiondàn. Steht daher in celtischen Wörtern einfaches oder doppeltes n im Auslaut, so hat man dafür im Teutschen sehr oft nt gebraucht, welches nach der hochteutschen Mundart gewönlich nz (ns, nß) geworden ist. Im Provinciallatein kommt dieser Wechsel auch vor, die Stadt Terouanne heißt Tyroanda. *Gesta abb. Fontan.* 2.

317. Ng (gn). Im Französischen tritt dieser Laut ein, wo im Lateinischen ni mit einem folgenden Vocale steht; dieses nia, nio u. dgl. wurde also nja, njo gesprochen. Dalmannio fluvius, jetzt *Daumignon;* Anianus, *Aignan;* Attiniacum, *Attigny.*

II. Gallische Flexion.

§. 318. Von der gallischen Declination lassen sich noch zwei Formen des genit. sing. masc. nachweisen. Die eine geht aus auf die breiten Vocale o, u, von welchen o am häufigsten vorkommt, die andere endigt auf die dünnen Vocale e und i, wovon e am häufigsten ist. Der breite Genitiv schließt sich an jeden consonantischen Auslaut und an den Endvocal i an, der dünne Genitiv folgt auf die Endung on oder un, seltener auf an. Der Nominativ für beide Formen ist nicht durchgehends mit Sicherheit anzugeben, da er fast immer lateinische Endungen hat, welche den gallischen Auslaut verändern können.

319. Genitiv auf *o*. Die Beweise für diese Form sind: 1) die Construction der Orts- und Menschennamen im Provicallatein, welche diese Form haben und nothwendig im Genitiv stehen müssen. 2) Der Unterschied des lateinischen, gallischen und teutschen Genitivs, die neben einander in denselben Schriften vorkommen. 3) Die Aehnlichkeit des altirischen Genitivs. 4) Die Flexion lateinischer Wörter im Contert nach der gallischen Form des Genitivs.

320. Beweise für Nr. 1. *Bréq.* 1, 26. vom Jahr 528. in loco, qui vocatur casa Cajan*i* — ad colonicam, quæ appellatur Curtleutachar*io*. Hier ist Cajan*i* eine scheinbar lateinische Construction, aber Curtleutachari*o* eine wirklich gallische für das lateinische curtis Leodegarii. Cajani ist nämlich auch ein gallischer Genitiv, wie unten §. 328 erwiesen wird. *Ibid.* 1, 27. ad locum, qui appellatur casa Vuadard*o*.

terminus inter Rivualcham et casam jam dict*o* Vuadard*o*. Dieser Namen steht zweimal im gallischen Genitiv und hat auch das lateinische dicto in diese Form hereingezogen. *Ibid.* 128. von 627. de basileca sancti domni Dioninsi*o* martheris. Hier wird man nicht läugnen können, daß Dioninsi*o* ein Genitiv sein muß, aber augenscheinlich kein lateinischer ist. Wiederholt kommt in derselben Urkunde sancti Dioninsi*o* vor. *Ibid.* 111. villam Pannoni*o*. Hunulf*o* curtis, Ingolin*o* curte, Gundolf*o* curti, Gomari*o* villa, Aolin*o* villa, Chidulf*o* villa. *Ibid.* 307. 314. 322. Magnin*o* villa, Median*o* villare, Maur*o* villa. p. 222. 350.

Die Geschlechtsbeziehungen beweisen ebenfalls den gallischen Genitiv. *Bréq.* 1, 126. filia Brodulf*o*. *Ibid.* 283. Decta relicta (d. h. vidua) Chrodobert*o*. 284. Chramlinus filius Mieci*o*. Am häufigsten stehen die Menschennamen im gallischen Genitiv bei Zeugenunterschriften und zwar bis zu Ende des 7ten Jahrhunderts. Hier einige Beispiele. Signum Inchari*o* testis. signum Vuaddolen*o* testis. signum Becten*o* testis. sign. Sunnarct*o*. sign. Austremand*o*. sign. Hildond*o*. sign. Helesi*o*. *Bréq.* 1, 127. sign. Turpald*o*. sign. Jug*o*. sign. Dronov*o*. *Ibid.* 83. Signum Radobert*o*, Meruf*o*, Aigulf*o*, Austobert*o* Probat*o*, Gundobert*o*, Ermenric*o*, Madalfrid*o*, Bettolen*o*, Childebrand*o*, Chramnin*o*, Gæleramn*o* *etc.* *Ibid.* 215. 258. Hier ist der lateinische Namen Probatus gallisch flectirt, und auch der teutsche Childebrant, wenn er teutsch ist. Diese Beispiele entsprechen der teutschen Namenflexion in lateinischen Urkunden. §. 48.

321. Beweise für Nr. 2. Sind die Ortsnamen mit Genitiven gebildet, so kann der Genitiv in allen drei Sprachen, lateinisch, gallisch und teutsch, vor und nach stehen, und beweist dadurch ebenfalls seine Form in jeder Sprache. Villa Gerleihes und Gerlages villare. *Traditt. Wizenb.* 15. 48. Villa Gerlaigo und Gerlaigo villa. *Ibid.* 14. 140. Villa Gerelaigi. *ib.* 174. Gerleihes und Gerlages sind der teutsche Genitiv, Gerlaigo der gallische und Gereleigi der lateinische. Ferner Actulfi villare und Actulfo vilare. *Ibid.* 183. 214. Bruninges wilari und Bruningo wilare. *Ibid.* 66. 64.

322. Beweise für Nr. 3. Der irische gen. sing. masc. endigt noch jetzt auf a in der dritten Declination. cab Mund, caba; cath Schlacht, catha. Bei alten Namen ist diese Form des Genitivs häufig. Donnchadh, Dondchadha. Aengus, Aengusa. Aed, Aeda. Sie wechselt aber schon im Altirischen wie jetzt mit dem Gen. auf i ab. Erc, Erca und Eirc. *C'Connor* script. Hibern. 1. prol. p. 83. *O'Donovan's*

gramm. p. 93. Daß die irische Endung a der gallischen o gleich ist, folgt aus §. 267.

323. Beweise für Nr. 4. Die Uebergriffe der gallischen Flexion auf lateinische Wörter in der Satzstellung geht in den Urkunden ebenfalls bis zu Ende des 7ten und in vereinzelten Fällen bis in das 8te Jahrhundert fort. Ein Beispiel von 693. in causa Ingramn*o* orfanol*o* fili*o* Chaldedramn*o*. *Bréq*. p. 335. Andere Belege aus dem 7ten Jahrhundert. Signum Berthelm*o* vir*o* inlustris. signum vir*o* inlustris Landegisel*o* testis. *Ibid*. 127. quod tabula jam dict*o* Maurin*o* longior fuisset (für dicti Maurini). 136. inter partem jam dictæ matronæ et Maurin*o* et Audegisel*o*. tam ex successione genetur*i* su*o* Chrodolen*o*, quam german*o* su*o* Chaimedes quondam, loca, quorum vocabula sunt Ferrarias, Leubared*o* villare et Eudonc*o* villa, — mano prefat*o* german*o* su*o* Beppolen*o* subscripta. 129. Diese vier letzten Wörter stehen im gallischen Genitiv.

Noch in den Weißenburger Schenkungen geht zuweilen die Construction der Sätze mit gallischen Casus fort wie in den merowingischen Urkunden. Beispiele: Pro animæ remedium Willifrid*o*, — dono pro animæ remedium Sindoin*o* quondam. p. 170. pro animæ remedium genitor*i* me*o* Amalhari*o*. 171. de avunculi nostri Chunchirin*o* legibus. 197. Signum Folcold*o*, signum Ramwold*o*, signum Uad*o*, signum Hildifrid*o*. ego Hildibod*us* scripsi. p. 145. Hier hat man die gallischen Genitive und den lateinischen Nominativ neben einander. Ebenso die Genitive in beiden Sprachen: Signum Gerbert*o*, signum Adalhart*i*. p. 146. Ferner: Signum Hugbert*o*, signum Helpold*o*, signum Odmund*o* etc. ego Garoin*us* scripsi. 154. So gibt es noch viele andere Belege, die ich weglasse. In manchen Urkunden stehen dagegen alle Namen der Zeugen im lateinischen Genitiv.

324. Aus diesen Beweisen des Mittelalters wird es erst möglich, den Bindelaut o in vielen römisch-gallischen Namen für die alte gallische Form des Genitivs zu erklären. Demnach sind die Städtenamen Julio-bona, Augusto-bona, Julio-dunum, Julio-magus, Cæsaro-dunum, Cæsaro-magus, Augusto-nemetum, Augusto-dunum zu übersetzen *Julii fundatio*, *Augusti fundatio*, *Julii castellum*, *Julii campus*, *Cæsaris castellum*, *Cæsaris campus*, *Augusti fanum*, *Augusti castellum*. So gibt es noch viele ähnliche Ortsnamen, bei welchen das lateinische Wort uns hilft, die gallische Form des Genitivs zu erkennen. Es folgt daraus, daß auch in rein gallischen Namen das erste Wort, wenn es kein Beiwort ist, in vielen Fällen für einen Genitiv erklärt werden darf, wenn es auf o ausgeht.

325. Daß aber der Auslaut o schon in der ältesten Zeit der gallische Genitiv war, beweisen die gallischen Städtenamen in Oberitalien, denn sie sind älter als die römische Kenntniß des eigentlichen Galliens. Die Städtenamen Bodinco-magus, d. i. *Padi campus*, Poselfelden; Rigo-magus bei Trino in der Nähe des Po's, Remagen; Scingo-magus an der kleinen Dora; Camillo-magus bei Stradella sind theils eben so gebildet, wie die oben angeführten aus Gallien, theils kommen sie auch am Niederrhein vor, was in anderer Hinsicht ebenfalls ihren Zusammenhang beweist.

326. Es beweisen ferner die Ortsnamen, daß dieses o des Genitivs auch u gelautet hat, denn Autun heißt nicht nur Augusto-dunum, sondern auch oft Augustu-dunum. *Bréq.* 1, 95. Civitas, quæ olim Edua, nunc autem Augusti-dunus vocatur. *Vita s Eligii c.* 35. bei *Dachery spic.* 2, 88.

327. Genitiv auf *e*. Beweise für diese Form sind 1) die Construction, die einen Genitiv erfordert. 2) Das Vorkommen derselben mit teutschen Genitiven daneben. 3) Die gleiche Form des Genitivs im Irischen.

328. Belege für Nr. 1. Signum Uuitdoni (*Bréq.* 1, 70). signum Teiane (p. 127). villa Thedone (p. 101). villam Neolone (p. 102). villam Castalione (p. 103). villam Bualone (*ib.*). villam Bobane (*ib.*). prata quæ sunt Ruilione (*ib.*). in villa noncobante Bactilione-valle (p. 290). post discessum ipsius Warattune (p. 310). de monasterio Tucione valle (vom Jahr 661. p. 325). locello Baddane-curte (p. 335). Barbarione-villa, Mundone-villa, Hadone-villa (p. 35). Diese Flexion kommt im 9ten Jahrhundert noch vor. Tontoni-curte, Flarsane-villa, Sonane- und Sonani-villa, Ozone-villa, (*Guér.* 2, 257. 261. 100. 132 136), in Gisoni-villa (86). in Dodane-villa (105). Daß diese Formen keine lateinischen Genitive sind, zeigt der Ausdruck in Disboth-villa (104. 108), denn hätte man die Ortsnamen latinisiren wollen, so stünde hier Disbothi, wie p. 112. Idonis-villaris, und p. 92 strico-vildi-villa nach richtigem Latein, daneben wieder Mornane villare p. 112. curtis Saxone. 127. In den Weißenburger Schenkungen sind im 8ten Jahrhundert diese Genitive in persönlichen und örtlichen Namen sehr häufig. filiam Liudoni. *Trad. Wizenb.* p. 172. Mazoni willare. p. 176. marca Bettune. 193. Emmenone villa. 208. Der Namen Johanne-willare erscheint oft in diesen Urkunden (p. 213 flg.). Auch der schwächste Lateiner wußte, daß Johannes im Genitiv Johannis lautet, jene Form Johanne muß also ein anderer als lateinischer Genitiv sein. Aione-corte, Bettone-corte. *Gesta abb. Fontan.* 10.

329. Belege zu Nr. 2. In marca Horone vel in marca Brandolves. *Traditt. Wiz.* p. 207.

Der Genitiv kann auch vor und nach der Rection stehen. villa Rimoni und Rimune villare. *Trad. Wiz.* 216. 224.

330. Belege zu Nr. 3. Der Vocal i ist im Irischen Regel für den gen. sing. masc., er wird aber nicht in den Auslaut gesetzt, sondern vor den Schlußconsonanten. Z. B. tréan Held, gen. tréin, tréoin. crann Baum, gen. croinn. dealán Kohle, gen. dealáin. Dieser Genitiv beschränkt sich im Irischen nicht auf die Endsylben an, on, un, sondern wird bei allen Endsylben, die breite Vocale haben, gebraucht. cnoc Hügel, gen. cnuic. ball Weg, gen. baill u. s. w.

331. Die Belege beweisen, daß der Genitiv auf o nur an die Endungen an, on, un gehängt wird. Die Wörter auf en, in, amn oder ann haben alle den Genitiv auf o, mit Ausnahme des einzigen entlehnten Wortes Johanne. Da die Schreibung Mediano auch eine Ausnahme macht, so soll es vielleicht Medianno heißen.

332. Nach dieser Beobachtung ist es ziemlich sicher, daß die Wörter mit dem Genitiv e im Nominativ nicht auf n, sondern auf einen breiten Vocal ausgegangen sind, also Boba, Bualo, Warattu. Demgemäß haben die andern mit dem Genitiv auf o im Nominativ, auf en, in oder amn, ann geendet. An jene Wörter ließ sich der Genitiv o nicht gut anschließen, sowohl des Hiatus als der Gleichgeltung der breiten Vocale wegen, wodurch die Casusform undeutlich geworden wäre. Diesem Uebelstande wurde durch den dünnen Genitiv mit vorgesetztem n abgeholfen, so daß die Form dieses Casus ne, ni wurde, also abzutheilen ist Bualo-ne.

333. Diese Genitivform ist nicht von der lateinischen der dritten Declination entlehnt, sondern eigenthümlich gallisch. Beweise: 1) das Lateinische liefert nur die Form onis, die mit dem Gallischen verwandt ist, aber kein unis und nur in einigen fremden Namen anis. 2) Das Lateinische hat den Genitiv inis sehr häufig, das Gallische gar nicht, sondern dieses flectirt solche Wörter wie das lateinische inus, also nach einer andern Declination. 3) Das Französische bildet nach der dritten lateinischen Declination die Wörter auf *on. nation, tradition, leçon etc.*, während sie Sonane-villa in *Senain-ville* verändert, hier also wie die irische Sprache verfährt, und den Vocal des Genitivs vor den Schlußconsonanten setzt. Der lateinische Genitiv war der gallischen Sprache nicht so fühlbar.

334. Der Plural jener masc., die im gen. sing. o haben, endigt auch auf o oder u, wie ich in meiner Urgeschichte 2, 76 flg.

und oben §. 84. 85. gezeigt habe. Dadurch ist diese Declination mit der zweiten griechischen und lateinischen verwandt. Da der Plural auf o nie mit dem Zweilaut ou vorkommt, so ist er ausschließlich gallisch, nicht belgisch, denn diese Sprache hatte im Plural den Zweilaut ou, wie auch ihre verwandten Sprachen den Plural mit Zweilauten bilden. §. 238. 242. Das Altirische hat aber einen Plural auf u, der dem gallischen auf o gleich ist. *O'Donovan* p. 83.

335. Vom gallischen Feminin lassen sich ebenfalls zwei Declinationen nachweisen. Die erste hat den Nom. sing. auf is, den Genitiv auf e, und den Accusativ auf e. Die zweite endigt im nom. sing. auf a, selten und ausnahmsweise auf ana, im Genitiv auf ane, latinisirt anæ, im Dativ auf ane und ana, was auch zuweilen lateinisch anæ geschrieben wird. Da im Latein vom Nominativ a kein Genitiv und Dativ anæ gebildet wird, so kann das e in ane nicht für ein lateinisches æ erklärt werden, sondern ist wie die Flexionssylbe an für gallisch zu halten.

336. Für die erste Declination des Feminins bedarf die Endung is keiner Belege, denn die Namen auf is sind sehr häufig, wie Radegundis, Sichildis etc., also nur Beweise für den Genitiv. Man erkennt diesen Casus an solchen Namen, deren Nominativ zugleich in derselben Urkunde vorkommt; z. B. Theodetrudis und signum Theodetrude *(Bréq.* 1, 126). ad locum qui appellatur villa Baltrude *(ib.* 26). Im ersten Beispiel fordert signum, im zweiten villa den Genitiv, und beidesmal lautet er trude vom Nominativ trudis. Suggestione reginæ Chrodochilde (p. 310). Der Accusativ lautet ebenfalls -e. Dono tibi. dulcissime fili, filias Patricio (ist der gen.), id est Fedane et Ausegunde et Agnechilde et Baccione *(Bréq.* p. 362). Daß im Gallischen die Endung i das Feminin bezeichnet, ersieht man deutlich an den Namen beider Geschlechter. Jusopus und Josepia, nicht Josepa oder wie jetzt Josepha *(Guér.* 2, 236. 258). Avilanus, Avelonia *(ib.)*, Avalonia (265. S. §. 107. 296). Das ist nicht Apollonia. S. §. 301. Der nom. pl. dieser Declination läßt sich nur aus der Sprachvergleichung schließen. Es zeigen sich dafür drei Formen. 1) i, in den Namen der Schutzgöttinnen Gavad-i-abus, Gerudat-i-abus, Vedant-i-abus, Sulev-i-abus, Vatv-i-abus u. a. 2) ehi, ei, was dem irischen Plural aighe, oighe gleichkommt, in den Namen Vallamnehi-abus, Andrust-ehi-abus, Hamav-ehi-s, Ruman-ehi-s, Aulaitinehi-s, Vacallin-ehi-s, oder -ei-s, Mahlin-ehi-s u. a. 3) ahen, aien, was dem gälischen Plural auf achan, aichean, ichean entspricht. §. 348. 352. 353. Ettr-aien-is, Ges-ahen-is. Neben diesen Formen kommen

auch die lateinischen Sulevis, Aufanis, Aufanibus, Mopatibus u. dgl. vor, wodurch sich beide Sprachen deutlich unterscheiden. Der häufige Dativ matrabus hat nur die lateinische Endung us, die übrige Form ist gallische Flexion, irisch mathraib.

337. Für den nom. sing. der **zweiten** weiblichen Declination brauchen die Namen auf a keine Beweise. Unregelmäßig scheint mir der nom. auf ana, wie Ansleubana (*Bréq.* 1, 49) und ane, matrona Childebertane (*ibid.* 307). Es mögen auch solche Formen nach der gallischen Satzstellung einen andern Casus als den Nominativ bezeichnen, was sich aber nicht mehr ins Reine bringen läßt.

338. Beispiele für den Genitiv dieser Declination. Theodila, signum Theodilane (*Bréq.* 1, 126). matronæ Teudilanæ. signum Eodilane. Bertholanda, signum Bertolandane (*ib.* 69. 70). dicta Cotta, fidelissimæ Cottanæ (p. 104). genetricis Bertanæ (p. 290). matronæ Childebertane et filiæ Auriane (p. 207). curtis Waldradane. (*Guér.* 127). Peticio uxor Helfolti, nomen Welaratane. (*Zeuss* trad. Wizenb. 170). Avanæcurte, von Ava. *Gesta abb. Font.* 8.

Eine unregelmäßige, wahrscheinlich abgekürzte Form dieses Genitivs auf a findet sich in den Namen Wolfsind*a* wilere, Wolfgund*a* wilare. *Trad. Wizenb.* 52. 189.

339. Für den Dativ. cum Eudilane. cum Bertholandane (*Bréq.* 1, 69). filiæ et parenti Dundanæ concessimus (*ib.* 110). de matrona Modenana (191). deæ Hludanæ (*Lersch* 1, 32).

Nach dem Genitiv und Dativ zu schließen, endigte der nom. pl. dieser Declination auf ana, wie jetzt die zweite irische Declination der Feminine auf anna, eanna (*O'Donov.* p. 91) und die gälische. §. 347.

340. Wenn man einwendet, daß die Wörter nicht alle gallisch sind, an welchen ich gallische Flexionen nachweise, so schadet dieses der Richtigkeit des Beweises nicht. Denn Jedermann wird zugeben, daß Actulfi ein lateinischer Genitiv, Actulf aber kein lateinisches Wort ist, mit demselben Rechte konnte die gallische Sprache aus dem lateinischen Probatus den gallischen Genitiv Probato und aus dem teutschen Bruning die Casusform Bruningo bilden. Dasselbe thut die teutsche Sprache noch heutzutage, in den Wörtern Nation, Nationen, Edictes, Edicte sind nur die Flexionen teutsch, die Wörter selbst lateinisch, und so in vielen hundert andern. Bei solchen entlehnten Wörtern beweist die gallische Flexion, daß die gallische Sprache noch unter den Römern und Teutschen fortgedauert hat.

341. Man hat diese gallischen Flexionen auf one und ane für die Form der altteutschen schwachen Declination ausgegeben, weil man

die Namen auch für teutsch hält. Aber genau betrachtet kommen jene Endungen in der teutschen schwachen Declination nicht vor, sondern im Gen. und Dat. nur on und un (später en, in), aber kein one, une, vielweniger ane. Berta bildet wohl den teutschen Gen. bertun, aber nie bertane, ebenso Theodo im Gen. Theodon, aber nicht theodone. Ich kann daher der Meinung Förstemanns und Maßmanns in v. d. Hagens Germania 9, 60, 63. nicht beistimmen, welche diese Flexion für teutsch halten, sondern gebe zwei Belege des 6ten Jahrhunderts, welche beweisen, daß die Gallier teutsche Wörter gallisch flectirt haben. *Gregor. Tur.* 9, 20. hat vom Jahr 588 die Form morgan*e*giba für Morgengabe, er hielt also morga für ein Feminin, setzte es in den gallischen Genitiv morgane und verband damit giba, dadurch entstand seine vom teutschen morgangiba oder morgangeba abweichende Form. Sodann hat er vom Jahr 589 für Becken *(pateræ)* das teutsche Wort bacchinon, nach anderer Lesart baecchinon. Diese Flexion ist auch nicht teutsch, denn becchi oder becchin hat den Singular und Plural gleich, Gregor sah aber das Wort baecchi für ein Feminin an, und gab ihm den gallischen Plural, denn sein baecchinon würde irisch baeccheanna zu schreiben sein. S. §. 345.

342. Die gallischen Genitive auf one und ane klären die alte irische und gaelische Declination auf, und diese lassen auf die gallischen Formen des Plurals zurückschließen, für welchen noch keine Belege gefunden sind.

Die irische Sprache hat einen weiblichen Genitiv auf n oder nn in ihrer fünften Declination, die fast nur aus Femininen besteht. Sie endigen im Nom. sing. meist auf a, wie die gallischen, und fügen im gen. ein n oder nn an. ulcha Bart, im Gen. ulchan; ealadha Wissenschaft, im Gen. ealadhan. *O'Donovan* p. 105. Man darf dieses n für eine Abkürzung des gallischen ne halten, besonders deshalb, weil es verdoppelt wird, wie in Alba *Scotia*, Albann *Scotiæ*.

343. Der Plural auf n ist häufig im Irischen, aber viel durchgreifender im Gälischen ausgebildet, was dessen celtische Ursprünglichkeit beweist. Da im gen. sing. eine Abkürzung dieser Flexion statt fand, so mußte es für den Plural verschiedene Formen geben, um deutlich zu werden.

344. Die fünfte irische Declination endigt daher im Nom. pl. auf na oder ne, je nachdem ein breiter oder dünner Vocal vorausgeht. ulcha, pl. ulchna; comharsa, f. Nachbar, pl. comharsna. gobha Schmied, pl goibhne. Offenbar ist vor diesen Endungen ein Vocal ausgestoßen,

und es sollte lauten, ulchana u. s. w., was dem gallischen gen. sing. ane ganz nahe steht.

345. Die zweite irische Declination, welche die meisten Feminine hat, bildet den Plural häufig in eanna, welche Flexion *O'Donovan* p. 91 dem sächsischen en in oxen vergleicht, d. i. der schwachen teutschen Declination. luibh, Kraut, pl. luibheanna. béim Schlag, pl. béimeanna. Solche Wörter haben im gen. sing. nicht an, sondern e, luibhe des Krautes. Diese Form kommt nach der neuen Sprachregel daher, weil die Wörter nicht auf einen vollen Vocal wie jene der fünften Declination im nom. sing. ausgehen. Der Plural eanna scheint aber anzudeuten, daß die alte Form des gen. sing. von luibhe eigentlich luibheann war, welcher der Plural a angehängt wurde. Dann entspricht die Flexion dieser Wörter jener in der fünften Declination und ihr eigentlicher Unterschied besteht nur in der breiten und dünnen Endung des Nominativs. Also ulcha, ulchan, ulchna (für ulchana) und luibh, luibhe (für luibheann), luibheanna.

Aus dem nn solcher Feminine wird es wahrscheinlich, daß der gallische Plural derselben anena, contrahirt anna, gelautet hat.

346. Für das Masculin der Casus auf n gibt das Irische fast gar keine Belege, das Gälische aber desto mehr, welches diese Flexion für beide Geschlechter durchgängig anwendet, was mich nöthigt, hier eine kurze Uebersicht der gälischen Bildung des Plurals beizufügen. Die Sprachlehren behandeln diesen Gegenstand nicht erschöpfend, zur Vergleichung mit der Declination südteutscher Mundarten im Mittelalter ist es aber wünschenswerth und dienlich, darauf näher einzugehen.

347. Die Endung an ist die gewönliche Form des gälischen Plurals. Diese Form wird auch oft verdoppelt annan (für anan), so daß viele Wörter einen doppelten Plural haben. buath, f. Tugend, pl. buathan, buathannan. camp, pl. campan, campannan Feld. ceum, m. Pfad, pl. ceuman, ceumannan. stac, m. Abhang, pl. stacan, stacannan. stoirm, m. Sturm, pl. stoirmean, stoirmeannan. stuadh, f. Welle, pl. stuadhan, stuadhannan. stùc, f. Hügel, pl. stùcan, stùcannan. teanga, f. Zunge, pl. teangan, teangannan. tim, f. Zeit, pl. timean, timeannan. tom, m. Hügel, pl. toman, tomannan. snaim, m. Knoten, pl. snaimean, snaimeannan.

348. Die Endung achan, eachan, ichean wechselt im Gälischen mit ean, an und annan, so daß viele Wörter einen doppelten und dreifachen Plural haben, der aus zweien oder allen dieser Formen besteht. bliadhna, f. Jahr, pl. bliadhnachan, bliadhnaichean. camp, m. pl. campan, campan-

nan, campaichean. speir, f. Hüfte, pl. speirean, speireachan. tuba, f. Gefäß, pl. tubachan, tubannan. ùig, f. Höhle, ùigean, ùigeachan. fairge, f. Meer, pl. fairgeachan, fairgeannan. gath, m. Pfeil, pl. gathan, gathannan, gathachan. giort, f. Pferdsgurte, pl. giortan, giortachan. glang, m. Klang, pl. glangan, glangachan. goille, f. Magen, goillean, goilleachan. làtha, m. Tag, pl. lathachan, làithean. leitir, f. Abhang, pl. leitirean, leitrichean.

349. Die Wörter, welche im Gälischen auf n und l ausgehen, haben den Plural oft in ean und tean, weil t nach Liquiden, wie im Irischen, häufig eingefügt wird. caol, m. enge Straße, pl. caoiltean, caoilean. cill, Kirche, pl. cillean, cilltean. sròl, m. Banner, sròlan, sròltan. linn, m. Geschlecht, pl. linnean, linntean. raon, f. Feld, pl. raontan, raontean. reul, f. Stern, pl. reultan. rùn, m. Geheimniß, pl. rùntan. sàil, m. Balken, pl. sàilean, sàilthean. srian, f. Zaum, pl. srianean, sriantan.

350. Neben der Endung an kommt zuweilen auch im Gälischen wie im Irischen a vor und ta. neul, m. Wolke, pl. neulan, neulta. lagh m. Gesetz, pl. laghanna, laghannan. ni, m. Ding, pl. nithe, nithean, nitheana. bàrd, m. Dichter, pl. bàrda, bàird. barr, m. Höhe, pl. barra. cuan, m. Meer, pl. cuanta, cuantan, cuaintean.

351. Es gibt auch vier- und mehrfache Pluralformen einiger gälischen Wörter. gniomh, m. That, pl. gniomhan, gniomhannan, gniomharan, gniomharra, gniomharran. linne, f. See, pl. linneachan, linnteachan, linntichean, linntean.

352. Die Endung ean, eachan, aichean hängt nicht ab von einem vorausgehenden dünnen Vocal, sondern wird auch oft an breite Vocale gesetzt, wie obige Beispiele und folgende beweisen. crùn, m. Krone, pl. cruintean. cual, f. Stecken, pl. cuailtean. cusp, f. Beule, pl. cuspaichean. pong, f. Punkt, pl. pongean. raon, f. Feld, pl. raontean.

353. Die gälische Endung achan ist bei vielen Wörtern, besonders solchen, die auf Liquide endigen, schon durch den gen. sing. auf ach angezeigt. fasair, f. Waide, gen. sing. fasrach, nom. pl. fasraichean. farail, f. Besuch, gen. sing. faralach, nom. pl. faralaichean. sgàil, f. Schleier, gen. sing. sgàileach, nom. pl. sgàileachan.

354. Steht vor der gälischen Pluralendung ein dünner Vocal ohne Grund, d. h. ohne durch die Schreibregel: breit zu breit und schmal zu schmal veranlaßt zu sein, so ist eine solche Endung eigentlich ein doppelter Plural, indem der dünne Vocal zur Bildung des Plurals schon hinreicht, und an eine zweite Pluralform ist. bun, m.

Boden, pl. buin und bunan; jenes eingefügte i reicht also hin, den Plural zu bilden, eine weitere Endung ist nicht nöthig. Ebenso dos, m. Busch, pl. dois, dosan. gleann, m. Thal, pl. glinn und glinneanntaidh. So hat làrach, f. Wohnung, den pl. làraichean, also doppelte Form, denn làraiche wäre hinreichend. lòn, m. Sumpf, pl. lòintean; hinlänglich wäre lòin, aber es ist noch die zweite Form ean beigefügt und t nach dem liquiden Auslaut angehängt.

355. Die gälische Endung achan erklärt sich bei einigen Wörtern dadurch, daß ihr Singular schon auf ach ausgeht, wie tula, tulach, m. Hügel, im pl. tulachan. Bei vielen andern Wörtern gibt es aber keine solche doppelte Singularform, z. B. dula, m. Höhle, pl. dulachan; eala, m. Schwan, pl. ealachan; eathar, m. Boot, pl. eathraichean; lighe, f. Ueberschwemmung, pl. ligheachan; machair, f. Feld, pl. machraichean.

Das Uebergewicht der Pluralform auf n im Gälischen ist durch diese Belege hinlänglich erwiesen.

356. In wie fern diese Pluralform mit einigen südteutschen Mundarten zusammen hänge (§. 346), ist der Untersuchung werth, wozu ich einige Beiträge gebe. Im Schwarzwald, der nördlichen Schweiz bis nach Oberschwaben erscheint im 13ten bis noch in das 15te Jahrhundert eine Pluralform, die von dem alt- und mittelhochteutschen ganz abweicht. Sie kommt für masc. und fem. vor. Für den nom. pl. masc. habe ich keinen Beleg, aber der gen. und dat. stark und schwach endigen auf an. *Gen.* herran, ackeran, pfaffan. *Dat.* geburan, halman, graban, windan, lówan. Das fem. hat den nom. und acc. pl. auf a. jucherta, frówa, matta, schúra, studa. Den gen. pl. auf an. juchertan, mattan, garban, reban, tohteran. Den dat. pl. auf an. velwan, reban, egerdan, widan, grúban, rúwerinan, sitan, lindan, birchan. Der gen. pl. fem. kommt zuweilen auch in a vor. Diese Formen rühren nicht vom Gälischen her, aber sie sind im Teutschen eine parallele Entwickelung wie der gälische Plural im Celtischen.

357. Die Formen der gallischen Beiwörter sind ungewiß. Die Endung o kommt manchmal in Wörtern vor, die man mit vieler Wahrscheinlichkeit für Adjective erklären darf, wie das Wort daco, dago, togo, was auf das irische dagh (gut) hinweist. Da viele irische Beiwörter auf a endigen, und der irische Plural auf a dem gallischen auf o gleich ist, so hat man wohl Grund, eine gallische Endung o für das Beiwort anzunehmen, aber da in der Zusammensetzung die Flexion des Beiworts wegbleiben soll, so wird es zweifelhaft, ob das

o in daco eine Adjectivform sei. Stünde für dacodunus dacdunus, so würde das ohne Zweifel Gutmann heißen, will man aber daco dunus trennen und durch guter Mann erklären, so ist dagegen zu bemerken, daß im Irischen das Beiwort meist nachsteht, also guter Mann duine dagh heißt. Ich bemerke diese Schwierigkeiten, weil darnach die Erklärung solcher Beiwörter vorerst nur Vermuthung ist.

III. Lautverhältniß des Französischen zum Irischen.

§. 358. Die französischen Sprachforscher nahmen für die Geschichte ihrer Sprache auf das Celtische entweder gar keine Rücksicht, oder gebrauchten es nur für die Wortvergleichung in lexicalischer Beziehung, ohne die celtischen Laute und Flexionen für die französische Wortbildung zu beachten. Die lateinische Grundlage des Französischen ist jedem klar, aber die Entstehung desselben bleibt unerklärlich, wenn man die celtische Sprache nicht kennt, durch deren Einfluß das Lateinische zum Französischen umgebildet wurde*.

359. Wie die französischen und bretonischen Laute sich zu einander verhalten, ersieht man aus den bretonischen Wörterbüchern, wodurch man zugleich eine Anleitung hat, die französischen Buchstaben mit den wälschen zu vergleichen. Es wäre jedenfalls nützlich, die Ergebnisse dieser Vergleichung in einer Uebersicht darzustellen, nöthi-

* Histoire des révolutions du langage en France, par *F. Wey*. Paris 1848. p. 14. Les colons romains qui s'installèrent dans les Gaules dès le temps de Jules-César, y apportèrent leur langage et leur civilisation, qui devint prépondérante, par ce qu'ils fondèrent des villes et une administration régulière, au lieu de se disperser. Les Gaulois, qui reculèrent devant eux (?) jusqu'au delà de la Manche et aux confins de l'Armorique, *ne purent leur imposer leur dialecte*, ni leurs moeurs. Les Germains, les Franks, durant cette première époque qui embrasse presque tout l'empire, introduisirent peu d'éléments nouveaux. Nulle force humaine ne saurait contraindre un peuple à changer son langage: les Gallo-Romains ont donc gardé le leur dans notre patrie. Cepedant nous voyons, qu'à la fin de l'empire ce langage, *latin d'origine*, était devenu *sans intervention étrangère* (?), un dialect romain qui différait du latin par des caractères essentiels. *Le germe de ce dialecte est donc arrivé des diverses contrées de l'Italie avec les vainqueurs.* So unrichtig äußert sich noch einer der neuesten Schriftsteller, ohne zu fühlen, daß seiner Behauptung nach das Französische dem Italiänischen gleich sein müßte. Für die celtische Wortvergleichung sieh *Mary-Lafont* tableau de la langue Romano-Provençale, Paris 1842. p, 23 flg. *Pougens* trésor des origines (Paris 1819) hat auch nur für die Wortvergleichung von dem Irischen Gebrauch gemacht.

ger aber ist die Untersuchung des Lautverhältnisses zwischen dem Französischen und Irischen, weil es dafür kein lexicalisches Hülfsmittel gibt. Zur Erklärung der gallischen Namen kann man diese Lautvergleichung nicht brauchen, weil die Formen jener Namen mittellateinisch sind, welche größtentheils vor die Bildung der französischen Sprache zurückgehen, aber zur Erkenntniß des celtischen Einflusses auf das Französische ist dieses Lautverhältniß sehr belehrend und klärt manches auf, was man aus den lateinischen Namensformen allein nicht verstehen kann.

360. Aus den altfranzösischen Wörtern erkennt man die Verwandtschaft des Französischen mit dem Irischen, aus den neuen das beiderseitige Lautverhältniß. Darnach kann man mit Sicherheit vergleichen. Im Allgemeinen sind die eigenthümlich-französischen Wörter celtischen Ursprungs, was also nicht aus dem Lateinischen, Griechischen und Teutschen herstammt, ist als celtisch zu vermuthen.

361. Viele celtisch-französischen Wörter kommen auch im Englischen vor, was ihren celtischen Ursprung bestätigt, weil die englische Sprache noch mehr celtische Wörter aufgenommen hat als die französische. Es ist nicht nöthig, in solchen Fällen anzunehmen, daß die französische und englische Sprache von einander entlehnt haben, denn die celtische Sprache stand beiden gleich nahe, um daraus unmittelbar Wörter zu entlehnen.

362. Alte Wörter und Formen hat das Französische vom Irischen erhalten, neue das Irische vom Französischen, wie das i. leanbhán vom franz. *l'enfant*, wo das Irische sogar den französischen Artikel mit entlehnt hat. Als die gallische Sprache ausgestorben war, hörte die Aufnahme ihrer Wörter in das Französische auf. Die neufranzösische Sprache hat sich so wenig als die neuteutsche aus dem Celtischen bereichert, denn diese Verbindung hat aufgehört. Was wir und die Franzosen Celtisches in unsern Sprachen besitzen, kommt von einer alten Völkerverbindung her.

363. Es gibt Wörter, deren ursprüngliche Verwandtschaft zum Lateinischen hinweist, deren irische Form aber auch zum Französischen führt. Z. B. *clathri*, i. cliath, franz. *lattis*, i. laitir. Dieses letzte steht dem latein. *clathri* näher als *lattis*, durch den Abfall des Anlauts führt es aber auf die französische Form. Ebenso kann eine irische Form dem Englischen näher stehen als dem Französischen, wie das i. tréatúir dem englischen *traitor*, während das das franz. *traître* mit dem i. trátaire näher zusammen hängt.

364. Wörter, welche das Französische mit dem Lateinischen gemein

hat, und die auch im Irischen vorkommen, gehören ebenfalls zur französisch-irischen Verwandtschaft. Dadurch wird die Vergleichung des französischen und irischen Wortschatzes viel umfassender, als wenn man sich auf die eigenen Wörter dieser beiden Sprachen beschränkt.

365. Das französisch-irische Lautverhältniß muß nach zwei Beziehungen erforscht werden, nach dem Lateinischen und nach dem Irischen.

In erster Beziehung ist zu untersuchen, ob die Umbildung lateinischer Wörter in französische nach den irischen Lautregeln statt findet, in zweiter Beziehung, wie sich die französischen Laute zu den irischen verhalten. Läßt sich nachweisen, daß zur Bildung französischer Wörter dieselben Lautregeln wirksam sind wie im Irischen, so ist die beiderseitige Wortbildung mit einander verwandt. Neben dieser Verwandtschaft besteht auch ein Lautverhältniß zwischen dem Französischen und Irischen.

A. Einfluß irischer Lautregeln zur Umbildung des Lateins in das Französische.

§. 366. Aus folgenden Angaben ist jene Lautbildung weggelassen, die sich auf die wälsche Sprache bezieht, wie die Doppellaute au, ou; es sind auch nicht alle Beziehungen zum Irischen dargelegt, sondern nur einige hervorgehoben.

367. Ein breiter lateinischer Vocal mit einfachem Mitlaut wird im Französischen häufig durch ein beigefügtes i, seltener durch e, in einen Zweilaut verwandelt, besonders am Schlusse der Sylben. Da dieser Diphthong als Umlaut gesprochen wird, so findet man ihn auch zuweilen e geschrieben. *manus* main, *amarus* amère, *mutus* muet, *sanus* sain, *carus* cher, *clarus* clair, *humanus* humain. etc.

Derselbe Gebrauch ist im Irischen (§. 268). Vgl. m. Urgesch. Badens, 2, 164 flg. Das Irische und Altfranzösische haben diese Lautbildung in größerem Umfang als die neufranzösische Sprache, was im Französischen eine Abnahme des celtischen Bildungstriebes anzeigt, der auch bei andern Buchstaben und im Teutschen bemerklich ist. (§. 118. 119. 376. 372.) Im Altfranzösischen lautet die Endung *-age* noch *-aige*, und im Irischen steht in den entsprechenden Wörtern auch ai, wie in *usage* i. usaide. *outrage* utrais. *tracc* traigh. *tapage* tabàid. Dagegen hat das Französische vor R-Verbindungen kein ai, oi, sondern nur a, o, das Irische aber den Zweilaut. *tarte* toirt. *tortu* toirtis. *part* páirt.

368. Das lange lateinische e wird im gallischen Provinciallatein häufig ae, *me*, mae, *tempestatem* tempistataem; dieß führt auf den irischen Zweilaut ae, ao, während das französische oi dem wälschen wy sich nähert (§. 130). Derselbe Fall ist mit dem lateinischen oe, wenn es französisch oi wird, wie *foenum* foin, auch dieß erscheint im Wälschen als wy, im Irischen als ao (§. 133. 269). Es ist daher zweifelhaft, welche von beiden Sprachen vorzugsweise auf die Bildung des französischen oi gewirkt habe.

369. Wenn im Französischen zwei i durch die durch die Wortbildung zusammen kommen, so werden sie ei wie im Irischen (§. 270). Diese Zusammenkunft findet statt, wenn ein i schon in der ersten Sylbe steht und aus der folgenden noch ein i hereingezogen wird. Aus consilium ist *consiil* entstanden, dieses wird der leichteren Aussprache wegen in *conseil* verändert. Ebenso wird aus sigillum *sciil*, *sceil* oder *seil*, aus vigilare *viiller*, *veiller*, aus parilis *pareil*, aus mirabile *merveille* aus ningere oder nivis *neige*, *neiger*, aus pingere *peindre*.

Dieß geschieht auch bei nachfolgendem u, weil dieß ü gesprochen und dadurch dem i gleichgestellt wird: auricula, *oreille*, für *oriule*; *sein* von sinus.

370. Wenn kurzes e und i durch die Wortbildung zusammen kommen, so werden sie umgedreht in ie, besonders wenn dadurch einsylbige Wörter entstehen. vient von *venit*, tient von *tenet*, bien von *bene*, tiède von *tepidus*, fier von *ferus*, lièvre von *leporis*, mieux von *melius*, siège von *sedes*, hier von *heri*, pied von *pedis*, piège von *pedica*, fièvre von *febris*. Im Altfranzösischen gibt es noch mehr Beispiele: iert von *erit*, brief von *brevis*, viel von *vetulus*. Selten beim langen e, miel von *mel*, fiel von *fel*.

Diese Lautänderung tritt auch zuweilen bei æ ein, siècle von *seculum* oder *sæculum*, ciel von *caelum*, requiert von *requirit* für *requærit*. Nicht bei œ, peine von *pœna*.

Diese Bildung beruht auf der nämlichen Eigenheit der Sprache, womit sie das i der Endsylbe in die vorhergehende Sylbe zurückzieht (§. 295). Da sie nun aus ii den Zweilaut ei bildet (§. 369), so muß sie des Unterschieds wegen aus ei den Doppellaut ie machen und ebenso aus æi, um es nicht mit ai zu verwechseln.

371. Das einfache b und p zwischen zwei Vocalen wird im Französischen zu v. Dieses v ist die Erweichung des Lippenlautes, wird im Irischen bh geschrieben, und entspricht dem Verschwinden des d und g in gleicher Stellung zwischen zwei Vocalen. *rapere* ravir, *piper* poivre, *habere* avoir, *lupa* louve, *libra* livre, *lepus* lièvre, *labrum*

lèvre, *ebrius* ivre, *debere* devoir, *capra* chèvre, *opus* œuvre, *sapere* savoir, *ripa* rive. Man sieht aus diesen Beispielen, daß die französische Sprache auch die liquide Verbindung br in vr verwandelt, was aber bei pr seltener vorkommt.

Diese Veränderung des b im Inlaut ist nicht nur der irischen Sprache gemäß (§. 277), sondern zeigt sich schon vor der Entstehung des Französischen in dem Provinciallatein Galliens (§. 304). Der Einfluß der celtischen Aussprache hat diese Veränderung der Mitlaute sowohl im Provinziallatein als im Französischen bewirkt.

372. Steht aber im Lateinischen v zwischen zwei Vocalen, so läßt die französische Sprache dieses v weg, weil sie es nicht weiter erweichen kann: *pavor* peur, *pavo* paon, *pluvia* pluie. Die neuere Sprache läßt v stehen: *favor* faveur.

Auch dieß geschieht nach irischer Sprachregel. In solchen Fällen soll nämlich v oder f in fh geschärft werden, welches im Irischen nie gesprochen wird, und daher in französischer Schreibung ganz wegbleibt (§. 274).

373. Das Französische stimmt mit dem Irischen darin überein, daß einfache Zahn- und Kehllaute in der Mitte und am Ende der Wörter mit einander wechseln können. Dieser Wechsel wird aber nur erkannt durch Vergleichung mit dem Latein, denn steht im Französischen ein Zahn- oder Kehllaut in einem Worte fest, so wird er nicht verändert wie im Irischen, sondern der Wechsel findet nur statt zwischen der französischen Bildung und dem lateinischen Ursprung.

374. Der Wechsel dieser Laute geschieht auf doppelte Art, sie werden nämlich gezischt oder nicht. Gezischt werden sie durch Verbindung mit s, wenn ein i mit einem breiten oder dünnen Vocal folgt, was zum Theil auch in die teutsche Aussprache des Lateins übergegangen ist, ratio, gratia, gesprochen razio, grazia.

Werden diese Laute gezischt, so tritt der Uebergang von d in g häufig ein: *natare* nager, *formata* fromage, *solatium* soulager, *silvaticus* sauvage, *judex* juge, *Malbodium* Maubeuge, *vindicta* vengeance, piège von *pedica*, siège von *sedes*, age, alt aige von ætas.

In solchen Fällen geht die französische Sprache noch weiter als die irische, denn auch b wird ein Zischlaut: *rabies* rage, *sapiens* sage, *diluvium* deluge. Auch in Personen- und Ortsnamen: *Divionum* Dijon, *s. Salvius* s. Sauge.

Das Uebergewicht der Zischlaute nähert die französische Sprache mehr der irischen als der wälschen.

375. Werden diese Laute nicht gezischt, so gehen sie in ein teutsches j über, wofür die Altfranzosen y, die neuen oft nur i schreiben. Da sowohl d als g zu y werden, so ersieht man daraus die gleiche Geltung beider Buchstaben, wodurch sie eben mit einander wechseln konnten. Beispiele für d. *medius* moyen, *radere* rayer, *abbatia* abbaye, *radius* rayon, *præda* proie, *meta* moie, *seta* soiė, *audire* ouir. Auch in Ortsnamen: *Podium* Puy. Beispiele für g. *pagus* pays, *paganus* payen, *pagusanus* paysan, *fugere* fuir, *lucere* luir, *rex* roy, *regalis* royal, *lex* loi, *legalis* loyal, *pagare* payer, *plaga* plaie, *coquere* cuir.

Es gibt auch Beispiele des Wechsels zwischen d und g, ohne daß sie in y verwandelt werden. *fulgur* foudre, *rodere* rogner, *verecundia* vergogne, *plangere* plaindre.

376. Wo in der neuen Sprache in solchen Fällen t steht, gilt es entweder für st (ôter, hâter, gâter für oster, haster, gaster) oder es ist eine neuere Bildung, denn die jetzige französische Sprache kann d und g nicht mehr in y verwandeln, weil der celtische Bildungstrieb in ihr abgenommen hat, sie sagt légal, latéral, naturel u. s. w. (§. 367).

377. Von den schärfbaren Lauten wird im Französischen nur c im Auslaut gesprochen, sac, lac, dagegen f nicht immer, auch wenn es allein steht, und selten wenn es mit r verbunden ist; in chef ist f hörbar, in clef nicht, in nerf auch nicht. Beide Buchstaben stehen für die geschärften Laute ch und ph, bei f tritt aber schon die Verwandtschaft mit der irischen Sprache auf, worin fh überall nicht gesprochen wird.

378. Alle andern schärfbaren Laute, wie auch s, werden im Französischen nicht gesprochen, wenn sie am Ende der Wörter stehen, cor und corps lauten cor, drap, mat, gras lassen ebenfalls den Auslaut nicht hören. B und v kommen wie es scheint, im Auslaut nicht vor, und g nur in der Verbindung ng, in welcher es ebenfalls nicht gesprochen wird. Diese Unterdrückung der schärfbaren Laute ist gleich der Erweichung derselben im Irischen durch ein beigesetztes h. Sie werden im Französischen geschrieben wie im Irischen, damit der Ursprung der Wörter deutlich bleibt.

379. Die einfachen Zahn-´und Kehllaute gehen im Französischen oft ganz verloren, besonders wenn sie zwischen dünnen Vocalen stehen Zahnlaute: *pater* père, *mater* mère, *frater* frère, *maturus* mûr, *videre* voir, *medulla* moëlle, *credere* croire, *rota* roue, *ridere* rire. Dazu gehören alle Endungen auf etum, die häufig Ortsnamen sind: *fraxinetum* fresnoy, *pomeretum* pommeraye, *castanetum* châtenois.

Kehllaute: *securus* sûr, *tacere* taire, *trahere* traire, *facere* faire, *ligare* lier, *negare* nier, *dicere* dire, *placere* plaire, *vigiliæ* veille, *precari* prier.

Diese französischen Wortformen sind gleich den irischen, die im Inlaut gh oder dh zeigen, denn in der Aussprache werden diese erweichten Laute häufig unterdrückt, sie dienen oft nur dazu, ein Wort zweisylbig zu machen, daher auch im Französischen die zusammen gezogenen Vocale lang werden, wie pére von padher, paer, père. sûr von seghur, seur, sûr. Daher ist auch vol dem i. *foghail* und voler dem i. *foghailim* gleich, so wie payement dem i. *paidheadh*, und rue dem i. *rugh*.

380. Die einfachen Liquiden, die im lateinischen Inlaut stehen, werden im Französischen meistentheils verdoppelt, besonders in kurzen Sylben: *sonare* sonner, *pomum* pomme, *serare* serrer, *scala* èchelle. Diese Verdoppellung tritt auch in irischen Wörtern ein, ohne deren Bedeutung zu ändern. §. 482 flg.

381. Im Französischen wird d eingefügt, wenn nr zusammen kommt. *tener* tendre, *gener* gendre, *generare* engendrer, *genus* genre, zum Unterschied von gendre, *minor* moindre, *Veneris dies* vendredi, *cinis* cendre. Auch in Ortsnamen, *Portus Veneris* Port-Vendre. Diese Bildung ist ganz regelmäßig, nach kurzem Vocal wird n verdoppelt (§. 380), dieß wird im Irischen nd (§. 316).

So steht auch in ähnlicher Weise ndr für ngr, weil d und g auch im Irischen mit einander wechseln dürfen (§. 279), peindre von *pingere*, éteindre von *extinguere*, feindre von *fingere*, contraindre von *constringere*, joindre von *jungere*, plaindre von *plangere*.

B. Verhältniß der französischen und irischen Laute.

§. 382. Vocale. Wenn die Endsylben der Wörter in beiden Sprachen einen gleichgeltenden Vocal haben, entweder einen breiten oder einen dünnen, so wird der Vocal der vorausgehenden Sylbe im Irischen nicht geändert, sondern nur der irischen Schreibregel angepaßt. Also étalon *stalán*, tailleur *táiliur*, rogue *róguire*, service *seirbhis*, saccager *sacaighim*, felon *feallan*, mesure *miosúr*.

Haben die Endsylben ungleiche Vocale, so wird im Irischen nach der Schreibregel verfahren. tripe *triopas*, trousse *triubhas*, claque *clapog*, pic *péac*, paire *piorra*, lit *leata*, maille *mála*, melon *miolog*, force *feirrsi*, *firsi*, greffe *grafa*, (Propfreis), tertre *tartán*.

383. Das Irische hat den Zweilaut ou nicht, der im Französi-

schen so häufig ist, und drückt ihn daher auf verschiedene Weise aus, nämlich durch u nach der Aussprache, wie bouche *bus*, bourg *burg;* oder durch o, ó, wie route *ródh*, glouton *glotaire;* oder durch io, iu, wie sous *sios*, joute *giustal*, trousse *trius*.

Da im Irischen o und u oft für einander stehen, so findet man für das französische ou manchmal Doppelformen im Irischen, wie für moule *molltóir* und *mulladh*, für glouton *glotaire* und *glutaire*, für tour *toras*, *turas* und *tur*, für tourneur *tornaire* und *turnóir* u. a. Ueber iu für u sieh §. 272.

384. Die neuirische Sprache hat den Zweilaut au nicht mehr und muß daher das französische au mit andern Buchstaben bezeichnen. Es geschieht durch abh, wie sauver *sabhálaim*, sauce *sabhsa;* oder mit ugh, wie autoriser *ughdarasaim;* oder mit oi, wie ribaud *rioböid*, fausset *foiseád;* auch mit ai, wie sauge *sáitse*. Der Laut ugh ist dem oi und ai gleich, da er wie uï gesprochen wird, das französische u als Umlaut (ü) wurde durch irisches i ersetzt. Ueber die Verwandtschaft von bh und u s. §. 464. 443.

385. Die neufranzösische Endung au und eau lautet im Altfranzösischen al, und so findet man sie auch im Irischen, selten abwechselnd mit ar. ciseaux *siosar*. trousseau *trusdail*, *trusach*. panneau *painéal*. maquereau *maighreleun*. Die französische Endsylbe ier wechselt zuweilen mit elle ab und kann daher im Irischen auch al sein, wie gravier, gravelle, *gairbheal*; quartier *cairteal*. Nach dieser Regel und nach §. 383 ist die Gleichheit von joue mit *gial*, *giall* nicht zu bezweifeln.

386. Die irische Endsylbe an, un, mit und ohne Accent, steht für die französische on. estourgeon *stirean*. nation *náisiún*. session *séisiún*. prison *priosún*. pardon *pardún*. façon *fásán*. Seltener bleibt im Irischen on. poison *puinsion*. Sie wird auch mit andern Endungen ersetzt.

387. Das französische ai kann je nach seinem Ursprung verschiedene Gestalt im Irischen haben. Ist es ursprünglicher Zweilaut, so kann es im Irischen ai, ae, á, ei sein, oder durch den Einfluß der Schreibregel ea; ist es durch Erweichung eines nachfolgenden Consonanten gebildet, so zeigt sich dieser Consonant im Irischen.

Beispiele der ersten Art. taille *taille* (Kerbholz). traître *tráitaire*. gain *can*. palais *palás*. paire *péire*. plaisir *pléisiur*. lait *laith*. saison. *seasuir*. raisonner *réasánaim*. haie *cae*.

Beispiele der zweiten Art. baie *bádh*. alt saiette *saighid* (Pfeil). Geschieht auch mit oy. doyen *déadhan*.

388. Das französische e wird im Irischen auf folgende Art behandelt.

Bei Wörtern neuer Aufnahme, worin die Sylben em und en wie am und an gesprochen werden, steht auch der breite Vocal im Irischen. aventure *abhantur.* présent *preasanta.* sembler *sámhlaim.* Alte Wörter behalten e oder i. tente *tinnte.* empereur *impire.* moment *moiméint,* entrée *inntradh.*

Das e im Auslaut, wenn kein ch, g vorher geht, wird im Irischen gewönlich abgestoßen und oft mit a ersetzt. robe *róba.* sorte *seorsa.* hôte *osda.* perle *péarla.* pièce *piosa.* prince *prinnsa,* marle *marla.* motte *móta.* garde *garda.* acre *acra.*

Ist e im Französischen ein Umlaut, so kann dafür im Irischen der Vollaut stehen, wenn die Schreibung oder Wortbildung es erlaubt. cheminée *saimneadh* (von caminus). embrasser *umbhracaim* (von der lateinischen Vorsylbe amb-). chef *cab.* cheval *capall.* cher *cár.* chèvre *gabhar.*

389. Da die französische Sprache sich im Norden des Landes gebildet hat, so nahm sie Vieles von der belgischen Mundart auf, wie man durch die Vergleichung mit dem Wälschen sieht. Dahin gehört auch, daß im Französischen im Anlaut vor S-Verbindungen e gesetzt wird (im Wälschen y), welches im Irischen nicht statt findet, daher sich in diesem Stücke das Französische zum Irischen verhält wie das Wälsche zum Irischen. écuyer (von scutum) *scuibher.* échoppe *seapa.* escuellette *sgileid.* esclave *sglabh.* écot *sgot.* épise *spios.* alt estrif (Streit) *stréap.* écurer *sciuraim.*

Das Irische geht noch weiter, für exemple hat es *sampál, sambla,* betrachtet also x als eine S-Verbindung und e als einen Anlaut, der nicht zum Worte gehört. Ebenso dépit *spid*, obgleich es von despicere herkommt, depouiller *spiullaim* von despoliare.

Für état hat das Irische *eastát*, Beweis einer jüngeren Aufnahme des französischen Wortes. Ebenso *easamlair* exemplaire.

390. Das französische o und u wird wie ou (§. 383) zuweilen eo, io und iu. offerte *iobhairt.* hôtel *iosda.* luth *liut.* drogue *driog.* sorte *seorsa.*

Das französische u im Auslaut erscheint im Irischen als bh, kommt aber selten vor. menu *meanbh.* Dieses u weist auf die wälsche Verwandtschaft des Französischen. §. 464. 465.

391. Mitlaute. Ich bemerke auch bei den Consonanten nur dasjenige, was in beiden Sprachen von einander abweicht, indem das Uebereinstimmende keine Schwierigkeiten macht.

Lippenlaute. Regelmäßig ist das französische v im In- und Auslaut irisch bh. civil *sibhialta.* rival *rioblach.* service *searbhais.* esclave *sglabh.* levain *láibhin.* novice *nóibhiste.* province *proibhins.* merveille *miorbhuile.*

Ausnahmen sind prevôt *propast.* envie *iomadh.* cheval *capall.* savon *siabunn.* Die Wörter arriver *righim* sind nach §. 279 zu beurtheilen. Vgl. §. 301. 389. 403.

Im Anlaut wird v irisch f. viande *fia.* vol *foghail.*

392. Die Schärfung bh hat im Irischen Inlaut weiter um sich gegriffen als v im Französischen, wie folgende Bildungen beweisen. saper *sábhaim* (sägen). sembler *sámhlaim.* faible *fobhair.* Dagegen chambre *seamra,* nicht *seamhra.* couple *cómhlán.* offerte *udhbhairt.*

Dasselbe gilt vom irischen f im An- und Inlaut. poster *fosaim.* clapotage *glafóide.* clabaud *glafaire.*

Kommen dagegen f und p in den irischen Auslaut, so werden sie b. coiffe *cóib.* pipe *pib.* chef *cab.*

393. Zahnlaute. Hier sind vorzüglich s und die französischen Zischlaute zu beachten. Das irische s vor dünnen Vocalen ist das teutsche sch, es drückt daher aus

a) den französischen Zischlaut ch am Anfang der Wörter. chercher *siorthaim, sirim.* chambre *seomra.* chanter *seinnim.* chanteur *seannsair.* échoppe *seapa.* chapelle *seipeal.* chopine *seipinn.* Seltener im Inlaut. grange *gráinseach.* porche *poirse.* tranchèe *treinse.* perche *péirse.*

b) Es verändert den französischen Anlaut c oder s vor dünnen Vocalen in den Zischlaut. cerise *siris.* cité *sithbhe.* sœur *siur.* sens *sians* (von sensus). siège *seagadh.* saison *seasuir.* sermon *searmoin.* cellier *seiléir.*

394. Die französischen Zischlaute che und ge am Ende sind irisch gewönlich de, sde, tse, sg. sauge *säitse.* tâche *tasg* (Arbeit). coche *cóisde.* collège *cólaisde.* usage *usaide.* orange *oráisde.* potage *potáisde.* dommage *damáiste.* clapotage *glafóide.*

Oder auch einfaches gh, dh und s. outrage *utrais.* bouche *bus.* rouge *rus.* rage *ráigh.*

Die französische Sylbe gi im Inlaut wird behandelt wie ge im Auslaut. logis *loisdin.* Ebenso die Endung sse, paroisse *parráiste.* Hieraus ersieht man, daß die Zischlaute in die Zahn- und Kehllaute übergehen und beide Lautreihen ergriffen haben.

395. Kommt das französische ge in den irischen Inlaut zu stehen, so wird es entweder ausgestoßen, wie in esturgeon *stirean,* oder bleibt,

aber als Kehllaut. siège *seagadh.* targe *stargha.* Dieß geschieht immer bei den Zeitwörtern, die auf ager, iger, oger ausgehen, wofür im Irischen aighim, ighim, oighim, uighim steht. saccager *sacaighim.* partager *päirtighim.*

396. Beide Sprachen haben die Eigenheit, im Anlaut zuweilen ein nicht wurzelhaftes t vor breiten Vocalen zu setzen, daher findet man es im Französischen, wo es im Irischen fehlt, wie in tombac *umha* (für umhach, Kupfer, denn Kupferschmied heißt *umhachán).* Das Irische setzt nicht nur vor dieses t ein s und macht dadurch Doppelformen wie von targe die beiden Wörter *stargha* und *targaid,* sondern stellt auch s vor den Anlaut b, wie in bourse *sburán*, wenn dieses nicht etwa für *bursán* steht.

397. Für das französische t im Inlaut erscheint im Irischen ausnahmsweise s, dagegen ist das französische ti mit folgendem breiten Vocal regelmäßig si. portion *póirsiun.* nation *näisiún.* Diese zischende Aussprache des ti als schi scheint aber zunächst aus dem Englischen entlehnt. sorte *seorsa.*

398. Die französische Endung ce, wenn sie aus dem lateinischen tia entstanden, wird im Irischen is, hat sie aber einen andern Ursprung, so bleibt sie gewönlich ein erweichter Kehllaut gh mit vorhergehendem dünnen Vocal. malice *mailis.* race *raigh.* trace *traigh.* romance *räidhmhëis.*

399. Kehllaute. Der französische Anlaut j ist im Irischen g. jardin *gäirdin.* jambon *gambún.* jalousie *gealtaighe.*

Der Anlaut c vor breiten Vocalen kann im Irischen bleiben oder mit g wechseln, ebenso g. gain *cána.* canne *gainne.* gousset *guiséad.* cable *cabla.* carmin *gormán.* gournal *goirn.* gouttière *guitéar.*

So kann auch cl bleiben oder mit gl wechseln, ebenso dieses. claquet *glagán.* claque *clapóg.* Dagegen bleibt gr gewönlich unverändert. grille *greideal.* graisse *gréisg.* groseille *grosiaid.*

Qu wird immer c. querelle *cairreal.* quartier *cairteal.*

Der französische Anlaut ch erleidet irisch mehrfache Behandlung. Die Wörter alter Verwandschaft haben dafür im Irischen c (s. die Beispiele §. 388), die Wörter neuer Aufnahme s (§. 393, a). Vereinzelt steht choix *sgoth.*

400. Im In- und Auslaut wird das französische x irisch ch, seltener sg. taxer *tachaim.* taxe *tach.* perdrix *päitrisg.* Dagegen erscheint ss im Auslaut als sg, also wie wenn es für che stünde. graisse *gréisg.* tâche *tasg.* rosser *rusgaim.*

Wenn che ohne Zischlaut im Irischen das Wort schließt, so wird

es c und ce. prêche *pric.* roche *roc.* brique *brice.* pique *pice.* planche *planc.*

Die französischen Auslaute c, g, que werden irisch meistentheils c, auch ch, gh. rang *ranc*, *rang.* pic *péac.* barque *barc.* bac *bágh.* bec *béc.* chaque *gach.*

401. Liquide. In der Regel bleiben sie im An- und Inlaut unverändert, nur von m habe ich ein Beispiel, daß es im Anlaut wegfällt, marteau *ord, ordin.* Vgl. §. 291. 233.

Das französische gn ist irisch nn oder n. mignon *minóg.* oignon *inniun*, *oinnin*, *uinnium.* Das Irische stimmt darin mit dem Provinciallatein zusammen. §. 317. Bei der Verbindung nge wird n im Irischen ausgestoßen. orange *oraisde.* Auch bei nze. bronze *prás.*

402. R-Verbindungen weichen im In- und Auslaut zuweilen ab, so daß r im Irischen ausgestoßen oder versetzt oder mit einer andern Liquida verwechselt wird. alors *alos.* sermon *seanmóir.* ferme *feilm.*

Die Endungen re mit vorhergehendem Mitlaut werden im Irischen manchmal so behandelt, daß zwischen diesen Mitlaut und r ein breiter Vocal eintritt und e abgestoßen wird, bleibt aber dieses, so geht dem r ein Zweilaut voraus. poudre *púdar.* traître *trataire* chèvre *gabhar.* Es geschieht auch so mit le, exemple *sampál.*

403. Aus der Wortbildung ist noch beizufügen, daß im Irischen die Präposition ad bei Zeitwörtern wegbleibt, wo sie das Französische hat. arriver *righim.* arrêter *resdaim.* allouer *loghaim.* Es hängt dieß mit dem Abwerfen der Präpositionen e und de zusammen. §. 389.

IV. Lautverhältniß des Teutschen zum Irischen.

§. 404. Vocale. Im Ganzen genommen bleiben die teutschen Vocale dieselben im Irischen, denn die vielen irischen Zweilaute, welche durch die Schreibung entstehen, sind nur scheinbare Verschiedenheiten. In beiden Sprachen ist aber die Zunahme des Umlauts zu beachten, daher es kommt, daß im Neuirischen ein Wort mit dem Umlaut einem altteutschen ohne Umlaut entspricht, welcher Wechsel auch zwischen dem Neuteutschen und Altirischen statt findet, z. B. Kleber, i. clábar, Säge, i. seaga.

405. A. Beispiele, worin a stehen bleibt. altt. *naffezunga* (Schläfrigkeit), i. cnabar. Halle, i. alla. Schlamm, i. slab, slam. Stahl, stailin. Umlaut im Teutschen und Vollaut im Irischen und umgekehrt. Schlemmer, i. slamaire. Garten, i. ceirt. altt. *manic*

(mancher), i. meinic, oft. altt. *zebar* (Opfer), i. tabhartas. altt. *zeiz* (zart), i. data, angenehm.

406. Der teutsche Zweilaut áu, alt óu, bleibt im Irischen entweder ein Zweilaut oder wird ein accentuirter Einlaut. *stouf* (Becher), stamha, stabh, stópad, (Gefäß). Schaum, i. scim. Strom, srabh, sruam. altt. *gouch* (Narr), i. guaig, guag, góich. altt. *glau* (klug), i. glic. altt. *touuan* (sterben), i. táimh Tod. Aue, i. aoi. Klaue (altt. *kloa)*, i. cló. Schraube, scrobha.

Der teutsche Zweilaut aú, alt û, wird irisch i, oder bleibt u, kommt aber weniger vor. altt. *buari*, *gabur* (Bauer), i. burr. Laute liut. Braut, brideach. saugen, saghaim.

407. Der teutsche Zweilaut ai, alt éi, ai, kann im Irischen bleiben, wie beide, beit, bereit, reidh, aber auch den dünnen Vocal abwerfen, Kleid, clodh. altt. *deismo* (Sauertaig), i. taos, alt taes, was dem teutschen ai, ei völlig gleich ist. Spaiche, spéice (Stütze). geil, gaol (Liebe). Theil, dáil. altt. *feigi* (sterbend), i. feigh (blutig). Reis, ras (Strauch).

408. E. Das einfache e bleibt gewönlich in beiden Sprachen, wechselt aber im Irischen eben so häufig mit i, nach dem Charakter dieser Sprache. §. 267. altt. *egilih* (schrecklich), i. eaglach. altt. *merigarto* (Erde), i. mirghart (Nordpol). altt. *reche*, i. reach (Mann). altt. *semida*, *semde* (Binse), i. sibhin, seimhin. altt. *eha* (Gesetz), i. eachd. altt. *elch* (Elenn), i. eilc. Lerche, gleoróg. Klette, leadán. Recht, reacht.

409. Der Zweilaut ei, alt î, wird im Irischen i und e. Streit, strith. schreien, screachaim. Seide, sioda. Schleim, sliom. schleifen, sliobhaim. Leim, gliumh. schleißen, sliosaim.

Der Zweilaut eu, alt iu, erscheint im Irischen als u und iu. Die Schreibung ui gehört zu u, wie Feuer, i. uir, ur. scheuern, reinigen, sciuraim. steuern, rudern, sdiuraim. neu, nua. Meuterer, muadhaire, Schurke. Euter, uth, uit. heulen, gúlaim, guilim.

Das lange teutsche e ist gewönlich ein Doppellaut und erscheint auch so im Irischen, entweder als ao (ae) oder ea. altt. *sêr* (Wundenschmerz), i. saor Krankheit. Theer, tearr.

410. I. Dieser Laut steht im Irischen, wo das Teutsche e hat, welches von i herkommt, und von den Grammatikern mit ë bezeichnet wird. Feder, fiteán. altt. *fendo* (Fußgänger), i. fiann, Soldat. weben, fighim.

411. Das teutsche ie, alt ia, iu, eo, ist im Irischen ia, wie siech, tiachair, oder i, Pfrieme, prin (Nadel). Wiechen (Docht), fiaga. Auch

éa, schmieren, sméaraim. Pfrieme, Ruthe, freamh. Kommen dadurch im Irischen zwei i zusammen, so werden sie regelmäßig éi. Diele, déile. Grieswart, gréis (Kämpfer). Lied, laoidh. altt. *grien* (Kies), grean. Ziel, diol. Ried, readán.

412. O und a zeigen den gewönlichen Wechsel; altt. *braco* Dachshund, i. broc, Dachs; altt. *mornen* trauern, i. mairgnighim. Stock, stác. Koth, caidh. Nacht, nochd. Balg, bolg. Strand, stroda. Spinnrocken, ráca.

413. Für das teutsche o steht auch irisch ua, (uai, ui) weil dieß selbst im Irischen für o gesetzt wird. altt. *ódi* (öde), i. uath, uatha. altt. *vohe* (Füchsin), i. fuince. Stockwerk, stuac, stuaic. Kohle, gual. altt. *rota* (Harfe), i. cruit. Loth (Blei), luaidh. roth, ruaidh. Rotte, ruith.

414. U und o wechseln sowohl im Altteutschen als im Irischen mit einander ab, daher kann auch teutsches o im Irischen u sein und umgekehrt, und der altteutsche Zweilaut ua, uo ist deswegen im Irischen ó, wie altt. *stuol* (Stuhl), i. stól. altt. *tuolla* (Abgrund), i. toll. altt. *fuotar* (Futter), i. fodar. altt. *spuato* (Schnelle), i. spóidire (schneller Mensch). altt. *hruoh* (Krähe), i. rócas. altt. *spuolo* (Spulen), i. spól. Zuweilen kommt für dieses o im Irischen a vor. altt. *muoter*, i. mathair. altt. *bruoder*, i. brathair. altt. *bluot* (Blüte), i. bláth. Beispiele des Wechsels zwischen einfachem o und u: Born, burne. Lungen, longain. Pocke, pucóid. Lob, lubha. altt. *funs* (begierig), fonn (Begierde). Zwischen u und a: altt. *slunig* (glücklich), i. slán, sláinteach.

415. Am Anfang der Wörter trifft man für das teutsche u und o im Irischen manchmal die Zweilaute iu, io, eo, ea an, was von der Aussprache des u als ju herkommt, und ebenso im Lautverhältniß des Lateinischen zum Irischen statt findet, §. 272. Kunkel, ciogal. Molken, miolc. Kuß, ceas. kurz, ciorr. Gurte, giorta. Möhre, gelbe Rübe, miurán. Schopfen, seapa. Huhn, eun (Vogel). Schurz, sgiorta. altt. *frumiscaft* (Ursprung), freamh. altt. *luwen* (brüllen), liumhaim.

416. Mitlaute. I. Lippenlaute. B. Das teutsche b bleibt im irischen An- und Inlaut gewönlich stehen und wird im Auslaut bh nach der Regel. §. 277. graben, grabhaim. mürb, (v. *morbidus*), i. meirbh (schwach). derb, diorbh. Kerbe, cearba und ceirbh. Da nach §. 279 bh mit gh wechseln kann, so ist auch Zaub (Hündin) und sogh, sagh ein und dasselbe Wort. Selten ändert sich der Anlaut in p und f, wie in Benne (Karren), i. fen, feun, Bohne, ponair.

417. Die Anlaute br, bl werden im Irischen auf dreifache Art behandelt; entweder bleiben sie stehen, wie bei brühen bruighim (kochen); oder sie werden pl, pr, wie in Brandung, prann (Welle), altt. *blochen* (in den Block spannen), pluchaim (einzwängen); oder der Anlaut b fällt weg, als wäre er eine Schärfung der folgenden Liquiden, wie in Blase (Blatter), i. léas.

418. P, pp und pf werden im Irischen meistens mit p ausgedrückt, zuweilen mit b, und im Auslaut mit bh oder mh. Krippe, grib. Lippe, libar. Schippe, sciop. altt. *scamph* (Scherz), i. scamhbhan (Bubenstreich). altt. *bolstar* (Polster), i. bolstar. altt. *impiton, imphon* (impfen), i. impidh (Zweig). Pfrieme, brúm. stopfen, stopaim. Schapel (Kopfputz), scabal (Hut). Knopf, cnap. Kopf (Becher), copán. altt. *kluppa* (Gluft, Feuerzange), i. clomh, clobhad. pfeifen, piobaim.

419. F und v im Anlaut sind irisch f, p, oder fallen weg. Das geschärfte f (fh) wird im Irischen nicht gesprochen (§. 274), daher konnte man es leicht für einen Laut halten, der nicht zur Wurzel gehört, und im Schreiben weglassen. Das Wälsche schreibt den Anlaut f im *status absolutus* mit ff, welches im Irischen dem fh gleich und folglich stumm wäre (§. 276). altt. *fullemunt* (Fundament), i. follamhuin. Feuer, uir, ur. Füllen, peall, pill (Pferd). faul, foill (träg). folgen, foileanaim. Feind, fuadh. Fittich, eiteach. Flocke, flocas (Wollflocke). fluten, plódaim. Fisch, iasc. altt. *farh* (Schwein), i. arc. Vater, athair. Im In- und Auslaut wird das teutsche f irisch bh, mh, selten b, wie Schiff, scib. Dorf, treabh. taufen (eintauchen), dubaim. Tiefe, doimhne. Raif, raimhe (Strick).

420. W fällt im Anlaut irisch weg, wie f. wieder, itir. Wolle, olann. Wucher, ocar. Waizen, etha, ioth (Kern). Für das teutsche w kann daher auch im irischen Anlaut f stehen, Weile, fóil. Wiechen (Docht), fiaga. weben, fighim. Seltener b, Wasser, baiter, beathra. Wenn für das teutsche w im irischen Anlaut g erscheint, so rührt dieß von der Verwandtschaft des irischen g mit dem wälschen gw her. §. 259. Weisheit, gaois. wärmen, garaim.

421. M fällt im irischen Anlaut, jedoch selten, weg, wie w und f. Mord, ord. Im In- und Auslaut wird es irisch wie gewönlich mh, bleibt aber auch stehen. Wolle kämmen, ciomaim. altt. *galm* (Schall), i. galmha (Schrei). Leim, gliumh. Strom, sruaimh, sruam. Schlamm, slab, slam. Sommer, sam, samh, samhradh. Für mm kommt im Irischen wie im Altteutschen mp vor. Kummer (alt chumber), i. cam-

par. Lümmel, lumpar. Aber auch oft nur einfaches m. Kämmen, ciomaim.

422. II. Zahnlaute. Das irische d im Anlaut ist niederteutsch und altteutsch t, woraus im Neuteutschen z werden kann, bleibt aber auch im Neuteutschen t, d, und wird im Altteutschen z. Dieses Schwanken rührt einestheils von der Aussprache des d und dh her, anderntheils ist es ein Beweis, daß dergleichen Wörter einen fremden Ursprung haben. Zähre (alt *zahar*). i. déar. Farbe (alt *zawa)*. i. dath. Theil, dáil. Diele, déile. Träll (schweizerisch Dralli, rheinisch einfältiger Mensch), dreollán. Dust, Staub, dus. altt. *tila, tili* (Zitze, schweizerisch Dille), i. deala. dußlen (schweiz. doßlen, schlummern), dósal, Schlummer. Ziel, diol.

423. Das irische t im Anlaut wird im Teutschen gewönlich d, seltener z und t. Torf, tarp (Kloß). Tau, téud, téad. altt. *dioh* (Schenkel), i. tec, tuc (Bein). der, ti. Zeit, tiota (Augenblick). Deich, tiochail. altt. *drât* (schnell), i. trath. Degen, tuca. altt. *diot* (Volk), i. tuath, duthan. dünn, tana. dick, tiugh. durch, tar. Zunge, ting, teanga. Dank, tainc. zahm, tamh.

424. S wird zuweilen im Teutschen in den Anlaut vor t gesetzt, ohne daß es zur Wurzel gehört, wie altt. *tran*, neuteutsch Strom. Auch im Irischen kann s vor t fehlen, daher stehlen mit teallaim verwandt ist. Die Verbindung str lautet irisch str oder sr. streuen, srabhaim. Strudel, sruthail (Strömung). Strang, sreang. Strahl, sróll.

Die Anlaute sl kommen im Irischen vor, wo im Teutschen nur l steht. Lippe, sliop. alt. *luog* (Höhle), i sloc.

425. III. Kehllaute. Das teutsche g im Anlaut, nebst seinen Verbindungen gl, gr (kl, kr) bleibt im Irischen meistens stehen. Garten, gáradh, gárdha. Griff, griomh. Klingeln, glionc. Gabel, gabhal. altt. *gellan* schallen, i. goilim (schreien). Der Anlaut g kann auch c werden. Glocke, clog. grün, cront.

426. Der teutsche Anlaut k wird im Irischen c, einfach oder in Verbindung mit Liquiden. altt. *kallon* (schwätzen), i. callan (Lärm). krumm, crom. Kanne, can, canna. altt. *kat* (Koth), caidhe. Kunde, cinnte (Gewißheit). Knoten, cnotadh.

427. Die Anlaute sch, alt sc, sind im Irischen sc, sg (diese können willkürlich für einander stehen), oder s, dem gewönlich ein dünner Vocal folgt. altt. *scara* (Theil), i. scaradh. altt. *scrudon* (forschen), i. scrúdaim altt. *scimo* (Glanz), i. sgiamh (Schönheit). schreien, screachaim. Schopfen, seapa (Laden). scharf, bitter (altt.

sarf), i. searb. altt. *scarba* (Taucher), i. sgarbh. Schornstein, sorn, soirn (Kamin). Scheere, searr (Sichel). Schaum, sgamall.

428. Der teutsche Anlaut qu ist im Irischen co, daher das altt. *quena* (Weib), i. coine. altt. *queta, quidi* (Wort, Rede), i. coit. Dieses qu wird im Teutschen ch, chone für quena, wodurch es dem irischen c noch mehr nähert. §. 283. Wird u ein Umlaut, so steht für qu auch ci. altt. *quala* (Tod), i. ciol, ceal. (§. 406).

429. Im Inlaut bleibt g nach n im Irischen meist unverändert; Lungen, longain. Zange, teangas, teanchair. Auch wenn das n ausfällt, bleibt g. empfangen, fágaim. schlucken, schlingen, slugaim. In andern Verbindungen erscheint es bald g, bald gh, dieses regelmäßig, wenn es zwischen dünnen Vocalen steht. schlagen, slaighim. altt. *magedin*, i. maighdean (Magd). lecken, lighim. befestigen, fasluighim. saugen, saghaim.

430. Im Auslaut kann das teutsche g im Irischen bleiben, oder c, gh und ch werden. Das teutsche Beiwort auf ic, ig lautet irisch immer ach. grimmig, grumach. fertig, fáirtheach (dienstfertig). altt. *slawig* (lau), i. slaopach, slapach. Nur manig, minic macht eine Ausnahme. Im Auslaut steht gh gewönlich nach dünnen Vocalen.

431. Die teutschen Buchstaben ck, ch im In- und Auslaut können im Irischen als c, g und ch erscheinen, aber ch ist regelmäßig, wo es dem teutschen cht entspricht, wenn auch im Teutschen das t weggefallen oder durch einen Zwischenvocal von ch getrennt ist. Schmach, smachd. Licht, loichead. Richter, reachtaire. Nur reighdim, richten macht eine Ausnahme.

432. Das teutsche h des Anlauts bleibt im Irischen weg (§. 309). Geheul, uaill. Heimat, om (Bauernhof). niederländisch *hoeck* (Eck, Winkel), i. ogh. Heft, eimh. Halde, eill. Huhn, eun. Hut, m. ata. Hunger, ocaras. Herr, earr (Kämpfer, Held). heischen, aiscim. hehr, er. Hosen osán.

Es gibt wenige Wörter, die im Teutschen h, im Irischen s zum Anlaut haben, wodurch sich das Teutsche zum Irischen verhält wie das Wälsche zum Lateinischen (§. 142). herb, searbh. Hechel, seicil. Hecke, sgeach.

Im Inlaut ist das teutsche h oft nur ein erweichter Kehllaut und kann daher im Irischen g, gh sein. krähen, grágaim.

433. IV. Liquide. Da die drei Liquiden l, n, r im Anlaut geschärft werden können, so erscheinen sie manchmal im Irischen in den Verbindungen cl, cn, cr, wofür im Teutschen nur l, n, r steht, oder auch umgekehrt hat das Teutsche hl, hn, hr (cl, cn, cr), das Irische

nur l, n, r. Leib, cliabh (Rumpf). altt. *rito* (Fieber), i. criot, cridhe. Lerche, gleorόg altt. *hruoh* (Krähe), i. rόcus. Leim, gliumh. altt. *rotta* (Harfe), i. cruit. Glast, las. losen (hören), cloisim. Die einfachen liquiden Anlaute sind aber im Irischen und Teutschen gewönlich gleich.

434. M kann im Irischen vor Lippenlauten, und n vor Zahn- und Kehllauten wegfallen, wo es im Teutschen steht, wie es zuweilen auch im Hoch- und Niederteutschen vorkommt. altt. *tumphilo* (Wasserwirbel), i. tuaphol. Kunkel, cuigeal, ciogál. Butter, iach, schweizerisch Anke. altt. *klunga* (Knäuel Garn), i. cuach. altt. *lunde* (Woge), i. luaith. Lamm, lubhán. Kinder, Jugend, iochd. Feind, fuadh. Funken, faic. Strand, stroda. altt. *antisc* (alt), i. eata. altt. *sind* (Weg), i. sed, séad. Gans, gédh, géadh. (§. 86. 148. 292).

435. N kann als irischer Anlaut unorganisch vorgesetzt werden, wo es nicht der abgekürzte Artikel an ist, wie bei uaillighim, nuaillim, was beides heulen heißt, während bei uaill und nuail (Geheul) das zweite eine Verkürzung von an uail ist. Daß m im Anlaut wegfallen kann, ist §. 291 gezeigt, seine Vorsetzung als Anlaut zeigt sich aber meist in Namen (§. 233), deren grammatische Bedeutung ich nicht angeben kann. Die teutschen Mundarten haben manche Wörter mit dem Anlaut N, der in der Schriftsprache wegbleibt, wie Nast für Ast ꝛc.

436. Das irische nn, besonders im Inlaut, wenn ein Vocal darauf folgt, wird manchmal im Teutschen ng, wozu schon die irische Aussprache beitrug, die für nn auch nd und ngh setzt. Klinge (Thal), gleann. altt. *lungar* (streng), i. lonnach. Daher ist auch Lende und lon verwandt, singen und seinnim; Land und lann, das auch land geschrieben wird. Für das teutsche nn steht irisch oft nur einfaches n. Bann, ban. §. 316.

V. Lautverhältniß der irischen und wälschen Sprache.

§. 437. Eine kurze Vergleichung der irischen und wälschen Sprache steht bei O'Donovan S. LXXX flg., worin auch die Veränderung der Buchstaben durch die Flexion angegeben ist. Außerdem muß man auch das Lautverhältniß im status absolutus kennen, weil von diesem die Flexionslaute abhängen und es die Grundlage der Wortvergleichung ist. Die durch Schreibung und Mundarten eigenthümlichen Laute des Irischen sind hierbei wohl zu beachten, sonst erscheint die

die Vergleichung mit dem Wälschen oft so fremdartig, daß man keinen Zusammenhang zwischen beiden erkennt.

438. O'Reilly hatte zwar die Absicht, die lexicalische Verwandtschaft des Irischen und Wälschen in seinem Wörterbuch nachzuweisen, wodurch die Forschung über das Lautverhältniß beider Sprachen viel erleichtert wäre. Er hat aber diesen Zweck nur unvollständig und ungenau erreicht; unvollständig, weil er bei sehr vielen irischen Wörtern die wälschen Gleichstellen nicht angegeben, ungenau, weil er die wälschen Wörter manchmal in einer fehlerhaften Schreibung angeführt.

Auch hat er zuweilen unrichtige Vergleichungen, wovon ich nur ein Beispiel erläutern will. Er stellt zusammen das irische croch mit dem wälschen coch, was beides roth heißt; das r in croch ist aber wurzelhaft, also die Vergleichung mit coch unsicher. Coch ist zunächst mit *coccineus* verwandt, croch aber mit *cruor;* da nun beide Sprachen dieses Wort haben, irisch cru, wälsch crau, so muß man die beiden Adjective mit diesen Hauptwörtern vergleichen, weil sie davon herkommen. Nun lautet aber das irische Beiwort von *cru* croch (für cru-ach), das wälsche von *crau* creawl (cre-awl mit dem Umlaut), beide bedeuten blutroth, also sind croch und creawl als Gleichwörter aufzuführen, weil sie von gleichen Stammwörtern herkommen. Ihr Unterschied besteht nur darin, daß im Irischen das Beiwort mit der Sylbe ach, im Wälschen mit der Sylbe awl gebildet ist. Diese Adjectivformen sind dieselben wie die lateinischen *icus* und *alis*.

439. Die irische Sprache hat mehr Wurzelwörter als die wälsche, diese ist aber reicher an Ableitungen und zusammengesetzten Wörtern als die irische. Durch die Sprachvergleichung wird jedoch die wälsche Ableitung vielfach berichtigt und dadurch gezeigt, daß die einseitige Zurückführung auf wälsche Wurzeln unhaltbar ist. Da Owen die wälsche Sprache als eine ursprüngliche aufstellte, so folgerte er, daß alle wälschen Wörter auf wälsche Wurzeln zurückgeführt werden müßten, und hat dieß auch bei allen Wörtern gethan. Die wälsche Sprache enthält aber auch Wörter, die nicht ursprünglich wälsch sind, die Ableitung solcher Wörter aus wälschen Wurzeln kann also nicht richtig sein. Zum Beweise nur zwei Beispiele. Die Wörter *æquus*, irisch eigean, wälsch iawn, haben gleiche Bedeutung und gleichen Ursprung; da die wälsche Form aber durch den ausgestoßenen Kehllaut q, g contrahirt ist und eigentlich igawn lauten sollte, so müßte sie auf eine Wurzel ic zurückgeführt werden. Owen aber nimmt darauf keine Rücksicht, und gibt als Wurzel awn, was verbinden heißt, und

zur Bedeutung von iawn gar nicht paßt. Also weder den ausgefallenen Kehllaut noch den Anlaut i hat er beachtet, und doch beweist das wälsche ia, das irische ei und das lateinische æ, daß ein Doppellaut in der Wurzel stehen muß, und daß die Endlaute us, an, wn nicht zur Wurzel gehören. Die Wurzelforschung wird also wesentlich bedingt durch die Sprachvergleichung, denn wie das Wälsche hat auch das Irische zusammengezogene Wörter, deren vollkommener Bestand nur aus der Vergleichung erkannt wird.

Ein anderes Beispiel ist das Wort forest (Wald), das Owen mit *impassable place* erklärt, nämlich aus der Wurzel for (Oeffnung, Durchgang), und est (Abreise, Weggang). Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß die Bedeutung von Forst aus diesen Wurzeln nicht herkommt. Das Irische gibt aber hinlängliche Auskunft, denn fór heißt Schutz, Vertheidigung, Verbot, und aos Baum, welches mit dem wälschen gwydd Bäume, Büsche, eins und dasselbe ist. Fóraos, alt geschrieben fóraes, und mit beigefügtem t foraest, forast, forest heißt also Schutzwald, verbotener Wald oder Bannwald. Ueber das angehängte t sieh §. 484.

Im ersten Beispiele hätte das Lateinische und Irische, im zweiten das Irische zur richtigen Ableitung geführt, wenn Owen andere als wälsche Wurzeln anerkannt hätte. Er gerieth aber auf ein Extrem, wie Graff mit seinen Sanskritwurzeln im Teutschen.

440. Die Vergleichung mit den andern celtischen Sprachen ergänzt diese Untersuchung durch manche Wörter, die jetzt entweder im Irischen oder im Wälschen nicht mehr vorkommen. So hat noch das Gaelische die Form falt, f. (Haupthaar), das Irische nur folt, m., jenes entspricht dem wälschen gwallt, m. genauer als dieses. Das irische galóig, f. (Schuh), hat im Bretonischen gallochen, f. sein Gleichwort; für das Wälsche führt zwar Villemarqué fallochen an, das aber nicht bei Owen steht.

441. Das Lautverhältniß der irischen zur wälschen Sprache muß man also kennen, um die celtischen Namen in Teutschland und Frankreich und die in die teutsche Sprache aufgenommenen celtischen Wörter auf ihren wahren Ursprung zurück zu führen. Das celtische Wort kann z. B. in teutscher und französischer Form nach dem irischen Sprachstamm übrig sein, aber in der irischen Sprache nicht mehr vorkommen, sondern nur in der wälschen, kennt man nun das Lautverhältniß des Wälschen zum Irischen nicht, so wird man das Wort im Wälschen weder suchen noch finden können und eben so wenig im Stande sein, zu beurtheilen, ob die Erklärung eines solchen

Wortes aus dem Wälschen richtig sei oder nicht. Derselbe Fall tritt umgekehrt ein, wenn die teutsche Form des celtischen Wortes auf das Wälsche hinweist, dieses aber das Wort nicht mehr besitzt, sondern nur das Irische.

442. Vocale. A. Bleibt in den Wurzelsylben beider Sprachen gewönlich stehen. i. ang, groß, w. ang. i. anál, Athem, w. anadyl. i. lag, schwach, w. llag, i. bac, Haken, w. bach. i. bád, Boot, w. bâd. i. gabhal, Gabel, w. gavyl.

443. Das i. a vor Scharflauten wird im w. häufig verändert. Vor mh kann es im w. in aw und o (was dem aw gleich ist), übergehen, und wenn das i. oder w. Wort eine dünne Nachsylbe hat, so kann im Wälschen in der Stammsylbe auch der Umlaut des o, also y, e, stehen, weil der Umlaut von der folgenden dünnen Sylbe bewirkt ist. i. snámhaim, w. nofiaw schwimmen. i. tamh, w. dôv zahm. i. lamh, w. llawv Hand. i. gamh, w. gauaf Winter. Mit dem Umlaut i. amhail, w. evel ähnlich. i. sgamhán, w. ysgyvaint Lungen. i. gláimh, w. llêf Geschrei. Im Auslaut wird dem irischen a wie dem o zuweilen w im Wälschen beigefügt. i. eala, w. alaw Lilie. §. 455.

444. Derselbe Wechsel zeigt sich bei der irischen Stammsylbe ath. i. dath, w. dawd Gabe. i. snáthad, w. nydell Nadel. i. bládh, w. blawd Blume. i. brath, w. brawd Urtheilspruch. i. gnáth, w. gnawd Gewonheit. Auch die i. Ableitung adh wird im w. zuweilen awd. i. failleadh, w. gwallawd Fehler. i. moladh, w. iolawd Ruhm.

445. Das i. a vor ch erscheint im Wälschen zuweilen als awg, die irische Adjectivbildung ach ist im Wälschen regelmäßig awg. i. toiseach, w. tywysawg Anführer. i. bradach, w. bradawg diebisch. i. iach, w. eawg Salm.

446. Das i. a vor den Liquiden l, n, r (s) wird selten im w. aw. i. fál, w. gwawl Zaun. i. clas, w. clawdd Graben. i. lár, w. llawr Bodenfläche. i. lán, w. llawn voll. i. ial, w. gawl Licht. i. lána ebener Grasplatz. w. llawnt.

Vor doppelten Liquiden und ihren Verbindungen bleibt das i. a im Wälschen stehen. i. panna, w. pan Pfanne. dall blind i. und w. arm, w. arv Waffe. rannoir, w. rhanwr Austheiler. balc, w. balch stolz.

447. Das i. ai wird im w. gewönlich der Umlaut e. i. traill, w. drèl Bauer. i. bailc, w. gweilgi Ueberschwemmung. i. glaedh, w. lled Breite. i. graidh, w. gre Heerde. i. mais, w. mes Eichel. i. braine Anführer. w. brenin Fürst. i. aisgeir, w. esgair Hügel. i. gáir, w. ger Schrei. Es bleibt aber auch im w. stehen, mag es im i. ai oder ái sein. draig Drache i. und w. fair hoher Platz i. u. w. laith, w. llaeth

Milch. i. láib, w. llài Schlamm. i. daigh, w. daiv Brand. i. braid Höhe. w. brai Spitze. Seltener wird ai im w. a. dair Eiche, w. dâr. Solche Doppelformen hat auch das Irische, maith, math, w. mâd gut. i. gail, gal Kraft, w. gall. Ebenfalls selten wird ai w. o. i. raithe, w. rhod Jahrszeit.

448. Das irische ao ist im Wälschen e, i und y. i. laoch Held, w. glew. i. blaosg Hülse, w. blisg. i. faol wild, w. gwyllt. i. gaoil Wunde, w. gweli. i. glaodh Vogelleim, w. glyd. i. baois Wasser, w. gwysg Bach. In solchen Wörtern wird das ao im Wälschen wie ein Umlaut behandelt, da es aber ursprünglich der Zweilaut ae ist, so erscheint es auch zuweilen im Wälschen als Zweilaut oder auch als langes w, û. i. caolas, w. gwlw Kanal, i. craos Schlemmerei, i. rhawth Gefräßigkeit. i. caol, w. cûl eng. i. blaodh, w. bloedd Schrei. i. aois, w. ioed Alter. i. maor, w. maer Maier. i. taos, w. toës Taig.

449. E ist in irischen Stammsylben nicht häufig, sondern meist mit andern Vocalen verbunden. Das einfache e bleibt im Wälschen, wie bre in beiden Sprachen Hügel heißt, das i. betonte é ist eine Zusammenziehung, die im Wälschen ein Zweilaut sein kann, wie i. glé, w. glew tüchtig. Das w. u wird wie e oder ä (in Hände) gesprochen, daher kommt es auch für das irische e vor. bé, w. bu Leben.

450. Ea besonders vor Liquiden wird im Wälschen e, seltener y. i. sealg, w. helva, hely Jagd. i. sean, w. hên, altt. i. searc, w. serch Liebe. i. seasg, w. hêsp, hysp trocken. i. gleanaim, w. glynu anhängen. i. dreach, w. drych Gestalt. i. leach, w. llêch flacher Stein. i. dealbh, w. delw Gestalt. i. lead, w. llêd Breite. leas, w. llês Gewinn. i. leathar, w. lledyr Leder. i. beag, w. bechan, bychan, klein. i. ceal, w. cel Verbergung. Das ea kann auch wie e im Wälschen u und w werden, was aber seltener vorkommt. i béas, w. budd Gewinn. i. bearthar, w. burd Stoß. i. beart, w. bwrn, Bürde. (§. 460).

451. Ei, mit und ohne Accent, wird im Wälschen i und y. féil, w. gwyl Fest. feith, w. gwythen Ader. bléidh Melken. w. blith Milch. eigean, w. iawn gerecht. teimheal, w. tywyll dunkel.

Seltener sind die Fälle, worin dás i. ei im Wälschen bleibt oder e und ai wird. greideal, w. greidell Röstpfanne. creigioch, w. creigiawg felsig. seisg, w. hêsg Schilf. meidhg, w. maiz Molken.

452. Das kurze und lange irische i kann im Wälschen kurzes und langes î, y bleiben, aber das kurze auch e werden, weil dieß auch im Irischen mit e wechselt (§. 267). i. pib, w. pîb Pfeife. i. pic, w. pyg Pech. i. picin, w. pigyn Gefäß. i. pinn, w. pen Spitze. i. figheadóir, w. gwéadur Weber. i. dia, w. dew, duw Gott.

453. Die irischen Laute ia, io, die häufig nur durch die Schreibung entstehen und daher selbst im Irischen mit einfachem i abwechseln, bleiben selten im Wälschen stehen und werden viel öfter mit dem Umlaut y ersetzt. Dieß geschieht auch bei Wörtern, die im Irischen sowohl io als i zum Stammvocal haben. i. lios, w. llys Wohnung. i. diola, w. dylad Flut. i. biod, bith, w. byd Welt. i. bioth, bith w. bydiant Leben. mionnan, w. mynen Ziege. lion, w. llin Linie. i. dion, w. din Spitze, Hügel, i. lia, w. lli Strom. fior, w. gwir wahr. i. iach, w. eagna Salm. i. crioth, w. cryd Zittern. fial, w. gwyl bescheiden. fialus, w. gwely Familie. i. iar, w. iar Vogel. i. ioth, ith, w. yd Korn.

Der Uebergang des i. io in ein w. u, w ist als Ausnahme zu betrachten. i. liobhán, w. llwyfan Ulme.

454. O. Das einfache irische o bleibt gewönlich im Wälschen stehen und wechselt auch oft mit w. i. ola, w. olew Oel. i. omh, w. ov roh. i. pobul, w. pobyl Volk. i. olann, w. gwlan Wolle. i. ogh, w. wy Ei. i. droch, w. drwg bös. i. gorm, w. gwrm dunkel. i. bogha, w. bwa Bogen. i. dobhar, w. dwfr Wasser. i. coca, w. cwch Boot. i. loch, w. llwch See. i. soc, w. swch Schnauze.

Vor m und r geht das einfache irische o im Wälschen oft in w über. i. tom, w. twm Hügel. i. torc, w. twrch Schwein. i. tor, w. twr Thurm. i. trom, w. trwm schwer. Nicht oft geschieht es vor l. i. toll, w. twll Höhle. Desgleichen vor n. i. donn, w. dwn schwarzbraun.

455. Das betonte ó wird im Wälschen regelmäßig aw, selten au, und immer ist die irische Endung óg im Wälschen awg. i. rón, w. rhawn langes Haar. i. scioból, w. ysgubawr Schopfen. i. sciberneóg, w. ysgyvarnawg Haase. i. cnó, w. cnau Nuß. i. mór, w. mawr groß. i. gó, w. gau Lüge.

Das betonte ó erscheint im Wälschen zuweilen als w. i. dób, w. dwb Mörtel. i. dórd, w. dwrdd Gemurmel. i. bórd, w. bwrdd Tisch.

456. Für alle diese o steht aber im Wälschen oft der Umlaut y und zuweilen e. i. obhan, w. ewyn Schaum. i. loc, w. lle Platz. i. cnocán, w. cnycyn kleiner Hügel. i. tollóir, w. tyllwr Bohrer. i. bróg, w. brycan Schuh.

457. Das irische oi kann im Wälschen oe und wy sein. i. oi, w. oen Schaaf, Lamm. i. oir, w. dwyr Osten. Oder auch ae, wie droigheann, w. draen Dorn. In solchen Fällen wird das i. oi als Zweilaut behandelt, in andern aber auch durch den Umlaut ersetzt, wie i. móin, w. mynydd Gebirg. i. bróin, w. bryn Hügel, Höhe. i. oinmhid, w. ynfyd Narr.

Entsteht oi durch Schreibung, so bleibt im Wälschen einfaches o, desgleichen, wenn im Irischen oi vor R-Verbindungen steht. i. stoirm, w. ystorm Sturmwetter. i. loisgim, w. llosgi verbrennen.

458. U. Das irische u wird meistentheils im Wälschen w geschrieben und u gesprochen. Es wird aber auch das wälsche u dafür gesetzt, welches den Uebergang zu dem Umlaut y bildet, und dieser wird auch in einfaches i verändert. Das irische u kann also im Wälschen sein w, u, y, i und e.

Beispiele von w. i. dúr, w. dwr Wasser. i. durn, w. dwrn Faust. i. dursa, w. dwrz Lärmen. i. crum, w. crwm krumm. i. cúpa, w. cwb Becher.

Von u. i. dubh, w. du schwarz. i. luchd, w. llu Volk. i. bus, w. bus Lippe.

Von y. i. glutaire, w.glythwr Schlemmer.

Von i. i. dún, w. din Stadt. i. rún, w. rhîn Geheimniß. i. rusg, w. rhisg Bast. i. ur, w. ir frisch, neu. i. glún, w. glin Knie.

Von e. i. nu, w. nês bis. i. nuna, w. newyn Hunger.

459. Es gibt auch Wörter, worin das irische u in ein wälsches aw aufgelöst wird, obwohl es selten ist. i. glus, w. glawdd Glanz. i. slug, w. llawg Schlund. Dieß hängt mit der Auflösung des i. ó in wälsches aw zusammen. (§. 455). Auch kommt dafür im Wälschen au vor, wie i. cru, w. crau geronnenes Blut.

460. Für das irische u steht auch der wälsche Zweilaut wy. Es ist ein ähnlicher Wechsel, wie iu für u (§. 272). i. cutha, w. gwyth Zorn. i. ugh, w. wy Ei. Umgekehrt wird das wälsche w irisch éa, éu. brwnt stinkig, i. bréunta, bréan. i. fear, w. gwr Mann.

461. Die irischen Zweilaute ua und ui werden im Wälschen gewönlich o und y, wenn sie aber blos durch die Schreibung entstehen, so werden sie auch oft im Wälschen als einfaches u behandelt. i. luach, w. llôg Zins. i. lua, w. llu Menge. i. luidheir, w. llumon Kamin. i. tuilg, w. twlch Hügel. i. tuaith, w. tûd Gegend. i. luan, w. llun Mond. i. cuach, w. côg Guguck. i. cruit, w. crwth Geige. i. cuar rund. w. côr Kreis. i. cruinn, w. crwn rund. i. duinne, w. dyn Person. i. smúid, w. mwg Rauch. i. ruadh, w. rhuz roth. i. ruathar, w. rhuthyr Sturm.

462. Mitlaute. I. Lippenlaute. B. In der Regel bleibt dieser Buchstab im Anlaut beider Sprachen stehen, auch in seinen Verbindungen bl und br. Dasselbe gilt von p, pl, pr und von f, fl, fr. Die Beschaffenheit des nachfolgenden Vocals ist aber oft die Ursache, warum diese irischen Anlaute im Wälschen verändert werden. Ist

nämlich dieser Vocal aus einer Verbindung mit u entstanden, so zeigt sich dieses im Wälschen und verändert dadurch den Anlaut. Beispiele für die unveränderten Laute sind nicht nöthig, die veränderten erfordern aber eine Erklärung.

463. Das irische b im Anlaut mit nachfolgendem Vocal kann gleich sein dem wälschen gw mit folgendem Vocal. Der Grund ist dieser. Das Irische hat keine Aspiration des u, also kein gw; dieses weggeworfene g wird im Irischen daran kenntlich, daß das folgende w im Irischen zu einem b oder f verhärtet wird. Die consonantische Aussprache des w ist in diesem Falle der Ersatz für die Schärfung gw. Bleibt aber im Irischen die Aussprache des w vocalisch, so bleibt auch der Kehllaut am Anfang stehen. (§. 472).

Belege für den Anlaut b. i. baois, w. gwysg Wasser, Bach. i. bus, w. gwéus Lippe. i. bád, w. gwynt Wind. i. baidhim reden, w. gwed Rede. i. ban, w. gwyn weiß. Andere Beispiele sind oben vorgekommen.

Belege für den Anlaut f. i. fionn, w. gwyn weiß. i. fódh, w. gwydd Kenntniß. i. fiodh, w. gwydd Wald. i. fion, w. gwin Wein. i. féur, w. gwair Gras. i. fios, w. gwydd Kenntniß. i. fath, w. gwadd Steindamm. i. fich Dorf, w. gwig Stadt. i. fiar, w. gwyr krumm. i. folt, w. gwallt Haupthaar. i. fearn, w. gwern Erle. i. fear, w. gwr Mann, für gwur, wie der Plur. gwyr zeigt. i. faol, w. gwyllt wild. Andere Beispiele stehen unter obigen. Das Wälsche hat hie und da selbst solche Doppelformen wie fes, gwydd Kenntniß. Ebenso das Irische wie bus, pus, fes Mund, Lippe; w. gwëus. i. bior, feor, Wasser, Bach, b. gouer.

Wenn aber der irische Anlaut f nicht mit dem wälschen gw zusammen hängt, also nicht für einen Kehllaut steht, so erscheint dafür im im Wälschen manchmal p. i. féur, w. pawr Gras. i. fiach, Rabe, w. pia, piog Elster. i. fiadh Grund und Boden, w. piad Eigenthum. i. fál, w. pal Spaten. i. feallaim, w. pallu fehlen. i. feabh, w. pybi Kraft. i. feil lang, w. pell fern. i. furtachd, w. porth Hülfe.

464. Das irische b im Inlaut wird selten im Wälschen w, ebenso bh. i. oba, w. aw Fluß. i. obann, w. ewn stürmisch. i. obhan, w. ewyn Schaum. Regelmäßig wird das irische bh und mh des Inlauts im Wälschen f (v) und selten b i. oinmhid, w. ynfyd Narr. i. omhan, w. ofyn Furcht. i. sealbhac, w. hebog Habicht. i. sleamhuin, w. llyfn, llefn eben. i. feabhsa, w. gwybod Kenntniß. i. gobha, w. gof Schmied. i. gealbhan, w. golfan Sperling. i. lábhradh, w. llavar Sprache. i. liubhar, w. llafur Arbeit.

465. Der irische Auslaut bh, mh wird wälsch gewönlich w, selten u. Die Fälle, wo er f bleibt, sind ebenfalls nicht häufig, und dann muß dem f ein Vocal vor= oder nachstehen. i. sealbh, w. helw Erbschaft. i. garbh, w. garw rauh. i. lamh, w. llaw Hand. i. abh, w. aw Bach. i. calbh, w. gallu Kraft. i. colbh, w. colof Stiel. i. clabh, w. clafar Aussatz. i. neamh, w. nēf Himmel. i. suibh, w. syfi Erdbeere. Der irische Auslaut m wird zuweilen wie mh im Wälschen behandelt. i. glam, w. llêf Geschrei.

Die i. Auslaute b und p werden im Wälschen p und f. i. alb, w. alp Steingebirg. i. corp, w. corf Körper.

466. II. Zahnlaute. Die Anlaute d und t bleiben in beiden Sprachen gewönlich stehen, es ist eine Ausnahme, wenn für das i. t im w. d vorkommt, wie tearra, w. daear Erde. Andere Beispiele oben.

467. D im Inlaut bleibt wälsch stehen und wird selten th. i. uchdar, w. uchder Höhe. i. madradh Hund, w. madryn Fuchs, i. glaidin, w. glythwr Schlemmer. i. ridire, w. rhedwr Reiter, Renner.

Dh im Inlaut wird verschieden behandelt. In der Zusammensetzung folgt jede Sprache ihrer Regel. i. seanduine (eigentlich seandhuine) w. henzyn alter Mann, vom wälschen dyn. i. seandhaid, i. hendad Altvater, Großvater, vom i. daid und w. tad Vater.

In der übrigen Wortbildung wird das i. dh im Wälschen gewönlich dd (z), seltener s. i. snaidhim, w. naddu niederhauen, i. bliadhain, w. blwydd Jahr. i. buaidhean, w. byddin Truppe. i. cláidheamh, w. cleddyf. Schwert. i. claidighim, w. cloziaw ausgraben.

Auch wird dh im Wälschen zuweilen ausgestoßen. i. oidhir, w. eiry Schnee.

468. Das i. t und th im Inlaut bleibt im Wälschen oder wird d. i. snáthad, w. nydell Nadel. i. ruathar, w. rhuthyr Angriff. i. beartha, w. berth artig. i. bratóg, w. brat Fetzen. i. leathar, w. lledyr Leder. i. goirthe, w. graid heiß.

469. Im Auslaut verhalten sich dh und th wie im Inlaut. i. gràdh, w. graz Stufe. i. gruadh, w. gruz Wange. i. gnáth, w. gnawd Art. i. sraith, w. trêth Tribut. i. muadh, w. mezal sanft. i. glaodh, w. llais Lärmen.

Doch wird auch das i. th im Wälschen hie und da z, und d bleibt in beiden Sprachen. i. sioth, w. hêz Frieden. i. sráid, w. ystryd Straße. i. coid, w. coed Wald. i. troidh, w. troed Fuß.

Wenn im irischen Auslaut dhb und dhg steht, so wird im Wälschen dh in d, z (dd) verändert und b und g fallen weg. i. meidgh, w. maiz

Molken. i. fadhb, w. gwâz Maulwurf. i. fadhb, w. gwadd Steindamm. i. feadhb, w. gwyd Fehler.

470. S wird im Anlaut beider Sprachen auf eine dreifache Art behandelt.

Steht s im irischen Anlaut vor dünnen Vocalen, so wird es wie unser sch zischend gesprochen. Das Wälsche aspirirt das s nicht, sondern wirft es ab und setzt das h zum Zeichen dafür. Dieß hat sich durch den Gebrauch hie und da selbst auf die breiten Vocale ausgedehnt. i. saileog, seileach, w. helig Weide. i. salann, w. halen Salz. i. sámh, w. hâf Sommer. i. sean, w. hên alt. i. samhail, w. heval ähnlich. i. sil, w. hil, Samen. i. sir, w. hir lang. Andere Beispiele oben.

Die irische zischende Aussprache des s wird also im Wälschen genau so verändert wie die wälsche Schärfung gw im Irischen. §. 463. Wird aber s im Irischen geschärft, so wird es auch nur h ausgesprochen. a shoc (sein Schnabel), gesprochen a hoc.

471. Im Irischen wird s manchmal vor Liquide als Anlaut gesetzt, wo es im Wälschen weg bleibt. i. smeilin bleicher Mensch, w. melin gelb. i. sliom, w. llyfi Schmutz. i. slat, w. llath Ruthe. i. snámhaim, w. nofiaw schwimmen. i. slaighe, w. llaith Schlacht. i. smior, w. mêr Mark. Es gibt auch schon im Irischen Doppelformen solcher Wörter mit und ohne s. maol und smalán Hügel.

Steht s im Irischen vor r, so wird es im Wälschen manchmal t. i. srón, w. trwyn Nase. Dieß hängt wahrscheinlich mit der irischen Flexion zusammen, weil mit vorgesetztem Artikel das s des Anlauts durch t in der Aussprache unterdrückt wird, also an t-srón (die Nase), gesprochen an trón, was direct auf die wälsche Form trwyn hinüber leitet.

Vor die übrigen S-Verbindungen (st, sp, sc, sm, sn) wird im Wälschen y gesetzt, was sehr häufig ist und keine Belege nöthig hat.

472. III. Kehllaute. Wenn im Irischen g und c im Anlaut für das wälsche gw stehen, so liegt der Grund darin, daß die Aussprache des w im Irischen vocalisch bleibt und in diesem Falle meist mit dem folgenden Vocal zusammen gezogen oder sonst verändert wird. Dadurch ist aber der consonantische Anlaut nöthig, weil durch die Contraction der Stamm oder die Wurzelsylbe des Wortes unkenntlich würde. Es gibt bei solchen Wörtern selbst im Wälschen Doppelformen mit den Anlauten c und gw, wodurch der Uebergang in die irische Aussprache vermittelt wird, denn das wälsche coed und gwydd (Wald) sind ein und dasselbe Wort, daher kann man das i.

coid auf die eine oder andere wälsche Form beziehen. Ebenso das w. coeg und gwag leer. i. geadh, w. gwydd Gans. i. gaeth, w. gwynt Wind. i. godh, gaois. w. gwydd Kenntniß. i. gaoil, w. gweli Wunde. i. gé. w. gwa Ende, Boden. i. gorach, w. gwaer thöricht i. goimh, w. gwaew Wehe. i. gó, w. gwaew Spieß. i. cuar, w. gwyrn Made. i. géis, w. gwystl Versprechen, i. gob Mund, w. gwefl Lippe.

473. Da im irischen Anlaut g nnd c zuweilen für einander stehen, so trifft man diesen Wechsel auch zwischen dem Irischen und Wälschen an. i. caolas, w. gwlw Kanal. i. gadh, w. cad Gefecht. Meistentheils aber bleiben die Anlaute g, c, auch in ihren Verbindungen, in beiden Sprachen stehen.

474. Das i. g im Inlaut kann w. bleiben, wie i. creigioch, w. creigiawch felsig. i. fagóid, w. fagod Reisbündel, kann aber auch wegfallen, wie i. plágaim, w. plaeaw plagen. i. sealgaim, w. hely jagen. i. eigean, w. iawn gerecht. In solchen Fällen werden c und g wie gh betrachtet, welches im Wälschen regelmäßig wegbleibt. i. droigheann, w. draen Dorn. i. bogha, w. bwa Bogen. i. leighim, w. llêaw lesen. i. trogha, w. truan unglücklich. i. truaghain, w. truan elend. Die Beispiele sind seltener, worin der w. Inlaut g im Irischen ausgestoßen wird, wie i. déar, déur, w. daigyr, deigyr Thräne.

475. Das i. g im Auslaut bleibt im Wälschen oder wird f, und das i. gh fällt im Wälschen weg, oder wird ebenfalls f. i. craig, w. craig Fels. i. crág, w. craf Klaue. i. daigh, w. daif Brand. i. laogh, w. llo Kalb. i. tiugh, w. tew dick. Es hängt dieß zusammen mit dem Wechsel des gh und bh. §. 279.

Das irische ugh lautet w. wy (Ei), dieß kann aber auch von der Aenderung des u herkommen. §. 460.

476. Das irische c im Auslaut wird im Wälschen gewönlich ch; dieß geschieht auch manchmal mit dem irischen g und gh, welches in solchen Fällen eine unrichtige Schreibung ist und c sein sollte. So lauten die irischen Wörter searc, torc, bac, balc, soc, marc, muc, arc, cac, im Wälschen serch, torch, bach, balch, swch, march, moch, arch, cach, (Liebe, Halskette, Haken, stolz, Schnauze, Pferd, Schwein, Kiste, Koth) ꝛc. Beispiele für den Auslaut g, gh. i. uagh, w. gwach Höhle. i. logh, w. lluched Blitz. clog, w. clòch Schelle, Glocke.

Kommt der i. Inlaut c im Wälschen an das Ende des Wortes, so wird er meistens auch ch. i. mionca, w. mynych oft. i. coca, w. cwch Boot.

In diesem Wechsel verhält sich das Niederteutsche zum Hochteutschen wie das Irische zum Wälschen.

477. Der irische Auslaut ch wird im Wälschen entweder abgeworfen, oder bleibt, oder wird in g verändert. i. trusach, w. trwsa Bündel. i. laoch, w. glew Held. i. loch, w. llwch See. i. droch, w. drwg bös. i. iach, w. eawg Salm. i. fich, w. gwig Dorf. i. braich w. brag Malz. i. cloch, w. clog Stein.

478. IV. Liquide. Das Irische hat die wälsche Schärfung der liquiden Anlaute ll und rh nicht, sondern nur einige Spuren davon, die sich in die Anlaute cl, gl, cr, gr verhärtet haben. Solche Formen kommen selbst im Wälschen neben ll und rh vor und sind eine verstärkte Aspiration der Liquiden, wie das wälsche chw eine Verstärkung von gw im Anlaut. i. glas grün, w. clâs grüne Fläche, llâs blaue Farbe. i. gleodh, w. lleos Seufzer. i. glonn, w. llo Kalb. i. lúbach, w. clôf krumm.

Wenn die irischen Anlaute gl, gn aus Contractionen entstanden sind, wie gloth, w. goload Decke; gnos, w. gen Mund, so gehören sie nicht zu dieser Regel. Zuweilen werden in beiden Sprachen die Anlaute b und f vor l wie die Schärfung der Liquiden behandelt, sie können also stehen und wegbleiben, wie c, g vor l und r. Dadurch gibt es von denselben Wörtern Doppelformen, z. B. w. blith, llaeth Milch. bledd eben, ble, lledd Ebene. Ueber das Irische s. §. 490. Vgl. auch §. 276.

479. Dagegen hat das Wälsche nicht die Anlaute sm, sn, sl, die dem Irischen eigen sind (§. 471). i. snidh, w. nedd Nisse im Haar. i. slad, w. lladr Diebstal. i. sméur, w. mwyaren Brombeere (verwandt mit *morum)* i. smüid, w. mwg Rauch. i. snuadh, w. nant Bach. i. sneachd, w. nyf Schnee.

480. Vor den Kehl- und Zahnlauten, besonders in einsylbigen Wörtern, wird im Irischen n manchmal ausgestoßen, im Wälschen aber gesetzt, welches diesen Laut auch in der Conjugation häufiger hat als das Irische. i. snuadh, w. nant Bach. i. déad, w. dant Zahn. i. gaeth, w. gwynt Wind. i. eag, w. angeu Tod. i. og, w. ieuanc jung. i. eigean, w. angen Noth. Vgl. §. 158.

481. Der irische Auslaut ng bleibt gewönlich im Wälschen, rg kann auch rf, rp werden und lg ist im Wälschen hie und da ly. Alle diese Fälle sind nicht häufig. i. long, w. llong Schiff. i. lurgha, lorg, w. llorf, lorp Schienbein. i. mung, w. mwng Mähne. i. bolg, w. boly Bauch. i. sealg, seilg, w. hely Jagd. Es scheint dieses lg eine Abkürzung von lghe, dann würde gh im Wälschen eben so regelmäßig in y übergehen, als der irische Auslaut bh in w (§. 465). Im Irischen wird der Auslaut g nach ll manchmal unnöthig angehängt und dadurch l vereinfacht. boll, boilg Wasserblase.

Für den Auslaut rr kommt zuweilen im Irischen rd vor, wie nd für nn. Dieß geschieht auch im Wälschen, welches auch rdd oder rz hat. Im Ganzen sind diese Doppelformen nicht häufig und haben auch in der Bedeutung kleine Unterschiede. i. bár, Gelehrter, bard, Dichter; bár und barr, Sohn; beides heißt auch Hauptthaar. w. ar, m. ardd, m. Ackerland. cer, m. was antreibt, cerdd, f. Antrieb. cor, m. Kreis, cordd, f. Umkreis.

482. Im irischen Auslaut stehen die Liquiden n und r oft doppelt, wo das Wälsche sie nur einfach hat, und dieß geschieht auch, wenn eine doppelte Liquide des Inlauts in den wälschen Auslaut zu stehen kommt, wie i. panna, w. pan Pfanne. i. olann, w. gwlan Wolle. i. salann, w. halen Salz. i. cuanna, w. con Kegel. i. fionn, w. gwyn weiß. i. bearr, w. ber Speer. i. fann, fanna, w. gwan schwach. Ueber nd s. §. 286.

483. Das l und ll im irischen Auslaut bleibt entweder im Wälschen oder wird lt, llt. i. gall, w. gallt Fels, Klippe. i. und w. dall blind. i. fál, w. falt Pferch. Auch im Irischen wechseln beide Auslaute: réall und réalt Stern. foill und folt Betrug. Kommt der irische Inlaut ll in den wälschen Auslaut, so kann er auch einfach werden. i. duille, w. dâl Blatt.

484. Beide Sprachen haben jetzt im Auslaut kein ss, was jedoch im Altirischen vorkommt (O'Donovan p. 38), und auch dem Wälschen nicht fremd ist, denn die Doppelformen gwas und gwast (glatte Fläche) führen auf einen doppelten Auslaut zurück, weil st aus ss entstanden wie nt und nd aus nn. Das Irische hat gleiche Formen, bias und biast Thier. Es kann daher auch im Irischen s, im Wälschen st stehen. i. cluas, w. clust Ohr. i. meas Eicheln, w. mes und mest, besonders mit der Bedeutung eine Portion Eichelfutter, ein Antheil der Mastung. Dieses Wort hat dieselbe Bedeutung (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1, 386. 396), und rührt aus dem Celtischen her. Da der Auslaut s durch die Latinisirung in den Inlaut kam, so wurde er verdoppelt, wie bei Vassorix, Dagovassus etc., welche Namen aus dem irischen uas oder dem w. gwas zu erklären sind. Der Form nach steht nichts entgegen, Namen wie Merum-uastes auch von uas abzuleiten.

VI. Lautwechsel in der irischen Wortbildung.

§. 485. Die Wortbildung durch Flexion, Ableitung und Zusammensetzung wird in diesem Buche nicht behandelt, sie ist aber dem

Geschichtforscher ebenfalls nöthig, um aus der Sprachvergleichung Ergebnisse zu gewinnen. Die Lautverhältnisse des Irischen mit jenen Sprachen, die hier in Betracht kommen, sind oben dargelegt, es werden aber auch in der irischen Wortbildung Laute verändert, wofür es in den andern Sprachen keine einschlägigen Beispiele gibt. Diese Veränderungen hier anzugeben, scheint mir nützlich, weil dadurch die celtische Lautlehre etwas vervollständigt und für die Geschichtforscher brauchbarer wird, indem der irische Lautwechsel sich vielleicht nur hie und da noch in einem alten Namen zeigt, der daraus richtig erklärt werden kann.

486. Anlaute. Da im Irischen die Anlaute der Wörter durch Flexion und Stellung verändert werden, so sind manche Wörter mit veränderten Anlauten als Doppelformen in den Gebrauch gekommen, d. h. ihre Form im status constructus ist eine Form des status absolutus geworden, die Ursache der construirten Form ist weggefallen und dennoch diese Form in absoluter oder nicht construirter Bedeutung stehen geblieben. Diese Wahrnehmung ist für die Sprachvergleichung wohl zu beachten, weil darnach manche Wörter zur Vergleichung gehören, die in ihrer construirten Form auf den ersten Anblick etwas unkenntlich sind und deren Vergleichung daher ungegründet scheint.

487. Die Veränderung der Anlaute ist dreifach: 1) werden sie weggeworfen, 2) mit andern verwechselt, 3) andere vorgesetzt. Im ersten Falle haben sie keinen Ersatz, das Wort wird dadurch mangelhaft, im zweiten Falle bleibt es in seinem Bestande mit einem Lautwechsel, im dritten wird es durch unorganisch hinzugefügte Laute erweitert.

488. Vocale. Breite Vocale erhalten im Anlaut einen dünnen Vocal als Präfix, und werden dadurch Zweilaute, nämlich a wird ea, ia, o wird eo, io, und u wird iu, eu; die jedoch nach der allgemeinen Regel unter einander abwechseln können, wodurch aus a werden kann iu, aus o ea u. s. w. olc, ealc boshaft. ala, eala, f. Schwan. ala, iul, eol, m. Wissenschaft. o, m. eo, f. Ohr. odh, m. ead, eud, m. Musik. ur, iur, m. Blutbad. unga, ionga, f. Klaue. an, eang, m. Jahr. an, ean, m. Wasser. an, ean einer. ain, f. ion Kreis. arc, earc, m. Biene. arc, earc, m. Steuer. as, eas, m. Wasserfall. uisg, easc, m. Wasser. ogáin, f. eoghunn Jugend. Nach dieser Regel wurden auch die Anfangssylben lateinischer Wörter umgebildet. §. 272. Gewönlich steht im Irischen e vor a und i vor o. coinneal, coinniol Kerze.

489. Mitlaute. Von den geschärften Lauten werden manche gar nicht ausgesprochen, dennoch aber sollen sie regelmäßig in der

Schrift stehen bleiben, damit man die Bedeutung des Wortes nicht mißverstehe. In der alten und neuen irischen Sprache fallen aber zuweilen solche geschärften Anlaute weg und müssen daher bei der Wortvergleichung berücksichtigt werden, als wenn sie geschrieben wären. Zu diesen Lauten gehören folgende.

Fh. Dieser stumme Laut wird manchmal nicht geschrieben, besonders in alten Handschriften. *O'Donovan* p. 50. z. B. d'orbudh für d'fhorbadh, zu endigen. ós tuil ocus ós tfeoil für ós d'fuil agus ós d'fheoil, über Blut und Fleisch.

490. Das Irische hat diese Abstoßung noch weiter ausgedehnt, nämlich auf die Lippenlaute b und f, wenn sie auch nicht geschärft sind. Beispiele von b. bás, m. aise, f. Tod. aitheach, m. bait, Kerl. beabh, eo, f. Grab. bol, eol, m. Wissenschaft.

Beispiele von f. eantóg, feantóg, f. Brennnessel. ain, fain, f. Ring. atha, fatha Ebene. athach, fathach, m. Riese. lachd und bleachd Milch. ochus, fochas, m. Malve. orba. m. forbh, f. Land. flath Herr, láthach herrlich, stolz. Dadurch entstehen Doppelformen, bei welchen es zweifelhaft werden kann, ob f zur Wurzel gehöre oder nicht. Daher kommt auch im Irischen f im Anlaut vor, wo das Lateinische nur einen Vocal hat. *odium,* fuath. S. §. 276.

491. Der Wechsel zwischen b und g im Anlaut erklärt sich daraus, daß der Doppellaut cu (das lateinische qu) in seine zwei Bestandtheile aufgelöst wird, und bald der eine Laut c oder g, bald der andere u als b übrig bleibt (§. 472). So heißt bád, m. und gaoid, f. Wind; diese beiden Formen setzen ein altes Wort guád oder quád voraus, bád ist entstanden aus uád, und gaoid aus gád; jene Form hat den Lippenlaut, diese den Kehllaut beibehalten. Ebenso bean, f. gean, m. Weib; wie beide Formen entstanden sind, zeigt die genaue Parallele des altteutschen quena und chena. Dazu gehören auch folgende Beispiele. bais, gais, f. Wasser, Gießbach. balach, m. starker Mann. galach, m, Stärke. ban, f. gamh Weib. bar, gar Gewinn. bás, m. gus, m. Tod. bear, m. Pfeil. geargha kleiner Pfeil. bearr, gearr kurz. béas, m géis, f. Tribut. böid, *(votum)* géis, f. Gelübde. biodh, giodh *(quia, quod)* obgleich. Der Unterschied des Geschlechtes bedingt die Doppelformen dieser Wörter nicht.

Statt g steht in solchen Fällen auch zuweilen c. béas, cios, m. Rente, Abgabe. beart, m Rechtspruch. ceart, m. Recht.

492. Auch mit Zahnlauten gibt es Doppelformen der Hauptwörter, worin dieses t oder d im Anlaut stehen blieb, was von ihrer construirten Form herrührt (§. 471). aras, m. Wohnhaus, hat in con-

struirter Form im nom. und acc. sing. an taras, das Haus; daneben besteht auch die Form dars, welche aus taras verkürzt ist. Sie sollte eigentlich ars lauten, der Anlaut d ist aber aus der construirten Form beibehalten. Ebenso aibheis, taibh, támh Meer. aibhse, taibhse, f. Gespenst. aice, taice nahe. uirneis, töirn, f. Ofen. orc, Tod, torg Tödtung. tuaim, om Hof, Weiler. aon Mensch, daonna menschlich. earc, dearg, roth. odh, toit ganz. alla, talla Halle.

493. Diese Eigenheit der irischen Sprache ist bei der Wortvergleichung zu beachten. Ein lateinisches Wort kann z. B. mit h anfangen, welches im Irischen wegfällt (§. 309), also *herba*, erb; da nun der Vocalanlaut t als Präfix erhält, so ist begreiflich, daß *herba* im Irischen dorbh (teutsch Torf) werden kann. Dieß gilt auch bei der Wortvergleichung mit dem Teutschen. Da für Holland die Iren Tolanta sagen, so steht nichts entgegen, auch ihre Wörter toll und tollaim mit hohl und höhlen für gleich zu erklären.

494. Bei s sind mehrere Fälle zu unterscheiden. Im construirten gen. und dat. sing. wird es durch ein vorgesetztes t in der Aussprache unterdrückt; sal Meer, an tsail, (gesprochen an tail) des Meeres. ó'n tsal, dem Meere. Je nachdem nun einer dieser Anlaute oder gar keiner stehen bleibt, so gibt es zweifache Formen desselben Wortes. táim, saim ich bin, uaill, suaill berühmt. dúr, m. suir, f. Wasser, Fluß. doras, m. Thüre; ursa, Thürschwelle oder -Pfosten. töirn, sorn, f. Ofen.

495. Wie in construirter Form t vor s gesetzt wird, so kommt auch in absoluter Form s vor t in den Anlaut zu stehen. Ein sprachlicher Grund dieses Präfixes läßt sich nicht angeben. talca Muth, stalc, m. Hartnäckigkeit. stac, f. Dorn, stang, m. Nagel, Nadel, taca, f. Nadel. stiopas Schläfrigkeit, diomhain schläfrig. tura Fülle, stór Vorrath, Schatz. Kommt auch zuweilen im Teutschen vor. §. 424.

496. Vor dünnen Vocalen wird manchmal s als Anlaut gesetzt. Es ist also anzunehmen, daß vor dem dünnen Vocal ein h stehen sollte, welches mit dem vorgesetzten s den Zischlaut sch bildet. Die Vergleichung mit dem Wälschen bestärkt diese Annahme. Ein deutliches Beispiel ist das Pronomen é, sé, er, es, denn es lautet im Niederteutschen he, und für das wälsche hi haben wir im Teutschen sie und im Englischen she, also im Teutschen und Englischen ist s vorgesetzt wie im Irischen si, und wird in den beiden letzten Sprachen gezischt. ean Wasser, sian Regen. ealbha, sealbh, f. Heerde. ed Rindvieh, séd Kuh. ios, sios unter. iar, sear schwarz.

497. Beginnt das Wort mit einem Zweilaut, so kann der dünne

Vocal nach s auch abgeworfen werden. ealar, salann, salor, m. Salz. ear, oir, soir östlich.

Vor breiten Vocalen kommt dieses Präfix ebenfalls vor. oba Fluß, sopóg, f. Quelle. abail, sab, m. sámh, m. Tod. osadh, m. sosa Aufhörung. ocar Zins, sochar, m. Gewinn.

Hiernach ist für die Wortvergleichung zu merken, daß in solchen Fällen das fehlende s im Anlaut die Vergleichung nicht hindert, also das lateinische *sitis* in der Wurzel dem irischen iotas, iota gleich ist.

498. Wenn g dem Vocalanlaut vorgesetzt wird, so führt diese Form auf ein wälsches gw zurück, wenn dieses auch nicht in allen solchen Wörtern vorkommt, wie im i. aoi, w. gwyb Kenntniß. i. ois, w. gwydd wild.

Dahin gehören athair, gáid Vater. gabaire Sprecher, Schwätzer. abairt Sprache. gais, f. Bergstrom, eas, m. Wasserfall. aoi, f. gaois, f. Kenntniß.

499. Da für g auch manchmal c im Anlaut steht (§. 283. 284. 473), wie cabaire für gabaire Schwätzer, so gilt obige Wahrnehmung auch für solche Wörter, welche dem Vocalanlaut c vorsetzen. cealg Bosheit, ealc boshaft. eallach, m. Schlacht, ceallach, m. Krieg. iar, ciar schwarz. iochd, f. ciocht Kinder.

500. Auch vor c und g wird s im Anlaut gesetzt. ceal, m. céil, f. Bedeckung, sgáil, f. Schatten. caitheach, scaitheach, zerstörend, verwüstend. ceo, sceo und. cib, scib, f. Hand. clodach, scloid Schmutz. grábhaim, sgrabaim eingraben. giolla, sgalóg Diener.

So entstand auch der französische Anlaut ch aus dem lateinischen c (§. 399), was in diesem Punkte die Verwandtschaft des Französischen mit dem Irischen beweist.

501. Der Wechsel zwischen l, cl, gl im Anlaut findet auch bei reinirischen Wörtern statt. clárach, m. lár, lárach, m. Hausflur, Hausplatz. clach, cloch, leach, f. Stein. clábar, labán, m. láib, f. gláïb, f. Schlamm, Koth. las, cladh, m. Flamme. cleathar, m. Milchkuh. laith, f. Milch. cló, m. léar Meer. gleanaim, leanaim folgen. gléire, f. léar, m. Vielheit. lés, m. glus, f. Licht. Vgl. §. 433. 290.

Zur Schärfung der Liquiden gehört auch die Verbindung cn, gn für einfaches n. Sie kommt hie und da im Anlaut vor als Ueberbleibsel einer alten Sprachregel. cnó, gnó, no vortrefflich. cnámhach verwüstend, námha Feind. gnás, nós Sitte. næ, gnæ Weib.

Ebenso bleibt die Schärfung vor r manchmal weg. craig, f. roc, m. Fels. crann, m. Loos, rann, Theil. reanaim verkaufen, creanaim, kaufen. ruadh, cruith, cruadh streng, fest.

502. Steht l im Anlaut, so wird oft s vorgesetzt. ladrónn, sladmhóir, sladthóir, m. Räuber. láib, f. slaib, f. Schlamm. laidir, slait, slatra stark. leamh, sleamhan Ulme. léas, f. sleiss Schenkel. lod, slod, m. Pfuhl. log, m sloc, m. Pfütze, Höhle. sliabh, m. Berg, leibheann, Bergseite, Abhang. lab, m. sliop, Lippe.

Dieß geschieht auch vor r. rábach, srabach überflüssig. raidh, f. srad, f. Strahl, Funken. ródh, m. sráid, f. Straße. rán, Schrei, srann, srean, Schnarchen, Getöß. rath, m. srath Gebühr, Lohn.

Auch vor m wird s vorgesetzt. mág, m. smág Pfote, smác die hohle Hand. múinim unterrichten, smuainim überlegen. miothóg, f. Bissen, smotán, m. Mund voll.

Nach dieser Regel werden auch die lateinischen liquiden Anlaute manchmal im Irischen behandelt. §. 282.

503. Im Anlaut kann m und n für einander stehen, sogar wenn s vorgesetzt wird. snuot, smiot Ohr. mac Sohn, nic Tochter (für mic, welches aber der gen. von mac ist). móis, f. nós, m. Sitte, Gebrauch. main, f. náin, f. Reichthum, Wohlstand.

Selten ist dieser Wechsel des Anlauts zwischen l und n. lunn, m. nean, m. nion, f. Woge.

504. Es kommt auch vor, daß m vor Vocalen steht wie n. annach, mannar, m. Bosheit. aire, f. maor, m. Diener, Meier. achad, mágh, m. macha Feld. aigh, maig, stolz, Hochmuth. es, m. maise, f. Nahrung. eo, f. Ehre, Lob, miodh, modh, m. Ehre. mong, m. Rand, ong, m. Strand. uir, múir, f. Erde. Vgl. §. 291.

Im Anlaut bleibt m zuweilen weg. ac, mac, Sohn. Wird auch mit b verwechselt, beides selten. barach, marach Morgen.

505. Dem Vocalanlaut wird häufig n vorgesetzt. Es ist dieß der abgekürzte Artikel an und das Wort eigentlich im status constructus. oidhche, nochd Nacht. áile, náile ein anderer. allus, nallus, m. Schweiß. each, neach irgend einer. eal, neal Ohnmacht. eantóg, neantóg, f. Nessel. iar, neas, nias Wiesel. uis, f. nóis, f. nós, m. Sitte, Gebrauch. aoi, f. noid, f. Verbindung. uaill, f. nuall, m. Geheul. uaill, nuall berühmt. una, nuna Hunger. ais, f. neas, m. Hügel. ear, near Osten. Seltener kommt es im Teutschen vor. §. 435. Diese Regel hat auch bei der Uebernahme lateinischer Wörter gewirkt. §. 291.

506. Inlaute. Vocale. In Wurzeln und Ableitungen können einfache Vocale Zweilaute und diese wieder Einlaute werden. Manchmal hängt dieser Wechsel von der Schreibung ab. ceathach, citheach regnerisch. dris, dreas Brombeerstrauch. fada, feidil lang. briseadh, brisidh Bruch. broth, bruith Fleisch.

507. Zweilaute können auf fünffache Art mit einander wechseln, ohne die Bedeutung des Wortes zu ändern.

1) Es tritt ein anderer dünner und breiter Vocal ein, ohne die Folge der Laute zu verändern. ceal, m. cial, f. ciol, f. Tod. cean, cion, f. Schuld. claigeann, claigiunn, m. Schädel.

2) Die Folge der beiden Vocale wird umgedreht. braen, brionn Tropfen. Hier steht o für a und i für e, aber statt broinn, welches dieselbe Folge der Vocale hätte, ist der Zweilaut umgedreht, brionn.

3) Der breite Vocal wird in einen dünnen verwandelt. Dieß geschieht oft im Genitiv, was hier als zur Flexion gehörig, nicht beachtet wird, sondern nur Beispiele des doppelten Nominativs zu berücksichtigen sind. ceasd, ceisd Frage. dealbh, deilbh Gestalt. sgeap, sgeip, f. Bienenkorb. caothach, ciothmar regnerisch. sgéimh, sgiamh, f. Schönheit.

4) Der dünne Vocal geht in den andern dünnen Laut über. dae, duine Mann.

5) Beide Vocale werden mit ihren verwandten Lauten vertauscht, mit und ohne Umdrehung. braoch, bruach Landesgränze. deolaim, diulaim saugen. déus, dias Kornähre. deoigh, diaigh Ende. didean, didion Schutz.

508. Consonanten. Die Buchstaben im Inlaut werden verändert 1) durch Verdoppelung, 2) durch Uebergang in verwandte Laute, 3) durch eingefügte Buchstaben. Die Zahnlaute und besonders die Liquiden sind diesem Wechsel unterworfen, der auch manchmal im Auslaut der Wörter vorkommt.

509. Verdoppelung. Sie findet oft statt bei Liquiden zwischen zwei Vocalen, cearaim, cearraim schlachten. cearbaim, ciorrbhaim erschlagen. lón Licht, lonnain Glanz. gleanaim, gleannaim folgen. forán, forrán Rache, Bosheit. ciola, giolla Diener. daoine Menschheit, daonna menschlich.

Statt der Verdoppelung haben die Liquiden l, n, r einen Zahnlaut nach sich stehen, gewönlich t, und m hat n nach sich. cinnim, cintighim bestimmen. cigilim, cigiltim kitzeln. gleannán, gleanntán kleines Thal. In diesem Beispiele bleibt sogar nn vor t. céim Stufe, céimnighim stufenweis fortschreiten.

Steht der Zahnlaut vor der Liquida, so wird er nicht gesprochen, sondern die Liquida verdoppelt und auch manchmal so geschrieben. colladh für codladh schlafend. Vgl. §. 316.

Nach diesen Regeln ist es nicht auffallend, wenn aus *carrus* irisch cairt und aus *fundus* fonn wird, u. dgl.

510. Uebergang. Häufig wechseln die Buchstaben in einfacher und aspirirter Form, was wohl von den Mundarten herrührt. cadas, cadhas Freundschaft. cearrbaim, ciorrbhaim erschlagen. cearba, cearmna Schlachten. dréimim, dreapaim klettern. tropadh, tromdha schwer.

Im Auslaut kommt dieß auf allen drei Lautstufen vor. calb, calp Kopf. darag, darach Eiche. bloc, bloch rund.

Die Liquiden wechseln ebenso im Inlaut. gleanaim, glearaim folgen. créadhla, créadhna Geistlichkeit. deachlach, deàchrach hart. fochmarc, fochnairc Untersuchung. ciarail, ciasail Streit. mam, manas Macht. cion, cioma Fehler.

Der Wechsel der geschärften und erweichten Laute ist auch häufig im In- und Auslaut und wirkt ebenso auf die lateinische Verwandtschaft (§. 279). briodh, briogh Kraft. doilbheas, doilgheas Besorgniß. foghar, fodhair Schaum. nuadh, nuagh neu. saidheadh, saigheadh Sitzung. eighim, eimhim schreien.

Auch zuweilen mit einfachen Lauten. cobh, cod Sieg. cliocam, clipim krümmen.

511. Einfügung. Meistentheils werden Zahnlaute und Liquide eingefügt.

D wird eingeschaltet nach Aspiraten und s. dramhaim grinsen, dramhdaim knurren. dreachaim zeichnen, dreachdaim bezeichnen. slacán, slachdán Hammer. slaighim, sleachdaim schlagen. rósaim, rósdaim röſten.

Dasselbe geschieht mit t und th, und diese Buchstaben stehen zuweilen für einander, wie sleachdaim, sleachtaim schlagen. lachna, lachtna gelb.

Die Einfügung des t nach Liquiden ist häufig. pianaim, piantaim peinigen. fuileach, fuilteach blutig. mairim, mairthim leben. naomhaighim, naomhthaighim heiligen.

Die Ableitsylben dha, dhach, ta, tach, thach sind nicht hierher zu beziehen, denn Wörter mit diesen Bildungssylben sind nicht durch Einfügung des Zahnlauts entstanden. fiun Werth, fiuntach werthvoll. lin *linea*, linteach *linealis*.

512. S wird selten vor Zahn- und nach Kehllauten eingeschaltet. brodaim, brosduighim aufregen. eigi, eigsi Wissenschaft. laige, laigse Schwäche. ruigin, ruigsin Ankunft.

Die erweichten Laute dh und gh stehen hie und da vor und nach l, càil, càilgheas Eigenschaft. méilim, méidhlim blöcken. meala, mealgha Honig.

513. Einfügung der Liquiden. L nach r. earrin, earrlin Ende. N vor Zahnlauten. ciasail, cinnsiol Streit. cintur Harfe, von *cithara,* weil aber t nach n eingefügt wird, so kommt auch cinur vor, als wenn t nicht zur Wurzel gehörte. Nach Kehllauten selten. dearscaim, dearscnaim glätten. broice, broicne Sommerflecken. Nach mh. cuim, cuimhne Schutz. sgéimh Zierde, sgéimnidh zierlich.

514. R wird eingefügt nach geschärften Lauten und s, nach den Liquiden l und n, selten nach d. cad Freund, caidreach freundlich. cathais, cathris Wache. créachdaim, créachraim verwunden. dallaim, dallraim blind machen. damh, damhra Volk. fiosaidhim, fiosraighim kennen. grian Sonne, grianraighim sonnen.

Dieser Lautwechsel hat auch im Französischen fortgewirkt. Wenn darin dn, cn zusammen kommen, so wird dieses n zuweilen in r verwandelt, *diacre* von diacon, diacn. *Londres* von London, Londn. *Acre* von Accon, Acn. Die neue Sprache hat diesen Wechsel nicht mehr.

515. Unter obigen stehen auch Beispiele, worin Zahnlaute und Liquide vor Ableitsylben eingefügt sind. Da sie häufig bei diesen vorkommen, so sind sie mehr für Doppelformen der Ableitungen zu halten als für Einschiebsel. Sie können also hier nicht weiter berücksichtigt werden, es ist nur zu merken, daß sie weder für den Wortstamm noch für die Ableitung wesentliche Buchstaben sind. Ich setze ein kleines Verzeichniß dieser Doppelformen der Ableitsylben her. a und na. as und nas, ras. óir und dóir. ach und nach. aim und taim. ach und tach, dhach. nta und ata. ach und gach.

516. Auslaute. Im Irischen werden die Schlußconsonanten der Wörter theils abgestoßen, theils verändert, theils angehängt. Die Abstoßung wird erleichtert durch die erweichten Laute dh und gh, die oft gleiche Aussprache haben und auch oft gar nicht gesprochen werden. Fallen sie dann in der Schrift weg, so ist anzunehmen, daß sie zur Wurzel oder zum Stamme des Wortes gehören, also eine Apocope statt findet. So erscheinen die drei Formen nua, nuadh, nuagh (neu), das lateinische *novus* zeigt aber an, daß die erweichten Auslaute dh und gh für einen Wurzelconsonanten stehen, also nua apocopirt ist. Ein anderes Beispiel ist tallán und talaint von *talentum.* Ein drittes bias, biast von *bestia.* So sind auch folgende Wörter zu beurtheilen. cána, cánach Tribut. ceo, ciach, ciogh Nebel. tula, tulach Hügel. bro, brádh Handmühle. buaili, buailidh Kuhstall. cala, caladh Hafen. glé, glinn offen. clé, clith link. da, dagh gut. gna, gnath Gewonheit.

brú, broinn Bauch. fiu, fiun Werth. gainmh, gain Sand. fia, fiadh Land. mac, ma rein u. s. w.

Es kann auch durch die Vergleichung mit dem Wälschen erkannt werden, ob der irische Auslaut abgeworfen sei oder nicht. Das Irische hat die beiden Formen gaoi, m. und gaois, f. Weisheit, das Wälsche aber nur die Form gwys, f., es ist also in gaoi der Auslaut s weggefallen.

517. Veränderungen der Laute geschehen meistens mit erweichten Buchstaben und Liquiden, aber selten gehen beide Lautreihen in einander über. mab, mam, máim, máin Hand. cáim, cáin Tadel. caoimh, caoin mild. suaim, soin Ton. toirm, tóirn Lärmen. Alle diese Hauptwörter sind weiblich, und uinniun, uinneamh (Zwiebel) männlich, woraus man sieht, daß der Auslaut das Geschlecht nicht verändert. cobh, cod Sieg. briodh, briogh Kraft. casán, casar Pfad. ceanan, ceanair Hundert. eaban, eabar Koth. earais, easal Schweif. codh, cos Fuß. eidhliodh, eidhliomh Anklage. gleodh, gleos Seufzer.

518. Angehängt wird besondes d nach Aspiraten und t nach l und n. droch, drochd schwarz. samhuil, samhuilt ähnlich. Eattail, Iodailt Italien. tochail, tochailt Grube. siothchain, siothcháint Frieden. bean, coint Weib (§. 483).

Die lateinische Wortbildung stimmt in dem Wegfall des dh und der Auslassung des fh (§. 489) mit der irischen überein, was von dem gallischen Bestandtheil der lateinischen Sprache herrührt und hier vorübergehend bemerkt wird.

VII. Gallisches Glossar.

§. 519. Die celtischen Wörter in dem Ortsverzeichniß meiner Urgeschichte des badischen Landes 2, 78—132 sind hier nur dann wiederholt, wenn die Erklärung der Ortsnamen berichtigt, ergänzt oder gerechtfertigt wurde. Beide Glossare gehören also zusammen, sind aber nur ein unvollständiges Wörterverzeichniß, denn die Menge celtischer Ortsnamen ist so groß, daß man sich begnügen muß, Proben davon zu geben.

520. Die Erklärung celtischer Ortsnamen ist entweder gewiß oder zweifelhaft, jenes, wenn die Namensformen mit den celtischen Wörtern übereinstimmen, dieses, wenn sie ungleich sind und sich nicht mit Sicherheit auf ein celtisches Wort zurück führen lassen. Der Versuch, diese Abweichungen zu erklären, soll nur dazu dienen, auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen.

521. Auch ist die Erklärung zusammengesetzter celtischer Wörter entweder vollständig oder unvollständig, denn ein Wort kann klar und deutlich sein, das andere undeutlich. Ist jenes erwiesen, so hat man schon etwas für das Verständniß gewonnen, was für die Erklärung des dunkeln Wortes Anleitung geben kann. Sowohl von dieser als von jener Art (§. 520) sind wenige Beispiele mitgetheilt, weil eine weitläufige Erörterung für dieses Buch nicht zulässig war.

522. Die teutschen Namen, welche dem Irischen näher stehen als dem Wälschen, habe ich auch zunächst auf das Irische bezogen. Ich will damit nicht läugnen, daß es auch übereinstimmende wälsche Formen gegeben, aber diese Vermuthung kann die Uebereinstimmung des Irischen und Teutschen in einem gegebenen Worte nicht aufheben. Das teutsche Wort Klinge (enges Thal) habe ich z. B. mit dem i. gleann, pl. glinn zunächst verglichen, nicht vom w. glyn abgeleitet, denn das nn in gleann kann regelmäßig nd und ng werden, steht also der teutschen Form Klinge näher als glyn. §. 316. 279.

523. Grimm hält einige unverständliche Beschwörungsformeln des Marcellus von Bourdeaux für gallisch und hat ihre Erklärung aus dem Irischen versucht*). Wäre seine Vermuthung gegründet oder seine Erklärung sicher, so müßte ich die Wörter in das folgende Glossar aufnehmen, es sind aber Gründe vorhanden, beides zu bezweifeln. Solche unverständliche Beschwörungsformeln waren bei den Römern gebräuchlich, wie man aus *Cato de re rustica* sieht, wären sie aber gallisch, so hätte sie Marcellus mit *gallice* bezeichnet, wie er jedesmal bei den andern gallischen Wörtern gethan. Es scheint, daß Grimm durch die Sylben bregan und derc, die an irische Wörter gemahnen, zu seiner Meinung gekommen sey, er konnte jedoch mit seiner irischen Erklärung nur einen mühsamen Sinn aus der Formel herausbringen, gegen welche man andere Erklärungen mit gleichem Rechte aufstellen kann. Es wird an einem Beispiele genügen. Er theilt die zweite Formel nach irischer Schreibung so ab: inmhion (lies inmhuin) dearg (l. dearc) omar gus agus ait (l. at) soin, und übersetzt: lieblich [sei das] Augenbett (eigentlich der Augentrog), Weh und Schwulst [sei] fort! Der Text lautet so: inmondercomarcosaxatison, daraus läßt sich irisch auch folgender Satz machen: an mhàin dearcamar, cos as ait son, d. h. die Hand sehen wir, den Fuß und die Stätte hier. Auf diese Erklärung könnte man Gewicht legen, weil in der Beschwörung gesagt ist, daß der Heilende seine Hand auf das kranke

*) Abhandl. der Berliner Acad. v. 1847. S. 454 flg.

Auge legen soll, aber ich halte nichts darauf, obschon ich grammatisch jedes Wort rechtfertigen könnte. Man darf das Celtische nicht ungebürlich ausdehnen, sonst muß man auch die irische Erklärung der punischen Stellen im Plautus zulassen und kann die Behauptung, der erste Vers der Aeneide sei irisch, nicht geradezu verwerfen.

524. Die gewönlichen Bezeichnungen, die mit Personen zu Ortsnamen in Frankreich verbunden werden, sind curtis, villa, vadum, mons und ähnliche, z. B. Waldini villa, Bertrici curtis, Hordalli vadum, Bosonis mons (*Martene* thesaur. 3, 999 flg.) Diese Verbindungen mit celtischen Namen mögen in Teutschland sehr selten sein, da sie nicht weit zurück gehen und dafür teutsche Verbindungen gebraucht wurden. Welche solcher Namen etwa in das Teutsche übersetzt seien, ist eben so schwer nachzuweisen, als man den Ursprung der teutschen Endungen -ich und -ingen überall auf ein gallisches -iaco zurück führen kann. Hätte man eine Sammlung einfacher gallischer Menschennamen, die man nur aus dem irischen und wälschen Alterthum aufstellen kann, so wäre es nicht so schwer, die celtische Grundlage in den teutschen Ortsnamen zu entdecken und zu beweisen; ohne dieses Hülfsmittel kann man aber nur die celtischen Flexions- und Ableitsylben angeben. So wird sich z. B. wenig dagegen einwenden lassen, wenn man den Ortsnamen Metternich bei Coblenz durch Materniaco oder Matriaco erklärt, damit hat man aber nur die gallische Ableitung gezeigt, der Stamm des Wortes gehört der gallischen Sprache nicht an, sondern der lateinischen. Aus diesem Grunde sind solche Namen aus dem folgenden Glossar weggelassen.

525. Von Salverte's und Johanneau's Versuchen zur Erklärung gallischer Wörter und Namen habe ich wenig Gebrauch gemacht*. Salverte zeigt keine eigene Kenntniß des Celtischen und muß daher fast immer berichtigt werden. Er folgt meist dem Johanneau, der seine Erklärungen auf das Bretonische beschränkt und daher bei Wörtern, die dem irischen Sprachtheile angehören, gewaltsam verfahren muß, um eine Herleitung heraus zu bringen. Beide Schriftsteller, besonders der erste, haben ihre Untersuchungen weit über den Länderumfang ausgedehnt, worin das Celtische für uns nachweislich ist.

526. Was wir aus den römischen Schriftstellern wissen, daß die

---

*) Essai historique et philosophique sur les noms d'hommes, de peuples et de lieux, par *Eusèbe Salverte*. Paris 1824. 2 Bde. Etymologies et réflexions sur la langue celtique par *Eloi Johanneau* in den Monumens celtiques par *Cambry*. Paris 1805. p. 319 flg.

Gallier eine starke Viehzucht betrieben, wird durch Orts- und Menschennamen, die sich darauf beziehen, auch für die früheren Wohnsitze der Gallier in Teutschland bestätigt. S. unter buchs, bucill, canel, brug, dor, fe, gabal, marc, vang, slat, las. Es wirft dieß ein Licht auf die Bedingungen und die Mittel, unter welchen die Wanderungen der Celten statt fanden, ohne Hausthiere und starke Viehzucht wären sie nicht möglich gewesen, denn die unsichere Jagd ernährt kein Volk und der Ackerbau bedarf einige Jahre, bis er in einem wilden Lande Ertrag liefert. Aus den Ortsnamen erweist sich daher, daß die Celten ursprünglich ein Hirtenvolk waren. Damit hängt auch die frühere Bedeutung der Jagd und Flußfischerei zusammen, welche man daraus erkennt, daß viele Gewässer von den Fischen überhaupt oder von einzelnen Arten derselben genannt sind. S. unter al, asc, erc, fitacit, i, ither, mudir. Eben die Erhaltung solcher Namen ist auch ein sicheres Zeichen, daß diese Verhältnisse in der teutschen Zeit fortgedauert haben. Auch die geographische Sonderung der Belgier und Gallier in Teutschland läßt sich hie und da noch erkennen. S. unter af. Noch manche andere Thatsachen kommen durch die celtischen Namen zum Vorschein, worauf ich nur im Allgemeinen hinweise.

527. Was die Verbreitung der Celten in Teutschland betrifft, so weisen diese Glossare nach, daß ihr Aufenthalt auf dem ganzen linken Elbufer nicht mehr bezweifelt werden kann (s. unter al, anatra, bran, cot, le, leis, nun, or, ster, us, wic u. a.), und daß sie ebenfalls in Schleswig und Holstein gewohnt haben, welche Länder daher mit Recht von den Alten Chersonesus *cimbrica* genannt wurden. Auf dem rechten Elbufer kenne ich wenig örtliche Spuren, die auf die Celten zurückgehen, aber das Wendenland hat einen celtischen Namen. Eine genaue Untersuchung der slawischen Ortsnamen der Wenden wird wohl ergeben, was davon mit Sicherheit aus dem Slawischen erklärt werden kann, und was einer andern Sprache angehört. Denn wie es im übrigen Teutschland teutsche und celtische Ortsnamen gibt, so werden sich auch über der Elbe slawische und celtische nachweisen lassen*).

---

*) Hasselbach (Cod. dipl. Pomeran. Greifsw. 1843. p. V. 31 u. a. a. O.) hat das Verdienst, viele slawischen Orts- und Flußnamen in Pommern erklärt zu haben. Auch Fabricius im Urk. Buch von Rügen (Stralsund 1843. II. p. 45) hat dazu Beiträge geliefert. Durch solche Vorarbeiten wird es möglich, die teutschen und slawischen Ortsnamen im Wendenlande von einander zu sondern und dann zu untersuchen, in wie fern die slawischen streng

aam, am, Mann; i. amha. s. iun.

aci, Familie, Hauswesen. Dea Acionna auf einer Inschrift bei Orleans. Zell Epigr. 1, 26. i. aice. Schutzgöttin des Hauswesens. s. ona im belg. Glossar.

aed, aud, ado, odo, ein häufiger Mannsnamen, i. aodh, woraus die Engländer Hugh gemacht haben. O'Connellan S. 41 erklärt es vom i. aodh, Feuer, und bezieht es auf die Druidenlehre. O'Reilly erklärt die Aodh für die Vesta der alten Iren. *Vill.* 10 leitet den Namen Aedui, den er deshalb Edui schreibt, vom b. ed, w. yd Korn ab, und versteht darunter *possesseurs de blé*, wie es schon *Johanneau* bei *Cambry* p. 368 gethan. Dem ist entgegen die grammatische Form und der Umstand, daß die Aeduer nicht zu den Belgiern gehörten, also ihr Namen aus den cymrischen Sprachen nicht wohl erklärt werden darf. Die Endung ui ist der i. plur. von ua, Abkömmling, Geschlecht, die Aed-ui sind hiernach die Abkömmlinge, das Geschlecht oder Volk des Aed. In der jetzigen Sprache wird aber ua vor den Namen gesetzt, sieh jedoch darüber s. v. brachio.

aeg, tapfer, als subst. Held; i. aighe kühn, tapfer; aoigh, m. Held. Bei *Cæs. b. civ.* 3, 59 flg. kommt ein Allobroger Aegus vor. Im Mittelalter Aega.

af, ap, ef, Bach, kleiner Fluß; i. abh, m. Kommt in vielen Bachnamen als zweites Wort in den Formen affa, apha, apa, effa, ifa, uffa u. dgl. vor, und wird auch abgekürzt in 'ba, 'fa, 've, 'phe, und daraus in neuerer Sprache 'b, 'ft gebildet. Die Appel, alt Appula, und versetzt Apfloa, die in die Nahe fließt, hat davon den Namen, großer Bach. Alapa, die Wölpe im Bistum Minden. *Pertz* 9, 290. Endigen diese Bachnamen in ouwa, jetzt aue, au, so sind sie auf das wälsche aw zu beziehen (nach §. 465), nicht auf das teutsche aha, weil daraus nur a und ach, aber nicht ouwa gebildet wird. Die Bachnamen Aue sind in Nordteutschland häufig, was mit dem belgischen Ursprung derselben übereinstimmt. Andere Form ist ob. Ipfa, ypha, die Ibs in Oesterreich. (*Monum. boic.* 28, 197. 29, 312). Gewönlich heißt sie ibisa, am Ursprung Ois. Heripha fluv. Die Erfa im Odenwald (*Mon. boic.* 29, 32), vom i. er, groß. Die Perf, alt Pernaffa, geht in die Lahn (Wenck 2, 438), wohl vom i. barran Bergspitze. Die Schlirf, alt Sluerepha, Slirephe (Wenck 2, 429). Slierifa (482). Der Stamm ist das i. lir, groß. Sie heißt auch Slirefebah (Wenck 2, 430), wobei das Wort bah unnöthig ist. Ueber das vorgesetzte s s. §. 502. Die Horlof, alt Hurnuffa (Wenck 2, 502) in Nassau. Auch Hornoffa. Dorf Hornau, alt Hurnepha (513). Die Grenft oder Grenfe in Hessen fließt in die Schwalm, alt Grintiffa (Wenck 2, 401), d. i. Bergwasser. S. grint. Die Pfieffe, alt Phipfe, geht in die Fulda (Wenck 2,406), von bi, klein. Die Josse, alt Jaza, Jazaha (Wenck 2, 429) geht in die Fulda. Auch Jassaffa, (399) von iasg, Fisch. Die Böntrifft fließt in die Wohr. Diese häufigen

---

grammatisch erklärt werden können. Denn die Slawisirung macht die alten Ortsnamen eben so wenig slawisch, als die Germanisirung teutsch; hat ein Namen keine slawische Wurzel, so ist nur die Bildung slawisch, der Stamm des Wortes gehört aber einer andern Sprache.

Bachnamen in Hessen, verglichen mit andern Ortsnamen irischen Ursprungs, zeigen eine gallische Bevölkerung in Hessen an, die sich unter und nach den Belgiern erhalten hat, womit auch der Namen Catti übereinstimmt. S. coti, fe, ither, loin.

age, ago, tapfer, stark; i. aigh und aighe. S. aeg. Dieses Wort erscheint in vielen Personennamen wie agobart, aguin *(Guér.* 2, 218), agemunt, agan *(ibid.* 78) u. dgl.

ai, klug, weise; i. ai. s. ben. Aia *femina. Guér.* 2, 277. eine Parallele zu Sophia. Auch als *masc.* Ajus. *ib.* 248.

alb, steiller Fels, Berg; i. alb, ailp. Ein Fluß in Oesterreich heißt urkundlich Albina *(Monum. boic.* 28, 198), d. i. alb-en Felsenbach, Bergbach.

al, Forelle; i. ala. Manche Gebirgsbäche heißen Alb, wie bei Ettlingen, im Schwarzwald, und mehrere bei Zweibrücken, von ala und ab, contrahirt alb, alba, Forellenbach. Eine Alf geht in die Mosel.

all, Stein, Fels, Felsberg; i. all, ail, aill, oil, f. Das i. ceann, m. heißt Kopf, Spitze oder Bergkuppe. Aus beiden Wörtern ist der Namen des Berges Altkönig im Taunus entstanden, der eigentlich Steinberg oder Steinkuppe heißen soll, weil er einen Steinkreis auf dem Gipfel hat. S. §. 522.

alt, Bach; i. alt, *dem.* altán. Die Alz bei Neuötting. Die Ils in Baiern, alt Iltz, Ylttz, Iltscha *(Mon. boic.* 28, 298. 510), bei Passau. Die Ause, bei den Römern Alsa, in der Nähe von Aquileja.

aman, Bach, kleiner Fluß; i. amhan. Eine andere Form ist imen. Die Ohm in Hessen heißt in Urkunden Amana (Wenck 2, 434). Die Abens in Baiern.

amb, Bach, kleiner Fluß; i. abh; für amb kann auch amm stehen, wie in Ammer, und emb, wie in embiscara, die Emscher. Lacomblet 1, 54. S. §. 434.

am-bact, armes Volk, arme Leute, Unterthanen, bei *Cæs.* b. G. 6, 15, ambacti und mit *clientes* zusammen gestellt; i. am, Volk, amha, Mann, und bocht, bochd, arm. Für die Hörigen und Leibeigenen ist diese Benennung im ganzen Mittelalter geblieben, sie hießen arme Leute. §. 110.

ambe, *rivo.* Anz. 8, 456. i. und g. amhain, f.

amn, Meer; i. amh. Die gallische Form erweist sich aus dem alten Namen der Insel Ameland in der Nordsee, alt Amnia *(Bouquet* script. r. Gall. 2, 574), was von amn und dem i. ia Land zu erklären ist und Seeland bedeutet.

an, Mann, i. an. Ist auch im Irischen die Form der Verkleinerung. In zusammengesetzten Eigennamen scheint an Deminutiv, wenn das Stammwort ein Substantiv ist, in andern Fällen wird es besser mit Mann erklärt, z. B. Melan *(Bréq.* 1, 31) durch Gutmann, i. meall gut. Dinan *(Bréq.* 1, 69) angenehmer Mann, i. din, angenehm, gefällig. annulf. *ib.* 69.

anam, *paludem.* Anz. 8, 456. i. amhain, f. Fluß. Der Fluß Lamone bei Faenza heißt bei den Alten Animus, Anemus.

and, ind, Bach. i. ean, Wasser, Nebenform von an. In Frankreich und Lothringen gibt es solche Flußnamen. Die Andelle hieß im Mittelalter An-

della, Indella *(Pertz* mon. Germ. 1, 457). Dazu gehört auch die Inde bei Jülich, alt Inda (Lacomblet Urk. d. N. Rh. 1, 57). In Teutschland ist das d entweder weggefallen und mit nn ersetzt, wie beim Inn (Enus), oder zur Tenuis t und dadurch regelmäßig zu z oder s geworden, woraus die Flußnamen Enz, Elsenz, Alsenz, Ens Anisa, Anesus *(Pertz* 1, 34. 415) entstanden sind. §. 518.

ant, ent, abgekürzte Formen für gant, Burg, Veste. Sie kommen nur in der Zusammensetzung als zweite Wörter vor, indem g zu gh erweicht wird und dadurch wegfällt.

ant, Mann; Nebenform von an. Im Namen vasant *(Breq.* 1, 31), d. i. uas-an Edelmann. S. §. 518.

ard, hard, beide Endungen kommen in vielen Namen vor, wo man sie mit den teutschen Wörtern Art und hart nicht vergleichen kann. Im w. heißt hardd fein, liebenswürdig, im i. art edel, groß, ard mächtig, erhaben; welche Bedeutungen sich eher mit jenen Namen vereinigen lassen als die genannten teutschen Wörter. Daß die Teutschen aber auch solche Namen nach ihren Begriffen gebildet haben, ist nicht zu läugnen, sie konnten unter Hartmut einen Mann von hartem Gemüthe verstehen, aber eine solche Erklärung paßt nicht zu Gothart. §. 99.

arg, Wasser, i. earc. Die Orca, ein Nebenfluß des Po, heißt bei den Alten Argus. Hiernach darf man auch die Ork, einen Nebenbach der Eder in Hessen, hierher beziehen. Als Ourcq kommt dieser Flußnamen auch in Frankreich vor.

as, Wald: s. oes, vosag. Diese Nebenform erscheint in dem Namen des Jura, Jur-assus, vom i. oir, or, Gränze, Rand, oder ur, daher Gränzwald. Ueber iu für u s. §. 488

asc, Aal; i. aschu, m. oder Fisch überhaupt, i. iasg, easc. Die Aist in Oesterreich heißt in Urkunden Agasta, Agest, Aggist *(Monum. boic.* 28, 188. 207), was eine Versetzung ist für asg-aha; das t ist angehängt wie in Jagst (§. 484), die Bedeutung Aalfluß, Fischbach. Die Aschaff bei Aschaffenburg hat den celtischen Namen ganz behalten, asc-abh, Aalfluß. Ascha rivus bei Kempten *(Mon. boic.* 30, 90). Die vielen Bachnamen, die mit Fisch, besonders mit Salm gebildet sind, beweisen einerseits die Bedeutung der Flußfischerei in der celtischen Zeit, anderseits die größere Menge des Flußwassers durch die größeren Wälder. S. unter i, erc, ither, ag. Vgl. auch die Bemerkung über die Viehzucht unter vang. Vischach fluv. *(Mon. boic.* 29, 52), wäre der teutsche Namen für asc-affa.

aud, Wasser: i. ad. Der Bach Aue bei Gandersheim heißt urkundlich Auda (Wersebe Gaue. S. 24). S. i. Die Jeetze, alt Jesne, bei Salzwedel, und die Itze bei Coburg, alt Eydes, können entweder Verbindungen von i-ad sein, oder von iasg, wie die alte Form Iaza für die Josse andeutet. S. af. i.

aun, Fluß; zunächst sollte man das i. an, Wasser, vergleichen, da aber das gallische au im Irischen u ist, so führt dieses auf un, welches irisch nicht vorkommt. Es wird daher wahrscheinlicher, daß aun eine contrahirte Form von umn war, in welcher m in u verändert, uu zu au wurde. S. onno.

bab, bav, Kind; i. báb. Ist in Namen ziemlich häufig, wie in babo, bavo u. dgl. Es ist den lateinischen Namen auf -ulus zu vergleichen, wie Lentulus, Regulus, die auch durch das ganze Leben blieben, obgleich sie eigentlich Kindernamen sind. S. bob. pap. Das Wälsche hat nur die Form baban. babbin, *demin. Bréq.* 1, 203.

baed, sanft. i. baoth, sanft, schwach. Daher Baeda, Beda.

bag, Kampf, Streit; i. bágh, m. Davon hatten die Bagaudæ in Gallien den Namen, vom Particip bághadh, Streitende, i. bághaim streiten. Die Form bagauda steht der wälschen Sprache näher, s. meine Urgesch. Bad. 2, 245. In einer Urk. v. 638 bei *Bréq.* 1, 181. steht: castellionem, qui Fossatus dicitur, et quem vulgaris lingua *castrum Bagaudarum* appellat. Dieß ist ein geschichtlicher Ortsnamen (§. 78), der also gegen vierhundert Jahre fortgedauert hat, denn die Bagauden empörten sich im Jahr 284. Die gallische Sprache war demnach im 7ten Jahrh. noch lebendig. (§. 40).

bal, Weg, Straße; i. ball, m. Balcantia, *Boquence (Guér.* 1,55), Straßburg, von ball und gann.

bal, bell, Dorf, Hof, Wohnung; i. baile, m. im pl. baillte. Kommt in manchen Ortsnamen vor; Dorf Balg bei Baden, Bahlingen am Kaiserstuhl und in Würtemberg, Bellheim bei Germersheim, Bellingen bei Basel, u. a. Auch in Belgien und Frankreich, Belle, alt bella, bei Armentieres. Die *Annal. Metens.* ad ann. 867 haben folgende Stelle: *villa,* quæ Bellus Pauliacus dicitur, d. h. Dorf oder Hof der Hörigen des Paulus, curtis Paulianorum.

bar, Meer; i. bar. s. isi.

barrit, Geschrei; i. báiridh, Gebrüll, Geschrei. *Tac. Germ.* barritus.

baro, Herr; i. bár, Vorstand. Kommt als Namen auf einer Inschrift vor. Bonn. Jahrb. 11, 147.

baud, weise, klug; i. budh. Kommt oft in Namen vor, als erstes und zweites Wort. Baudeleif. *Bréq.* 1, 29. mellobaudes, gariabaud, leobauda u. dgl.

bell, Geschlecht, Familie, Tribus; i. bail, m. der Namen Bello-rix bedeutet Stammfürst. Bonn. Jahrb. 9, 58.

ben, Weib. Benaia, hoc erat nomen mulieris. *Gregor. Tur.* vit. patr. 16. i. ban, bean, w. bun, Weib, und i. ai klug, weise; *mulier prudens.*

berta, nett, fein, artig; i. beartha. Der Weibernamen Berta kommt davon her. S. belg. Gloss.

bi, klein; i. bi. Eine runde Waldkuppe bei dem Dorfe Harberg im Canton Saarburg heißt das Bigarrenköpfel (Schneider Befestig. der Vogesen S. 12), vom i. garrán, m. Wald, also der kleine Waldkopf. S. sul. Der Namen Biada *(Guér.* 2, 114) gehört aber nicht hierher, sondern ist das lateinische *Beata.*

bic, klein; i. und g. beagan, beag, beg; w. bach, bechan. Zeigt sich in den Namen bicgo *Bréq.* 1, 229. picco, altfranzösisch beges. beculf *Bréq.* 1, 110. becten 127. Kleinmann, v. bec und dyn.

bil, Wasser; i. bial. Nebenform von bual. Kommt in Flußnamen vor

wie in der Bille, die bei Hamburg in die Elbe geht. Byela fluv. (*Mon. boic.* 29, 322). Bielaha fluv. in Oesterreich (*Mon. boic.* 31, 26). Wasserbillich an der Mosel, alt bilche, von bil und ca Haus, Wasserhausen, denn es liegt an der Mündung der Sur. Der Anlaut dieses Wortes wurde oft verändert. Die Fell in Hessen (alt Feltcruccha), die in die Ohm fließt, hat den Namen von bil (Wenck 2, 431). Hierher gehören auch die Bäche, die Wiltz heißen, wie in Luxenburg, oder Welz, Walzbach, wie zu Weingarten bei Durlach. Man kann die Fils in Schwaben (alt Filisa, *Neugart* 1, 325) wohl von Fels ableiten, was aber bei den Flüssen Vils in Baiern nicht angeht. Ueber den Auslaut t s. §. 518. Vgl. bul.

birra, stehendes Wasser; i. birra, bior, birræ, biorræ, was auch sumpfiges Feld bedeutet. In Frankreich kommt der Flußnamen birra, berra vor (*Pertz* mon. hist. 1, 292. 326). Zwischen Worms und Lorsch liegt Bierstadt, alt birstat, bisestat, bierstat, genannt von seiner sumpfigen Lage. Pirra fluv. (*Mon. boic.* 29, 85). Das i. bior scheint mit dem b. gouer einerlei zu sein, weil diese Bachnamen in Frankreich weiter verbreitet sind als die Ausdehnung der Belgier. *Johanneau* p. 365. zählt dazu die Voire in der Champagne, die Ouère in den beiden Severn, die Our in den Ardennen und sagt, daß es noch viele gebe. Von den teutschen Namen Ferenbach, Forbach gehören wohl auch zu dieser Wurzel. S. §. 463.

blat, weiß, rein; i. bláth. In den Namen blathildis (*Guér.* 2, 148), blatmac, blathaus. *ibid.* 138. 139.

bob, **bov**, Kind; andere Form von bab. In Namen, bovo, boben (*Bréq.* 1, 110), *puerulus*. bobo. *ib.* 201.

boi, Kampf, Schlacht; i. bagh, m. Boio-rix Kampfesfürst, Kriegsherr. *Liv.* 34, 46. 77, *epit.*

bon, Gründung; i. bonn, m. Die Stadt Troyes hieß Augustobona, d. h. *Augusti fundatio.* Juliobona, Lilebonne an der Seine.

bono, gut; i. bonn, buan. Das französische Dorf Boneil heißt alt Bonogelum, d. i. Gutenborn, Gutenbach, *bona aqua.* S. §. 49.

bot, Wohnung; w. bôd, m. g. bòt. pl. bòtachan, oder both, m. Hütte, Bauernhaus, pl. bothan; i. both, m. und f. Kommt ziemlich oft in Ortsnamen vor, Groß- und Klein-Bottwar in Würtemberg v. bôd und gwara, Einfriedigung, Schutz. Botfeld in Sachsen, Bodmann am Bodensee, alt Bodoma, Potama, d. i. bot-am Haus am See. Die Form Boden- oder Boten- kann ebenso gut vom celtischen Plural bothan, als vom Genitiv des Namens Bodo herrühren, im Allgemeinen läßt sich nicht bestimmen, aus welcher Sprache solche Namen erklärt werden sollen. Wenn aber in der Wurzel u oder ü steht, so muß man die celtische Herleitung vorziehen, denn in Bodo tritt der Umlaut nicht ein. Die Ortsnamen Büdingen sind also zu erklären wie Bottingen, d. h. aus dem pl. bòtachan.

brac, Thal, Niederung; w. brô, f. i. brú, f. Bezirk. Der Namen brocomagus beweist, daß im Gallischen die Form broc in der Bedeutung Ebene vorhanden war, und folgende Stelle, bracus sive vallis, quæ dicitur Dirginis (*Gesta abb. Fontan.* 6), daß sie auch im Belgischen denselben Sinn hatte, denn Dirgin ist durch das w. tir caint, ebenes, offenes Land zu erklären.

brachio, m. junger Bär; i. brach, m. Bär. Adolescens quidam nomine Brachio, quod eorum (scil. Arvernorum) lingua interpretatur ursi catulus. *Gregor. Turon.* de vit. patr. c. 12. Da in diesem Namen das Wort io mit *catulus* übersetzt wird, so kann es nur das irische ua sein, welches einen männlichen Abkömmling bedeutet, *ursi filius*. Dieses ua wird jetzt o geschrieben und vor die Namen gesetzt, hier liegt aber der Beweis offen vor, daß es in der alten Sprache auch nach den Namen gesetzt wurde.

brag, Bär; i. brach, m. Der Ort Bragogilo bei Bréq. 1, 350. heißt demnach Bärenbach. Ebenso braogilo, *Breuil*, Guér. 2, 262. s. gel.

braig, fließendes Wasser; i. brága, f. Die Brege im Schwarzwald hat davon den Namen. Auch der Fluß Boyne in Irland hieß im Mittelalter Breaghna.

bran, Bergstrom; g. bran, m. i. bróin, Anhöhe. Ist in Schottland Flußnamen, scheint es auch in Teutschland. Die Brenz in Würtemberg heißt alt brenza, brancia (Stälin Wirt. Gesch. 1, 291. 308). Man ersieht hieraus, daß man solche Namen ebenso gut nach dem Irischen als nach dem w. bryn erklären kann. S. belg. Gloss.

bret, lauter, rein; i. breath. Die Brettach in Würtemberg, alt Bretach (Stälin wirtemb. Gesch. 1, 320) heißt auf teutsch Lauterbach.

bret, Richter; i. breith. Kommt in Namen vor, dac-fred, guter Richter.

brug, Hof, Bauerngut; i. brúighe, m. An der Saar liegen zwei Dörfer Bupperich, alt bubrugestorf. Bubrug ist aber kein teutscher Namen, sondern eine Assimilation, der Ort ist also für einen Viehhof, den man lateinisch *vaccaritia* nannte, zu erklären.

bu, Kuh; i. bo. s. slat. brug.

bucill, ein Mann, der Viehzucht betreibt; i. búachail, m. Schäfer, Viehzüchter überhaupt; w. bygel, Hirt. Bei *Cæs.* b. civ. 3, 59. kommt der Allobroge Ad-bucillus vor, d. h. der bedeutende Viehzüchter, vom i. adh, verstärkendes Präfix, dem Sinne nach groß.

bul, Wasser; i. bual, m. ist in der jetzigen irischen Sprache nur noch in einigen compositis übrig, in den alten Glossaren steht es aber auch einfach. Manche Bäche führen diesen Namen, die Büllot bei Bühl in Baden, die Bühler bei Hall in Würtemberg. Auch die Ortsnamen Bühl sind aus bul zu erklären, wenn die Orte in der Ebene und am Wasser liegen, denn in solchen Fällen ist die Herleitung vom altt. *buhil*, Hügel, nicht zuläßig. Bülach im Kanton Zürich gehört hierher, alt Pulacha, Puillacha (Kurz Beitr. 1, 519). Ebenso Bulach bei Karlsruhe. Das zweite Wort cha ist das i. ca, Haus, also Wasserhausen. Der Anlaut dieses Wortes geht oft in seine verwandten Laute über. Die Moldau in Böhmen hieß Fuldaha und Waldaha. *Pertz* 1, 385. Sie hatte also mit der Fuld gleichen Namen, dem das teutsche aha unnöthig angehängt wurde. Die Wolx in Luxenburg und manche Bäche, die Wülz heißen, wie die Wülzenbach oberhalb Ettlingen, gehören zu diesen mundartlichen Aenderungen des Wortes. S. bil.

but, Haus, Wohnung; andere Form von bot, i. buth, Schopfen, Zelt.

butal, Wohnplatz; g. budhail, m. In den Ortsnamen Wolfenbüttel,

Ritzebüttel. In Baiern kommen vor butenhusen, buthelbrunnen, butileshusa, buttinhusen (*Mon. boic.* 28, 198. 29, 277. 293. 425). In Nassau Buttindal (Vogel Beschr. von Nassau 58). In Baden und der Schweiz Büttelbronn, Büttelschieß u. dgl.

ca, in der Composition cha, ga, Haus; i. ca, cai, daher wird es auch in che umgelautet. Kommt als zweites Wort in Ortsnamen vor und entspricht dem teutschen Hausen. S. bil, bul, magin, lo, ceter.

cad, caid, Freund; i. cadh, m. In den Namen caidulf, cadolt etc. Als adj. heißt es hoch, edel, heilig, rein. Kommt in irischen und angelsächsischen Namen vor, wie donncad, donnchad, *vir nobilis*, cædmon, reiner Held. caidulphus, *Gregor. Tur.* vit. patr. 16. Bei einzelnen Namen bleibt es zweifelhaft, ob man cad von obigen Wurzeln oder vom i. cath, Kampf, Schlacht, ableiten solle. Vielleicht ist die kriegerische Bedeutung für die älteren Namen, die friedliche für die späteren vorzuziehen.

cam, krumm, was Krümmungen hat; i. w. cam. Der Fluß Kamp in Oesterreich (*Pertz* mon. hist. 1, 176) hat davon den Namen. cambotta, der Krummstab, vom i. bat, bata, Stock, Stab.

canel, Einfriedigung, Hag; i. und g. ganail, f. Zaun, Pferch. Der Flecken Langenkandel in Rheinbaiern hieß ehemals Canel, Canele, was den teutschen Ortsnamen Hagen, Hain, Hahn entspricht. Der Ort Candel war seinem Namen nach ursprünglich eine Schweig, d. h. eine Hürde zur Viehzucht.

car, i. ciar, braun, dunkel. Der Fluß Chiers, alt Chares in Luxemburg erinnert deutlich an die Wurzel ciar, und der Ort Kerschen, der daran liegt, führt auf den Namen des Baches Kersch im Schönbuch, der in den Neckar fließt, und hiernach nur die teutsche Umbildung der französischen Form Chiers ist. S. ova. Es mögen auch die Bachnamen Scheer im Elsaß und anderwärts davon herkommen.

carn, cern, Winkel; i. cearn, cearna, m. g. ceàrn, f. Das Wort kommt vor in den Namen Lucern und Locarno, beides für loc-cearn, d. i. Seewinkel. Da der Begriff Winkel in diesen Namen vom See her verstanden ist, so haben diese Städte von Schiffern ihre Namen erhalten.

cat, Kriegsheer, Schlacht; i. cath, m. Der Mars Caturix auf einer Inschrift (Steiner Nr. 54) ist zu erklären mit Schlachtkönig; als menschlicher Namen heißt Caturix wohl richtiger *princeps exercitûs.* Das Volk der Caturiges sind dem Namen nach die Leute des Heerfürsten, und die Stadt Catorimagus ist Heerfürstenfeld, wie man auch in Baiern einen teutschen Ort Fürstenfeld hat.

cavar, Hülfe; i. cabhair, f. *Cæs. b. Gall.* 7, 67. hat den Namen Cavarillus, d. h. Großhelfer, von il groß; und 5, 54. einen Cavar-inus, d. h. Kleinhelfer, vom i. in klein. Dieß war ein Namen der Verachtung.

cenn, Spitze, Kopf, Bergkuppe; i. ceann, m. heißt auch Gränze, Ende. Es kann daraus im Teutschen King und König werden. S. all. Die Namen Genua und Geneva darf man nicht nach dem lateinischen genu für Kniestädte erklären, wie Dilthey (in Friedemanns Arch. Zeitschr. 1, 268), denn es waren ligurische und helvetische Städte vor Ankunft der Römer, haben also unlatei-

nische Namen Zudem wiederstreitet das zweite Wort eva oder abum jeder lateinischen Herleitung.

cern, Mann; i. cearn, m. Der Namen Cernanus (*Lersch* Cent. Mus. 3, 107) läßt sich aus dem i. *deminut.* cearnan, kleiner Mann, grammatisch richtig herleiten.

ceter, vier; i. ceathair, ceithre. Kidrich im Rheingau, alt Keterecho, Ketercho (*Guden.* cod. 1, 95. 385), heißt vier Häuser, von ca, Haus.

child, gild, gil, hild, Diener, Client; i. giolla, latinisirt gildas, gilla. Kommt in vielen Namen vor, einfach gilo, was dem lateinischeu *servius* entspricht. In componirten Namen steht es bei Männern meistens voran, bei Weibern nach, doch gibt es auch Ausnahmen, wenn man nämlich das Wort ild mit gild für einerlei hält, denn grimoildus u. grimoildis hat *Guér.* 2, 148. 157. winegildus und winegildis. 122. 248. Ob aber auch noch il zu diesem Worte gehöre, ist mir zweifelhaft, da Namen wie ilprant (*Meichelbeck* Fris. 1, 213. 219) nicht nothwendig hildebrant oder childebrant sein müssen. Diese Namen wurden früh von den Franken gebraucht, wie man aus *Gregor. Tur.* und *Bréq.* ersieht, z. B. childebrand (*Bréq.* 1, 258), i. giolla braine Herrendiener; childerich, i. giolla riogh Königsdiener.

childi, hildi, ildi, Dienerin, das Fem. von child. In den Namen Cristoildis (*Guér.* 2, 205), Celso-ildis (135), Cristé-hildis (196) läßt sich die Bedeutung *Christi serva*, *Celsi serva* oder *ancilla* nicht verkennen. Ueber das h sieh §. 336. S. iun. Die Gleichheit der Formen erweist sich aus den Namen danagildis, danaildis (*Guér.* 2, 237, 257), aber doch erscheinen auch landegildis mater, lanthildis filia und junegildis, junildis sorores. 133. faroinus pater, faregildis filia 132. farohildis 137. faroildis 139. Offenbar verschieden sind sie in hildoildis 142.

ciam, giam, Hauptbaar; i. ciabh, ciamh, f. Haar, Locke. Auf Inschriften die Namen Ciamatus, Gimatus, Giamtus, der Haarige, *comatus;* man darf damit die *Gallia comata* in Beziehung bringen. Giamillia und Ciamilia neben einander auf einer Inschrift (Schmitt Kreis Saarlouis 40), d. h. die langhaarige oder dickhaarige, von ciamh und il, groß, lang. Auch als masc. Dannus Giamillus. Ibid. 39.

cinget, tapfer; i. cingeadh. Cingeto-rix Herr oder Fürst der Tapfern. *Cæs. b. G.* 5, 3. Ver-cingeto-rix Fürst der tapfern Männer. Id, 7, 4. Die Erklärung von Lersch in den Bonn. Jahrb. 9, 58. „reich an Tapferkeit" für Cingeto-rix ist verfehlt.

clachan, Dorf und Furt über einen Fluß; i. clachán. In dem Namen der Stadt Klagenfurt in Kärnten sind beide Bedeutungen enthalten, Furt scheint aber nur die teutsche Uebersetzung des celtischen clachán zu sein, so daß der Namen tautologisch ist, was oft vorkommt, und Klagenfurt nichts weiter heißt als Fürth.

clas, grün; i. glas. Der Fluß Claise in Frankreich hieß im Mittelalter Clasia, Grünbach. *Mabillon* acta SS. 2, 436.

cling, Thal; i. gleann, m. im gen. und pl. glinn. wird in teutschen Namen oft in Klinge verändert, s. §. 436. Daher Klingenberg am Main, Klingenau

an der Ar u. v. a. Wenn es mit Bach verbunden ist, so heißt es lauter, hell, vom i. glinn.

clock, Stein; i. cloch, cloech, f. w. clog, m. einzelner großer Stein. Viele Berge oder Anhöhen, die einen Steinkreis oder andere Steindenkmäler haben, heißen Klöckelsberge, Glockenberge u. dgl., und kommen an manchen Orten vor. S. meinen Anzeiger 6, 351. Schriften des bad. Alt. Ver. 2, 232. Nach der teutschen Sage haben die Zwerge darin ihre Wohnung, da diese Steindenkmäler aber dem Namen und der Sache nach celtisch sind, so wird die teutsche Ueberlieferung sich ebenfalls auf die celtische Vorzeit beziehen. Der Glockner in Tirol.

cobel, Umzäunung, Einschließung; i. cobhail, f. In Baiern liegt der Ort Chöbel, Chobel (*Monum. boic.* 29, 233), jetzt Kobel, der wohl davon den Namen hat. Andere Form ist gabal.

cochen, Fluß; i. caochán, m. Strömung, Bach, Fluß. Der Fluß Kocher in Würtemberg hat davon den Namen, er heißt in Urkunden Cochen, Chogen. (Stälin Wirt. Gesch. 1, 319).

cot, Haupt, Anführer; i. cuth, m. *Cæs.* b. Gall. 7, 3 nennt einen Carnuter Cotuatus, d. h. Haupt des Volkes, vom i. tuath, m. Volk.

curun, Krone; s. mo.

cyn, Wald, abgekürzte Form von gund. s. dieses.

dac, dag, gut. Andere Form ist dog, tog. i. dagh, deagh, deigh. Der Auslaut g steht vor einem folgenden Vocal, c vor Labialen. Kommt in vielen Namen vor sowohl als erstes wie als zweites Wort. Beispiele der ersten Art: dag-aud, -alaiph, -red, -bercth, -uin, -oin, dacfred, docfred, docbold. togodumnos bei *Dio Cass.* Nach der zweiten Art: adaltag, ric-, alp-. Auch einfach daga *Guér.* 88. altt. *Guota.* Der Weibernamen Dagania in römischer Inschrift am Niederrhein (*Lersch* 2, 34) erscheint noch im 9ten Jahrhundert in Frankreich als Dagena (*Guér.* 120), d. i. gute Frau. S. na. In meinem Anzeiger 5, 489. ist durch Beispiele nachgewiesen, warum die mit dag, tag gebildeten Namen nicht aus dem Teutschen erklärt werden können. In lateinischen Namen wurde dac durch *bene* ausgedrückt, wie *beneventa* (§. 100); diese adverbiale Bedeutung hat es in der Verbindung mit Beiwörtern, deren Sinn es dadurch verstärkt. S. nari. Dagobert, gutartig, wohlgesittet. Vgl. berta.

dad, thätig, lebhaft, fleißig; i. dath, daith. Im Namen dado. *Bréq.* 1, 126. S. dod. Ist auch ein altirischer Namen, dathi. *O'Connor prol.* 1, 158. 2, 101., wo es mit data, gefällig, erklärt wird. Als *fem.* daitla. *Guér.* 2, 252.

daingan, Festung, fester Platz; i. daingean, m. Die Burg und Stadt Thengen im Hegau, sowie das Dorf Thayngen im Kanton Schaffhausen werden davon den Namen haben.

dan, kühn, herrisch; i. dan und dána. Auf Inschriften Dannus. Schmitt Kreis Saarlouis. 39. 40. Danagildis, Danafridus. *Guér.* 2, 237. 238. Danegaudus. 115. Danegildis. 55. Danoald. *Bréq.* 1, 204. Waldredannus. *Guér.* 2, 135.

dars, Wohnung; i. dars, eine Zusammenziehung von daras. Die Ortsnamen Darsberg u. dgl. mögen davon herkommen. S. taras.

dau, Dorf; i. du, m. Nach *O'Donovan* p. 17. ist der alte Zweilaut au gleich dem jetzigen, gewönlich kurzen, u. In dem Namen dau-merus (*Bréq*. 1, 52), Dorfmaier. S. mer. do.

di, klein; i. di. Bei *Bréq*. 1, 254. wird ein diddiloni rivus genannt, von di klein und dilionn, i. f. Flut, kleine Flut. Das dd steht für das i. dh, didhilionn. Daß die Benennung groß und klein bei Flüssen statt fand, beweist der Namen grandis rivus bei *Bréq*. 1, 235. und das Deminutiv rivulus. *ib*. Diannna fontana. *Bréq*. 1, 259. kleines Wasser. S. an.

dig, gut; i. deigh für dagh vor dünnen Vocalen. Digman, n. p. guter Willen, von dig und dem i. mian, m. Willen; in irischer Schreibung deighmhian. Kommt in Ortsnamen vor, Digmaniacus, *Damigny*. *Guér*. 1, 56. Der altteutsche Namen Goteswillo ist in ähnlicher Art gebildet. *Godo-uuillo* als Namen hat *Falke* trad. Corb. p. 5. um das Jahr 822.

div, Quelle, Fluß, i. dobh, m. Fluß, b. divera, quellen. Die gallische Form div erweist sich aus Fluß- und Quellennamen. Diva fluvius in der Normandie (*Pertz* mon. Germ. 1, 106). Das Dorf Divone an der Gränze von Waadt leitet *Salverte* sur les noms, 2, 235. von der Gottheit Divona her, wohl nur der Lautähnlichkeit wegen.

do, Wohnung, Dorf; i. du. f. tenet.

dod, Nebenform von dad. Häufig in Namen. doda. *Guér*. 2, 44. dodo. *ib*. 3. und in vielen Verbindungen. dodinus, dodeus. *ib*. 15. 19. Doda wäre lateinisch *Placidia*.

dog, für dag, gut. Ueber die Erklärung des Ortsnamens Dogmaniaco. *Gesta abb. Font*. 8. s. dig.

dom, Stadt; i. duam. Die Stadt Tholey hieß alt doma (Schmitt Kreis Saarlouis 156).

dor, Thüre, Thor, Pforte; i. dór. m. und doras, m. Kommt in Ortsnamen vor. Iciodorensis vicus. *Gregor. Tur*. de glor. conf. 30. s. torn. faldor, Zaunthor, Fallthor; so hieß man am Oberrhein die Thore in der Umzäunung der Waidplätze und am Ausgang der Dorfzäune, die das Vieh von dem Feld abhielten. i. fál, m. fáil, f. Hecke, Zaun, auch der mit einem Hag umgebene Platz. Fallthor heißt demnach ein Heckenthor, Zaunthor. Kommt in verschiedenen Formen sehr oft vor.

dori, duri, Wald, besonders Eichenwald; i. doire, duire, ebenso g. f. im pl. doirean. Dieses Wort ist im Teutschen meist in Dorn verdreht worden, weil diese Umbildung auch dem Sinne nach sich dem celtischen anschloß. Hieher gehören die Ortsnamen Dornstetten, Dornheim, Dorntürkheim, Dornberg, Dörnberg, Dorneck, Dörrenbach u. dgl. Es kann daraus ebenso gut die teutsche Form Dürr, Dürren werden, also Dürrheim, Dürrenberg u. s. w. Sind solche Namen der Art, daß sich Dürr besser aus dem i. tuar Haus erklären läßt, so ist dieses vorzuziehen, wo nicht, so bleibt man richtiger bei doire, z. B. Dornach bei Basel wird richtiger mit Waldbach erklärt als mit Hausbach. Die alten Formen Dorrenburren, Torrenburre für Dornbirn, und Do-

rinhan für Dornhan beweisen, daß diese Namen nicht von Dorn, altt. *thorn* herkommen. Wirtenb. Urk. B. 1, 226. 271. Häufig sind die Ortsnamen mit Dorn in Baiern, sowohl einfach Dorn als auch verbunden Dornau, Dornach, Dornheim, Dornhausen, Dornhof, Dornlach, Dornweiler u. s. f. Sie kommen auch in der Form Dörn vor, die sich weder von Dorn noch von Dürr genügend erklären läßt, denn in Dörnbach hat der Umlaut keinen Grund, in Dörnhof, Dörnmoschel, Dörnsteinbach ebenso wenig, wenn man aber Dörn aus doire mit Wald erklärt, so hat Waldsteinbach, Waldmoschel einen genügenden Sinn. So ist es auch mit der Form Dürr, Dürrn. Dürrbach ist eigentlich ein Widerspruch, wenn es *siccus rivus* heißen soll, heißt es aber Waldbach, so hat es einen guten Sinn. Dürrenberg, Dürrnberg sind teutsch verstanden Tautologien, ihre celtische Erklärung durch Waldberg ist daher wahrscheinlicher. Namen wie Dürnhausen lassen sich doch schwerlich mit *sicca domus* übersetzen, wohl aber mit Waldhausen, und Dürrnbronn ist als *siccus fons* geradezu ein Widerspruch, als Waldbrunnen aber hat es einen verständigen Sinn. Die dürre Eiach im Schwarzwald scheint auch hierher zu gehören. Hie und da liegen auch zwei Orte neben einander, die beide Wald heißen, wovon man dem einen den celtischen Namen gelassen, dem andern zum Unterschiede den teutschen gegeben hat. So war bei Wisloch ehemals ein Dorf Dornheim (alt Thornonheim) und nahe dabei liegt Walddorf, jenes behielt aber den celtischen Namen, der nur in das teutsche Dorn verdreht wurde, um ihn zu germanisiren. Doire wird auch in Dern verändert, so Walddernbach und Langendernbach, zwei Dörfer in Nassau.

drac, droc, druc, w. drwg, bös, i. droch, dieß hat im i. auch noch die Bedeutung klein, grad. Kommt in Namen vor: dracoald, *Bréq.* 1, 112. drogo, drucfred, *ibid.* 1, 226. drocberta, *Guér.* 53.

droct, druct, dunkel, schwärzlich; i. drochd. In Namen: droctbold, *Guér.* 26. droctramna 39. droctara, droctildis 53. drogtla, drotla, droctarn 147. droctelm 157. drocting 177. droctengard 88. droctold 135. dructuin, -toin. 91. 237.

drogan, Dorn, Dickicht; g. droigheann, droighionn m. i. heißt es besonders Schwarzdorn oder Schlehenbusch. Das f. droighneach, Dornen, ist in Schottland häufiger Ortsnamen. Trogen in Appenzell wird davon genannt sein.

dub, Fluß; i. dob, m. Der Doubs (Dubis bei Cäsar) ist davon genannt. Bei *Mabillon* acta SS. 2, 425. Duvius.

duer, Haus; i. tuar, m. Davon Duerun, Zwehren, Dörfer in Hessen, so viel als Hausen. Düren bei Saarlouis. Walddürn im Odenwald (in Urk. Durne), Waldbüren (alt Durun) bei Wassertrüdingen in Baiern. Duruvin, Dueriun, Dorf Zwergen in Hessen (Wenck 2, 361). Düren bei Sinsheim.

dul, Straße; i. dol, m. Davon Rigodulum, Riol bei Trier, teutsch Königsstraße. Dole am Doubs gehört wohl auch zu diesem Worte. Tholey im Westerrich, alt Tholeia, Teulegium, hat davon und vom i. aighe, Hügel, den Namen und bedeutet Straßenberg, Straßenhügel. Ueber die Form teul s. §. 272.

dun, fester Platz, meist auf einer Anhöhe., i. dún, m. Die französische

Sprache hat den Wurzelvocal in dun fast gar nicht beibehalten, sondern regelmäßig in on, seltener in a verwandelt, z. B. Magedon, Bergfeld, in Médan. *Guer*. 69. Gallica lingua *montem* vocari *dunum*, studiosis non est incognitum. Quidam de neutericis (d. i. neotericis) interpretatus, cur Hedua (Aedua) urbs vocetur Augustidunum, inter cetera sic ait:

Celtica Roma dehinc voluit cæpitque vocari,
Augustidunum demum concepta vocari,
Augusti montem quod transfert Celtica lingua.

Sicut ergo Augustidunum Augusti mons, sicut Viridunum Virorum dunum nominatum est, ita Dividunum quasi Divorum dunum vocabumlum aucupatȧ est. *Sigeberti vita Deoderici* c. 17. bei *Pertz* mon. hist. Germ. 6, 477. Die Form Augustidunum steht bei *Bréq*. 1, 156. 94. Ueber den Namen Hohenburg oder S. Odilien im Elsaß gibt es folgende alte Erklärung: castrum Altitona fuerat nuncupatum, nunc vero eadem etymologia Hohenburc nominatur. *Martene* thes. 3, 1129. Diese Herleitung ist halb verdreht und halb übersetzt; jenes, denn alti ist das i. all, oder alt, Fels, Stein, dieses, denn ton ist dun und heißt Burg. S. Odilien liegt auf vorspringenden Felsen in der Nähe der Heidenmauer, daher sein celtischer Namen alldhun, Felsenburg. Der Namen Taunus sollte jetzt im Wälschen dyn lauten, diese Schreibung bedeutet aber Mann (i. duine), und din ist Gränze, befestigter Hügel, überhaupt eine Beste oder befestigte Anhöhe. Das Wort bezeichnet, wie es scheint, den römischen Gränzwall, der über den Taunus zog, der Taunus war das befestigte Gränzgebirg. Eine andere Bedeutung hat das Wort in den Inschriften cives Taunenses, die man zu Mainz und der Gegend gefunden, denn sie beziehen sich auf einen Ort Taunum, d. h. eine befestigte Stadt, die mit Mauern und Gräben umschlossen ist, und gewönlich dunum, genannt wird. Bei Taunus ist mons und bei Taunum oppidum oder municipium verstanden. Da die wälsche Form din, f. mit dem irischen dion, f. (Zufluchtsort, Bergrücken oder Spitze) näher zusammenhängt als mit dem i. dún, so mag es richtiger sein, das Wort taunus zur irischen (gallischen) Sprache zu zählen. S. *O'Donovan* p. 17.

dun, duin, doin, Mann; in *compos*. tuin, toin, i. duine, g. daoine, w. dyn. Häufig in Namen, dacodun, Gutmann, vgl. dac. Kommt auch in altirischen Namen manchmal vor, dubhduin Schwarzmann (*O'Connor* prol. 1, 152), als Geschlechtsnamen Dibdin. Dieses Wort steht in gallischen Namen abwechselnd mit dumn; so geben die Hsn. zu dem Namen Conetodunus (*Cæs*. b. G. 7, 3) die Lesarten Conetodunnus, -dumnus, -domnus. Diese Formen haben auch die Klassiker, Dumnorix, Togodumnus, und domnus für dominus steht schon in den alten Urkunden bei Bréquigny (1, 222). Die späteren Formen domnehildis, domnovildis sind äußerlich davon nicht verschieden (*Guér*. pol. 193. 114). Die Iren haben den Mannsnamen Domnhall (Donald, Donell), den O'Connellan l. l. p. 41 zwar anführt, aber nicht erklärt. Schon bei *Bréq*. 1, 64 68. 76. trifft man die Namen Domnolus und Donnolus an. *Guér*. 2, 279. hat Domaldus, Domnola. *Bréq*. 190.

duri, Wasser, Nebenform von dur, sie zeigt sich in Flußnamen. Die Doire in Frankreich hieß Duria, zwei Nebenflüsse des Po heißen bei den Alten Duria, jetzt Dora, Doire.

dusi, Hausgeist. i. taise, f. pl. Gestorbene, Reliquien, Geister.

egel, Tiefe eines Thals, Pfuhl. i. aigiol, Thaltiefe, g. aigeal, m. Pfuhl, See, Tiefe. Es gibt sehr viele Feldnamen am Oberrhein, welche Egelsee heißen und schwerlich alle von Blutegeln genannt sind. Viele sind jetzt ausgetrocknete Sümpfe.

el, umgelautete Form für ol, Erziehung. S. dieses. Chadelenus. *Breq.* 1, 112. vom i. caidh, keusch, rein, heilig; ein Mann von keuscher Erziehung. bodelen. *ib.* 109. von weiser Erziehung. s. baud. bertelen, ib. 204. von artiger, feiner Erziehung.

en, Wasser; i. an, ean, en, m. Davon hat wohl der Inn seinen Namen, der überhaupt Fluß bedeutet. Die alten Formen des Namens lauten enus, ænus, in, innus, hin (*Pertz* mon. Germ. 1, 68. 328. 455). Ein Bach Inn fließt bei Efferding in die Donau.

en, Mann; umgelautete Form von an, oder auch Contraction des i. aon, m. Mann. Es ist häufig in den Namen auf olen, elen.

eo, gut, achtbar; i. eo. eoladius, von lath, Jüngling. *Bréq.* 1, 226. eulia, *ib.* 73. vielleicht vom i. lia, thätig.

erc, Salm; i. earc. Die Ergolz im Argau heißt Salmbach, von alt, Bach. Die Ergers, Ergels, alt Argenza (*Schöpflin* Als. dipl. 1, 166) gehört entweder zu diesem Wort oder zu argen. Dieß letzte ist wahrscheinlicher, weil sie erst von Niederehnheim an Ergers heißt.

eri, West; i. iar. Im belg. Glossar s. v. tan ist eine wälsche Erklärung des Namens Eridanus versucht worden, daneben muß man auch die Bedeutung nach dem Irischen berücksichtigen. Der Po konnte der westliche Fluß heißen im Vergleich mit der Donau, und da diese von den Alten auch Eridanus genannt wurde, so geschah dieß wahrscheinlich in Bezug auf den Don (Tanais).

es, is, Mann: i. eis. Auf Inschriften kommen vor Isugius, Esuggus, Esuccus (Bonn. Jahrb. 9, 60), der Form nach Deminutive (§. 232), also Kleinmann.

fach, Feld; i. g. faiche, f. das Dorf Fachingen, alt Bachungen hat vielleicht den Namen von faichean-ga, Feldhausen. Bach in Hessen gehört auch zu dieser Wurzel. Fachbach an der Lahn bei Ems und Vachbach an der Werra. Auch Pachten an der Saar, alt Paichta, scheint davon genannt.

fal, Zaun; i. fál. S. dor.

fe, Pferch, Hürde, eingefriedigter Platz oder Waide. i. fe. Kommt häufig als zweites Wort in hessischen Ortsnamen vor und wird auch phe geschrieben. Utphe, alt Otphe, in Oberhessen entweder Schafhagen oder Dornhagen, eher das letzte, vom i. aodh Schaf oder uath Weißdorn. Asphe daselbst, wahrscheinlich Berghagen, vom i. ais Hügel. Alfe, Banephe, Dutphe etc. Lasphe (*Gud. cod.* 1, 548), niederrheinisch Laispe (Wenk 1, 201), vom i. lias Schafhürde, also Einfriedigung eines Schafpferchs.

fern, Berg; i. firainn, f. g. fireach, m. Vern mons (*Mon. boic.* 30, 356). Die Firnen oder Bergspitzen in der Schweiz, Ferner in Tirol.

feud, feod, Land; i. fiadh, m. Daher feudum.

fitacil, fitacili, fitagili, Jäger, Förster. i. fiadhaighe, Jäger, von fiadh, fiodh, Wald. Auf Inschriften in Rheinzabern, die dem Silvan gewidmet sind

und Jagdbilder enthalten. Lersch in den Bonn. Jahrb. 2, 122. sagt richtig, daß die Lesart filius Taciti gegen die Epigraphik sei, ich habe sie bei solchen barbarischen Inschriften zugelassen (Bad. Urgesch. 1,266), bin aber nicht entgegen, das Wort fitacit für unlateinisch zu halten. Lersch behauptet aber, „daß uns hier ein Blick in germanisches Götterthum, und in die wilde ungeheuerliche Phantasie unserer Altvordern urplötzlich gestattet sei". (?) Fitagit scheint mir eigentlich ein Particip von fiadhaighim, was im Irischen nicht mehr vorkommt, dessen Bedeutung aber in foith noch übrig ist, was sowohl Wald als Wache heißt, und auf einen Waldaufseher führt.

flat, fledi, Herrin; es sind die älteren Formen von flid, flidi. Berthefledis bei *Greg. Tur.*. 9, 33. gnädige, freundliche Herrin. Ansfledis, *Cont. Fredeg.* c. 99. hroadflat, f. zeizflat. *Meichelbeck* 1, 250. kerflat. *ib.* 294.

flid, m. Herr; **flidi,** f. Herrin; i. flaith und flath, m. und f., das Geschlecht wird durch die Construction unterschieden, an flaith, der Herr, an fhlaith, die Herrin. Minoflidus, kleiner Herr, s. mino. Das Fem. kommt in Namen vor, girflidis. *Guér.* 2, 215. Auch das Masc. gerflidus. *ib.* 232. baltaflidis, f. 257. aldoflidis, f. 106. flidastus 113. giroflidis, f. 114. gerflidis, f. 97. waldoflidis, f. 99. ingoflidis, f. 102. 81. agenflidis, f. 81. hincflidis, f. 87. hercanflidis, f. 92. Im Altirischen ist flath- und flaithbertach ein ziemlich häufiger Namen. *O'Connor prol.* 1, 154. Von dem Fem. kommt das englische *lady*.

forun, Wiese oder Land, welches an ein Bruch oder einen Fluß gränzt, Thal; i. feorán, m. von féur Gras und aon Land, oder an Fluß. Bei Donaueschingen liegen zwei Dörfer Pfohren und Sumpfohren, alt Forra, Forrun *Neugart* cod. Al. 1, 182. 288). Sie gränzen an das Donauried und haben von dieser Lage den Namen.

gabal, Pferch, Hürde, geschlossener Waidplatz. s. gabre. i. gabhal. f.

gabi, Winter, Kälte; i. gamh, w. gauaf. Die matronæ Gabiæ werden wohl eher darnach zu erklären sein, als aus dem Samogitischen, Lithauischen und Slawischen. Bonn. Jahrb. 2, 127.

gabre, Gais, Pferd; i. gabhar, f. Der Ort Gabregabalio *(Bréq.* 1, 136) heißt ein Pferch für Gaisen oder Pferde. gabhar in der Bedeutung Pferd steht wohl für capall, *caballus*.

gais, Bach im Gebirg, der ein starkes Gefäll hat. g. gais, Gießbach, i. gais, f. b. gwaz, f. Kommt häufig in dem Namen Gaisbach vor, sowohl für Bäche im Gebirg, als auch für Orte, die daran liegen. Gaisbach bei Herrenalb. Geizbach rivus in Baiern *(Mon. boic.* 29, 143), Gais in Appenzell. Gaizbach, Gaizhofen in Baiern *(ibid.* 28, 464 flg.).

gann, Burg, Veste. i. gann, Fort. Der Ort Mitiganna *(Breq.* 1, 161) ist wohl durch miadh, edel, kostbar, und gann Burg zu erklären, da er in derselben Urkunde ager nobilissimus genannt wird.

gant, Nebenform von gann, nach §. 518. Brigantia, Bregenz, heißt hiernach Stadt am Hochufer, Höchst. S. bre.

garren, Wald; i. garrán, m. s. bi.

gast, hat in Menschennamen zweierlei Ursprung: 1) es kommt vom i. uas, adelig, oder vom w. gwas, junger Mann, Diener (§. 484), wenn es in der

Composition uast, ast, lautet, wie in merumuast, vedast. 2) Es kommt vom i. gasta, fleißig, brav, geschickt, wenn es unverändert bleibt, wie in wogast (*Schann.* trad. Fuld. 165), widogast, salogast, radagast, alpegast u. a. §. 491.

gavadi, fremd, wunderbar; i. gabhaid, gabhid. Auf Inschriften Matronæ Gavadiæ. Auf das i. gabhad, List, Kunst, mag ich nicht verweisen, weil die Form gavadi dem i. gabhaid näher steht.

gebis, Thal. i. gibhis, f. Ein Dorf in Thüringen wird in einer Urkunde Gebise genannt (Wenck Urk. 2, 16). Vielleicht gehört auch Gifhorn an der Aller hieher, dessen alter Namen, wie ich vermuthe, Gewike-satas war. Gibsweil im Kanton Zürich, d. h. Weil im Thal.

geil, Wald, Waldgegend. i. geil, f. Davon Gaildorf in Würtemberg.

gel, gil, Bach; i. gil, Wasser, giolaid, f. kleiner Bach. In teutschen Namen Gyll, Gil und Gill, wie der Bach bei Grevenbroich am Niederrhein heißt. Die Form gil ist die gewönliche in französischen alten Urkunden, wie Brugilo, Neogilo, Nociogilos, Mogiogilo, Marogilo. *Breq.* 1, 104. 110. Septoigilo, Maroilo (*Mareuil*) *Guer.* 2, 256. 214. Der Bach Kill in der Eifel heißt lateinisch Gelduba, von gel und dub, schwarz, also Schwarzbach oder Schwarzach. Ebenso die Geul bei Maestricht, woran das Städtchen Gülpen liegt, denn Gülpen heißt französisch Galoppe, was auf das celtische gel-dub zurückführt. Nördlich von der Geul fließt der kleine Bach Geleen durch Sittard, er hat den Namen vom irischen Deminutiv gel-án, kleiner Bach. Auch Urkunden in Frankreich haben die Form gel, wie Orcandogelus bei *Breq.* 1,346. d.i. Waldbach. Spinogilo, *Epinay*, Dornbach. *Guer.* 54. Der Dorfnamen Ruel, alt *Riogilus.* d. h. Königsbach. *ib.* 79. Zu diesem Worte gehört auch Geldonacum, *Jodogne*, Geldenaken in Brabant, von gel und dun, Burg oder Berg am Bach, Wasserburg; die Endung acum ist das adj. pl. acu, und heißt die Leute von Wasserburg, die Wasserburger. Ein Ort Gelduba lag am Niederrhein bei Kaiserswerth (*Tac. hist.* 4, 26). S. gol.

gent, Nebenform von gann, Burg. s. no.

gint, Nebenform von gann. Noginto, Neuburg. *Breq.* 1, 106.

glan, hell, lauter. i. glan. Wird in Bachnamen als fem. gebraucht, weil dabei *fontana* verstanden ist, z. B. Glane bei *Breq.* 1, 254. Glana fluv., die Glan in Kärnten bei Klagenfurt und eine andere in Baiern (*Mon. boic.* 28, 235).

glene, Thal; i. gleann. Ober- und Niedergleen, alt Glene, Dörfer in Hessen (Wenck 2, 431).

gol, Bach. Nebenform von gil, gel. Die Namen Geul, Gülpen führen auf diese Form, die in dem Namen des Baches Gollach in Würtemberg erscheint. Er heißt in Urkunden Gulig, Gollog (Stälin wirt. Gesch. 1, 317); das ist ein Deminutiv gilog, f. Bächlein. Goldbach im Kanton Zürich heißt alt Golpach. Die Verwandlung dieser celtischen Wörter in das teutsche Wort Gold wird bei vielen Fluß- und Ortsnamen wahrscheinlich, welche nach der teutschen Bedeutung keinen Sinn haben, zum Beispiel in Baiern die Orte Goldbach, Goldbrunn', Gollenbach, Gollerbach und dergleichen. Ja dieses Gollen- mag an manchen Orten auch zu Gallen- geworden sein, wie

Gallenbach, Gallenweiler ꝛc., wo man den Namen weder aus Galle noch Gallus erklären kann, während die celtische Bedeutung gelán, kleiner Bach, natürlicher ist. S. güls. Ein Kollbach in Baiern fließt in die Vils. In Baiern Chalba, Chalbach fluvius (*Mon. boic.* 28, 242). An manchen Orten ist aus gel auch Kalt- und Kaltenbach geworden.

gorm, edel. s. worm. In Eigennamen wird es bei der Zusammensetzung auch in grom verstellt, um die Häufung der Consonanten zu vermeiden, wie grombert, grombricus. *Guer.* 2, 209.

grint, hoher Berg; i. und g. grianan, Bergspitze. In den Namen grintissa, s. as. grintberc, jetzt Grenzberg, bei Herrenalb.

gund, Wald; i. coid, f. Der Birngrundwald in Wirtenberg heißt urkundlich virgunda; entweder ist vir das i. ur grün, und der Namen heißt Grünwald, oder uir ist verdorben aus ar und virgunda gleich dem argon, argoed im belgischen Glossar, was ich vorziehe. Die Formen her-cynia, or-cynia sind eben so wenig rein wälsch wie virgunda, dennoch haben sie dieselbe Bedeutung wie argoed. In manchen Ortsnamen wurde gund in gunz, gonz, verändert, was man nicht auf cunz (Konrat) beziehen darf, so der Weiler Gunzenbach bei Baden u. a.

güls, kleiner Bach; i. gioláid, f. Das Dorf Güls an der Mosel bei Coblenz, das an der Mündung eines Bächleins liegt, hat davon den Namen. Die Gilsbach in Hessen, die in die Schwalm geht, gehört auch zu dieser Form, so wie die Angerbek, alt Geltbach, die in die Oerze fließt (Wersebe 137).

i, y, Salm. i. eo, f. In Würtemberg gibt es zwei kleine Flüsse, die Eiach oder Eyach heißen, alt iach, und sich in die Enz und den Neckar ergießen. Ihr Namen bedeutet Salmenbach, von i und ach. Ein anderer Bach in Würtemberg Aich oder Aia scheint auch zu dieser Wurzel zu gehören. Yach bei St. Blasien. Ibach in Oberschwaben u. dgl. hat dieselbe Bedeutung. Igelsbach bei Gernsbach, vom i. i-gel, Salmbach. Die oft vorkommenden Bachnamen Nied sind hieraus zu erklären, nämlich als composita von 'n (d. i. der Artikel an), von i Salm und ad Wasser, also der Salmbach oder Lachsbach. So die teutsche und französische Nied zwischen der Saar und Mosel, die beiden Neeten in der Provinz Antwerpen, die Nethe bei Hörter, die Nette bei Andernach, die Nidda in Nassau u. m. a. Mit nant und naoz haben diese Namen nichts gemein.

ial, iol, Weg; i. iul. Der Ortsnamen Noiolio (*Breq.* 1, 350) heißt Neuweg, Neuwege. Noviolio (p. 314) ist dasselbe. Die Glosse caio, breialo im belgischen Glossar hat die wälsche Form des Plurals, ich kann sie aber aus dem Wälschen nicht erklären. Wenn man unter bre-ialo Hügelstraßen oder Hochstraßen verstehen darf, so würde caio auf das i. cai Weg zu beziehen sein. Das dritte Synonym bigardio bleibt mir aber unverständlich.

ian, Mann; i. an, m. (§. 488). Der Ortsnamen Robur Fasiani (§. 78) lautet irisch dair uasain, d. h. die Eiche des Edelmanns. S. uas.

ib, iph, Gegend; i. ibh. In Bezirks- und Ortsnamen und in verschiedenen Formen. Bezirke: der Ifgau am Main, alt Iphigouu. Andere Formen: eib in Wetereiba; æv in Ingævones; av in Chamavi; ab in Frisiabones; aib in Burgunthaib. Orte: Ibstatt bei Königshofen in Franken. Iphofen Ipha-

hofe, im Ifgau, mehrere Eyb in Franken und Schwaben, deren alte Formen zum Theil ouwe lauten, wie umgekehrt Wetereiba jetzt Wetterau. §. 94. Die Bedeutung des Wortes eib ersieht man auch aus der Uebersetzung Hama*lant* von Chamavi. Das i. ibh müßte w. iw, ew lauten (§. 465), das Wort iw heißt aber wälsch Außenseite, Gränze. Der Gau affa in Schwaben. *Neugart* 1, 289.

imen, Bach; kleiner Fluß; Nebenform von aman. Himene fluv. (Wersebe 213), die Ilmenau in Hannover.

in, Bach. i. en, ean. In Baiern rivus Innen (*Mon. boic.* 29, 45), ist ein Deminutiv ean-án oder in-en, kleiner Bach. S. en. Die Ehe im Elsaß.

in, Platz, Ort; i. ion. Das Dorf Ihn, Inn, alt Inna, bei Saarlouis hat davon den Namen. S. vang.

in, klein; i. in. Kommt als zweites Wort in Namen vor. S. cavar.

io, Eibenbaum; i. eo, f. In dem örtlichen Personennamen Mag-io-rix, d. h. Herr des Eibenfeldes. Bonn. Jahrb. 9, 58.

ioh, ig, Salm; i. iach, w. eog. Der Bach Ionen (alt Johanna, *Neugart* cod. Alem. 1, 218 bei Rappertswil heißt Salmbach, von ioh und an.

iol, Gränze, Mark; g. iul, Mark, Land. Carn-iola, Krain, heißt auf teutsch die Mark der Provinz, Landmark. Der Begriff Mark ist später auf das Nachbarland Steiermark übertragen worden. Doch kommt auch noch in alten Urkunden für Krain der Ausdruck Chreina-marcha vor (*Mon. boic.* 31, 220), so wie das Land überhaupt marca und regio genannt wird (*ib.* 28, 210. 31, 247), welche beiden Begriffe dem celtischen iul genau entsprechen. §. 96.

ior, iur, Gränze. i. or, ur. s. as.

iosual, nieder, demüthig; erweiterte Form von is, ios; w. isel, i. isiol, isial. In dem Namen Iosualis. *Guér.* 2, 16.

is, ios, ius, nieder, demüthig; w. is, i. ios als Adv. und is Präp. nieder, unter. Erscheint in den Namen iso, iusa-na (demüthiges Weib, *Guér.* 2, 201), ison (is-an demüthiger Mann, *ib.* 115), isovinus (132), isada (84).

isc, Wasser, Bach; abgekürzt von uisg. In Brabant bei Löwen der Bach Yssche. Die Ischbach und Ischer im Elsaß.

isi, Insel; i. i, inis, f. Ueber den Namen Paris enthält die Translatio s. Liborii, die gegen Ende des 9ten Jahrhunderts geschrieben ist, c. 25 folgende Stelle: Parisius ob similitudinem *insulæ maris, Ysius nominatæ,* fertur appellatus. Nun heißt i. bár Meer, báirinis wäre Meerinsel und nach obiger Stelle hätte die Seineinsel gallisch par-isi geheißen. Die Erklärung ist gezwungen, sie beweist aber, daß man auch nach dem Aussterben der gallischen Sprache noch dunkle Erinnerungen an ihre Wortbedeutung hatte. Vielleicht bezieht sich die Stelle auch auf die Sage von ker Is. §. 33. *Johanneau* p. 361. *Salverte* sur les noms d'hommes 2, 120. hat auch Parisii in England zwischen dem Hull und Humber nachgewiesen und vermuthet, der Namen bedeute eine tiefe Lage.

ithor, itter, Lachs, Salm; i. eithre. Erscheint in Bachnamen. Die Nidder in Nassau, alt Nithorna, d. i. 'n-eithre-an, der Salmenbach. Wenck 2, 494. Die Itterbach bei Eberbach am Neckar, nicht weit davon die Euter-

bach und daneben die teutsche Uebersetzung Lachsbach. Wenn mit solchen Namen das Wort Bach oder das i. en nicht verbunden ist, so kann man Itter auch richtig durch i-dur, d. i. eo-dhur Salmwasser erklären. Die Gleichheit dieser Namen erkennt man an den alten Formen. Die Itter in Hessen heißt alt Nither, Niter. Wenck 2, 374. Die Nete bei Hörter Nithe, Nitherse. *Ibid.* 2, 386. Die Nidda heißt sowohl Nita als Niddaha.

ium, *præfix.* i. iom, bezeichnet viel, sehr, in der Zusammensetzung. Der Namen iumma in einer Inschrift bei Gock röm. Grenzwall könnte von ium und ma (gut) gebildet sein, und dem latein. *optimus* entsprechen.

iun, *præfix.* i. ion, tüchtig, geschickt. In dem Namen Iun-na, s. Gock Grenzw. 172. von iun und dem i. nae, Weib. Das Wort kommt in alten Namen ziemlich häufig vor, weil es Geschicklichkeit bedeutet und deswegen eine ehrende Eigenschaft beilegte. Ionan, tüchtiger Mann, von ion und i. an, Mann. Guér. 2, 146. Dafür steht auch Ionam, Ionaam. *ibid.* 101. 115. 167. vom i. amha, Mann. Iunisa, geschicktes Weib, von ion und isa dem *pron.* f. sie. *ib.* Iunildis. wohl für Iunegildis, geschickte Dienerin, von giolla, Diener. *ibid.* 133. Iunigaudus. *ib.* 141. Ionildis. 33.

ladi, Jüngling, junger Krieger. s. eo.

lam, Ulme, Rusche; i. leamh. Die Lamme, alt Lamma, in Hannover (Wersebe 182) hat wohl davon den Namen, Ulmenbach. Manche Orte, die Lembach, Limbach heißen, werden darauf zu beziehen sein.

lande, lant, wahrscheinlich eine Nebenform von ladi (§. 513); i. lath, junger Mann, Kriegsmann. Häufig in Personennamen, wo man es nicht durch das Wort Land erklären kann. landebert, lambert, landolt, agolant, gundelant etc.

lar, Hausflur; i. lár, m. w. llawr, m. Es drückt das lateinische area aus, worunter ein Bauplatz verstanden ist, worauf ein Wohnhaus oder ein anderes Gebäude steht. Häufig in Ortsnamen. Lahr in Nassau, alt Lare, Lahr in Baden, Lohr, Hafenlohr am Main. Goslar, alt gozlari, heißt Waldhausen, vom w. coed, gwydd oder i. coit.

las, Schafpferch; i. lias. s. fe.

lerch, kleine Erhöhung, auch Ebene; i. learg, m. Es gibt viele Gemarkungsnamen Lerchenberg, Lerchenfeld u. dgl., die man nicht wohl von den Lerchen ableiten kann, denn sonst müßte man jedes Feld Lerchenfeld heißen, sondern die wahrscheinlicher von ihrer Beschaffenheit so genannt wurden, wobei man das celtische Wort durch ein teutsches verständlich machen wollte.

lig, Fluß; i. lia, w. lli, m. Einfach im Namen des Lechs, Licus, zusammengesetzt in jenem der Loire, Ligeris, d. i. lig-er, der große Fluß, vom i. er, groß. In dem i. righ und dem w. rhi (König) zeigt sich ebenso der Wegfall des Auslauts g. §. 475. 477. Lia fl. die Lühe. Pertz 9, 289. Die Leie heißt auch Legia bei *Brèq.* 1, 205. Die Schlichem in Wirtenberg. Ueber das vorgesetzte s sieh §. 502. Daher auch die Schlei in Schleswig.

lo, lu, fließendes Wasser; i. lo, lua. Die Flüsse Loë und Loët in Frankreich heißen im Mittelalter loa und loa minor. Lova fluv. (*Mon. boic.* 31, 175). Lua major et minor fluv. im Nordgau (*Mon. boic.* 31, 320). Laubach in Hessen, alt Lobah, loubhah (Wenck 2, 503). *Vita s. Deicoli* c. 4. ad locum,

qui Luthra (jetzt *Lure)* vocatur, palustrem et fontibus satis creberrimis irriguum. Von lu und tir, Wasserland. Das Dorf Keßlingen bei Altenahr heißt Casloaca *(Günther* cod. 1, 43), ebenso der Bach dabei, aber auch richtig Casella. Der rechte Namen ist Cas-loa, Waldbach, und der Ort heißt Cas-loaca, Waldbachhausen. S. coti, ca.

loch, Platz, Ort; i. loc, f. Auch im i. ist die Form loch in turloch, für durloch, d. h. ein Platz, der durch Schnee und Regen im Winter stehendes Wasser hat und im Sommer trocken ist, ein Wasserplatz. Davon hat Durlach den Namen, dessen Lage noch dieselbe Beschaffenheit zeigt. Im Altteutschen wurde dieses loch manchmal mit lôh, Wald, verwechselt: in solchen Fällen entscheidet nur die Lage des Ortes, ob man die teutsche oder die celtische Herleitung annehmen soll. Wo das Wort loch aber mit Wasser zusammengesetzt wird, hat es obige Bedeutung. Wisloch, alt Wezzinloch, ist durch Wasserort zu erklären, von uisge, Wasser, welcher Namen seiner alten Lage genau entspricht. §. 64. Note.

loin, kleiner Fluß; i. loin, f. Die Leine bei Göttingen heißt in Urkunden Lain, loin, loi, lochne, lacne, lo, logni, langne, laeni (Wersebe Gaue. 4 flg.). Die Formen lo, loi hängen mit dem i. lua, Wasser zusammen und die Kehllaute c, ch, g, ng, gehören nicht zu der Wurzel. Hiernach ist auch der Namen Lahn, alt Logana, von derselben Wurzel abzuleiten, weil das g nicht zum Worte gehört, denn die Leine hat fast dieselbe Namensform, Lagina, Legine (Wersebe 31. 152). §. 300. Die Lenne heißt auch Hlunia *(ibid.* 151), Linderinus, Lume, (Lunie? 152).

luget, Ruhm, Ruf; i. logha. Der altirische Namen lugadh wird mit loga wiedergegeben *(O'Connor prol.* 1, 95), es scheint daher, daß man den Namen lugeto-rix *(Cæs. b. G.* 5, 22) davon herleiten und durch berühmter Herr übersetzen dürfe.

mag, gebautes Feld, Bauland. i. magh, m. latinisirt in Ortsnamen magus, und davon das Adj. magusanus, welches dem Hercules in gallischen Inschriften beigelegt wird. Hercules ist hier der Feldgott, nicht der Früchte, sondern der Arbeit wegen, womit ein Feld urbar gemacht wurde, sei es durch Entwässerung, Ausrottung oder auf andere mühsame Art. Ebenfalls der Arbeit wegen heißt er auch saxanus in den Steinbrüchen, und dieses Adj. ist gebildet wie magusanus. Carentomagus erklärt *Vill.* 10. durch *plaine des amis,* vom w. und b. càr, pl. cerent. Da jedoch mag in diesen Sprachen nicht vorkommt, so ist auch der Namen nicht daraus herzuleiten. Das Kloster S. Jean de Réomé hieß Reomaus *(Bréq.* 1, 5), d. i. rigomagus, Königsfeld. villa Machlant *(Mon. boic.* 29, 55), d. h. Ackerhaus, Feldhaus. Schärding an der Donau hieß ehemals Maechinge *(Mon. boic.* 29, 394), d. i. maighean-ga, Feldhausen. s. magin und ca. Ich erklärte früher (Badische Urgesch. 2, 112) den Namen Magontia durch magh-an-Thi, Feld der Zey oder Zeyfeld, von dem kleinen Bache Zey bei Mainz. Ti, alt Tia, Cia hielt ich für ein nomen propr. masc., welches im gen. den Artikel an hat; aber wenn es auch für ein fem. zu nehmen ist, so belehrt O'Donovan's gramm. S. 67, daß im Altirischen der Artikel an auch im gen. fem. steht, also magh-an-Ti für das fem. so richtig ist, als magh-na-Ti. Dennoch ist diese Erklärung nicht annehmbar, denn ti wird schwerlich ein nom. propr. sondern nur ein adj. ti, di sein, was klein bedeutet;

es gehört also noch das Wort Wasser oder Bach dazu, was im Irischen ti-abh *(rivulus)* lautet und von tiac verschieden ist. Das w. ach (Wasser) darf man aber nicht mit einem irischen Namen verbinden, denn eine solche Sprachmischung muß man vermeiden. Zudem ist die Endung iacu ein gallischer Plural (§. 84. 85), der also ein Stammwort magont voraussetzt, denn sie bedeutet die Leute oder Einwohner von Magont. Es kommt daher auf die richtige Erklärung dieses Namens an. Dilthey (in Friedemanns Zeitschr. für die Arch. Deutschlands 1, 267), verwirft meine obige Erklärung aus andern Gründen, die unerheblich sind. Den Bach Zey hält er für zu klein, um darnach Mainz zu benennen. Eine solche Ansicht jetziger Convenienz soll man nicht in die alte Geschichte hineintragen, denn sie verwirrt die Thatsachen. Hiernach wäre der Arm der Speierbach, wovon die Stadt Speier den Namen erhalten, auch zu unbedeutend, anderer Beispiele zu geschweigen. Der Beisatz des Flusses wird regelmäßig nur bei gleichnamigen Orten gebraucht, um sie von andern zu unterscheiden, was bei Mainz nicht nöthig war. Als zweiten Gegengrund stellt Dilthey die Behauptung auf, man habe im Mittelalter den Namen Mainz vom Main abgeleitet. Er übergeht aber die Stelle im Anzeiger 4, 425, wo es heißt:

> Moganus atque Tia rivus flumenque dedere
> nomen, et inde fuit primum Maguntia dicta
> nomine composito.

Als dritten Grund führt er die Schreibung Moguntiacum als die einzig richtige an und hält damit meine Erklärung für beseitigt, weil sie weder sprachlich noch urkundlich begründet sei. Mag und mog sind aber irisch gleich, wie jeder Anfänger des Celtischen weiß, und zum Ueberfluß hat das Irische neben magh auch die Form moigh für Feld. Endlich, behauptet er, müsse nach meiner Erklärung Mainz Tiomagus heißen, denn das Wort mag komme am Anfang der Namen nicht vor. Eine doppelte Unrichtigkeit; meine Erklärung magh-an-Thi ist eine Construction, Tiomagus aber eine Composition, die jener nicht widerspricht, und Ortsnamen wie Magodunum habe ich mehrere nachgewiesen. Nach dieser Ausführung besteht Dilthey darauf, den Namen Mainz vom Main abzuleiten, was aber aus folgenden Gründen nicht zuläßig ist. 1) Der Main mündete zur Römerzeit nicht bei Mainz, sondern weiter oben bei Ginsheim, welches von dieser Mündung (condat) den Namen hat, der mit Konz an der Saar einerlei ist. 2) Der römische Namen des Mains Moenis, Moenus hat nichts mit Maguntia gemein, wie schon Zeuß (Deutsche S. 14) richtig bemerkt. 3) Weder nach der lateinischen noch nach der teutschen Sprache läßt sich Maguntia und Mainz von Moenus herleiten. 4) Die celtische Gottheit Mogons oder Mogunus, Mounus hat Mainz den Namen nicht gegeben, denn diese Namensformen gehören der wälschen Sprache an, womit sich die gallische Ableitung iacu nicht verbinden läßt. Die Schreibung Mounus ist daher auch nicht gallisch-griechisch, wie Dilthey meint, sondern wälsch. Vielleicht ist auf einem ganz einfachen Wege zum Ziele zu kommen, wenn man die Beziehungen auf den Main, den Gott Mogons und den Bach Zey fallen läßt, und Magont aus dem i. ma, gut, und gann Festung (welches auch gant und gont lauten kann, §. 518) erklärt, also durch Gutenburg oder Starkenburg, und Magontiaco durch Gutenburger oder Starkenburger.

Eine unrichtige Erklärung von magus gibt *Johanneau* bei *Cambry* p. 366. Er hält es mit pagus für einerlei und behauptet, in der Zusammensetzung werde es in magus verändert, Rotomagus käme also von rodo Furt und pagus und bedeute die Stadt an der Furt des Flusses. Dem ist nicht so, denn pagus wird in der Zusammensetzung bagus, und dieses vagus, fagus, w. heißt rhawd, f. und i. rödh, m. Straße, woher das englische *road* und das französische *route;* Roto-mag heißt also hiernach Straßenfeld. Vgl. rot.

magin, ebener Platz, Feld; i. maighin, f. Das Städtlein Mengen in Oberschwaben heißt in Urkunden Maginga (Stälin 1, 293), von magin und ca, Haus, also Feldhausen. Der Gau Meienfeld bei Coblenz ist seinem Doppelnamen nach von maighin abzuleiten, nicht vom i. main Hügel. Es ist ein tautologischer Namen, denn Feld heißt so viel wie Meien.

mal, Kriegsmann; i. mal, m. Malo-rix Fürst oder Herr der Kriegsleute. *Tac. ann.* 13, 54.

mal, mel, mol, Vorhügel, vereinzelte vorspringende Anhöhe. Die zweite Form entspricht dem i. maol, meall, m., die dritte dem i. mual, m. und dem w. moell, f., welches einen kahlen Hügel bedeutet. Melodunum (Melun) scheint also mit Malberg gleich zu sein und eine Hügelstadt zu bezeichnen.

mana, mon, Held; i. maon. Jene beiden Formen erscheinen in Personennamen, mana-ulf, mon-ulf. *Breq.* 1, 221. 30. *heros* oder *miles promptus.* s. ulf.

mar, maur, mor, groß; i. maor, mor. Ist häufig in Namen; maurondus, morondus (*Guér.* 2, 57. 69), maurontus, maurantus (20. 23), die alle Großmann heißen, vom i. an Mann, mit beigefügtem t. §. 518.

marc, Pferd; i. marc, m. w. march. m. Düren zwischen Köln und Achen heißt alt marco-durum, d. i. Roßbach; Marmagen bei Blankenheim marcomagus, Roßfeld. Beides zeigt Pferdezucht an.

mer, Diener, Maier; i. maor. Davon wurden auch Namen gebildet, wie mer-ulf, rüstiger, bereiter Diener. *Breq.* 1, 215.

mert, Kraft; i. neart, m. Da im irischen Anlaut m und n wechseln (§.503), so darf man den Namen der gallischen Göttin Rosmerta aus dem Irischen erklären. Rós, rús heißt i. Verstand, Rosmerta Verstandeskraft, eine Bedeutung, die zuläßig scheint, weil Rosmerta mit Mercurius zusammen auf Steinen vorkommt. Bonn. Jahrb. 2, 117.

mino, klein an Stand oder Vermögen; i. meanbh, mion. Die niederste Klasse des alemannischen Adels waren die minoflidi, d. h. die kleinen Herren, die man im späteren Mittelalter Edelknechte hieß. Ein baro de minoflidis war ein Herr aus dem niederen Adel.

mod, mud, i. modh, mogh, m. Sklave, Arbeiter. Ich habe im Anzeiger 5, 488 bemerkt, daß die Erklärung der Sylbe mud, mod in Weibernamen aus dem teutschen Wort Muth in vielen Fällen zweifelhaft und unstatthaft sei. Nimmt man aber die celtische Bedeutung an, so wird es begreiflich, warum schon im frühesten Mittelalter so viele Hörigen Mut heißen. Einfach, *masc.* Muodo, *fem.* Mota, sodann verbunden, *fem.* Folcmuda, Germuot, Glismut, Rimud, Rudmut u. s. f. *Codex Lauresh.* 1, 305. 600. Mogha als Namen kommt im Altirischen vor bei *O'Connor* prol. 2, 17.

mom, mum, Amme, Nährfrau, Stiefmutter; i. muime, f. Im Namen mummolenus. S. ol. Einfach momma, f. *Guer.* 2, 169.

mu, mein; i. mo. Es kommt in dem Namen Mu-curuna vor, d. h. *mea Corona. Bouquet* script. Gall. 2, 176). Die Form Mochrona entspricht ganz der irischen Regel. Apud priscos Hibernos in more positum erat, in specialis dilectionis, venerationis et observantiæ symbolum nominibus propriis sanctorum præfigere syllabam *mo*, quod meum vel nostrum significat; ita quod ex utraque dictione coalesceret unica dictio, quæ non solum cederet postea in nomen proprium isti sancto, sed et insuper significaret, sanctum ipsum esse in magna veneratione apud populum sic appellantem, e. g. Mochaomoc, Molua, Mocholmoc etc. Quando autem nomen tale incipiebat a vocali, facilioris soni gratia non *mo* sed *m* tantum, elisâ litterâ *o*, isti vocali præfigebatur; hinc loco Aodhoc, Ide (dictum est) Maodhoc, Mide etc. *Colgan* acta sanct. Hibern. p. 71. Die gallische Sitte dieser Benennung ist noch in den französischen Wörtern mon-sieur, ma-dame und notre-dame erhalten.

mudir, muther, Gebüsch, Gehege, Park; i. mothar, m. Mutterstadt bei Speier könnte davon eher den Namen haben als vom teutschen Mutter. Auch nicht von Muothere, denn die Form Muotheres-stat kommt nicht vor.

na, nia, Frau, Weib; i. næ. S. dac. Dieses Wort ist nicht mit der Flexion ane, anæ zu verwechseln. §. 338. 339. In Namen wie naildis für na-gildi, Dienerin einer Frau. *Guer.* 2, 140.

nadal, andere Form für nodal, kommt eben so in Namen vor. nadalus. *Guer.* 2, 239. besonders bei Frauen. nadaltrudis. *ib.* 229. nadalburgs 31. natalisia 37. nadalindis 91. nadalberga 103. nadalburgis. nadalius 104.

nari, rein, wahr; i. náire. Der Mannsnamen Daconarius (*Lersch* Cent. Mus. 3, 107) wird durch *bene verus* zu erklären sein. S. dac.

nem, adj. heilig, i. und g. naomh. Kommt in Ortsnamen vor Nemetes, Nemetocenna.

ni, Held, mächtiger Mann; i. nia, m. In dem Namen nifastes (*Breq.* 1, 30), adeliger, mächtiger Mann. S. vas und §. 453. nimasius. *ibid.* 73., schwerlich von nemesius, sonst würde es nimisius lauten, sondern von masi, i. mais, f. Glanz, oder von máiseach, schön, geschickt. Der i. Namen Niall heißt großer Held, von all groß, vornehm.

nid, nit, Kriegsmann; i. niadh. Der Mars der heidnischen Iren hieß Neid, woher niadh kommt; neid heißt auch Schlacht und Wunde. Im Teutschen verstand man darunter Neid, *invidia*, wozu aber die alten Namen und Ausdrücke nicht passen, denn nitspil heißt altteutsch Schlacht, und die Namen nithart, nitbert etc. können nicht durch harter und glänzender Neid erklärt werden, wohl aber durch niadh-ard, niadh-bhearta, mächtiger, edelmüthiger Kriegsmann.

no, nu, neu; i. no, nuadh, nuagh. Erscheint in den Ortsnamen Nugantus, *Nonant* (*Guer.* 1, 54), d. i. Neuburg. In den Namen Novigentum, *Nogent*, Noviodunum, *Noyon*, Novientum (für Novigentum) scheint das erste Wort nach dem lateinischen novus umgebildet zu sein. In der Erklärung dieser Namen ist *Salverte* sur les noms 2, 283. ganz auf Abwege gerathen. Er nimmt no, noe nach dem Altfranzösischen für eine tiefe überschwemmte Wiese

und für das Rinnsal eines Baches oder Standwasser. Dieses habe man latinisirt in augia, *auge,* (Trog), welches die Bedeutung von noe im Celtischen (Wälschen) sei. Reichenau, augia dives, sei daher französisch *noue riche* (eine reiche Sumpfwiese). Diese Erklärung ist in der Sprache und Sache unstatthaft, denn Reichenau ist eine hügelige Insel, und no darf nicht aus dem Wälschen allein hergeleitet werden, weil es viele Ortsnamen gibt, bei denen die wälsche Bedeutung von no nicht statt finden kann. Seine Erklärung von gent beruht aber lediglich auf der Einbildung. Gent ist nach ihm das Stammwort von *gentil*, bezeichnet also die Annehmlichkeit eines Ortes oder einer Person, also ar-gent, *courant agréable* oder *fontaine-riant*, no-gent Ort an einem Flußufer, *dans une position riante. Les barbares traduisirent en prétendu latin Nogent (Noue ou No-gent) par* Novi-gentum: *dès lors ce nom dériva de* nova gens, *et indique l'établissement d'une colonie nouvelle.* Aber Novigentum ist älter als *Nogent* und die französische Sprache, diese kann also nicht maßgebend sein. Solche Einbildungen können vor dem Celtischen nicht bestehen.

nodal, nodel, ausgezeichnet. w. nodawl, von nod, Zeichen, wie das lateinische *nota, notabilis*, womit das Celtische verwandt ist. Irisch heißt nod ein Zeichen und notal ein Zeichen der Würde, für nod uaille, woraus das Adj. nuall, berühmt, edel, zusammengezogen scheint. Kommt in Namen vor, Nodelus *Guer.* 2, 249. nodelsingus 269, notalis 172. nodalric 81. Die spätere Benennung der Notabeln ist ist zwar lateinisch, kann aber der Sache nach aus gallischen Verhältnissen entstanden sein.

noë, novi, neu. i. no. Jene Form brauchen die griechischen, diese die lateinischen Schriftsteller in gallischen Namen; noeomagus, noviomagus bei Caen, novidunum (*Cæs.* b. G. 7, 12), Nouan bei Bourges; noviomagum an an der Mündung der Gironde; noeomagus bei Valence, d. i. neu angebautes Feld, Neureut, Neurade, Neurode u. dgl.

nunan, Zwerg; i. nuineán. m. *dem.* von nuin, *nanus.* In dem Namen Vernunanus (*Breq.* 1, 30.), d. i. fear-nuineán, *homo nanus*, Zwergmann, Kleinmann.

ob, Nebenform von af. Dieses Stammwort kommt auch in den alten Flußnamen Britanniens und Irlands vor, wie in Aus-oba, Ob-oca, Tois-obis, Tuer-obis.

oes, os, Wald; i. aos, m. Baum; w. gwydd, Bäume. S. vosag. Das Augmentativ osag erscheint im Namen Tect-osages. Im Altteutschen wurde aus osag mit eingefügtem n der Namen osning, osneng gebildet, wie der Teutoburger Wald hieß (Zeuß die Deutschen S. 11). Diesen Namen hatten auch die Ardennen, daher noch jetzt der nördliche Theil von Luxenburg das Oesling heißt. Die Niederländer nannten sie Oesseninc und Oesselinc (*Jan van Heelu* v. 3502. 2627. und dazu *Willems* p. 100), welche Formen durch ihren Doppellaut sich genau an aos und gwydd anschließen. §. 32.

oil, Stein; i. oil, f. Diese Form scheint in der gallischen Sprache vorhanden gewesen, weil sie im Teutschen in Oel verwandelt wurde. Ein Oelbach fließt bei Wurzach in Oberschwaben, ein anderer Oelbach bei Baden; ein Dorf Oelbronn liegt bei Bretten, ein Oelberg bei Schriesheim an der Berg-

straße. Für alle diese Bezeichnungen kommen anderwärts die ganz teutschen Namen Steinbach, Steinbronn, Steinberg vor, und zwar manchmal neben den celtischen Namen, wie Steinbach bei Baden, woraus man ersieht, daß hie und da der celtische Namen neben dem teutschen des Unterschieds wegen stehen blieb. Daß in solchen Namen das teutsche Wort Oel keine Bedeutung hat, sieht jeder ein; man hat der fremden Wurzel einen teutschen Klang gegeben, so gut es gehen wollte. In Baiern gibt es auch viele Orte, die mit Oel gebildet sind und hierher gehören, z. B. die Weiler Oel bei Amberg und Regenstauf, mehrere Dörfer Oelberg, Oelbrunn, Oelbühl, Oelhard, Oelhof, Oelland-Alpe, Oelsbach u. dgl., bei welchen Namen das erste Wort mit Stein zu übersetzen ist. Der Fluß Vire in Nordfrankreich heißt bei den Alten Olina, was sich aus dem i. oil-en, Steinbach erklärt. Die Eulachen fließt in die Töß, in Urkunden Oellach, Olache (Kurz Beitr. zur Gesch. 1,544), d. h. Steinach, Steinbach. Die Urft in der Eifel heißt in Urkunden olefa (Lacomblet 1, 204), d. i. ol-abh, Steinbach. Die Aula heißt Auulaha, Owila (Wenck 2, 400. 401).

ois, uis, Mann; i. eis, was eine Umlautform ist. Mann trifft es oft in alten Namen an. dad-ois, *Guér.* 2, 202. lateinisch *Placidius* oder *Vegetius*. S. dad. Arduis, *ib.* vom i. ard, mächtig, groß, hoch, also *Magnentius*.

ol, Erziehung, Unterricht; i. oil, f. Dieß Wort erscheint in Manns- und Weibernamen. Dad-olena. *Bréq.* 1, 2. v. i. daith, dath, thätig, lebhaft, i. dath-oile-nae, *vegetæ educationis femina*. Wadd-olenus. *ib.* 105. uath, allein, einsam. Chrod-olenus von cruadh, cruaidh, streng, hart; also von strenger Erziehung. *ib.* 129. Beth-olenus für bert-olen. *ib.* 112. von feiner Erziehung. mummolin, momolen. *ib.* 229. 237. ein Mann, den eine Amme oder Stiefmutter auferzogen hat. S. mum.

onno, *flumen.* Anz. 8, 456. Diese Form kommt von umna (§. 314) und ist französisch *onne* und *onde* geworden, wie *Garonne, Gironde,* auch *anne* wie *Roanne.* Bei andern Flußnamen wurde das gallische aun ebenso verändert, wie von Icauna *Yonne* wurde, so *Essonne* u. a. Dieselbe Aenderung findet man im Teutschen, wo der Vocal u bleibt. Die Unne in Westfalen, die Delvenau in Lauenburg, alt Delvunda, die Isa oder Ise, die in die Aller fließt, Isunda, Isunna, (Wersebe 157).

orc, Herr, Fürst; i. orc, m. s. trin.

osc, Wasser, Fluß; i. uisg. Die Ousche in Frankreich heißt im Mittelalter Hoscarus, Oscara *(Gregor. Tur.* hist. 2, 32). Sie fließt bei Dijon.

ova, Fluß; Nebenform von af. i. oba, obha, f. Die Ocker am Harze heißt in Urkunden Ovecara (Wersebe 61), d. i. der braune oder dunkle Fluß. S. car. Eine spätere Form ist Onacra (S. 136) für Ovacra (190). Auch Obaccrus *(Pertz* 1, 154).

pap, Kind, alte Form für bab. In dem Namen pap-olenus, ein Kind der Erziehung oder des Unterrichts, d. i. *puer instructus.* i. oilean, Erziehung. Beppolenus *(Breq.* 1, 103. 129) ist wohl nur mundartlich verschieden. Ich halte den Namen Pippin für das Deminutiv dieser Form. Einfaches Feminin Papia und Pavia. *Guer.* 2, 201. 203. In teutscher Umbildung wurde

daraus pabo, pobo, poppo, puobo, puowo u. dgl., wie man bei *Neugart* cod. Alem. nachsehen kann.

par, Meer. s. isi.

par, bar, Herr; i. bár, Herr, Vorstand. In Baiern gab es eine Klasse von Hörigen, welche par-schalch, par-scalch, par-scalk genannt wurden, manchmal mit dem Beisatz *regii (Mon. boic.* 31, 67. 29, 26). Dieß bezeichnet genau ihr Verhältniß, denn bár-sgalc heißt Herrendiener, ***servus domini***, der von den Hörigen gemeiner Leute verschieden war. Es kommt auch die Schreibung barscalchus vor. Eine andere Bildung ist bargildi und in teutscher Form bargildon *(ib.* 29, 34. 35. 99. 100), was ebenfalls Herrendiener heißt, vom i. giolla. Ein bemerkenswerther Beleg, wie in einer Person Namen, Stand und Herkunft aus drei verschiedenen Völkern in einer Person zusammen trafen, steht bei *Oefele* script. boic. 2, 32. duo Romani proselyti, quos nos parscalcos dicimus, Amalunc et Alberich; also zwei Romanen von celtischem Stande mit teutschen Namen. Sie heißen auch Barleute mit halbteutschem Namen, homines, qui dicuntur *parloute. Mon. boic.* 2, 354. Vgl. Schmeller baier. Wörterb. 1, 184.

pe, phe, Umzäunung, Hag. s. fe.

recht, Platz, Stätte, in Ortsnamen -statt; i. und g. riochd, m. Ballrechten im badischen Amt Staufen heißt auf teutsch Dorfplatz, Wohnstätte. Die vielen Orte Rechtenbach, Rechberg u. dgl. gehören zu dieser Wurzel. S. richt.

rep, Baum; i. craobh, craebh, f. der Bach Reppisch im Kanton Zürich, alt Reptisch, hat wohl den Namen von craebh und uisg Bach, also Baumbach.

richt, andere Form von recht. Sie kommt im Ortsnamen Richtensweil am Zürchersee vor.

rig, m. König; i. righ, m. latinisirt *rix.* Rigomagus, Riom in der Auvergne, und Remagen am Niederrhein heißt Königsfeld. Daß die Königswürde bei den Galliern vorhanden war, sagt *Cæs.* b. G. 7, 4. S. dul.

risch, rosch, Moorgrund, Uferland, Marschboden; i. riasc, riosg, m. Das Dorf Reschwoog am Altrhein bei Selz hat davon den Namen. Der Beisatz woog, altteutsch wac, Standwasser, zeigt die Lage und Beschaffenheit hinlänglich an. Ein Dorf Risch liegt am Zuger See.

rod, Feld, Ebene; i. ródh, m. Manche Dörfer Roth, die in Oberteutschland liegen, werden davon den Namen haben, denn von reuten, *exstirpare,* wird in südteutschen Mundarten Reute, alt riuti, nicht Roth. Auch die alte Form ruoth, ruotin *(Mon. boic.* 30, 178. 31, 497) gehört wohl zu dieser Wurzel.

rod, Wald; i. rud, m. Fluß- und Ortsnamen kommen von dieser Wurzel. Die Radau am Harz hieß ehemals Rotanbiki, buchstäblich Rothenbach, dem Sinne nach Waldbach (Wersebe 32).

ros, Verstand; i. rós. S. mert.

rot, roth; i. rot, ruadh. Die hierher gehörigen Flußnamen sind sowohl teutsch als celtisch. Teutsch sind rothe Main, rothe Traun (Rotintruna *Mon. boic.* 29, 91), Rothwasser, (Rotvazzer. *Mon. boic.* 29, 142), Rothenbach, Rotaha, Rota *(ib.* 28, 100. 29, 407), Rottel, alt Rotil, Rotula *(Mon. boic.* 29,

259. 28, 192. 270), und ähnliche, worin die teutsche Bildung offenbar ist. Celtisch dagegen sind Formen wie Rotten, Rottum, Rotta, denn sie kommen vom i. rotta, rothes Wasser, oder von ro-tan, ro-tamn, Rothwasser, Rothbach. Die Namen aller dieser Flüsse rühren von der rothbraunen Wasserfarbe her, haben sie diese Farbe nicht, so können sie aus dem Teutschen nicht erklärt werden und es ist im Celtischen dann eine andere Wurzel aufzusuchen. S. belg. Gloss. unter ro.

rot, roth, Ufer, Rand; i. ródh, m. Rouen, roto-magus, rotho-magus, Uferfeld, Strandfeld.

rus, Wald; i rús, m. Die Reuß (alt Riusa. *Neugart* cod. Alem. 1, 243) heißt demnach Waldstrom, weil sie aus dem Gebirgswalde kommt, wovon der Canton Unterwalden noch den Namen hat. Ein Wasser Ruosenbach wird in Baiern erwähnt (*Mon. boic.* 29, 182), auch die Orte ruspach, ruospach, ruste, rustorf, ruesdorf (*ib.* 28, 155. 215. 31, 402). Das Rüstringer-Land in Friesland, alt Riustri (*Pertz* mon. 2, 382) erklärt sich aus rús-tir, Waldland, so daß tri nur eine Versetzung ist. Der Gau Waldsaten, der danebeu liegt, bestätigt diese Erklärung. Das ausgegangene Dorf Rußwiler am Donnersberg, jetzt nur noch die Rußmühle, hat wohl auch von seiner Lage mitten im Walde den Namen. Am Rhein in Baden liegen zwei Dörfer Rust und Rusheim, wovon das letzte noch größtentheils mit Wald umgeben ist und Waldheim heißen könnte.

sab, sap, Nebenform von dab, i. dob, Fluß. Der Savio bei Cesena hieß bei den Alten Sabis, Sapis, die Sambre in Belgien Sabis.

sed, Weg, und adj. stark, jenes i. séad, m. dieses seadh. Sedunum, Sitten, franz. Syon in Wallis wäre darnach séad-dhún, Wegstadt, oder seadh-dhún, feste Stadt.

seifen, syffen, sumpfiges, bruchiges Feld, häufig in der Saar- und Moselgegend (Schmitt Kreis Saarlouis 140), auch in Ortsnamen. i. seimhin, Ried, Binsen. Kirchseifen bei Schleiden in der Eifel.

sen, adj. alt. Senoch, n. p. *Greg. Tur.* vit. patr. 15. ist genau das latein. *Vetulus*. Oft in Namen für Personen und Orte. senopus *Guer.* 254. senera 147. senac 90. senedridis, senevold 96.

senn, sinn, Fluß. Der Shannon in Irland heißt in alten Schriften sinn, sind, sionán; der Form nach sind die Flußnamen Senne bei Brüssel und Sinn bei Gmünden am Main gleich. Die Iren erklären die Wurzel durch sean, alt, daher sion-án der alte Fluß, wonach die andern Formen mit nn, nd nur contrahirt wären, also sinn für sion-án. Diese Zusammensetzung erscheint mir zweifelhaft, weil á betont ist. Die Erklärung Altfluß setzt ein geschichtliches Ereigniß voraus, welches man aber nicht kennt und keineswegs bei allen Flüssen anzunehmen ist, die Senn oder Sinn heißen. Ich halte daher diese Erklärung nicht für maßgebend, sondern sin für eine Nebenform von den, i. táin, welche im Teutschen auch in Zen und Zin übergeht. §. 422. So die Zinsel im Unterelsaß. Der Senio, der in den Po fließt, heißt bei den Alten Sinnius.

siann, Gesang, Melodie; i. siann, m, Stimme, siansa Harmonie, seinm Gesang, seinnim singen. Alle diese Formen und Bedeutungen erklären hin-

länglich die Inschriften Apollini Sianno, d. h. dem Apollo des Gesanges oder der Harmonie.

sit, Hügel, Berg; g. sith, m. im *deminut.* sithean; i. slothán, m. kleiner Hügel. In Baiern Seitenstetten, alt sitanstetin *(Mon.. boic.* 28, 218), auch Seytzenstetten. Ein Wasser Sitzelpach *(ibid.* 28, 385). Ort Sitespach *(ib.* 465). Berg Sitzenberg, Siczenperch *(ib.* 482). In Baden Sitzenkirch. Durch die Auflösung seiz wird die Herleitung zweifelhaft, denn dieses kann auch die verkürzte Form des Namens Sigfrit sein.

slat, flaches Thal, Niederung; i. slád, m. Ist als Dorfnamen Schlatt häufig in Schwaben und der Schweiz, wird auch zuweilen in Schlott verändert, wie Bauschlott bei Pforzheim, alt bu-slat, d. i. bó-slád, Kuhthal, Hornviehwaide.

sol, Auge, andere Form von sul. In Frauennamen, solberta, die niedliche, feine Augen hat. *Guer.* 2, 122.

son, alt. Nebenform von sen. Nach den Ortsnamen ist diese Form zu vermuthen. Sonani-villa, jetzt *Senainville, Guer.* 100. Sonane-villa, jetzt *Senonne* 123. Sonan, n. p. dem. *Vetulus.*

spei, Stromflut, Ueberschwemmung; i. speid, f. So heißen theils alte Flußbette und Gräben, welche das Hochwasser abführen, wie die Spey bei Cleve, theils Orte, die der Flut ausgesetzt sind, wie die Dörfer Spey am Rhein bei Boppart.

srut, srot, Bach, kleiner, nicht schiffbarer Fluß; i. sroth, sruth, f. als adj. srothach, sruthach, fließend. In teutschen Flußnamen, welche davon herkommen, wird das r entweder ausgestoßen, oder in die zweite Sylbe versetzt. Die Schussen (alt Scuzin, Scuzna Stälin Wirtemb. Gesch. 1, 309), die in den Bodensee fließt, die Schotzach (alt Scuzen), die ober Heilbronn in den Neckar geht, und die Schutter (alt Scutura) bei Lahr haben davon den Namen, auch die Unstrut in Sachsen. Dazu gehört auch die Schunter, alt Scuntera, Suntora (Wersebe 136. 125), die in die Ocker fließt. In Ostfranken Strowa fluv. *Mon. boic.* 29, 32. Der Fluß Panaro, der in den Po mündet, heißt bei den Alten Scultenna, Scutanna. Auch ein Bach Schutter bei Ingolstadt.

stanc, f. Damm, Deich. i. stang, m. Maris inundatio villam involvit, quam ob rem comes stancam contra mare fecit. *Chron. s. Bertini* c. 45, 3.

stoc, kleiner Hügel; i. stúchd, stuac, stuaic, f. Hügel, vorspringender Hügel. Vielleicht hat davon Stockach den Namen, dessen Lage genau dieser Bedeutung entspricht und aus dem Teutschen nicht erklärt werden kann. Die Ortsnamen Stockach, Stockarn, Stockerau kommen auch in Baiern und Oesterreich vor. Stock heißen auch in der Schweiz mehrere Berge, z. B. Tößstock.

strom, Zusammenfluß; i. sruamach, Berge und Orte haben davon den Namen, wenn sie im Winkel von Fluß- oder Bachmündungen liegen. So das Gebirg Stromberg in Wirtenberg im Winkel der Enz und des Neckars, Stromberg bei Kreuznach.

su, kleiner Bach; i. sua. Zu dieser Wurzel sind zu zählen die Bäche Sau in Schwaben, deren einer in die Schmiehe, der andere in die Dirnach geht.

sual, klein; i. suaill. Kommt in manchen Fluß- und Ortsnamen vor. Die altteutsche Form ist gewönlich swala, suala. Schwalbach, swalabah, heißt klei-

ner Bach. Die Schwalm in Hessen, alt Suualmanaha (Wenck 2, 401) ist nach Abwerfung des teutschen aha (Wasser) aus zwei irischen Wörtern gebildet suaill-amhain, kleiner Fluß. Die Schwale, rivulus Suale, ein kleiner Bach in Holstein bei Neumünster. Ein rivus Sulepach in Baiern (*Mon. boic.* 30, 7). Solenze fluv. (*Mon, boic.* 31, 364). Die Sulz im Nordgau, von sual und an, ean, Wasser. Contrahirte Formen sind die Solms, die in die Lahn fließt, und die Sulm bei Neckarsulm, beide von sual-amh, sual-abh. Daher auch der Bachnamen Schwalbe, Schwelm, Swalm.

suli, Auge; i. súil, f. Davon haben die Sylphen den Namen, die auf Inschriften suliviæ, sulfæ, suleviæ, sulevæ u. s. w. heißen, was sich aus dem i. súilbheim Augenzauber und súilbheirnim bezaubern erklärt. Dieß Wort kommt von súilbhir reizend, lieblich. Die Sylphen waren demnach Göttinnen oder Genien des Augenzaubers im Guten wie im Bösen.

sul, Auge; i. súl, f. andere Form von suli. Der Namen Bissula bezeichnet eine Person, die kleine niedliche Augen hat.

sufel, fließendes Wasser; i. suibhal, m. welches O'Reilly nicht für sich allein, sondern unter dubh-siubhal anführt und durch schwarzer Bach erklärt. Die Suffel im Unterelsaß könnte davon den Namen haben. S. su. Diese Wurzel und obiges Wort kommen vom i. suighim, fließen. Sufflana fluv. *la Souleine. Mabillon* acta SS. 2, 816.

sur, fließendes Wasser, Nebenform von dur. i. suir, f. Ist ein Flußnamen, in Irland Suire, im Elsaß die Sur (Sura), in Luxenburg Sur oder Sauer. Vielleicht gehört auch zu dieser Wurzel die Surb, die bei Kingnau in die Aar geht, und in Urkunden Surbe heißt, (*Neugart* cod. Alemann. 2, 273). Auch die Suhr im Argau. Die Mundarten haben den Anlaut dieses Wortes verändert, wie in dem Namen des Baches Zorge am Harz, alt Zurre (Wersebe 65), in der Zorn im Unterelsaß bei Hagenau, alt Sorna (*Zeuss* trad. Wiz. p. 38), d. h. suir-eán kleiner Bach.

susat, Wohnort; i. sosta. Die Stadt Soest in Westfalen, alt Susatum, hat davon den Namen.

taras, Wohnung, Haus; i. daras. Die Stadt Treis am Obermain (alt Tarasse, Tareisa, *Mon. boic.* 28, 131 auch Tharissa, *ib.* 31, 372). ist davon genannt. Dresen, alt Dreisa, bei Worms. Treis an der Mosel, der Hof Trais bei Durlach gehören zu diesem Worte, ebenso Dreisen ein Hof in Nassau, ferner daselbst die Orte Dreisberg, Dreisbach, Treisfurt. Dreis in der Eifel.

ten, Wasser; i. táin, f. Für den Namen des Flusses Dender, alt Tenera, der in die Schelde fließt, finde ich in den celtischen Sprachen keine Erklärung als durch obiges irische Wort.

tenet, feuchter Ort mit Standwasser. i. táináit, von táin, Wasser. Daher Tenedo, weil es am Rheinufer lag, um den Uebergang zu decken, jetzt Hohenthengen bei Kaiserstuhl. Da der Ablativ Tenedone vorkommt, also die Sylbe do betont ist, so kann es auch eine Zusammensetzung sein von táin Wasser und dem i. du, m. Dorf, Wohnsitz; Wasserdorf; i. táinedhu, alt tanido, tenedo.

teut, Norden; i. tuaith, tuath. Im Irischen hat tuath auch die Bedeutung Herrschaft, Land, Herr, Volk; tuatha ein gemeiner Mann, und tuatha de danan wird die vierte Ansiedlung in Irland geheißen, worin wohl die Bedeu-

tung Nordländer die vorzüglichste ist. Davon scheint auch der Namen Teutones herzukommen, dessen Form aus dem teutschen *diot* (Volk) nur mit grammatischem Zwang abzuleiten ist. Nach §. 279. 281. 494. kann aus tuath werden *suab* und aus tuaith *sueb*, oder geschärft *suav, suev*, wodurch die Zusammenstellung der tuath und *suapa* erlaubt ist. Man hat sich vergeblich bemüht, den Namen Schwabe aus dem Teutschen zu erklären, die celtische Bedeutung scheint mir daher beachtenswerth. Schweden, *svi-ar, suethans* gehören auch zu dieser Wurzel, und der spätere Namen Nordmänner ist die teutsche Uebersetzung davon. In den früheren Schriften des Mittelalters steht gewönlich die Form Suavi. *Annal.* s. Amandi et Tiliani ad ann. 709. Petaviani ad ann. 710. Mett. ad ann. 687. und so auch im alten Reinhart Fuchs. Die Form Suevi wurde durch die karolingischen Schulen aus den Klassikern wieder aufgenommen.

thig, Haus; i. tigh. Thigurnum castrum Arverniæ. *Greg. Tur.* mirac, 1, 52. Dieser Namen läßt sich auf zweierlei Art aus beiden celtischen Hauptsprachen erklären; i. aus tigh und cearn, Mann, carr, Kriegsmann, tigurnu als Genitivform hieße darnach *domus militis.* Im w. ist ty Haus und gurn herrisch, befehlend, also Herrenhaus. Nimmt man aber thigurnum für ein Wort, so heißt es Herr, i tiaghur, tighearna, g. tighearn, m. und thigurnu ist für einen Genitiv zu erklären, der von *castrum* abhängt und diesem wie ein Adjectiv assimilirt ist. Die Bedeutung wäre *castellum domini.*

thigurn, Herr. s. thig. Vgl. Zeuß Deutsche S. 224. Verwandt mit *tyrannus,* besonders in der irischen Form tiarna und in der wälschen teyrn, die beide Herr bedeuten.

tiber, Quelle; i. tibhir, synonym mit tobar. Zu diesem Stammwort gehört Tiberis, die Tiber.

togi, Land, Grundeigenthum, Reichthum; i. toich, toic, toice, f. Togi-rix, altt. Landhere, Richere. Togu und Togo, wie Lersch vermuthet (Bonn. Jahrb. 9, 58) kann es nicht heißen.

torn, m. Herr; i. torn. w. teyrn. Tornodorense castrum. *Gregor. Turon.* de glor. conf. 11. Herrenpforte. Tornodrum (jetzt Tonnerre in Burgund). *Mabillon* acta SS. 2, 386. S. dor.

tras, Kampf, Schlacht; i. treas. Dieses Wort liegt vielleicht in den Namen trasamunt, trasgani, traswalt. *Breq.* 1, 204. 221.

trin, Bezirk; i. trian. Castrum Trinorciense. *Gregor. Tur.* mirac. 1, 54. Von trin und orc, Herr, *districtus sive territorium domini.*

tuat, Volk. s. cot.

tub, schwarz; i. dubh. Tubogius auf Inschriften (Bonn. Jahrb. 9, 58), der kleine Schwarze. Sieh se.

tum, tom, Wald, Dickicht; i. tom, m. In Baiern Tumberg (*Mon. boic.* 31, 343).

tur, Wasser; s. loch. Nebenform von dur.

ulf, bereit, prompt, flink; i. ullamh, wovon ulf contrahirt ist. Kommt in vielen Menschennamen vor, und wurde oft mit dem teutschen Worte Wolf verwechselt, weil die Form oft ebenso gebräuchlich war. da-ulf, *Breq.* 1, 103.

vom i. dae, Mann, also *vir promptus*. beculf, *ib*. 110. vom i. beag, beg, der kleine Flinke. sonulf, *ib*. 73. vom i. sonn, Fürst, Held, *miles promptus*. flodulf, *ib*. 204. von flath, Herr.

um, Dorf; i. om, f. Hof, Bauerngut. Die frisische Endung der Ortsnamen auf um, wie Dockum, Molkwerum, Husum ꝛc. steht dem irischen om näher, als dem teutschen -heim.

umna, für uman, Fluß; i. amhain. Die Stadt Roanne, alt Rhodumna, erklärt *Johanneau* p. 368. durch das b. rodo Furt und avon Fluß. Die Form des Namens weist aber auf die i. Sprache, wo ródh Weg oder Passage heißt, also Flußübergang, nämlich der Loire.

unda, unna, Fluß; andere Formen von umna.

úuogin, kleiner Krug oder Kanne; i. uibhne. Vas vinarium, in quo parva mensura remansit, quod secundum idioma Galliensium úuogin vocatur. *Vita s. Odiliæ* in der Brüsseler Handschr. Nr. 87. Bl. 146. Nach dem Accent wurde uvogin gesprochen, woraus das i. uibhne zusammengezogen ist.

us, wis, Wasser; i. uisge. Da dieses Wort in beiden celtischen Hauptsprachen vorkommt, so ist vorderhand eine Beispielsammlung der Formen nöthig, ehe man sagen kann, ob ein Flußnamen der wälschen oder irischen Sprache näher steht. Daher gebe ich hier Belege wie im belgischen Glossar, um die Unterschiede kennen zu lernen. Gusen, Gwsin fluvius (*Monum. boic.* 28, 188. 471), bei Linz an der Donau. Die Use oder Ußbach in Nassau bei Usingen, auch in Franken. Quistina fl. Twiste. Pertz, 9, 289. Bicina fl. Wieste. Pertz 9, 289. Wisilafia fluv. bei Murrhart (*Mon. boic.* 31, 304), die Wieslauf. Die Aisch, alt Eisca (*Mon. boic.* 31, 297) in Franken, in welche die Weißach fließt. Wizpah fluv. bei Berchtesgaden (*Mon. boic.* 29, 483). Eine Wieset fließt in die Altmühl. Wizzaha rivus (*Mon. boic.* 31, 304). Die Beisse, Beysaba (Wenck 2, 400).

vang, Hürde, Pferch; i. fang. Ueber den Anlaut §. 275. 303. Vangiones sieht auf den ersten Blick wie ein wälscher Plural gwangion aus, läßt sich aber doch nicht aus dem Wälschen erklären. Das i. ion heißt ein Platz, fang-ion ein Hürdenplatz; ionadh heißt eine Ebene oder ein Feld, fang-ionadh (was lateinisch auch vangionas geschrieben werden kann), heißt ein Hürdenfeld, eine Ebene, wo Pferche für das Waidevieh sind. In einem Commentar zum Lucan in der Bongarsischen Hs. zu Bern Nr. 87 steht folgende Glosse des 9ten Jahrhunderts: Vangiones, qui in Reni insula habitabant. Der Rhein hat zwar in alter Zeit bei Worms Inseln gehabt, aber doch erscheint mir diese Glosse nur wie eine Erinnerung an die insula Batavorum. Eine Uebersetzung des Namens ist darin nicht enthalten, denn vangio heißt in keiner celtischen Sprache Insel. Die Ortsnamen Wangen sind wohl ebenfalls nach obiger Wurzel zu erklären, da die teutsche Sprache dafür keinen sichern Aufschluß gewährt (§. 64). Diese Namen, wie auch canel gabal, brug, buches, las und fe bestätigen die große Viehzucht der Celten, die noch in ihren Gesetzbüchern erkennbar ist. Man hat zwar bei Vangio das gothische vaggs (Paradies) angeführt, ob aber die spätere Sage vom Rosengarten, die an vielen Orten vorkommt, die Herleitung aus dem Gothischen rechtfertigen könne, da den andern Mundarten das Wort Wang fehlt, ist mit Grund zu bezweifeln. Das Celtische liegt jedenfalls näher.

vas, vass, fas, fast, vast, uast, verschiedene Formen für das i. uas, adelig, edel. Latinisirt *vassus*, schon auf Inschriften, Vassedon (Bonn. Jahrb. 11, 147), i. uas-dhuine, Edelmann. Einfach Vasso. *ibid.* 1, 44. Vasant s. ant. Merumvast *(Breq.* 1, 30). Fastrada, Fasianus s. ian. Vasallus wurde in das Neuirische übernommen, wo nun uasal Edelmann heißt, ursprünglich aber scheint es die Bedeutung *nobilis subjectus* zu haben, von uas und al unterworfen, was dem Begriff des Vasallen und des Dienstadels genau entspricht und die Entstehung der Ministerialen anzeigt. Es war der gallische, durch die teutsche Eroberung unterworfene Adel.

ver, Mann; i. fear, m. Der Richter über Leben und Tod hieß bei den Aeduern vergobret *(Cæs.* b. G. 1, 16), was sich aus dem Irischen erklären läßt, *vir ad judicium,* der Mann, der für das Rechtsprechen aufgestellt ist, fear go breat. S. cinget. nunan.

ver, in der Construction für mer, groß; i. maor, maer, w. mawr. *Fortunat.* I, 9, 9. erklärt Vernemetis durch *fanum ingens;* nun heißt nemet *fanum* Heiligthum, also muß ver für mer stehen, denn dieß heißt groß.

vosag, voseg, waldige Wildniß, unbewohnter Wald, der Gegensatz von argoed, i. fásach, m., daher auch *vosagus* als *masc.*, teutsch *Uasago*, Wasgau. Fásach ist ein Augmentativ und setzt ein Substantiv fas voraus, in der Bedeutung Wald, das aber im Irischen nicht mehr vorhanden ist. Dafür hat man noch das Wort aos, m. Baum, welches für fás stehen kann (§. 490), indem das betonte á für ao und o gilt. Fásach, heißt also eine Menge Bäume, ein großer Wald, ein Gewilde. Das w. gwydd, Wald ist dem i. aos, fás gleich. Die Form voseg steht dem w. Augmentativ auf ek näher, und vosag dem irischen. S. os.

worm, wurm, edel, trefflich; i. gorm. Diese Bedeutung findet bei menschlichen Namen statt, welche man im Teutschen auf den mythischen Drachen bezog, weil man den celtischen Ursprung vergessen hatte. Dahin gehören die altteutschen Namen Wuram, Wurm, Wurum, Worm, die Verbindungen Wormer, Wurmhari, Wuramheri, d. i. Gorm-aire, edler Mann, Edelmann. Aehnliche Namen kommen auch bei den Iren vor, z. B. Gormflaith, edler Herr. Sieh §. 491.

Register über die erklärten Namen.